

Werk D — die Hefte

Band 7

Mein Neustettiner Land 2017–2018

Unveränderter Nachdruck der Hefte in Originalgröße oder vergrößert · V0.5

Inhalt

Heft	Umfang	Seite
Mein Neustettiner Land 2017, Heft 1	72 S.	3
Mein Neustettiner Land 2017, Heft 2	80 S.	75
Mein Neustettiner Land 2018, Heft 1	104 S.	155
Mein Neustettiner Land 2018, Heft 2	71 S.	259



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 1 • August 2017



**Kirche, im Hintergrund Schule von
Altenwalde, Kreis Neustettin 2016, Frau I. Ruge**

GEDENKEN
AN UNSERE TOTEN
AUS DER STADT
UND DEM LANDKREIS
NEUSTETTIN

W DOWÓD PAMIĘCI
O NASZYCH ZMARŁYCH
Z MIASTA I POWIATU
NEUSTETTIN



SZCZECINEK
2008

Gedenkstein in Neustettin, Frühjahr 2017, Adam Michalak



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787
E-Mail: thiel-dargun@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:
Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Umschlag neben dem Heft,
nicht im Heft.

HKA Neustettin,
Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

Bildnachweise:

S. 18 Archiv Heimatmuseum in Eutin; S. 19 Rajmund Welnic; S. 20-23 Klaus Wendlandt; S. 24 Krzysztof Knop;
S. 28 oben: Helmut Maletzke; S. 28 unten: Uwe Thiel; S. 34 oben: Bärbel Jonas; S. 34 unten: szczecinek.pl; S. 36
u. 37 Hans-Joachim Fock; S. 56-59: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor
i.R. Willi Weyer, o.J., S. 7, S.32; S. 68 Robert Maciejewski; S. 77 Klaus Gennrich; S. 79 Ulrich Haß; S. 80 Bärbel Jonas

INHALT HEFT 1 / 2017

- 2 Liebe Landsleute
- 3 Wir gratulieren
- 14 Todesanzeigen
- 18 Nachruf Wiesław Adamski
- 20 61 Jahre Patenschaft der Gemeinde
Scharbeutz mit Groß- und Klein Küdde
- 24 Ansprache zur Einweihung des Glocken-
geläuts in Juchow am 09.04.2017
- 27 Leserpost
- 29 Neustettin im Internet
- 33 Informationen des NKV-Vorstandes zu
unserem Heimatmuseum in Eutin
- 34 Neustettin heute – das Regionalmuseum
- 36 Gedankensplitter – Kindheitserinnerungen
- 40 Heimatbücher
- 42 Sorgen und Nöte eines Dorfschullehrers in
Pommern um die Mitte des 19. Jahrhunderts
- 44 Termine
- 45 Als die Russen immer näher kamen –
der Krieg hatte uns erreicht
- 53 Rätsecke
- 54 Osterbräuche
- 56 Ein Gang durch das Dorf Lubow
- 58 Ein Beitrag zur Geschichte des
Rittergutes Altmühl
- 60 Volkskundliches aus Lubow und
den Nachbardörfern
- 62 Unsere Heimat vor 50 Jahren
- 65 Was Neustettin vor dem II. Weltkrieg
zu bieten hatte
- 74 Kindheitserinnerungen
- 75 Sprüche aus Pommern
- 76 Familien- und Heimatforschung
im Kreis Neustettin

Liebe Landsleute!

Das Jahr 2017 hat seinen Gipfel bereits überschritten. Am 21. Juni hatten wir den längsten Tag des Jahres. Somit geht es nun wieder „bergab“ und die Tage werden kürzer.

Ende September wird in Eutin wieder unser Heimattreffen stattfinden (siehe Einladung in der Mitte des Heftes). Ich weiß, daß es vielen von Ihnen zunehmend schwerer fällt oder überhaupt nicht mehr möglich ist, aus gesundheitlichen Gründen am Treffen teilnehmen zu können.

Der Heimatkreisausschuss würde sich trotzdem freuen, Sie recht zahlreich in Eutin begrüßen zu dürfen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken.

Ohne Ihre Spende wäre es nicht möglich, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Allerdings muß ich in diesem Zusammenhang feststellen, daß es sich zunehmend schwieriger gestaltet, „Mein Neustettiner Land“ mit Beiträgen zu füllen. Deshalb möchte ich Sie bitten, schicken Sie mir Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos.

Wir wünschen Ihnen einen schönen, erlebnisreichen Sommer, eventuell mit einem Besuch in der Heimat!

Ihr Uwe Thiel



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!

Liebe Leserinnen und Leser,
an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 10 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.

Bärbel Jonas

Tel. 04181-20 39 116

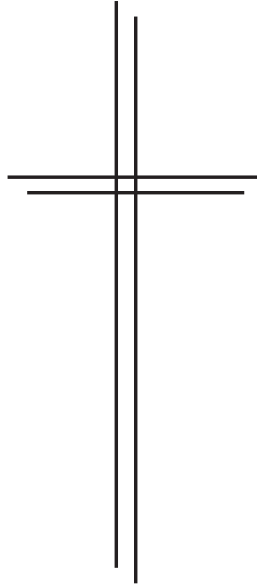
E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

**Die Seiten
4 bis 14
sind im
Internet
leider nicht
verfügbar.**

So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842



Dat Kind sien Nachtgebed

*Ik bün so mäud un slevrig, – De Ogen gahn mi tau –
Kann kum de Hän'n noch folgen, – Weit nich, wat'k beden dau.*

*Müggd leiwen Gott blot seggen, – Dat giern ik orig wier,
Un dat hei leiw müggd heben – Mi immer doch recht fihr!*

*Un dat ik nu woll sachten – In sienen Schoot müggd rauh –
Dat Anner segg 'k Di morgen; – Leiw Gott, – Du wardst 't woll daun!*

(Alwine Wuthenow)

Nachruf für Wiesław Adamski

von Henryk Gaszkowski



Dr. Raddatz nimmt im Juni 2014 den Greif für das Heimatmuseum entgegen. Im Vordergrund links Herr Wiesław Adamski, der den Greif geschaffen hat

Er wurde am 26. 7. 1947 in Wurchow / Wierzchowo geboren und starb am 10.2. 2017 im Krankenhaus in Wałcz / Deutsch Krone. Als polnischer Bildhauer lebte er in Szczecinek / Neustettin. Er schloss das Plastische Kunst-Lyceum in Stettin ab. Anschließend studierte er erfolgreich an der staatlichen Kunsthochschule für plastische Bildhauerei in Poznań / Posen.

Adamski arbeitete an kleinen, großen und ganz großen Bildhauerei- und Gussformen. Er stellte Medaillen her, machte Portrait-Reliefs und Karikaturen. Außerdem

war er Kunstschmied. Die Werke W. Adamskis findet man in Museen und Privatsammlungen über die ganze Welt verstreut. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören:

- „Stopnie Białego Domu“ in Washington 31.5-2.6. das er kurz nach Beendigung seines Studiums 1972 überreichte, als Richard Nixon bei Edward Gierek in Warschau war. (Eine Kopie dieser Skulptur befindet sich im Museum Łazięki Królewskie in Warschau).
- Das monumentale Kartoffel – Denkmal in Biesiekierz / Biziker

bei Köslin von 1983 wurde stilisiert in das Wappen dieses Dorfes aufgenommen.

- Der „Kibic“ (Sportzuschauer) befindet sich im Sportmuseum in Madrid.

Werke von Wiesław Adamski befinden sich auch im Nationalmuseum in Warschau, im Heimatmuseum des Kreises Neustettin in Eutin, in der Erasmus-Galerie in Rotterdam, in den Kunstgalerien von Ravenna, Helsinki, Moskau, Tibilissi / Tiflis in Georgien sowie in Paris.

Im heimatlichen Szczecinek / Neustettin stehen von ihm: Das neue Jósef Pilsudski – Denkmal, das am 11. 11. 2011 feierlich am Plac Sowińskiego / Saarplatz enthüllt wurde, und der Guss des Neustettiner Greifen, der auf dem First eines neu aufgebauten Hau-

ses in der ul. Koszalińska / Kösliner Str. Ecke ul. Zielonej / Grünstraße am 6. 6. 2013 montiert wurde; ebenso wurde eine Tafel mit der Medaille zur 700-Jahr-Feier der Stadt am 18. 6. 2010 am Rathaus angebracht. Von W. Adamski ist auch der Fisch-Springbrunnen in der Fußgängerzone Bohaterów Warszawy / Königstraße. Auch im Regionalmuseum von Szczecinek / Neustettin sind besondere Werke von ihm zu finden.

Ausstellungen von Adamskis Werken gab es in Helsinki, Poltawa, Berlin, Madrid, Washington, Budapest, Neubrandenburg, Paris, Tibilissi / Tiflis (Georgien), Baku (Aserbajdschan, Prag und Vilnius / Wilna. Eine der letzten bekannten Werke W. Adamskis ist die satirische Figur des „obywatel Włapko“, welche einen korrupten Amtmann

darstellt und in vielen Städten Polens und Europas zu sehen ist. – „Du warst gut wie Brot“ sagte der Redakteur Krzysztof Subocz, ein Freund W. Adamskis, in seiner Grabrede.

*übersetzt von:
Dorothee
Himmele-Doll*



Wiesław Adamski vor der Montage des Fisch-Springbrunnens

61 Jahre Patenschaft der Gemeinde Scharbeutz mit Groß- und Klein Küdde

Kurzer Rückblick und erneutes Treffen

Seit **30** Jahren findet das Heimattreffen der ehemaligen Küdder und deren Nachkommen in Scharbeutz an der Ostsee am Himmelfahrtstag statt – so auch in diesem Jahr.

Die Patenschaft wurde am **19. August 1956** besiegelt, geriet dann aber in der Folgezeit in Vergessenheit – die Küdder trafen sich ab **1964** an vielen Orten in der Republik, nur nicht in der Patengemeinde Scharbeutz an der Ostsee.

Erst **1983** beendeten die Herren **Gerhard Ehrke** und **Karl-Heinz Weigt** als Vertreter der Gemeinde Scharbeutz sowie die Heimatfreunde **Kurt Döring** und **Franz Krakow** den „Dornröschenschlaf“ der „schlummernden“ Patenschaft – es wurden sofort Patenschaftstreffen im Zweijahresrhythmus in Scharbeutz vereinbart – weitere Einzelheiten sind in der Chronik der Festschrift nachzulesen.

Während anfangs noch bis zu 200 Heimatfreunde den Weg an die Ostsee fanden, nahm die Zahl der ehemaligen (reisefähigen) Küdder ständig ab; so entschloss man sich mit Zustimmung der Patengemeinde, ab **2014** mit den ca. 30 verbliebenen Küdfern nunmehr jedes Jahr in Scharbeutz das Treffen durchzu-

führen; bei diesem Treffen ging auch das Amt des Sprechers der Küdder von **Ruth Proske** auf **Fritz Mausolf** über.

2016 gab es ein kleines Jubiläum zu begehen: ***60 Jahre Patenschaft der Gemeinde Scharbeutz mit Groß und Klein Küdde.***

Aus diesem Anlass wurde eigens eine 52-seitige Festschrift erstellt, die



Kurt Döring mit seinem Modell der Küdder Kirche im Museum in Eutin



Bürgermeister a. D. Gerhard Ehrke 2014; seit 1983 bei allen Treffen mit einem Grußwort dabei

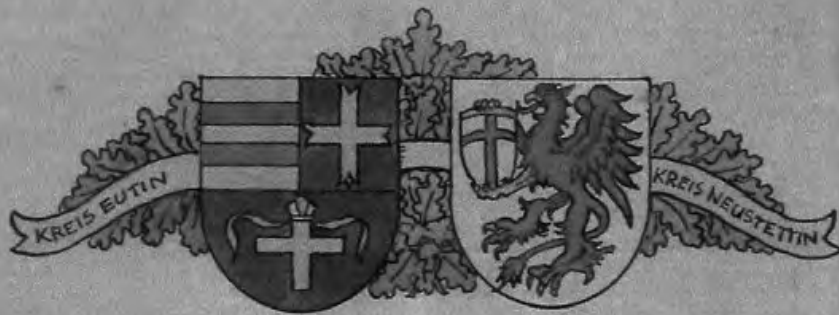
in Form einer Chronik, mit Grußworten und diversen alten und neuen Fotos die Stationen der Patenschaft aufzeigt. Am Schluss der Festschrift wird sinngemäß darauf hingewiesen, dass die Nachfolgenerationen die nunmehr belebte Patenschaft nicht aus den Augen verlieren und die Erinnerung an die unvergessene hinterpommersche Heimat wachhalten sollen.

Bei jedem Treffen wird auch das Pommernlied „*Wenn in stiller Stunde*“ mit seinem einfühlsamen und sehnsuchtsvollen Text am Beginn des Treffens oder nach der Totenehrung gesungen.

Soweit die kleine Rückschau und nun zum Treffen am Heimelfahrtstag 2017:

Auf Einladung der Gemeinde Scharbeutz haben sich für das Patenschaftstreffen 27 Teilnehmer angemeldet und sind auch an die Ostsee gekommen, um ihre Heimatverbundenheit zu bekunden und der Patengemeinde Dank zu sagen für die Einladung zu diesem Treffen.

Das Treffen begann wie immer mit einem Gottesdienst auf dem Podest der Strandkirche direkt an der Ostsee mit fast allen Teilnehmern. Danach wanderten die Gottesdienst-Besucher auf der Strandpromenade zum Hotel Wennhof, wo Herr **Bürgermeister Volker Owerien** die angereisten Heimatfreunde/innen sehr herzlich begrüßte; das Grußwort für die Küdder Heimatfreunde über-



Patenschaftsurkunde

Im Bewußtsein der Verantwortung vor den deutschen Ostgebieten und der Verpflichtung, an der Schaffung der Einheit des gesamten deutschen Volkes mitzuwirken, übernimmt die Gemeinde Hasskrug-Scharbeutz im Kreise Eutin Land Schleswig-Holstein die Patenschaft für die Gemeinde Groß Küdde Kreis Neustettin in Pommern.

SCHARBEUTZ, DEN 19. AUGUST 1956

Dordt

BÜRGERMEISTER

Adelt

STELLV. BÜRGERMEISTER

Linbrüger

BÜRGERVORSTEHER

Besiegelung der Patenschaft 1956



Bürgermeister Volker Owerien im Gespräch mit der Grand Dame der Heimattreffen Ruth Proske

nahm **Fritz Mausolf** – es folgte ein gemeinsames Mittagessen.

Nach einer kleinen Ruhepause lud dann der stellv. Bürgervorsteher **Jürgen Brede** zu Kaffee und Kuchen in das Bürgerhaus der Gemeinde ein, wo dann die Totenehrung durch den 2. Sprecher der Küdler, **Arnold Kuchenbecker**, vorgenommen wurde – das Pommernlied sowie das Schleswig-Holsteinlied wurden im Anschluss gesungen. Kleine Aufmerksamkeiten wurden als Dankeschön übergeben und beiderseitige Ansprachen wiesen nochmals auf den Sinn und Erhalt der Patenschaft hin.

Die Tische im Sitzungsraum des Bürgerhauses waren schon bei den vorangegangenen Treffen mit Wimpeln der Patengemeinde dekoriert;

nun hat Heimatfreund **Arnold Kuchenbecker** Ständer mit dem Wappen von Groß und Klein Küdde für jeden Tisch gespendet. Anmerkung: Das Küdler Wappen haben die beiden verdienten Heimatfreunde **Kurt Döhring** und **Friedrich Sabinski** kreiert.

Zum Schluss des offiziellen Teiles stellte Heimatfreund **Klaus Wendlandt** (früher Dieck) die Seite **Groß und Klein Küdde** seiner Homepage <www.neustettins-nachbarn.de> vor.

Das „Gemütliche Beisammensein“ beendete wie in den vergangenen Jahren das diesjährige Treffen mit dem gegenseitigen Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder in Scharbeutz zu treffen.

Klaus Wendlandt

Ansprache zur Einweihung des Glockengeläuts in Juchow am 09.04.2017

Von Christa Himmele

Liebe Dorf- und Kirchengemeinde

Wenn man ein so schönes Fest, wie ein neues Glockengeläut, feiert, denkt man auch darüber nach, wie es dazu gekommen ist.

Eine Glockenherstellung war immer ein besonderer Akt, der durch Gebete begleitet wurde; und der den deutschen Dichter Friedrich Schiller (18. Jhd.) dazu brachte, ein langes Gedicht: „Das Lied von der Glocke“ zu schreiben, in dem er ihre Herstellung mit dem ganzen menschlichen Leben verglich, das ja auch bei allen festlichen Ereignissen – von der Taufe bis zur Beerdigung – von Glockengeläut begleitet wurde und wird. Darin heißt es anfangs:



Kircheninneres von Juchow, 2017

*„Heute muß die Glocke werden!
Frisch gesellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiß,
rinnen muß der Schweiß,
soll das Werk den Meister loben;
doch der Segen kommt von oben“.*

Und am Ende steht der Vers:

*„Und dies sei fortan ihr Beruf,
 wozu der Meister sie erschuf.
 Hoch überm niedern Erdenleben
 Soll sie im blauen Himmelszelt,
 Die Nachbarin des Donners, schweben
 Und grenzen an die Sternenwelt,
 Soll eine Stimme sein von oben,
 wie der Gestirne helle Schaar,
 Die ihren Schöpfer wandelnd loben
 Und führen das bekränzte Jahr ...*

...

*Und wie der Klang im Ohr vergeht,
 Der mächtig tönend ihr entschallt,
 So lehre sie, das nichts besteht,
 Das alles Irdische verhallt“.*

Während der beiden letzten Kriege wurde das Metall der Glocken für Waffen gebraucht, und man tauschte sie in eiserne Glocken um. Das bedeutet, dass man für die „Materialschlachten“ damaliger Zeit sogar den schönen Klang friedlicher Glocken opfern musste.

Aber nun sind seit dem letzten Krieg viele Jahre vergangen, und schließlich fiel auch die Mauer durch Mitteleuropa, so dass die Menschen von Ost und West sich wieder näher kommen konnten. Das führte auch dazu, dass hier in Juchowo ein heilender Demeter-Betrieb die Böden wieder verbesserte, für seine Milchqualität wieder einen Preis bekam und die Arbeitslosigkeit der 90er Jahre mindern konnte.

Ich fuhr damals viel über Brandenburgs Schrottplätze, um Nippel für die Rinder-Getränkebecken zu finden, die es hier nicht mehr gab.

Dabei traf ich auch die Töchter eines ehemaligen Verwalters von Spee (jetzt Kadzielna), von denen die ältere mit einem Pastor verheiratet ist. Dieser Pfarrer sprach über die wieder verbesserten Glockenklänge in Ostdeutschland und schenkte mir die Kupferstückchen für die Klangverbesserung. Danach hatten es leider zwei Pfarrer in Juchowo abgelehnt, dass die Glockenklöppel ausgebaut und in Deutschland verbessert würden. Vielleicht hatten sie Angst, sie zurück zu bekommen, oder unsere polnischen Sprachkenntnisse reichten noch nicht aus, es richtig zu erklären. Die Glocken wurden sowieso nicht geläutet, weil die Holzbalken, an denen sie hingen, brüchig waren. Nachdem das Juchower Gut mit neuen Balken helfen konnte, hörte ich die Glocken bei einer Beerdigung wieder läuten.

Nun haben wir glücklicherweise einen Pfarrer, der auch deutsch versteht und die Verbesserung der Glocken erlaubte. Durch die St. Karlowski Stiftung gibt es jetzt in Juchowo eine gute Werkstatt, welche die Verbesserung hier vor Ort machen konnte, weshalb die Glocken heute zum ersten Mal wieder besser klingen dürfen.

Meine Schwester Brigitte, die hier in Juchowo 1996 zur 100 Jahrfeier der Kirche über deren Baugeschichte geforscht und gesprochen hatte, ist leider inzwischen verstorben. – Wir fahren noch diese Woche zur Trauerfeier am 13.04.2017. – Sie wäre sonst heute gern hier gewesen.

Ebenso ist das Ehepaar, dem wir die „Klangverbesserung der Glocken“ verdanken, leider nicht mehr gesund genug, um hier dabei sein zu können. Aber sie alle werden heute liebevoll hierher denken.

Schillers Gedicht endet mit den Worten:

*„Freude diesem Ort bedeute,
Friede sei ihr erst‘ Geläute“.
(läuten)*

Abschließen möchte ich mit dem „Abendglocken Gebet“ von Rudolf Steiner:

*„Das Schöne bewundern,
Das Wahre behüten,
Das Edle verehren,
Das Gute beschließen:
Es führet den Menschen
Im Leben zu Zielen,
Im Handeln zum Rechten,
Im Fühlen zum Frieden,
Im Denken zum Lichte;
Und lehrt ihn vertrauen
Auf göttliches Walten
In allem was ist:
Im Welten All
Im Seelengrund“.*

Die Glocke des Glücks

*Viele Glocken hör' ich läuten, nun es Abend werden will –
Eine nur will nimmer klingen, eine nur ist ewig still.
Tiefe Glocke meines Glückes: Einmal noch zur Abendzeit
Singe über meinem Hügel jenes Lied voll Seligkeit.
Dem ich meine junge Stirne lauschend einst empor gewandt,
Da ich noch auf hellen Wegen Schritt an meines Liebsten Hand.*

Anna Ritter (1865 - 1921), deutsche Dichterin und Novellistin

Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik sollen zukünftig die Leser zu Wort kommen, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Leserbriefe zur Veröffentlichung sind bei uns nicht eingegangen.

Ungeachtet dessen, wendet sich die Redaktion an Sie, liebe Landsleute, mit folgendem Anliegen: Zahlreiche Beiträge für „Mein Neustettiner Land“ erreichen uns handschriftlich oder gedruckt als Brief. Damit kann die Druckerei jedoch nicht arbeiten. Also setzt sich die Redaktion daran und überträgt die Beiträge in eine word-Datei, die man ohne weiteres auf dem Computer in jeden beliebigen Text einfügen kann. Deshalb hier die Bitte: Schicken Sie uns Ihre Beiträge im word-Format als Anhang an eine e-mail, auf CD oder USB-Stick. Dies erleichtert uns die Arbeit. Wenn Sie das nicht können, nehmen wir Ihre Beiträge selbstverständlich auch weiterhin in Briefform entgegen. Hierfür möchten wir allerdings anfragen, ob sich Leser bereit erklären, für die Redaktion handschriftliche Beiträge in ein word-Format zu übertragen und der Redaktion zu übersenden!!!

Nun will der Lenz uns grüßen *Volkslied*

*Nun will der Lenz uns grüßen von Mittag weht es lau,
aus allen Ecken sprießen die Blumen rot und blau.
Draus wob die braune Heide sich ein Gewand gar fein
und lädt zum Festtagskleide zum Maientanze ein.*

*Waldvöglein Lieder singen, wie ihr sie nur begehrt,
drum auf zum frohen Springen, die Reis' ist Goldes wert.
Hei, unter grünen Linden da leuchten weiße Kleid!
Heija, nun hat uns Kindern ein End all Winterleid.*



Neustettin am Streitzigsee, Federzeichnung Helmut Maletzke 1991



Frühling in Dargun

Neustettin im Internet

Vorgeschichte:

Zunächst ein paar Sätze über die Vorgeschichte zum Internetauftritt über die Geschichte, damals und heute, der Stadt und des Kreises Neustettin.

Nachdem meine Frau (gebürtig aus Trier) mich in mühsamer Arbeit „überzeugt“ hatte, dass wir meine Geburtsstadt Neustettin besuchen sollten, sind wir im Jahre 2003 (57 Jahre nach meiner Vertreibung im April 1946) mit Ostreisen zum ersten Mal nach Neustettin gefahren und haben in der nicht verplanten Freizeit gezielt die Orte in Neustettin aufgesucht, wo meine Familie und meine Vorfahren früher gelebt hatten.

Dieser Besuch hat mich innerlich sehr aufgewühlt und noch Monate später sehr beschäftigt. Da entstand der Wunsch, einen Bildband über Neustettin für meine Tochter und meinen Enkel zu erstellen. Da mein Bildmaterial vom ersten Besuch in Neustettin für ein Buch noch nicht ausreichte, haben wir im Jahr 2005 eine weitere Reise mit Ostreisen nach Neustettin durchgeführt. Bei diesem Besuch wurde gezielt für die Erstellung des Bildbandes fotografiert. Spätere Reisen führten wir immer mit dem eigenen PKW durch.

Nach der Rückkehr und weiteren

Recherchen im Internet stellte ich fest, dass es über meine Geburtsstadt Neustettin im Internet so gut wie keine Informationen gab außer der Homepage des Heimatkreis Neustettin, die aus zwei Seiten bestand. Auf der ersten Seite stand sinngemäß „Wir sind der Heimatkreis Neustettin“ und auf der zweiten Seite „Es folgt bald mehr“.

Dadurch festigte sich mein Wunsch, selbst etwas über meine Geburtsstadt Neustettin ins Internet zu stellen.



Nachdem ich einen Provider und eine Internetadresse ausgesucht hatte, überlegte ich mir eine Struktur für die Homepage und ging ans Werk.

Nachdem ich im 3. Quartal 2005 etwa zehn Seiten fertiggestellt hatte, habe ich diese zum Provider übertragen und unter der Adresse **www.neustettin.eu** (**Mein Neustet-**

tin – eine Perle Hinterpommerns) ins Internet gestellt.

Kaum 8 Stunden später erhielt ich eine E-Mail von dem Nachkommen eines deutschen Neustettin-Auswanderers, der schon in der dritten Generation im Staate Washington (Westküste) in den USA lebt, mit einer begeisterten Zustimmung und Freude über diese Informationen im Internet, die ihm Einblicke in den Herkunftsort seiner Familie gaben und zeigten, wie es heute dort aussah.

Dies bestärkte mich darin, meine Homepage weiter auszubauen. Das führte ich dann auch im Laufe der nächsten Monate durch.



Im April 2006 erhielt ich einen Anruf von Dr. Siegfried Raddatz, der sich als Vorsitzender des Heimatkreisausschusses Neustettin vorstellte. Er freute sich sehr über die Informationen zu Neustettin und äußerte zum Schluss die Bitte, ob ich nicht auch die Homepage des Heimatkreis Neustettin erstellen und betreuen könnte. Ohne lange zu überlegen stimmte ich zu.

Im Juni 2006 habe ich die Erstellung und Bearbeitung der Homepage **www.neustettin.de** (**Heimatkreis Neustettin**) übernommen, die bisherigen beiden Seiten gelöscht und die ersten neuen Seiten ins Internet gestellt.

Seitdem ist die Homepage Jahr um Jahr gewachsen (mittlerweile auf mehr als 220 Seiten!). Gefüllt mit Informationen, Bildern und Reiseberichten zu Pommern sowie zum Kreis und der Stadt Neustettin.

Homepage www.neustettin.de

Die Besuche auf unserer Homepage und die Anzahl der Seiten/Bildabrufe sind in jedem Jahr mehr und mehr geworden. Beim Provider habe ich mir die **Statistik für den Monat April 2017** angesehen und stelle einige Zahlen daraus hier jetzt ein.

Es wurden 113.587 Bild- bzw. Seitenaufrufe im Monat von 14.730 Usern/Besuchern aus der ganzen Welt durchgeführt (Statistisch gesehen beinhaltete jede aufgerufene Seite 2,6 Bilder).

Dabei wurden 43.678 mal Seiten von unserer Homepage abgerufen.

Daraus ergibt sich, dass jeder User/Besucher im Schnitt knapp drei Seiten unserer Homepage aufgerufen hat.

Diese Zahlen auf den **Durchschnitt pro Tag im Jahr** umgerechnet ergibt die stolze Zahl von 491 Usern/Besuchern und 1455 Seitenaufrufen pro Tag! Eine ganz beachtli-

che Zahl, wie ich finde, und das zeigt auch das große Interesse, das an dem Inhalt unserer Homepage besteht.

Wenn ich die Zahlen meiner eigenen privaten Homepage noch dazu rechne, erreichen wir im Durchschnitt über das Jahr gesehen an jedem Tag etwa 750 User/Besucher mit mehr als 2000 Seitenaufrufen auf unseren beiden Neustettin Homepage Bereichen. Das ist eine stolze Zahl und dafür lohnt sich dieser Aufwand sehr, so meine ich. Diese Zahlen zeigen, dass das Interesse an Informationen über Neustettin in der ganzen Welt sehr groß ist.

Woher kamen die Besucher unserer Homepage?

Im Monat April 2017 erfolgten die meisten Zugriffe aus Deutschland, dann folgten die Vereinigten Staaten von Amerika. An dritter Stelle lagen die Zugriffe aus Russland, an vierter Stelle die Zugriffe aus China und an fünfter Stelle die Zugriffe aus Polen.

Die übrigen Zugriffe verteilen sich auf die ganze Welt z.B. Kanada, Brasilien (in Brasilien gibt es ein Tal mit dem Ort „Pomerode“ (etwa 450 km südwestlich von Sao Paulo), gegründet 1861, in dem heute etwa 28 000 deutsche Auswanderer und ihre Nachkommen aus Pommern leben, die sehr an Informationen aus der Heimat ihrer Vorfahren interessiert sind), Israel, Australien, Neuseeland, Japan usw.

Diese Verteilung der Zugriffe steht auch für die Statistik der letzten zwölf Monaten.

Welche Seiten wurden von den Besuchern aufgerufen?

Bei der Durchsicht der Logfiles für die einzelnen Tage des April 2017 ergibt sich ein sehr gemischtes Bild. Besucht wurden irgendwann fast alle Seiten der Homepage. Selbst die Informationen über die Jahre zurückliegenden Veranstaltungen des Heimatskreisausschusses Neustettin fanden ihre Leser. Über die Gründe kann ich nur Vermutungen anstellen. Wahrscheinlich zeigen die zurückliegenden Veranstaltungen dem Besucher, dass der Verein „lebt“ und sehr aktiv war und immer noch ist.

Aktivitäten in unserem Gästebuch

Seit etwa zweieinhalb Jahren gibt es eine unschöne Entwicklung im Bereich der Gästebücher im Internet.

Irgendwer bezahlt Leute damit Einträge in Gästebücher gemacht werden und zu Werbezwecken (warum auch immer?) deren Homepage-Adressen verbreitet werden sollen.

Die Inhalte der beworbenen Homepage's spiegeln quergeburt das gesamte Spektrum der Welt-Produkte wieder und machten leider auch bei Werbung für Pornoseiten nicht halt.

Um unser Gästebuch sauber zu halten, habe ich die Notbremse gezogen und im ersten Schritt das automatische Eintragen durch Computer

unter Zuhilfenahme von nicht durch Computer erkennbare und automatisch eintragbare Begriffe verhindert (daher muss jeder Gästebuch-Eintrag durch eine individuelle Sicherungsinformation manuell vor dem Versenden vom Eintragenden freigeschaltet werden).

Im zweiten Schritt erfolgt keine direkte Freigabe und Anzeige des Eintrages mehr sondern ich erhalte eine E-Mail mit dem entsprechenden Inhalt des Gästebucheintrages zur Kontrolle.

Ergibt die Kontrolle, dass der Inhalt zu unserem Gästebuch passt, wird der entsprechende Eintrag von mir zur Ansicht im Internet freigegeben.

Alle anderen Einträge werden gelöscht. Diese Aktivitäten führe ich mehrmals in der Woche aus, in Spitzenzeiten auch mehrmals pro Tag. Die andere Alternative wäre das komplette Deaktivieren der Gästebuchfunktion.

Da auch die Gästebücher weltweit auf großes Interesse stoßen, ist für mich dieser Aufwand mehr als gerechtfertigt.

Eine Bitte zum Schluss an alle Leser, besucht und/oder macht Werbung durch Weitergabe der entsprechenden Internetadressen für unsere Homepage www.neustettin.de und www.neustettin.eu, damit wir steigende Besucherzahlen und ein weites Streuen unserer Informationen zu Neustettin verzeichnen können.

Das Interesse ist da, wie die im Laufe der Jahre steigenden Besucherzahlen unserer beiden Internet-Auftritte eindrucksvoll dokumentieren.



Wer selbst Informationen für die Homepage beisteuern kann und möchte, reicht diese bitte über den 1. Vorsitzenden Uwe Thiel ein.

Jürgen Klemann
Webmaster

Informationen des NKV-Vorstandes zu unserem Heimatmuseum in Eutin

Der Festakt anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Museums findet im Rahmen des Heimat- und Patenschaftstreffens für den Kreis und die Stadt Neustettin am 30. September 2017 in Eutin statt. Hier wird Herr Dr. Kessler, der ehemalige Leiter der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, den Festvortrag halten. Nach Beendigung der Veranstaltung soll eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden.

Vom Vorstand sind Philipp Duske und Gesine Reinstrom vor Ort tätig, um vor dem Beginn der Sanierungsarbeiten der Schloßterrassen im Frühjahr 2018 doch noch neue Räumlichkeiten für unser Heimatmuseum zu finden, ggf. in Angliederung an ein anderes Museum.

Den genauen Termin der Mitgliederversammlung mit Tagesordnungspunkten erfahren die Mitglieder des NKV e.V. in einem späteren Rundschreiben.

Wie bereits in der letzten Ausgabe des MNL (Ausgabe 2-Dezember 2016, Seite 87) geschrieben, gehen wir davon aus, dass alles Inventar des Museums dessen Eigentum ist, sofern sich niemand gemeldet hat, dass er dieses nur leihweise zur Verfügung gestellt hat. Grundsätzlich werden

wir versuchen, sicher zu stellen, dass nicht alles „auf der Müllkippe landet“, wenn wir keine Möglichkeit für ein Weiterbestehen unseres Museums finden. Schriftstücke aus unserem Museum können z.B. an die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne übergeben werden, wo diese fachgerecht aufbewahrt und digitalisiert werden können.

Bisher haben sich nur wenige Eigentümer gemeldet, die ihre Leihgaben im Falle einer notwendigen Auflösung des Museums zurück erhalten oder über deren Verbleib mitbestimmen möchten. Wenn Sie Ihre Leihgaben zurückhaben möchten, müssen Sie Ihren Anspruch bis spätestens zum 15. September 2017 beim NKV schriftlich anmelden (Gudrun Mielke, Hasselkamp 43, 40822 Mettmann, e-mail gudrunmielke@web.de).

Unser Dank gilt Karl Brüchert aus Hamburg, geboren in Persanitz, der durch seine Vorarbeiten uns zu diesem Schreiben animiert hat .

*Gudrun Mielke
als Schriftwart des NKV*

*Philipp Duske
als Schatzmeister sowie*

*Gesine Reinstrom
als Vorstands-Beauftragte*

NEUSTETTIN HEUTE – Das Regionalmuseum

Am 23. Juni 2017 hat das Regionalmuseum Neustettin eine Pressekonferenz gegeben.

Der Museumsdirektor Ireneusz Markanicz hat hier gesprochen.

Es wurden Teile einer Sammlung von Gemälden, Fotos, Erinnerungstücken (zum Beispiel ein alter Führerschein) und Postkarten gezeigt. Insgesamt befinden sich in der Sammlung ca. 1000 alte Postkarten.

Dass dem Museum diese Dokumente immens wichtig sind ist daran abzulesen, dass das Museum diese Sammlung zum einen käuflich erworben hat und zum anderen sogar eine Pressekonferenz gehalten hat.

Wer interessiert ist kann die Presse-Seite von ISZCZECINEK.PL im Internet aufrufen.

Der (leider sehr lange) Link hierzu ist: <http://iszczecinek.pl/artykuly/aktualnosci/ogromna-kolekcja-pocztovek-i-nie-tylko-dawnegoszczecinka-trafila-do-muzeum-wideo-foto>

Foto: iszczecinek.pl



Pressekonferenz im Museum in Neustettin 2017



Museum in Neustettin 2017

Das Museum befindet sich in der Szkolna 1, ganz in der Nähe vom Rathaus.

Geöffnet:

Dienstag – Sonntag
10:00 – 16:00 Uhr,

Juli – August 10:00 – 17:00 Uhr;

Geschlossen:

Montags und nach Feiertagen

Das Museum ist barrierefrei
(Lift bzw. Fahrstuhl)

Bärbel Jonas



Mein Heimatland

*Schattiger Eichen dunkles Grün,
urales Pommernland,
wie schlingst du, und mag ich in Fernen zieh'n,
um mich dein trautes Band. –*

*Ihr alten Lieder, wie tut ihr weh,
hör' ich euch in der Fern'. –
An's Vaterhaus, am kühlen See,
denk ich zurück so gern! –*

*Das ist es ja, was mir bringt Leid:
Das Haus, der See, mein Lieb. –
Erinnerung an schöne Zeit
als Einzig's mir verblieb. –*

*Doch ich weiß, die grünen Wälder
Singen noch ihr altes Lied,
das, wie stets, mit seinen Tönen
mich zur Heimat zieht. –*

Winfried Schielke, 1954

Gedankensplitter – Kindheits Erinnerungen

von Hans-Joachim Fock, früher Kasimirshof

Gedanken und Bilder aus der Kindheit und Heimat in Pommern lassen einen nicht los, immer wieder taucht das eine oder andere Bild auf und gewinnt beim Nachdenken an Konturen. Bestärkt wird diese Erinnerung auch durch den Blick ins Internet oder Berichte in Heimatblättern.

Vielleicht sollte ich mich zunächst vorstellen: Ich bin Hans-Joachim Fock, 1935 in Kasimirshof im Kreis Neustettin geboren, dort aufgewachsen, habe die einklassige Volksschule im Sommer 1944 nach dem 3. Schuljahr abbrechen müssen, habe das Kriegsende dort erlebt und musste

bis zum Sommer 1947 in Kasimirshof bleiben.

Mit Umwegen bin ich ins Rheinland gekommen, habe nach dem Abitur Mathematik und Physik für das höhere Lehramt studiert und bin bis zu meinem Ruhestand im Jahr 2000 als Lehrer tätig gewesen.

Konkret habe ich mich wieder einmal an „unsere Küddow“ erinnert und bin dabei im Internet auf einen Beitrag von Egon Giese gestoßen, der mich zu einigen Überlegungen angeregt hat. Ich möchte diese Überlegungen in getrennten Blöcken ausführen.

Ein Lob der einklassigen Volksschule



Physische Karte von Pommern (1937)

Die meisten Pommern-Karten zeigen politische Zusammenhänge oder sind Straßenkarten, sie informieren aber kaum über das Landschaftsprofil, das einen wesentlichen Reiz unserer Heimat ausmacht, die vielen Hügel und Täler mit Sumpfgebieten, Bächen und Seen! Ich zeige zunächst eine „physische“ Karte von 1937. Auf die Grenzen will ich an dieser Stelle nicht eingehen. In der Färbung ist der Höhenrücken mit den vielen Seen erkennbar; im Nordosten bei Bütow werden die größten Höhen erreicht. Der Schimmritzberg ist mit 256 m die höchste Erhebung im Bütower Land. Er ist damit auch der höchste Berg in Pommern.

Diese Zeit habe ich 1990 und 2002 in einem Heft „Erinnerungen an Hinterpommern“ (ca. 70 Seiten) festgehalten; auf Wunsch kann ich es per E-Mail als PDF-Datei zugänglich machen.



Wasserscheide, Quellgebiet der Küddow im schwarzen Kreis

In dem Bildausschnitt ist das Gebiet um Neustettin detaillierter zu erkennen. An der Fließrichtung der Flüsse erkennt man deutlich, dass hier eine Wasserscheide vorliegt, grob markiert durch die gestrichelte Linie. In dem eingekreisten Gebiet liegt die Quelle der Küddow, die Karte gibt den Verlauf in der Nähe der Quelle allerdings falsch an, denn die Küddow durchquert zwar den Virchowsee, fließt dann aber durch den in der Karte sichtbaren „Großen Stüdnitzsee“ und das Dorf Drensch ostwärts.

Bevor ich auf diese Details zur Küddow eingehe, will ich darlegen, wie die Schulkinder der dortigen Gegend Kenntnisse über ihre Heimat und die weitere Welt erhielten oder erhalten konnten. Praktisch hatte jedes Dorf seine Schule, die Volksschule mit den Klassen 1 bis 8. Vom 6. Lebensjahr bis zum Alter von 14 Jahren ging man zur Schule; die Entlassung aus der Volksschule fiel praktisch mit der Konfirmation zusammen. Da die ländliche Gegend fast rein evangelisch war, sah in dieser Praxis niemand eine Schwierigkeit. Viele, aber nicht alle Kinder erreichten in ihrer Schulzeit das 8. Schuljahr. Ob die Volksschulen einklassig oder mehrklassig waren, das wurde wesentlich durch die Kinderzahl des Dorfes bestimmt, in der Klassengröße (Maximalzahl der Schüler) war man durchaus flexibel. Für mich persönlich – das kann ich rückblickend sagen – war dieses Schulsystem besonders günstig, ohne

die Besonderheiten Einklassigkeit der Volksschule in Kasimirshof hätte ich nach der Kriegszeit und Vertreibung 1948 den Übergang zum Gymnasium nicht schaffen können.

In der einklassigen Volksschule in Kasimirshof fand der Unterricht für alle acht Schuljahre gleichzeitig statt, allerdings in Gruppen (erstes, zweites, drittes/viertes und fünftes bis achttes Schuljahr) gegliedert mit unterschiedlichen Arbeitstechniken und Inhalten. Die Lehrer waren in ihrer Ausbildung auf dieses System vorbereitet und praktizierten es in der Regel erfolgreich. Auch die Schüler waren an das System gewöhnt und vermieden im allgemeinen Störungen (freiwillig oder gezwungen). Für interessierte Schüler bot sich in der einklassigen Schule die besondere Möglichkeit, schon früh die Inhalte und Arbeitsweisen der höheren Klassen mitzuerleben.

Beispielhaft will ich auf die „Heimatkunde“ eingehen. Vorne vor den Schulbänken hing in den Schulstunden eine Landkarte, meist die Pommernkarte. Beim Bearbeiten der wesentlichen Inhalte kam dann der Zeigestock (in seiner eigentlichen Funktion) zum Einsatz. Auf Fragen und Zuruf wurden die jeweiligen Inhalte vom Lehrer oder einem Schüler an der Karte gezeigt. Die Inhalte waren bisweilen in Merksprüchen festgehalten und wurden in dieser Form eingeprägt.

Ein Beispiel zur Heimatkunde: Die größeren Flüsse Pommerns, die sich vom pommerschen Höhenrücken aus talwärts bewegten, beginnend im Nordosten, gegen den Uhrzeigersinn:

„Leba, Lupow, Stolpe, Wipper mit der Grabow, Persante mit der Radië, Rega, (Pause) Ihna, Plöne, Thue, (Pause) Drage, Küddow, Brahe, Schwarzwasser“.

Mein Vater war von 1929 bis 1944 der Lehrer der einklassigen Volksschule in Kasimirshof.

Dieser Merkvers hat sich bei mir so eingeprägt, dass er mir noch heute ganz geläufig ist und der Landschaft Hinterpommerns eine Struktur verleiht.

Ähnliche Lernhilfen gab es auch in anderen Bereichen des Unterrichts, z.B. im Fach Deutsch. So gab es einen Vers für „Umstandswörter“, die mit dem zweiten Fall stehen:

„Unweit, mittels, kraft und während, laut, vermöge, ungeachtet, oberhalb und unterhalb, innerhalb und außerhalb, diesseits, jenseits, halber, wegen, statt, anstatt, längs, zufolge, trotz.“

Oder mit dem dritten Fall:

„Mit, nach, nächst, nebst, samt, bei, seit, von, zu, zuwider, entgegen, gegenüber, gemäß, außer aus“

Ohne derartige Merksprüche hätte ich damals viele dieser Verhältniswörter nie kennengelernt; sie haben mir seinerzeit trotz der eingeübten Beispielsätze wahrscheinlich auch nicht viel gesagt. Trotzdem sind derartige Merkhilfen sehr hilfreich. Noch zwei markante Sprüche:

„Wer nämlich mit h schreibt, ist dämlich.“ und „Nach l, m, n und r, das merke ja, steht nie tz und nie ck!“

Mit derartigen einfachen Regeln konnte man sein normales Umfeld bewältigen. Außerdem wusste man: keine Regel ohne Ausnahme: Zu der letztgenannten Regel lernte man, dass es bei Eigennamen Ausnahmen gibt, z.B. bei dem bekannten und in Pommern sehr angesehenen Bismarck.

Die Lehrer dieser Volksschulen konnten im allgemeinen mit den örtlichen Situationen gut umgehen. Vielfach stammten sie als zweite oder dritte Söhne aus Bauernfamilien, die als Hoferben nicht in Frage kamen, sich andererseits aber dem ländlichen Milieu verbunden fühlten. Sie waren i.a. nicht über ein Hochschulstudium, sondern auf dem Weg über Präparandenanstalt und Lehrerseminar zu Lehrern geworden.

Für meine Schullaufbahn war die Einklassigkeit unserer Volksschule in Kasimirshof – wie bereits gesagt – von entscheidender Bedeutung. Diese Art der beschriebenen Unterrichtsge-

staltung ließ sich aber noch steigern, wie sich 1943/44 zeigte. Mein Vater, der als Lehrer für die Kinder in Kasimirshof und Bischofthum zuständig war und in Drensch und Stepen aus helfen musste, wurde 1943 als Soldat eingezogen. Als Aushilfe kam Fräulein Mann, eine Lehrerin aus Berlin, deren Betätigungsfeld dort wegen der Bombenangriffe weggebrochen war. Sie war eine engagierte Lehrerin, die allerdings mit einklassigen Volksschulen keinerlei Erfahrung hatte. So unterrichtete sie das dritte bis achte Schuljahr gemeinsam in einem Block. Dabei lag ihr der Deutschunterricht offenbar besonders am Herzen. So habe ich damals im dritten Schuljahr eine intensive Schulung in deutscher Sprache und insbesondere in der Analyse der Grammatik erfahren, für uns Schüler in Kasimirshof war das ungewöhnlich und eigentlich stark (über-)fordernd. Nachträglich muss ich sagen, dass dieser „falsche“ Unterricht für mich ein Glücksfall war, denn als ich 1948 nach jahrelanger Unterbrechung des Schulbesuchs in die Quinta (Klasse 6) eines altsprachlichen Gymnasiums aufgenommen wurde (für die Sexta als Anfangsklasse war ich inzwischen zu alt), da musste ich neben dem Stoff der anderen Fächer ein Jahr Latein nachholen. Nach der eigentlich unsachgemäßen Schulung in deutscher Grammatik gelang das in kurzer Zeit.

So weit das Lob der alten, einklassigen Volksschule.

Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

**»Das war das Ende
von Neustettin«**

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,
600 Seiten, 459 Abbildungen,
51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

**»Iwan, das Panjepferd –
Eine Kindheit**

zwischen Krieg und Frieden«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

**»Ich war einer
von Hitlers Kindern«**

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

Aufbruch Ost, Band I

**Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €



Erlebtes bewahren

Der Verlust der Heimat war 1945 von Leid und Tragödien begleitet. Vielgestaltig war auch das persönliche Erleben unserer Mitbürger aus der Stadt und dem Kreis Neustettin. Wir wollen dies der Nachwelt und für eine mögliche wissenschaftliche Aufarbeitung erhalten.

Wenn Sie Ihr persönliches Erleben für sich oder Ihre Kinder aufgeschrieben haben, bieten wir im Heimatmuseum Kreis Neustettin/Pommern in Eutin die Gelegenheit zur geordneten Sammlung an. Schicken Sie uns Ihre Aufzeichnungen in Kopie zu.

Schicken Sie uns bitte auch Namen, Namenslisten, Pläne und Skizzen von Dörfern, Abbauten und Einzelgehöften. Wir werden sie gerne in unser Museum aufnehmen.

Zuschriften an:

**Rita Kennel, An der Bäderstraße 48, 23701 Süsel,
Tel.: 0 45 24 - 6 57**

Öffnungszeiten: April - Oktober, jeden Mittwoch von 15 - 17 Uhr

Sorgen und Nöte eines Dorfschullehrers in Pommern um die Mitte des 19. Jahrhunderts

*(entnommen: U. Thiel/ H. Neumann, Chronik von Priebkow, 2011;
der Text ist so geschrieben, wie der Lehrer ihn seinerzeit geschrieben hat
und deshalb in Anführungszeichen gesetzt)*

In den Jahren 1854 bis 1860 verfaßte der Lehrer Radtke in Alt Priebkow mehrere Gesuche an die Königliche Regierung in Köslin um finanzielle Unterstützung oder Versetzung in eine „bessere“ Stelle. Daraus werden wir Zeugen der großen Armut, in welcher dieser Lehrer und seine Familie lebten. So schreibt er am 11. Februar 1854: „Meine 25 Rtl. (Reichstaler) jährliches Schulgeld kann ich wegen Armut der Zahlenden nur bei Groschen habhaft werden, und muß noch Manches durch Exekution einziehen lassen, weswegen Einzelne mich schon hassen. Das Feuerungsmaterial von 6 $\frac{3}{4}$ Klafter hartem Holz reicht jetzt, da die neue Schulwohnung bedeutend größer als die alte ist, lange nicht aus, und die Gemeinde will Nichts zulegen; auch will sie die Bewährung um Hof und Garten dem Lehrer nicht herstellen; und hat im vergangenen Sommer mir das Vieh (öfters bei Nachtzeit) alles aus dem Garten weggefressen“. Daraufhin wies die Regierung am 3. März an, daß ihm von königlichen Geldern durch die Königliche Steuerkasse Bärwalde eine Unterstützung von 4 Rtl. zu zahlen sind. Bereits ein

Jahr später, am 26. März 1855 wurde Friedrich Radtke erneut zum Bittsteller und trug vor: „[...] da ich aber eine Familie von 6 unmündigen Kindern (also 8 Personen) bei 25 bis 30 Reichstaler jährlichem Gehalte nicht durchzubringen vermag, so werde ich durch die Not gezwungen. Schon habe ich im vorigen Jahre mein schönes Fortepiano verkaufen müssen, um für den größten Teil des Erlöses Futter für meine Kühe anzuschaffen, mit denen ich den Schulacker bestellen muß, das aber bei dem langen und strengen Winter nicht hinreichen will, bis neue Nahrung für dieselben wächst, und ich mich bald genötigt sehen werde, entweder mein Mobiliar anzugreifen, oder eine durchaus unentbehrliche Kuh abzuschaffen. Wenn ich nun noch bemerken muß, daß es meiner Familie teilweise an der notdürftigsten Kleidung, namentlich an der Fußbedeckung mangelt, und die 2 größten Kinder deswegen, besonders in der Winterzeit, nicht einmal zum Gottesdienste nach Coprieben gehen können, so wird eine Königl. Hochlöbl. Regierung sich hochgeneigtest überzeugen, wie sehr ich einer jährlichen Unterstüt-

zung bedarf, so lange mein Emeritus hieselbst lebt“. Mit Emeritus ist der Lehrer Schramm gemeint, der nun im Ruhestand war, so daß ihn Lehrer Radtke mit einem Drittel seines Schulgeldes, dem sogenannten Emeritusdrittel, bis an dessen Lebensende unterstützen mußte. Auf dieses Gesuch hin erhielt er 6 Reichstaler Unterstützung. Am 21. November 1856 tritt er abermals mit einer „ganz gehorsamsten Bitte um huldreiche Unterstützung“ an die Königliche Regierung heran. Unter anderem heißt es darin: „[...] habe neben der Schule aufs Anstrengendste gearbeitet, um mit den Meinigen durchzukommen, aber es will nicht gehen, und ich werde dieser Arbeitslast neben der Last, die das Amt mit sich führt, erliegen müssen; wenn eine hohe Behörde sich meiner nicht huldreichst annimmt. Meine Roggenernte ist dies Jahr durch Sturm und Hagel geschmälert, und auch die Kartoffelernte kärglich ausgefallen, so daß ich mir 14 Rtl. habe borgen und dafür Kartoffeln ankaufen müssen. So häufen sich mir durch Korn- und Futterankauf noch mehr Schulden auf und drohen mir, mich der Verzagtheit preiszugeben. Ich muß nun eine Königliche Hochlöbliche Regierung recht flehentlich bitten: mir huldreichst eine jährliche Unterstützung verleihen zu wollen, so lange mein Emeritus lebt, damit ich doch das Unentbehrlichste für meine Familie anschaffen kann. Da ich mit Recht zu den Hilfsbedürftigen gehöre, so lebe ich in der Hoffnung,

daß Hochdieselbe meine untertänige Bitte hochgeneigtest erhören werde. In tiefer Ehrfurcht verharret der Lehrer Fr. Radtke“.

Mit Schreiben vom 16. Januar 1859 wird Friedrich Radtke erneut mit der Bitte um Unterstützung bei der Regierung vorstellig. Er bedankt sich darin für die vor etwa drei Jahren gewährte Unterstützung von 10 Reichstalern. Gleichzeitig beklagt er, daß ihm seitdem nichts mehr zuteil geworden ist und fährt unter anderem fort: „[...] und habe manchmal nicht gewusst, wie ich mich der Not erwehren sollte; da ich die Hälfte meines baaren Gehaltes von 30 Rtl. dem Emeritus Schramm hieselbst abgeben muß, und das mir Verbleibende durch die Armuth der Einsassen noch um etliche Thaler verringert wird. Wenn ich nun durch unermüdete Thätigkeit, ja große Anstrengung, aus dem Schulacker suche so viel heraus zu arbeiten, was meiner Familie, aus der Frau und 8 unmündigen Kindern bestehend, den Hunger stillt; so fehlt es aber fast stets an notdürftigster Kleidung, und wird es mir gar weh ums Herz, wenn ich von den Kindern darum gemahnt werde“. Mit Schreiben vom 17. April 1859 befürwortet der inzwischen in Copriebeu amtierende Pastor Welzer dieses Gesuch, über dessen Ausgang nichts bekannt ist. Mit Unterstützung des Pastors Welzer wurde die letzte uns bekannte Bitte des Lehrers Radtke vom 10. April 1860 um Unterstützung an den Superintendenten gesandt. Das Schreiben des Pastors

vom 12. April 1860 hatte folgenden Wortlaut: „Hochgeehrter Herr Superintendent! Indem Euer Hochwürden in der Anlage ein Gesuch des Lehrers Radtke in Priebkow um Unterstützung zu geneigter Beförderung an die Königliche Regierung ganz ergebenst übersende, erlaube ich mir zu bemerken, daß der Lehrer Radtke in diesem Jahre einer Unterstützung besonders bedürftig ist, da der Schulacker, auf dessen Ertrag er vorzugsweise angewiesen ist, wegen der vorjährigen Dürre nur eine geringe Ernte geliefert hat. Seine baare Einnahme beträgt wegen des abzugebenden Emeritusdrittels allerdings nicht viel über 30

Rtl., wofür es fast unmöglich ist, eine Familie mit 9 Kindern zu unterhalten. In seinem sittlichen und amtlichen Verhalten hat der Lehrer Radtke sich nichts zu Schulden kommen lassen. Die angestellten Schulrevisionen sind im Ganzen befriedigend ausgefallen. Er hat sich namentlich auch der Feldkinder (die Kinder der Abbauten), die die Schule so sehr unregelmäßig besuchen, noch in besonderen Stunden angenommen, um sie mit den übrigen in gleichem Fortschritt zu erhalten. Deshalb erlaube ich mir, Euer Hochwürden gehorsamst zu bitten, das Gesuch des Lehrers Radtke geneigtest unterstützen zu wollen“.

termine termine termine termine termine termine

Das in „Mein Neustettiner Land“ Heft 2/2016 für die Zeit vom 31. August – 3. September 2017 angekündigte **Treffen der Groß Borner in Groß Born** wird auf 2018 verschoben, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der jetzigen Stadt Borne Sulinowo
Anfragen an: Volker Brach, Tel.: 04171-6696767

02. September 2017

Heimat-Treffen der Grünwalder in Hitzacker. Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

29. September – 1. Oktober 2017

Heimat- und Patenschaftstreffen für die Stadt und den Kreis Neustettin

im Brauhaus in Eutin;

Anfragen an: Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun, Tel.: 039959-20787 nach 19.00 Uhr

30. September 2017

Feierstunde zum 25-jährigen Bestehen des Neustettiner Heimatmuseums im Rahmen des Heimat- und Patenschaftstreffens in Eutin

In Planung: Heimattreffen für alle Pinnower (Kreis Neustettin), Nachfahren, Angehörige und Interessierte in Pinnow; um Anmeldung wird gebeten; Kontakt über Michael Otte, e-mail: michael-otte@t-onlinehome.de, Tel.: 04321-83493

termine termine termine termine termine termine

ALS DIE RUSSEN IMMER NÄHER KAMEN – DER KRIEG HATTE UNS ERREICHT.

(Bericht von Klaus Noeske, früher Wulflatzke)

Es war 11 Uhr am 30. Januar 1945, als es an unsere Haustür klopfte. Meine Mutter legte ihre Schürze ab und öffnete die Haustür zum Haupteingang.

Vor der Tür stand in SA-Uniform der Ortsgruppenführer von Wulflatzke und sagte die Worte, die auch unser Leben völlig verändern sollten: „Grete, jetzt ist es soweit, der Russe ist schon in Ratzebuhr, der Bauer Ewald fährt euch zum Bahnhof“.

Unsere Sachen waren schon lange gepackt. Das Mittagessen fiel aus. Geld und einige Wertsachen wie Ringe, Ketten und Dokumente waren in der Unterwäsche eingenäht. Meine Mutter weinte ständig. Sie war verzweifelt und völlig kopflos.

Unsere Untermieter, die Rentner Hennings und Lembke, wollten nicht mitfahren. 1 km vor dem Bahnhof Lottin erlebten wir den ersten Tief-fliegerangriff, der dem Bahnhof galt.

Auf dem Bahnhofsvorplatz sahen wir die ersten Toten liegen. Der Güterzug war noch ohne Lokomotive. In jedem der Güterwagen befanden sich 50 bis 60 Menschen mit etwas Gepäck. Was zu viel war wurde auf den Bahnhof geworfen. Nach einem weiteren Fliegerangriff kam die Lok,

sie hatte im Waldgebiet vor Thurow in Deckung gewartet. In langsamer Fahrt fuhr der Zug in Richtung Neustettin, dann weiter in Richtung Bad Polzin bis vor den Ort Altsanskow. Die Lokomotive wurde abgekoppelt. Sie wurde für das Militär gebraucht, so sagte man es uns.

Plötzlich hieß es wieder Fliegeralarm. Es war aber ein deutscher Aufklärer, ein „Fieseler Storch“, der Flugblätter abwarf. Meine Mutter und ein ältere Mann hoben mich an den Armen aus dem Waggon, damit ich die Flugblätter holen konnte. Auf denen stand:

Volksgenossen!

Haltet aus wir kommen wieder.

Gruß Adolf Hitler.

Das war Anlass für meine Mutter, den Zug zu verlassen. Wir gingen bis zum Bahnhof. Dort stand ein Bauer mit seinem Pferdewagen. Es war der Bauer Barz, der uns auf sein Gehöft, das ca. 1,5 km entfernt außerhalb des kleinen Dorfes lag, mitnahm. Hier wohnte jeder Bauer zwischen seinen Feldern. Oft 200-400 m voneinander entfernt. Auf dem kleinen Bauerngehöft wohnten außer Familie Barz noch ein Berliner Rentnerpaar. Es

gab hier keine Elektrizität, Wasser aus dem Ziehbrunnen, Trockenkloset auf dem Hof. Vor dem Gehöft standen 2 große Tannen. Auf der linken Seite des Hofes befanden sich die Stallungen, rechtsseitig eine Scheune, am Ende des Hofes das Bauernhaus. Hinter diesem ein Teich mit Karauschen, hinter dem Teich ein Backofen, um den Teich alte Weiden, an der linken Seite 10 Pflaumenbäume. Dieser kleine Betrieb diente der Selbstversorgung. Zwei Pferde, zwei Kühe, vier Schweine, Hühner, Puten, Gänse, Enten beherbergte der Hof.

Das Ehepaar Barz war bereits in hohem Alter. Sie hatten eine verheiratete Tochter von 38 Jahren, deren Ehemann im Krieg war.

Bereits am 2. Tag nach unserer Ankunft erkannte meine Mutter ihren Fehler und wollte weiter Richtung Oder. Sie schickte meine Schwester und mich zum Bahnhof, ob dort ein Hinweis auf den nächsten Zug aushängen würde. Um den Weg abzukürzen, liefen wir über die Wiesen, übersprangen den Bach (die Muglitz). Wir sahen ein Flugzeug, einen Doppeldecker auf uns zukommen. Als wir dem Flieger zuwinkten, sahen wir am Schwanzende des Fliegers ein Mündungsfeuer und erkannten den roten Stern an den Tragflächen. Sofort schlugen neben uns die Geschosse der Bordkanone ein. Wir warfen uns auf die Erde. Das Flugzeug flog eine Schleife und kam zurück. Wir krochen jetzt unter

die überhängenden Grasnaben des Baches, mit dem Bauch in das kalte Wasser. Das Flugzeug überflog uns, drehte ab und flog weg. Wir rannten dann so schnell wir konnten nach Hause.

Tag für Tag und besonders nachts hörten wir das Grollen der Geschütze. Der Himmel in Richtung Osten war blutrot. Ich saß oft abends vor einem Splittergraben an der Muglitz und beobachtete die Front, die ständig wechselte, mal näher, mal weiter weg war. Aus weiter Ferne faszinierten mich die Luftkämpfe über Polzin, auch das Fauchen der „Stalinorgeln“ jagte mir Angst ein. Bei größeren Detonationen schreckten wir nachts auf.

Eines Vormittags in den ersten Märztagen rief meine Mutter aufgeregt „die Russen kommen“. Wir liefen über den Hof hinter die Scheune und sahen drei Kosaken auf ihren Pferden gemütlich über die Wiese in unsere Richtung kommen. Herr Barz überlegte kurz, lief durch das Haus auf den Dachboden, ich hinterher. Er nahm 2 Dielen auf und zog einen Karabiner hervor, steckte hastig 6 Patronen in das Magazin, lud durch und zielte lange durch das kleine Fenster in Richtung der Reiter. Er wartete noch ein wenig, dann drückte er ab. Ich sah wie ein Pferd sich aufbäumte, der Reiter auf das Pferd zu liegen kam und das Pferd in gegengesetzter Richtung galoppierte. Die anderen Reiter fingen das Pferd ein und ritten

davon. Ich hatte das alles durch ein Einrohrfernglas mit angesehen. Ich wurde dann in die Scheune unter das Dach geschickt, um mit dem Fernrohr die weitere Umgebung zu beobachten. Das alles war einige Tage bevor die Front uns erreicht.

Der Krieg – Im Kessel von Schivelbein

Seit Wochen hörten wir Tag und Nacht die Geräusche der Fahrzeuge der Wehrmacht und der Flüchtlingstrecks auf der 1 km entfernten Straße nach Schivelbein. Dies wurde unterbrochen von Geschütz- und Maschinengewehrsalven, am Tag von Flugzeuglärm und den Bordwaffengarben russischer Flugzeuge. Aus Richtung Bad Polzin hörte man das Dröhnen schwerer Geschütze. Auf den Feldern irrten Kühe, Ochsen, Pferde, Schafe und Ziegen herum. Ein Ochse suchte Unterschlupf auf unserem Hof, er wurde zur Eigenversorgung genutzt.

An einem Abend, ich glaube es war der 04. März 1945, erklärte uns unsere Mutter, dass wir am nächsten Tag mit dem Treck mitziehen würden. Wir standen sehr zeitig auf, verabschiedeten uns von der Familie Barz und gingen über die Felder zur Straße, die nach Schivelbein führte. Was wir dort antrafen verschlug uns den Atem. Ingrid und ich wollten zurück. Unsere Mutter sagte aber, dass es kein Zurück gibt. Die Straße war völlig verstopft, es ging nichts mehr.

Auf den Feldern und in den Straßengräben lagen Planwagen, Lastwagen, Hausrat, tote Tiere, Pferde mit aufgedunsenen Leibern, überfahrene Schafherden und viele Leichen. Hauptsächlich ältere Menschen.

Auf der Straße standen Militärfahrzeuge, Panzer ohne Ketten, Lastkraftwagen ohne Diesel, Leiterwagen ohne Pferde, Handwagen, Schubkarren, Fahrräder und Menschen, Menschen.

Ein Chaos, soweit man sehen konnte. Volkssturmleute als Ordnungshelfer schossen in die Luft und brüllten Kommandos. Auf der Straße ging es kaum voran. Bei den Winterverhältnissen konnten die Felder nicht betreten werden, sie waren aufgeweicht. Als wir nach 4 Stunden einen Kilometer gegangen waren, hieß es plötzlich: Fliegeralarm, nicht unter die Wagen, nicht in die Straßengräben. Ich lief so schnell ich konnte über eine Wiese zu einer Baumgruppe und warf mich hinter einen Baum. Meine Mutter und Ingrid schafften es nicht mehr. Als die Flieger im Tiefflug schon über ihnen waren, kehrten sie um. Sie hatten Glück. Ich sah die Flieger in Gipfelhöhe der Bäume mit Dauerfeuer, über das freie, schneebedeckte Feld die Spur der Geschosse. Neben mir kniete eine junge Frau mit einem kleinen Kind im Arm, plötzlich schrie das Kind, sprang auf und lief ziellos auf das Feld. Auch ich sprang auf und lief zur Straße. Die Frau hat-

te wahrscheinlich von der Bordwaffe eines Fliegers eine Kugel in den Kopf bekommen, sie hatte kein Gesicht mehr. Soldaten fingen das Kind ein, man hörte es noch lange schreien. Ich wurde den Anblick nicht mehr los.

Meine Mutter und Schwester fand ich dort wieder, wo ich sie verlassen hatte. Sie hatten hinter einem Lastauto mit einer Plane, auf der ein rotes Kreuz war, Deckung genommen. Jetzt ging es ganz schnell weiter. Ein Soldat sah, dass meine Schwester und ich nicht mitkamen. Er packte mich und hob mich auf den Laster. Als sich die Plane hinter mir schloß, bekam ich das Grausen und mein Magen drehte sich um. Auf dem Laster lagen verwundete Soldaten. Sie schrien, wimmerten, röchelten und stöhnten vor Schmerzen. Es stank nach Kot, Eiter, Blut. Ich sah blanke Knochen aus Wunden ragen. Zerfetzte Beine und Arme. Verwundete, die ihre Wunden mit dreckigen Uniformfetzen bedeckten. Sie schrien nach den Sanitätern und nach Wasser. Nach ein paar Minuten stand der Konwoy wieder, sodass ich vom Laster klettern und mich übergeben konnte.

Es war schon lange dunkel geworden, die Stillstände der Konwois wurden immer länger bis nichts mehr ging. Nachdem wir bereits in der Dunkelheit ca. 4 Stunden mehr gestanden haben als gegangen waren, sahen wir abseits der Straße Licht in einem ein-

zelnen, entlegenen Haus. Da wir völlig am Ende waren, entschied meine Mutter, dass wir dort hingehen. Das Haus war überfüllt mit Flüchtlingen und Soldaten. Da einige Soldaten das Haus verließen, konnten wir in eine der Stuben gehen. Wir setzten uns an eine Wand in Ofennähe und schlieften sofort ein.

Um 5 Uhr gingen wir wieder zum Treck. Es waren ca. -10 Grad und ein Vollmond stand am Himmel. Jetzt hielten wir uns an die zwei Soldaten, die auch in der Stube waren und zu meiner Mutter „Muttchen“ sagten. Sie waren um die 20 Jahre alt. Immer mit dem Treck mit, erreichten wir gegen Mittag das Dorf Klützkow. Wir hatten 6-7 km zurückgelegt. Der Ort, 2 km vor Schivelbein, war völlig verstopft. Es ging nichts mehr, denn die Rote Armee hatte vor Schivelbein den Kessel geschlossen. Am 2. Haus auf der linken Seite war für uns die Flucht erst einmal zu Ende. Zwei Soldaten der Wehrmacht verließen das Haus und sagten zu uns, dass im Keller noch Platz für uns wäre. Im Keller waren bereits ein älteres Ehepaar und die zwei Soldaten, die wir ja bereits kannten. Etwas später kam noch ein Soldat der SS hinzu.

Der Keller war sehr niedrig, zwei kleine Fenster befanden sich an der Längsseite, ein Fenster an der Giebelseite. Ein kleiner Kohlehaufen vor dem rechten Fenster, zwei Kisten unter den Fenstern. Ich hockte mich dem rechten Fenster gegenüber an

die Wand. Ich konnte durch das Fenster ein großes schneebedecktes Feld und den Waldrand sehen. Ich sah, wie ein T 34 nach dem anderen am Waldrand nebeneinander Aufstellung nahm. Wenn sie zum Stehen kamen, wippten sie so stark, dass das Rohr der Kanone fast den Boden berührte. Alle Kanonen auf das Dorf, auf uns gerichtet.

Einer der Soldaten war also ein SS-Mann. Damit er nicht gleich als ein solcher erkannt wird, holte er sich Zivilkleidung von toten Flüchtlingen und zog sie an. Um die SS-Runen unter seinem Arm zu entfernen, gaben sie ihm eine halbe Flasche Wodka zu trinken. Mit einer Zigarette, die sie mehrmals anrauchten, brannten sie ihm die Runen aus der Haut. Dann brachten sie ihn aus dem Keller.

Plötzlich hörten wir das Rattern von Panzerketten. Einer der beiden Soldaten lief vor das Haus. Als er zurückkam sagte er, dass zwei T 34-Panzer mit einem Parlamentär auf dem ersten Panzer langsam in den Ort fahren. Die beiden Soldaten und ich guckten aus dem Giebelfenster zur Straße. Wir konnten aber nur 20 m der Straße einsehen, da zwischen den beiden Häusern ein hoher Bretterzaun war. Das Kettengeräusch wurde lauter und dann sahen wir den ersten Panzer. Er hielt genau dort, wo wir die Straße vollständig einsehen konnten. Ein Russe in Lederjacke mit Panzersturmhaube schwenkte eine weiße Fahne, ein

Parlamentär. Einer der beiden Soldaten neben mir sagte plötzlich zu dem anderen „ist der verrückt, der Idiot. Schieß ihn ab, schnell“. Dann sah ich, was er meinte.

Ein Volkssturmmann in blauer Kleidung mit einer roten Hakenkreuzbinde am Arm, hageres Gesicht mit „Hitlerbärtchen“ auf der Oberlippe und einer Panzerfaust unter dem linken Arm, schlich auf unserer Zaunseite in die Nähe des Panzers und feuerte die Panzerfaust ab. Es gab einen dumpfen Knall und einen Blitz. Der Parlamentär wurde aus dem Panzerturm auf den Ketten-schutz und dann auf die Straße geschleudert. Er stand schnell auf und schleppte sich sofort in Deckung auf unsere Seite des Bretterzauns, steckte sich eine Zigarette an und nahm hastig ein paar Züge. Jetzt sah ich erst, daß im Turm des brennenden Panzers ein brennender Soldat hing.

In diesem Augenblick erschien der Volksturmmann wieder. Er hatte einen Revolver in der Hand und schoss sofort dem Russen in den Rücken, noch bevor einer der beiden Wehrmachtssoldaten ihm in den Oberschenkel schießen konnte.

Einer der Soldaten sagte zum Anderen, komm den holen wir uns. Beide liefen aus dem Keller, griffen dem verletzten Russen unter beide Arme und schleppten ihn zwischen die beiden Fenster des Kellers und lehnten ihn an die Hauswand. Als sie in den Keller kamen meinten sie, dass der

Verwundete uns vielleicht das Leben retten könnte. Man sah in der Lederjacke einen Rückeneinschuss aber keinen Durchschuss.

Sie wollten ihm Wodka zu trinken geben, er sagte nur xleb (Brot). Wir gaben ihm eine Scheibe Brot und ein Stück Wurst. Als sie ihm ein kleines Stück in den Mund schobern, fiel sein Kopf auf die Brust. Nun gaben sie ihm doch Wodka in den Mund und er machte die Augen wieder auf.

In der Zwischenzeit hatte der brennende Panzer zwei Munitionswagen in Brand gesetzt. Jetzt begannen die Panzer am Wald zu schießen. Vor uns der Panzerbeschuss, hinter uns das Explodieren der Granaten der brennenden Munitionswagen. Ich wußte nicht mehr, wo ich hin kriechen sollte. Beide Soldaten lagen flach auf dem Kellerboden. Das Ehepaar, das schon vor uns im Keller war, meine Mutter und meine Schwester Ingrid saßen auf den Soldaten. Ich fand nur noch einen Platz an der Rückwand des Kellers, dem rechten Fenster gegenüber. Nach etwa einer „Unendlichkeit“ hörten die Panzer auf zu schießen. Ich fragte jetzt die Soldaten, ob es sehr weh tut, wenn man von einer Kugel getroffen wird? Einer von ihnen sagte, es käme drauf an, wo man getroffen wird. Es tue nicht weh, wenn man gleich tot ist, der Schmerz bei einem Streifschuss kommt etwas später, ein Schuss in die Gelenke schmerzt sofort. Ich war überhaupt nicht beruhigt.

Stehend konnte ich aus dem Fenster sehen und sah in weißer Tarnkleidung russische Soldaten, die paarweise mit Maschinengewehren, robbend im Schnee, auf die Häuser zukamen. Ich setzte mich schnell wieder an die Rückwand des Kellers. Plötzlich wurde von zwei Russen, einer mit mongolischem Gesicht, ein Maschinengewehr durch das glaslose Fenster gehalten und ein Russe schrie: „Deutsches Soldat“? Wir alle riefen: nein und net nur Kinder. Ich hatte die Hände hochgerissen, denn nur mich konnten sie sehen und ich sah in den Lauf des Maschinengewehrs. Jetzt sahen sie den verwundeten Parlamentär, der sich bemerkbar machte, nahmen ihn unter die Arme und zogen ihn über das Feld zum Wald. Die drei Russen waren schon lange nicht mehr zu sehen, da hatte ich immer noch die Hände gehoben. Mir saß die Angst in allen Gliedern.

Hatte uns der verwundete Parlamentär das Leben gerettet??? Ich glaube ja.

Überall um uns wurde wieder geschossen und immer noch explodierten Granaten mit lautem Knallen, Dröhnen und Kreischen sowie das Pfeifen der Querschläger. Dann hörten wir russische Kommandorufe auf der Straße und dann im Haus. Die Kellertür wurde aufgetreten. Zwei Russen mit Sturmgewehren sprangen in den Keller. Wir rissen alle die Hände hoch. Sie drückten mit dem Lauf der Gewehre die Soldaten an

die Wand, tasteten sie nach Waffen ab und führten sie aus dem Keller. Etwas später erschienen wieder zwei Russen, sie brüllten: „Uhri, Uhri“, sie durchsuchten uns alle und nahmen uns alles weg. Wir blieben noch ca. 30 Min. im Keller, dann wurden wir aufgefordert auf die Straße und weiter zum Dorfplatz zu gehen.

Im Vorgarten des Hauses, auf der Straße und auf dem Gehweg, sahen wir das Ausmaß der Schießerei; tote Soldaten und Zivilisten, brennende Pferdewagen blockierten alles. Und in 15 m Entfernung explodierten die Granaten der Munitionswagen immer noch. Das ganze Dorf brannte.

Auf dem Dorfplatz standen 18 Reihen Soldaten der Wehrmacht, umstellt von Russen. Auch sehr viele Flüchtlinge waren schon auf dem Platz.

Nach einiger Zeit wurde ein Leiterwagen auf den Platz geschoben. Dieser hielt genau dort an, wo ich stand. Ein Offizier in russischer Uniform stieg auf den Wagen und sprach zu den Gefangenen in perfektem Deutsch: Dass für uns alle der Krieg zu Ende sei, dass die Rote Armee Berlin erobern wird, dass Deutschland besetzt wird und eine neue Gesellschaftsordnung ohne Nazis entstehen wird. Und vieles mehr, das ich bereits vergessen habe. Zum Schluss sagte er noch, dass sie in Russland alles wieder aufbauen werden, was sie zerstört haben.

Ein deutscher Soldat fragte am Ende der Rede, ob er schon sagen könnte, wie lange die Russen in Deutschland bleiben würden? Der Offizier zögerte eine Weile, dann griff er nach unten, packte mich am Kragen meines Mantels, hob mich mit einem Ruck auf den Wagen neben sich und sagte: „Wenn dieser Junge 50 Jahre alt ist, verlassen wir Deutschland wieder, ein anderes Deutschland“ (Nach der Wende fiel mir dieser Satz wieder ein, er hatte gut geschätzt).

Auf dem Treck waren wir vor, jetzt hinter der Front. Man ließ uns nicht weiter ziehen, wir mussten zurück an den vielen gefangenen Soldaten vorbei.

Einer der Soldaten in der 2. Reihe rief zu uns: „Hallo Muttchen, alles Gute“. Es war einer der jungen Soldaten aus dem Keller. Meine Mutter erwiderte: „Mein Gott, jetzt kommt ihr alle nach Sibirien und ihr seid doch alle noch so jung“. Sie griff in den Beutel, in dem unser ganzes Hab und Gut war, nahm ein Kommissbrot heraus, gab es mir und schickte mich damit zu dem Soldaten. Das sah einer der russischen Posten, kam auf uns zu, griff in den Beutel, in dem noch ein halbes Brot war, nahm es heraus und gab es dem ersten Soldaten in der Reihe. Der gab dem Posten zu verstehen, dass sie doch 2 Kinder hätte und das Brot selber braucht. Nun ging der Posten hin und sammelte die eineinhalb Brote

wieder ein und steckte sie wieder in den Beutel, gab meiner Mutter einen Tritt ins Hinterteil, so dass sie hinfiel. Mit dem Kolben seiner Waffe gab er ihr einen Schlag in die Seite. Ingrid und ich schrien auf und halfen meiner Mutter auf die Beine. Nachdem wir ca. 20 m gegangen waren, gab mir meine Mutter wieder das Brot und schickte mich durch die Reihen zu dem Soldaten, dem ich dann das Brot wieder gab.

Wir gingen zum Ortsausgang und erkannten, dass ein Weitergehen auf der Straße unmöglich war. So weit wir sehen konnten nur Panzer. Zwei Panzer fuhren versetzt auf der Straße und schoben alles, was im Wege war, in den Straßengraben und die Böschung hinunter. Treckwagen, Ochsen, Kühe, Schafe, Pferde, alte Menschen und kleine Kinder und viele Leichen sahen wir schon am Beginn der Straße. Überall sahen wir den Dunst überfahrener Tierleiber in der kalten Luft. Wir hörten das Rufen der Leute nach ihren Angehörigen. Die Straße zu benutzen war nicht möglich.

Nun gingen wir mit mehreren Personen auf Wegen unweit der Straße in Richtung Polzin. Als wir nach einigen Stunden aus einem Waldstück traten, sahen wir in geringer Entfernung unweit eines Gehöftes, in einer aufgebrochenen Miete, zwei russische Soldaten mit Sturmgewehren auf uns zielen. Wir rissen alle die Hände hoch und standen wie ange-

wurzelt, aber es passierte nichts. Einer der älteren Männer, der mit uns ging, erkannte, dass die Russen tot waren. Flieger hatten sie wahrscheinlich erschossen. Schüsse durch den Stahlhelm hatten einem von ihnen den Kopf zerfetzt. Der andere hatte einen sehr großen Durchschuss. Wir gingen weiter und erreichten am späten Nachmittag einen Weg, der nach Altsanskow führte. Die Wiedersehensfreude mit der Familie Barz war groß. Jetzt ging noch wochenlang der Treck auf der Straße weiter, jetzt aber in beide Richtungen. Das russische Militär in Richtung Westen, die Flüchtlinge in Richtung Osten.

Herr Barz hatte einen Schrank im Flur vor eine Tapetentür gestellt. Diese Tür führte in eine Kammer mit anschließender Räucherkammer, in der Räucherwurst und Fleisch aufbewahrt waren. Diese Maßnahme machte sich gleich in der ersten Nacht bezahlt. Als Russen in das Haus eindringen, verschwanden meine Mutter, Frau Schünemann, die erwachsene Tochter der Familie Barz und meine Schwester in diese Kammer. Das wiederholte sich fast jede Nacht. Wenn der Hund anschlug, verschwanden die Frauen.

Für uns war der erste Abschnitt des Krieges erst einmal zu Ende.

Wir hatten überlebt.

(Fortsetzung folgt)

Rätselecke

Liebe Leserinnen und Leser,
die Mitglieder des Heimatkreisausschusses sind recht jung, das heißt bei der Vertreibung waren sie noch Kinder oder gar nicht auf der Welt.
Unsere Eltern und Großeltern kannten unsere Heimat viel besser (durch eigenes Erleben und den Schulunterricht; die älteren Mitglieder meiner Pommerngruppe glänzten mit ihrem Wissen über die Geographie Pommerns!). Ich erlebte meine bewußte Kindheit in einem winzigen Dorf (Westgönne bei Klaushagen).
Andere Teile Pommerns und des Kreises Neustettin habe ich als Tourist kennengelernt. Ohne die große Karte des Landkreises Neustettin geht gar nichts. So geht es wohl vielen Menschen, die „Mein Neustettiner Land“ erhalten. Daher habe ich bei dem ersten Rätsel im letzten Heft von „Mein Neustettiner Land“ nur zwei Einsendungen bekommen (von über 3000 Pommern, die das Heft erhalten). Über ein paar Einsendungen mehr würde ich mich sehr freuen. *Herbert Meske (ut de Jünn)*

Städte und Dörfer im Kreis Neustettin (bis auf Nr. 8 !)

Aus den folgenden Silben sind Namen von Orten im Kreis Neustettin zu bilden. Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen eine Stadt am Südufer eines der großen Seen in Pommern. Schicken Sie das Lösungswort an Herbert Meske, Schleienweg 9, 33813 Oerlinghausen. Die beiden ersten richtigen Einsendungen werden wieder mit einem Pommern-Bildband belohnt.

bär - buhr - bunz - burg - de - dom - en - en - esch - eu - fier - ge - gra - len - lieb
- mos - per - rat - rie - row - san - se - sin - thu - u - wal - ze - zig.

01. Ort nördlich von Wulfflatzke

02. Gemeinde an der Bahnlinie Neustettin – Gramenz

03. Dorf etwa in der Mitte des Kreises Neustettin

04. Stadt im Westen von Neustettin

05. Ort am Großen Pielburger See

06. Gemeinde an der Straße von Bad Polzin Richtung Alt Draheim

07. Stadt zwischen Neustettin und Bad Polzin

08. Insel und Stadt in Vorpommern

09. Stadt im Südosten des Kreises neustettin

10. Gemeinde an der Straße von Bärwalde nach Neustettin

Viel Spaß beim Raten!

OSTERBRÄUCHE

OSTERWASSER musste man aus einem Fließgewässer, das in den Morgen, also nach Osten fließt, am Ostersonntag-Morgen, bevor die Sonne aufging, holen (Die Himmelsrichtung wurde wohl nicht immer so streng ausgelegt). Bevor man losging sowie auf dem Hin- und Rückweg durfte man nicht sprechen, lachen oder sich umdrehen.

Wer von echtem „Osterwasser“ trank, war gegen alle inneren Krankheiten gefeit. Wer sich darin wusch, bekam keine Pickel oder andere Hautkrankheiten.

Wie ernst das alles genommen wurde, weiß ich nicht, aber als Zehnjähriger habe ich das sehr ernst genommen.

Wenn man von Groß Küdde aus die Küddow-Brücke passiert hatte, kam rechts das Ortsschild Klein Küdde und danach ein paar kleinere Häuser. Links war ein Stück freies Feld, dann auch wenige kleine Häuser. Gleich danach gibt es eine helle Mauer, ca. 1 m hoch, ich denke so einen Steinwurf lang. In meiner Erinnerung war diese Mauer 1,70 bis 2 m hoch.

Obendrauf wuchs Gestrüpp, dahinter lag der alte Friedhof, kann auch sein, daß die Mauer die Friedhofsbegrenzung bildete. Das Haus gab es damals noch nicht, oder ich erinnere mich nicht.

Am Ostersonntag-Morgen 1944 (ich war im Februar 10 Jahre alt ge-

worden), bin ich im Dunkeln aufgestanden, habe Licht gemacht und mich angezogen. Ich weiß nicht, ob wir hier elektrisch hatten, glaube aber, es war die Petroleumlampe.

Dann habe ich den etwas kleineren Zinkeimer genommen, ein normaler Wassereimer wäre mir vielleicht zu schwer geworden.

Papa war auch wach geworden, hat noch etwas zu mir gesagt, ich weiß aber nicht mehr was.

Draußen war wunderbare klare Luft, herrlichster Sternenhimmel und mindestens Halbmond oder mehr, also war es sehr schön hell. Eigentlich hatte ich keinen Grund, mich zu graulen, habe ich aber doch.

Immerhin hatte ich mir aber Pfeifen und Singen verkniffen und bin mutig losgegangen zur Küddow, das sind so bei 500 m, erst leicht, dann etwas steiler bergab.

Auf knapp halber Strecke, an der (ich nenne sie mal) Friedhofsmauer, war oben auf einmal ein Hund, der durch, der durch ein Gebüsch sah. Er hat nicht einmal gebellt.

War das ein Hundgeist? Immerhin hat Osterwasser holen ja auch etwas Mystisches. Mein Graulen war so groß, dass ich mit dem Fuß aufgestampft und dabei Wauo gesagt habe. Der Hundekopf verschwand und ich bin weiter zur Küddow gegangen. Rechts von der Brücke kam ich nach

unten ans Ufer und konnte problemlos meinen Eimer füllen.

Auf dem Rückweg wurde mir schon klar, dass ich kein Osterwasser, sondern wegen „Wauo“ Schlaberwasser im Eimer hatte. Vielleicht hätte es ja Osterwasser sein können, wenn der blöde Köter erst auf dem Rückweg aufgetaucht wäre.

Ich habe den Eimer auf die Wasserbank gestellt, mich wieder ausgezogen und noch ein paar Runden geschlafen.

Nachher habe ich mich in Küddowwasser gewaschen, Papa wohl auch, er hat bestimmt geglaubt, dass es Osterwasser ist.

Den Eimer mit dem restlichen Wasser habe ich mit ins Haus genommen und als Osterwasser auf die Wasserbank gestellt. Bis heute weiß niemand, dass es kein Osterwasser war.

Immerhin hat es dem Polen Josef Betnarvsky, der damals auf dem Hof

gearbeitet hat, gegen seine Zahnschmerzen geholfen, weil ich ihm überzeugend klar gemacht hatte, dass er davon trinken sollte.

An dieser Stelle gestehe ich, dass es mir bis heute nicht gelungen ist, Osterwasser zu holen.

Ich habe es später nochmal in Tosterglope versucht. Das war ein weiter Weg Richtung Nüdlitz-Koval, denke eine Tour von 2-3 Kilometern. Papa hatte gleich gesagt „das ist zu spät“. Er hatte Recht, auf halbem Rückweg ging die Sonne auf, also wieder einfaches Wasser aus dem Bach.

Vielleicht gelingt es mir mit dem Osterwasser irgendwann doch nochmal. In Lohbrügge ist es nicht weit zum Bornbach und an der richtigen Stelle fließt der sogar nach Osten.

(Aufgeschrieben und eingesandt von Karl Brüchert, früher Eichen bei Mossin und Klein Küdde)

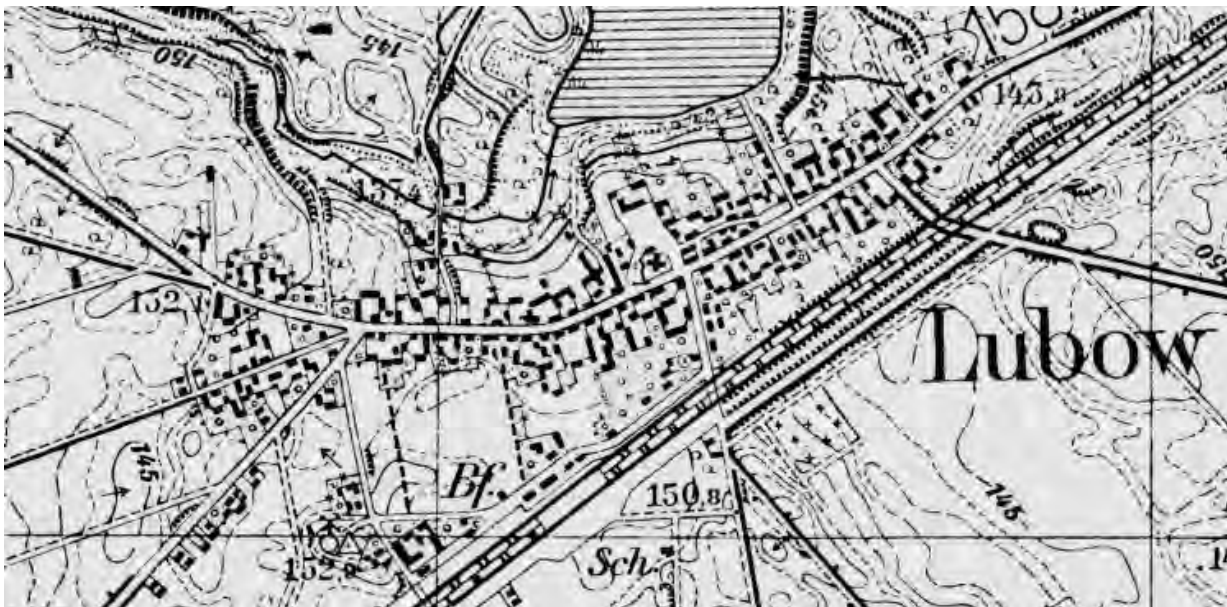


Osterwasser-Schöpfen bei Sonnenaufgang in der Mark, Farblithographie, um 1890

Ein Gang durch das Dorf Lubow

Nähern wir uns von Nordosten her auf der Pielburger Chaussee dem Ort, so fällt angenehm die aus Bitumsteinen erbaute saubere Dorfstraße auf, die erst 1939 fertiggestellt worden ist und den günstigen Gesamteindruck des Dorfes wesentlich erhöht. Die früheren Steigungen der Straße sind durch Anschüttungen und Abtragungen ausgeglichen, sich hier durch heraushebende Hausvorgärten hat man mit Quadern eingefasst. Im ganzen genommen, bietet das Straßenbild mit samt den Häusern zur Rechten und zur Linken einen höchst erfreulichen Anblick. Zunächst erreichen wir das Bauernende (auch Kanisterend = Kolonistenende, nämlich 6 Kolonistenhöfe legte Brenckenhoff hier durch Abbau des Vorwerks Lubow an – 1765). Stattliche Bauernhöfe beiderseits der

Straße mit geräumigen Wirtschaftsgebäuden verraten einen gewissen Wohlstand. In der Gegend des Schmieds Gust, wo die Trift zum See führt, fällt uns ein alter Dorfbrunnen (Schwang-) auf; im übrigen hat fast jedes Gehöft seine eigene Pumpe. Rechts die Abzweigung der Kleinen Straße beobachtend, gelangen wir an den Blocksberg (zugleich der Anfang des Mitteldrums, von Drumling = langrunder Hügel), links die Straße zum Bahnhof und zu den Straßen nach Flacksee, Neblin und Scharpenort. Hier in der Dorfmitte gruppieren sich um Kirche und Schule drei ausgezeichnete Kolonialwarengeschäfte mit Gastwirtschaften, zwei Bäckereien und Mühle. Im weiteren Verlauf des Straßenzuges wechseln Wohn-, Bauern- und Geschäftshäuser in bunter Reihenfolge; fast alle Häuser



Lageplan (nach dem Meßtischblatt), Maßstab: 1 cm = etwa 125 m, letzte Nachträge 1937/38



Fliegeraufnahme

sind massiv oder abgeputzt, und nur ein kleiner Teil stellt Fachwerkbauten dar. Am Ende des Mitteldrums befinden sich rechts das Kaufhaus Klatt und links die beiden beachtlichen Textilwarengeschäfte von Arthur und Eberhard Kroggel. Während wir rechts noch die Straßenabzweigung am Ochsenberg flüchtig gestreift haben, kommen wir nun bald an die Straßenspinne, wo sich die Rackower Chaussee, der Stadtweg zum Sandende (Hunds-, Roter Strumpf) und die Tempelburger Chaussee abzweigen. An dieser Straße, sowie am Mühlenberg (Verbindung zur Bahn) befinden sich die zahlreichen vor 1933 errichteten Siedlungshäuser, während das nach 1933 entstandene Siedlungsviertel westlich des Dorfes liegt. Vom Mühlberg aus, auf dem eine Holländer-Windmühle

steht, hat man einen guten Ausblick auf Bahnhof, Bahnhofstraße und Dorf.

Lubow ist ein Zeilendorf, und wenn man die Kleine Straße mit ins Auge faßt, ein Spindeldorf; beides sind urdeutsche Siedlungsformen. Die Ortschaft erreicht eine Länge von etwa 1 ¼ km und zählt rund 1000 Einwohner. Hinzu kommt Lubow-Abbau mit 28 Höfen und rund 200 Einwohnern und das eingemeindete etwa 5 km entlegene Rittergut Altmühl mit seinen rund 100 Einwohnern, so daß die Gemeinde Lubow insgesamt etwa 1300 Einwohner zählt mit rund 300 Haushaltungen.

(entnommen: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor i.R. Willi Weyer, o.J., S. 6-8)

Ein Beitrag zur Geschichte des Rittergutes Altmühl

(Gemeinde Lubow, Kreis Neustettin, Pommern)

Der Ortsname ‚Altmühl‘ gibt Aufschluß darüber, daß die Siedlung einst bei der ‚Alten Mühle‘ angelegt wurde. Offensichtlich handelte es sich um eine Wassermühle am Fließ (an der Pilow) zwischen Bruder- und Stressinsee. Wann diese Mühle abgebrochen wurde, läßt sich nicht mehr feststellen.



*Lageplan (nach dem Meßtischblatt),
Maßstab: 1 cm = etwa 125 m, letzte Nach-
träge 1936/37*

Von der Gründung des Ortes: Die mit dem Städtchen Bärwalde und dessen Bezirk, besonders auch mit der Pielburgschen Heide von den pommerschen Herzögen beliebten vier adligen Geschlechtern von Wolde, von Glasenapp, von Zastrow und von Münchow haben im Monat März des Jahres 1500 angefangen, mit Erlaubnis der pommerschen Fürsten die Pielburg'sche Heide zu roden, unter sich zu teilen und Rittersitze, Dörfer und Vorwerke darauf anzulegen. Auf diese Art entstanden um 1550 die Ortschaften um den Pielburgsee: Altenwalde, Linde, Dummerfitz, Pielburg, Nemmin, Altbärbaum und Aölmühl (Aus dem Archiv des Geheimen Finanzrats Friedrich von Draeger, um 1750 Kirchenchronik zu Altenwalde).

Die Hand- und Spanndienste auf dem Rittergut Altmühl leistete vermutlich ein Teil der hörigen Bauern aus Altenwalde.

Besitzwechsel: Der Geheime Finanzrat Friedrichs des Großen, Friedrich von Draeger, kaufte 1733 Altenwalde und 1746 Zacharin, Altmühl und Zollnow. Durch die neue Grenzfestlegung verloren die Schulzen Leu und Thom und die Freisassen Schwarm und Völzkow aus Lubow Land zu 12 Scheffel Aussaat, Wiesen zu 2 Fuder Heu und Hütungen. Auch

Rackow wurde durch den Grenzzug hart betroffen.

Wirtschaftliches: Neben Ackerbau und Viehzucht wurden Waldwirtschaft und Fischerei betrieben. Der leichte und teils mittelmäßige Boden eignete sich für Getreide- (Roggen-, Hafer-, Buchweizen-), Hülsenfrüchte- und Fut-

terpflanzenanbau. Seit 1788 wird für diese Gegend zuerst der Anbau von Kartoffeln („Erdtöfeln“) erwähnt (für Lubow im Schröder'schen Nachlaß von 1788). Erst allmählich lernt man sie schätzen, nachdem sie der Bevölkerung über Getreidemissernten und Hungersnöte hinweghalf. Die Kartoffel wurde neben dem Roggen zum Volksnahrungsmittel. Damit man den Überschuß an Kartoffeln zur Spiritusgewinnung verwerten konnte, erhielt Altmühl eine Brennerei, die bis zuletzt in Betrieb war.

Gutsbesitzer Carl Stangen schreibt dazu: „Ferner hatte ich die Brennereien von Altmühl und Wuckel in der gut ausgebauten und neu eingerichteten Brennerei Altmühl zusammengefaßt und Brennrecht dazu erworben, so daß die Verwertung der Kartoffeln der drei Güter Altbärbaum, Altmühl und Wuckel mit möglichst wenig Bewegungskosten geschehen konnte“.

Der Besitzer des Rittergutes Altbärbaum, Herr Carl Stangen, erwarb



Ortsteil Altmühl/Lubow (eingemeindet 1929). Blick auf die Dorfstraße

durch Kauf Ende der zwanziger Jahre auch das Rittergut Altmühl von der Vorbesitzerin Fräulein von Lettow-Vorbeck. Das Gut wurde nun unvergleichlich besser bewirtschaftet und erbrachte fortan weit höhere Erträge.

Gründer des Rittergutes Altmühl war das Adelsgeschlecht von Wolde, andere nachweisliche Besitzer: Andreas von Wolde um 1629, Geheimer Finanzrat Friedrich von Draeger um 1746, Fräulein von Lettow-Vorbeck um 1920, Major d. R. Carl Stangen seit Ende der zwanziger Jahre.

Nach dem Eingemeindungsgesetz des Preußischen Landtages, es dürfte im Jahre 1929 gewesen sein, gehörte Altmühl fortan zur politischen Gemeinde Lubow und Altbärbaum zur politischen Gemeinde Pielburg.

(entnommen: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor i.R. Willi Weyer, o.J., S. 28-32)

Volkskundliches aus Lubow und den Nachbardörfern

Brauchtum – Jahresbrauchtum:
(Teils nur bis vor oder kurz nach dem
1. Weltkrieg lebendig)

Ostern: Palmen (Weidenzweige mit Kätzchen) wurden in Vasen aufgestellt, kleine Birkenzweige in Wasser vor das Fenster in die Sonne gestellt, damit sie vorzeitig Knospen und kleine Blätter trieben = Stiepruten. Mit ihnen wurde das Stiepen besorgt (das Klopfen auf die Bettdecke oder auf den Körper), dazu der Vers: „Stiep, stiep Osterei. Giobst du mir kein Osterei, stiep ich dir das Hemd entzwei“.

Weiteres Brauchtum waren Ostereier färben, Ostereier suchen seitens der Kinder, das Märchen vom Osterhasen, daß er die Ostereier legt.

Osterwasser muß vor Sonnenaufgang aus einem Gewässer geholt werden. Es darf dabei nicht vorher, nicht auf dem Hin- und Rückwege gesprochen werden, sonst wird es „Plapperwasser“. Wer sich im Osterwasser wäscht, erhält sich gesund und wird schön. Am Morgen des 1. Ostertages soll man auf nüchternen Magen einen Apfel essen, um gesund zu bleiben.

Pfingsten: Es wurden Häuser, Stuben, auch die Kirche mit Maien und Blumen (in Pielburg auch mit Kalmus-Schilf) geschmückt. Die Hirten bekränzten ihre Weidetiere eben-

falls mit Maiengrün oder Blumen und erhielten dafür von den Bauern ein Pfingstgeschenk (Geld). Das Pfingstreiten der Bauern oder Bauernburschen auf ihren schnellsten Pferden (eine Art Reiterwettbewerb) konnte noch in den Dörfern Lubow und Neblin beobachtet werden.

Ernte und Erntefest: Kam der Bauer oder ein zahlungsfähiger Fremder auf das Erntefeld, so wurde er gern von den Schnittern oder Schnitterinnen mit einem Getreideband um den Oberarm „gebunden“, dazu der passende Spruch, der stets endete: „...Dieses Band soll gelöst sein mit Bier oder Brantwein“.

Wer beim Abschluß der Erntearbeit die letzten Halme mähte oder letzte Garbe band, bekam den „Alten“, den keiner gern zugeschoben haben wollte. Daher zum Schluß ein rasender Wetteifer.

Nach Beendigung der Erntearbeit übergaben Schnitterinnen die Erntekrone mit einem Gedicht oder Spruch an die Bäuerin und den Bauern, der seinen besonderen Dank ausdrückte. Häufig sang man nach der Übergabe der Erntekrone gemeinsam den Choral: „Nun danket alle Gott ...“. Anschließend folgte der Ernteschmaus, hinterher manchmal der Tanz. Die Erntekrone wurde auf der Diele oder an einem anderen würdigen Platz

aufgehängt, wo sie bis zur nächsten Ernte verblieb.

Totenfest: Die Gräber der verstorbenen Angehörigen wurden in Ordnung gebracht, mit frischem Tannengrün belegt, Kränzen und Blumen geschmückt. Die Familien begaben

sich nach dem Gottesdienst oder am Nachmittag zu den Ruhestätten der lieben Toten auf den Friedhof.

(entnommen: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor i.R. Willi Weyer, o.J., S. 40-42)

DER ALTE BACKOFEN

(Ernst Theodor Müller)

Geht man aus Großvaters Haus
durch die Hintertür hinaus,
ist er heute noch zu sehn,
wo die alten Eschen stehn.

Breit, behäbig hingebaut,
auf dem Rücken Gras und Kraut,
und dazwischen auch wohl schon
anspruchslos ein Stielchen Mohn.

Immer war es bei ihm warm,
immer stand ein Mückenschwarm,
immer roch's nach Torf und Strauchbund –
nach frischem Brot wohl auch.

Doch die Aussicht, die er bot,
war mir wichtiger als Brot:
denn ich hatte mir die Welt
so groß doch nicht vorgestellt.

(Eingesendet von Herbert Meske:

*„In Erinnerung an den Backofen der Großeltern, in dem ich mich
vor den heimkehrenden Kühen versteckte“)*

Unsere Heimat vor 50 Jahren



v. 30.09.1967

„Lubow. Die beste Verwaltung aller Landgemeinden im Neustettiner Kreis weist das Amt in Lubow auf. Nun werden aus allen anderen Gemeinden Ratsmitglieder nach Lubow geholt, damit sie die Arbeitsweise hier studieren und sich zum Vorbild nehmen.“

„Neblin. Der polnische Siedler Jozef Maciaszek, der von 1939 bis 1945 als Kriegsgefangener auf einem deutschen Bauerngehöft gearbeitet und die Landwirtschaft erlernt hat, ist jetzt als bester Landwirt des Dorfes ausgezeichnet worden. Maciaszek bewirtschaftet einen 15-ha-Hof sowie 1 ha Brachland sowie 2,5 ha Wald. Obwohl die Böden den schwachen Klassen V und VI angehören, erzielt er hohe Ernten, weil er einen guten Viehstand und damit genug Stallung hat. Unter anderem gehören ihm 18 Rinder (davon 7 Milchkühe). Je Kuh und Jahr werden bei ihm über 5000 l Milch gemolken, was für die ganze Gegend einmalig ist. Bei der Auszeichnung wurde der vorbild-

liche Bauer öffentlich dafür gelobt, daß er in Neblin die „traditionellen bewährten Wirtschaftsmethoden der früheren Landwirte“ (also der deutschen Bauern!) propagiert und selbst fortführt! Maciaszek erntete in diesem Jahr 298 dz Kartoffeln und 28 dz Getreide je Hektar, was sonst niemand in Neblin erreicht. Nun setzt er sich dafür ein, daß die Siedler die 20 ha Brachland, die es noch gibt, hofweise pachten“.



v. 10.08.1968

„Lubow. Zehn Dörfer mit zusammen 389 privaten Einzelbauerngehöften gehören zur Landgemeinde Lubow. In den meisten Dörfern bestehen LANDWIRTSCHAFTLICHE Arbeitszirkel: Gemeinde-Agronom A. Krawiecz bestätigt uns, daß diese Gemeinde zu den größten des Neustettiner Landkreises gehört. Außerdem ist sie mit 20 Doppelzentnern je Hektar bei den vier Hauptgetreidearten im Durchschnitt auch eine der ertragreichsten Gemeinden. Dabei hat Lubow nicht einmal die besten Böden. Je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutz-

fläche werden 60 Rinder gehalten. Noch etwas höher liegt der Tierbestand in den Dörfern Neblin und Klein Schwarzsee. Dennoch gibt es auch noch Schwierigkeiten. Sie betreffen vor allem Lubow selbst, wo es noch eine Anzahl verwahrloster Höfe gibt. Der Ort glänzt nur durch seine Interzirkel-Maschinen- und Traktorenstation, die nun schon zwölf Traktoren mit Anhängern sowie zwei Sämaschinen und andere Maschinen aufweist (Landfunk Radio Köslin)“.

(entnommen: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor i.R. Willi Weyer, o.J., S. 130)

aus unbekannten Gründen erfolgt. Polnische Forscher bezeichnen den Fund als „slowenische Gottheit“, die von den Vorfahren der Slawen in diesem Gebiet verehrt worden sei. Schätzungen über das Alter des Fundes liegen nicht vor. Nicht wiederholt wurde die nach dem Fund vor 11 Jahren in einer kurzen Pressemeldung aufgestellte Behauptung, die Deutschen hätten 1925 die Statue wieder versenkt, weil sie in ihr einen Beweis slawischer Vergangenheit fürchteten. Wie üblich sollten die „Nazis“ daran schuld gewesen sein, obwohl die 1925 noch gar nicht an der Macht waren und damals auch keinen Einfluß hatten“.



v. 27.07.1968

„Der Belbuck-Gott – Lubow-See. Die im Jahre 1957 aus dem Schlamm des Sees geborgene Statue der Belbuck-Gottheit ist jetzt in das Kösliner Museum übergeführt worden. Die 120 Zentimeter hohe Statue war bisher im Neustettiner Bezirksmuseum zu sehen. Im Jahre 1925 war die seltsame Statue, die das Gesicht eines nachdenklichen Mannes zeigt, aus dem See geholt worden. Die polnische PAP-Nachrichtenagentur meldet, damals sei aber eine neuerliche Versenkung



v. 24.08.1968

„Der Götzenstein von Lubow, Kreis Neustettin. Der Bericht in der PZ vom 27.7.68, Seite 4, unter der Überschrift ‚Der Belbuck-Gott-Lubow-See‘, in dem die Meldung der polnischen PAP-Nachrichtenagentur über den ‚Götzenstein‘ von Lubow wiedergegeben wird, ist abermals ein Fall von Zweckpropaganda, Geschichtsfälschung und Hirngespinnst.

Was ist nun wahr an diesem sensationell entstehenden Bericht? Als ich 1921 als Lehrer nach Lubow/

Neustettin kam, erfuhr ich von dem Gastwirt Erich Kratzke, dem Besitzer des erwähnten Steins, daß dieser von den Fischern Stenzel oder Siegert aus dem Kämmerersee gefischt worden wäre. Herr Kratzke fand den Stein interessant genug und stellte ihn in der Nordostecke seines Gartens als Gartenfigur oder wie er sagte als ‚Götzenstein‘ auf. Daraus mochte durch geschickte Hinweise und Reklame, besonders durch den Zuspruch von Fremden und Ausflüglern für die Gastwirtschaft etwas herauspringen.

Der besagte Stein konnte etwa ein Meter hoch gewesen sein, hatte eine walzenförmige Gestalt, das obere Viertel etwas abgeschnürt, so daß man bei nötiger Phantasie Kopf und Rumpf unterscheiden konnte. Im oberen Teil befanden sich ein paar Vertiefungen und Erhebungen; immerhin erschien es Wissenschaftlern und Fachleuten sehr zweifelhaft, darin ein Gesicht zu erkennen (geschweige, ‚das Gesicht eines nachdenklichen Mannes‘), überhaupt schien es verfangen, das Ganze als ‚Götzenstein‘ zu deuten. Arme und Beine waren an diesem Stein nicht markiert. Das Material könnte eine Art Granit gewesen sein, wenn man nach seiner Struktur, Härte und Farbe urteilt.

Der Historiker und Vertrauensmann für Bodenaltertümer des Kreises Neustettin, Professor E. Wille, äußerte sich anfangs der zwanziger Jahre mir gegenüber in einem Gut-

achten, daß er die Echtheit des ‚Götzensteines‘ aus vielerlei Gründen ganz und gar in Zweifel stelle. Der Nachfolger als Vertrauensmann für Bodenaltertümer, Herr Studienrat Zehm, hat Ende der zwanziger Jahre ebenfalls den ‚Götzenstein‘ als nicht echt bezeichnet.

Dem Urteil der beiden Wissenschaftler und Fachleute muß ich mich anschließen, und zwar mit dem Hinweis, daß ich mich von 1922 bis zum Kriegsausbruch sehr eingehend mit vorgeschichtlichen Funden und der Vorgeschichte Lubows beschäftigt habe, auch eine Broschüre darüber schrieb.

Der Stein ist eben zu primitiv, kaum, daß man Spuren von Menschenhand und eine Bearbeitung daran feststellen kann. Hingegen haben wir zahlreiche vorgeschichtliche Funde aus der Lubower Feldmark sicherstellen können (Spinnwirtel, Fäustel, Steinhammer, -beil, Bronze-Tüllenbeil, Bronzereifen, -Schopfring, zahlreiche Urnen u.a.), die Kunst zeigen und vorgeschichtliche Beweiskraft ausstrahlen.

Im übrigen stand diese unechte ‚Götzenstein‘ soweit ich mich erinnern kann, bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung an seinem alten Platze in Kratzkes Garten. WW“.

(entnommen: Lubow, geliebte Heimat – Pielburg, Geburtsort und Jugendland von Rektor i.R. Willi Weyer, o.J., S. 132)

Was Neustettin vor dem II. Weltkrieg zu bieten hatte



Neustettin

Erholungsort
(Pommersche Seenplatte)

von

A-Z

Ausgabe 1939

Auskunft:
Städt. Verkehrsamt, Rathaus
Fernruf 744

Wie erreiche ich Neustettin?

Mit der Eisenbahn:

	Fahrpreis (o. Zuschl.)		km	Fahrzeit in Std.	Mit dem Kraft- fahrzeug
	2. Kl.	3. Kl.			km
Berlin über					
Schneidemühl	17,60	12,20	328	4½	
Berlin über Stettin	17,60	12,20	302	5	321
Bremen	39,60	27,20	680	10½	710
Breslau	28,40	19,60	487	8	653
Danzig	13,80	9,50	237	5	186
Dresden	26,60	18,40	457	8½	517
Frankfurt a. M.	49,00	33,80	841	13½	851
Frankfurt a. O.	15,40	10,60	264	4½	240
Hamburg	31,00	21,40	532	9½	521
Köln	51,00	35,20	879	14	881
Königsberg	19,40	13,40	334	7	320
Kolberg	5,80	4,00	100	3	111
Leipzig	27,20	18,80	467	8	476
Magdeburg	26,00	17,80	445	8	469
München	56,00	38,20	955	15	922
Schneidemühl	7,80	5,40	134	1¾	72
Stettin	9,80	6,80	168	3¾	175

Sonntags-Rückfahrkarten

nach Neustettin

von	Fahrpreis	
	2. Kl.	3. Kl.
Bad Polzin	4,60	3,20
Bärwalde	3,20	2,20
Baldenburg	2,20	1,50
Belgard	5,00	3,50
Bublitz	3,80	2,60
Dallenthin	0,55	0,40
Dramburg	5,20	3,60
Dt. Krone	7,70	5,30
Elfenbusch	1,60	1,00
Eschenriege	0,95	0,65
Eulenburg	1,40	0,95
Falkenburg	4,10	2,90
Gramenz	1,90	1,30
Hammerstein	1,30	0,90
Küdde	0,80	0,55
Köslin	6,90	4,80
Lubow	2,10	1,40
Jastrow	2,80	2,00
Pollnow	5,70	4,00
Rummelsburg	3,60	2,50
Schlochau	3,70	2,60
Schönau	1,50	1,10
Stettin	13,00	9,00
Stolp	8,20	5,60
Schneidemühl	5,50	3,80
Tempelburg	3,00	2,10
Villnow	2,40	1,70
Zollbrück	6,40	4,40

Angeln

Auskunft und Angelscheine

für den **Streitzigsee:**

Fischereibetrieb Mulack, Neustettin,
Preußische Straße 10, Tel. 471

für den **Vilmsee:**

Fischereipächter E. Stropahl,
Groß Küdde b. Neustettin, Tel. 32.

Ärzte,

Prakt. Ärzte:

Dr. med. Beske, Stellterstraße 16, Tel. 575
Dr. med. Hollatz, Preußische Straße 1, Tel. 668
Dr. med. Frl. Körkel, Stellterstraße 5, Tel. 794
Dr. med. Krüger, Mackensenstraße 9, Tel. 428
Dr. med. Lewin, Königstraße 11, Tel. 680
Dr. med. Strietzel, Markt 8, Tel. 510

Fachärzte:

Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Dr. med. Brehmer, Stellterstraße 20, Tel. 313
Augenkrankheiten
Dr. med. Schwarz, Blücherstraße 9, Tel. 428

Zahnärzte:

Dr. Dr. Engelbrecht, Bismarckstraße 29, Tel. 563
Dr. Erbguth, Königstraße 18, Tel. 233
Dr. Kreutzer, Bismarckstraße 9, Tel. 440
Lewin, Königstraße 6, Tel. 492
Dr. Packhäuser, Moltkestraße 5, Tel. 491
Dr. Probst, Königstraße 32, Tel. 280
Dr. Richter, Preußische Straße 1, Tel. 603
Dr. Yersin, Preußische Straße 10, Tel. 390

Apotheken.

„Alte Apotheke“, Markt 2, Tel. 384
„Barbara-Apotheke“, Bismarckstraße 59, Tel. 377
„Greif-Apotheke“, Markt 8, Tel. 608

Auto-Fahrschulen und Reparaturwerkstätten.

Autohaus Kujath & Söhne, Schulstraße 11, Tel. 401
Autohaus Tietz, Preußische Straße 19, Tel. 554
Autohaus Jungklaab, Bismarckstraße 73, Tel. 242
Autohaus Reuscher, Klosterweg 8, Tel. 688

Auto-Gesellschaftsfahrten.

Autohaus Kujath & Söhne, Schulstraße 11, Tel. 401.
Nach Bedarf Fahrten im Sommer nach Kolberg,
Stolpmünde, Bad Polzin und das Fünfseengebiet.
Ferner Fahrten zur Ordensburg Krössinsee, die an
einzelnen Tagen zur Besichtigung freigegeben
wird.

Autobus-Verkehr.

(Autohaus Kujath & Söhne, Neustettin)

Linie: Bahnhof—Mackensenkaserne und zurück.

Haltestellen: Ecke Viktoria-Bismarckstraße
Gehlers Hotel, Bismarckstraße

Hotel Preußischer Hof, Preußische Straße
Markt
Keuns Hotel, Königstraße
Mackensenkaserne, Mackensenstraße
Fahrzeiten: Siehe Fahrplantafern bei den Halte-
stellen.

Linie: Neustettin—Groß Born und zurück.

Haltestellen: Hütten, Gellin, Gellen, Krangen
Fahrzeiten: Siehe Fahrplantafern bei den Ab-
fahrts- und Haltestellen
Abfahrtsstellen: Neustettin, Friedrichstraße 14 und
Großborn, Kommandantur

Linie: Neustettin—Raddatz—Juchow und zurück.

Fahrzeiten: Siehe Fahrplantafern bei den Ab-
fahrts- und Haltestellen
Abfahrtsstellen: Neustettin, Friedrichstraße 14 und
Juchow, Gasthaus Rohde.

Linie: Neustettin—Wurchow—Bublitz und zurück.

Fahrzeiten: Siehe Fahrplantafern bei den Ab-
fahrts- und Haltestellen
Abfahrtsstellen: Neustettin, Friedrichstraße 14 und
Bublitz, am Markt.

Ausflugs-Gaststätten.

Mause-Insel, Groß-Gaststätte mit Tanzsaal und
Freitanzfläche, Kleintierpark, Kinderspielplatz, im
Sommer täglich Konzert, große Abendver-
anstaltungen.
Autozufahrt über Marienthron, Radfahrweg,
10 Minuten Motorbootfahrt oder 1 Stunde zu Fuß
über Marienthron.
Seeblick, Kaffee, Aussichtspunkt, herrlicher Blick
auf Stadt und See, Tennisplätze, 15 Minuten
Motorbootfahrt oder 30 Minuten zu Fuß.
Järgergarten, Gaststätte bei Marienthron,
15 Minuten Motorbootfahrt oder 40 Minuten zu
Fuß.
Stadtförsterei im Stadtwald, Gaststätte, idyl-
lisch am Stadtwaldsee gelegen, künstlerische
Innenausstattung, Autozufahrt, Radfahrweg, 10 Min.
Bahnfahrt oder 1 Stunde zu Fuß.
Bootshaus des Neustettiner Rudervereins „Ger-
mania von 1920“, Gaststätte am Streitzigsee, herr-
licher Blick auf See und Klosterwald, 20 Minuten
zu Fuß.

Banken

Kreissparkasse Neustettin, Blücherstraße 1, Tel. 646
Neustettiner Bank GmbH., Königstraße 11, Tel. 418
Pommersche Bank AG., Königstraße 17—19, Tel. 641
Reichsbank-Nebenstelle, Parkstraße 3, Tel. 600
Stadtparkasse-Hauptstelle, Friedrichstraße 2, Tel. 660
Stadtparkasse-Nebenstelle, Bahnhofstraße 48, Tel. 660

Bäder und Badeanstalten.

a) **Blücher - Strandbad**, Blücherstraße, (steinfreier
Liegstrand-Ostseesand, Wasseruttschbahn, Sprung-
türme, Erfrischungsraum usw.

Geöffnet: werktags von 6—21 Uhr
sonntags von 6—17 Uhr

Preise (einschl. Benutzung einer Umkleidezelle):

Für 1 Bad:
Erwachsene 0.20 RM.
Kinder 0.10 RM.

Dutzendkarte:

Erwachsene 2.00 RM.
Kinder 1.00 RM.

Dauerkarte:

Erwachsene 6.00 RM.
Kinder 2.50 RM.

Für das 2. und jedes weitere Kind einer Familie kostet die Dauerkarte 1.50 RM.

Liegestuhlbenutzung für 2 Std. 0.10 RM.

Strandkorbbenutzung für 2 Std. 0.20 RM.

b) Freibad-Süd an der Bismarckfähre

c) Freibad-West an der Wartslaw-Promenade

d) Familien-Freibadestrand am Klosterwald, 1½ km lang

e) Stadtbad, medizinisches Warmbad, neuzeitlich eingerichtet, im Sommer und Winter geöffnet.

Badezeiten im **Sommer**: Dienstag—Donnerstag 8—13 Uhr, Freitag—Sonntag 14—20 Uhr.

Winter: Montag—Mittwoch 9—12 Uhr, 13—19 Uhr, Donnerstag—Sonntag 9—12 Uhr, 15—21 Uhr.

Preise 1 Bad | 10 Bäder

1. Reinigungsbäder (warm)

Wannenbad 1. Klasse	1,— RM	9,— RM
Wannenbad 2. Klasse	0,60 "	5,40 "
Zuschlagskarte für ein mitbad. Kind unt. 12 Jahr.	0,20 "	
Brausebad in Einzelzellen	0,30 "	2,70 "

Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche 25 Prozent Ermäßigung für Reinigungsbäder.

2. Heilbäder und Heilbehandlung

	1 Bad	5 Bäder
Fichtennadelbad	1,50 RM	6,— RM
Fichtennadelsolbad	2,— "	8,— "
Solbad	1,50 "	6,— "
Solsitzbad	1,— "	4,— "
Kapellendusche oder Sitz-duschenbad	0,50 "	2,— "
Schwefelbad (Thiopinol)	2,50 "	10,— "
Schwefelsitzbad	1,50 "	6,— "
Kohlensäurebad	2,50 "	10,— "
Kohlensäurefichtennadelbad	3,— "	12,— "
Kohlensäuresolbad	3,— "	12,— "
Kohlensäurefichtennadelsolbad	3,50 "	13,50 "
Sauerstoffbad	2,50 "	11,25 "
Sauerstoff-Fichtennadelbad	3,— "	13,50 "
Lothanninvolbad	2,50 "	10,— "
Lothanninsitzbad	1,50 "	6,— "
Heißluft- oder Dampfkastenbad mit Massage, Duschen, Wäsche und Nachruhen	3,50 "	15,— "

1 Bad | 5 Bäder

Elektrisches Lichtbad mit Massage, Dusche, Wäsche und Nachruhen	3,50 RM	15,— RM
Kreideschlammäder ohne Massage	3,50 "	15,— "
mit Massage	4,50 "	20,— "
Ganzmassage	2,— "	9,— "
Teilmassage	1,— "	4,50 "
Elektrisches Teillichtbad (Kopf, Hals, Schulter, Arm, Bein, Rumpf) mit Abwaschung u. Wäsche	2,— "	8,— "
Elektrisches Teillichtbad wie vor jedoch mit Massage u. Nachruhen	3,— "	12,— "
Sulhuminbad (Moor)	2,50 "	10,— "
Inhalation	1,50 "	6,50 "

Behörden

Allgem. Orts- und Landkrankenkasse f. d. Kreis Neustettin, Stellterstraße 4, Tel. 318
Amtsgericht, Königstraße 42, Tel. 727
Arbeitsamt (Schloß) Tel. 651
Bezirkskulturbauleitung, Bahnhofstraße 7, Tel. 550
Forstamt, Staatl., Bismarckstraße 90, Tel. 671
Finanzamt, Bahnhofstraße 6, Tel. 748
Gendarmerie-Inspektion d. Kr. Neustettin, Bahnhofstraße 38, Tel. 712
Kreisverwaltung und Landratsamt, Martin-Luther-Straße 1, Tel. 741
Katasteramt, Bahnhofstraße 17 u. 19, Tel. 628
Landesbauamt, Schloßstraße 6 II, Tel. 429
Landesbauernschaft Pommern, Kreisbauernschaft Neustettin, Parkstraße 2, Tel. 877
Lotterie-Einnahme, Staatl., Königstraße 12, Tel. 777
Preuß. Kulturrat, Bahnhofstraße 17 u. 19, Tel. 639
Pr. Staatshochbauamt, Bahnhofstraße 17 u. 19, Tel. 461
Pomm. Feuersozietät u. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, Hardtstraße 4, Tel. 297
Reichsbahnbetriebsamt, Bahnhofstraße 17 u. 19, Tel. 718
Staatl. Gesundheitsamt (Schloß), Tel. 625
Stadtverwaltung und Ortspolizeibehörde (Rathaus) am Markt, Tel. 744
Telegrafenaufbauamt, Postamt II, Posener Platz, Tel. 801
Zollamt, Thorner Straße 11, Tel. 610

Bootshäuser

Bootshaus des Neustettiner Rudervereins „Germania von 1920“ 10 Sportboote (Achter, Vierer, Zweier, Einer) — Tel. 663 (Gaststätte)
Bootshaus des Neustettiner „Kanuklubs“, am Adolf-Hitler-Sportplatz, Tel. 394

Dentisten

Döhring, Ernst, Kösliner Straße 29
Hoeft, Karl, Bismarckstraße 26, Tel. 452

Kleinke, Franz, Luisenstraße 8
 Marx, Auguste, Preußische Straße 8
 Rutz, Lina, Preußische Straße 25, Tel. 539
 Schroer, Heinrich, Lindenstraße 22
 Stolze, Hedwig, Bahnhofstraße 50
 Venske, Willy, Bismarckstraße 78.

Eissegeln

Der Eissegelsport ist seit den vergangenen Jahren stark aufgeblüht. Dem Eisegel-Klub stehen 12 Eissegelschlitten zur Verfügung.

Fähre

Bismarckfähre beim Adolf-Hitler-Sportplatz.
 Übersetzverkehr zum Klosterwald ab 1. Juni von 7 Uhr morgens bis zur Dunkelheit.
 Fahrpreis: einfache Fahrt 0.10 RM., Hin- und Rückfahrt 0.15 RM. Kinder Ermäßigung.

Feuermeldestellen.

Feuerwehrgerätehaus, Niesedopstr. 2
 Rathaus, Am Markt, Tel. 744
 Städt. Altersheim, Am Weinberg

Fundbüro.

Polizeibüro im Rathaus, Tel. 744.

Garagen

Autohaus Kujath & Söhne, Schulstr. 11, Tel. 401
 17 Einzel-Garagen
 3 Doppel-Garagen
 Autohaus Jungklaab, Bismarckstr. 73, Tel. 242
 4 Einzel-Garagen
 1 Sammel-Garage für 10 Wagen
 Autohaus Reuscher, Klosterweg 8, Tel. 688
 12 Einzel-Garagen.

Hitlerjugend-Heim

am Scharnhorstplatz, 8 Heimiräume, Werkräume und Diensträume, Ehrenhalle und Feier-Raum.

Hotels und Gasthäuser.

Unterkunft:
 Hotels und Gasthäuser (Reihenfolge nach Maßgabe der Bahnhofsnähe).

Name des Betriebes Straße, Haus-Nr.	Fernsprecher	Meter vom Bahnhof	Name des Besitzers od. Leiters	Anzahl d. Betten	Fließend. Wasser	Mindest- und Höchstpreise für						Bemerkungen
						ein Bett o. Bad	ein Frühstück	Volle Pension	Wochen- aufenthalt ¹⁾	ein Mittagessen	Mittagessen Abonnement	
a) Hotels												
Wegners-Hotel am Bahnhof	212	100	Alfred Kochall	25	—	2,00	1,00	5,00	9,00	1,20	1,10	G. Z.
Bahnhofs-Hotel Bahnhofstraße 56	561	100	Max Kühn	25	—	2,30 2,50	1,00 1,20	5,00 5,50	9,50	1,20 1,50	1,00	G. Z. D. P.
Hotel Deutsches Haus Bismarckstraße 65	535	1300	Hugo Schumacher	6	—	2,00 2,20	0,80 1,00	4,00 4,50	9,50	1,00 1,30	0,90	P. S. H.
Gehlers-Hotel Bismarckstraße 24	379	1800	Herm. Copius	20	—	1,75 2,30	0,90 1,15	5,00 5,50	8,50	1,00 1,50	1,00	G. D. H.
Hotel Preußischer Hof Preußische Straße 12	503	2000	Albert Radde	42	38 w. k.	2,75 3,00	1,00 1,20	5,00 6,00	10,00	1,35 1,60	1,00	Z. D. S. H.
Zentral-Hotel und Café Rheingold Markt 5/6	387	2100	O. L. Haak	20	20 w. k.	2,00 2,50	1,00 1,30	5,00 5,50	9,00	1,20 1,60	0,90	G. Z. D. H.

¹⁾ 2 Abendessen, 2 Übernachtungen, 2 Frühstücke und 1 Mittagessen

Motorboot-Verkehr

Es verkehren ab 1. Juni:
Motorboot „Hindenburg“ 250 Personen
Motorboot „Adolf Hitler“ (Kajütboot) 120 Personen
Motorboot „Neustettin“ 50 Personen
Abfahrtstelle: Parkbrücke am Schmiededecke-Ufer

Linie: Parkbrücke—Mause-Insel und zurück.

Verkehr an Werktagen 9—12 Uhr stündlich,
13—21 Uhr halbstündlich.

Verkehr an Sonn- und Feiertagen 7—23 Uhr halbstündlich.

Nach Bedarf weitere Fahrten.

Linie: Parkbrücke—Seeblick und zurück.

Verkehr nach Bedarf.

Linie: Parkbrücke—Järgergarten und zurück.

Verkehr nach Bedarf.

Rundfahrten bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 15 Personen. Anmeldung: Autohaus Kujath & Söhne, Schulstraße 11, Tel. 401 oder am Parkbrückenhäuschen. Fahrzeit 1 Stunde, Fahrpreis 0.50 RM.

Fahrplan: siehe Tafel an der Parkbrücke am Schmiededecke-Ufer.

Fahrpreise:

Parkbrücke—Mause-Insel	einfache Fahrt	0.15 RM.
	Kinder	0.10 RM.
	Hin- und zurück	0.25 RM.
Parkbrücke—Seeblick	Kinder	0.15 RM.
	einfache Fahrt	0.25 RM.
	Kinder	0.15 RM.
Parkbrücke—Järgergarten	Hin- und zurück	0.40 RM.
	Kinder	0.25 RM.
	einfache Fahrt	0.30 RM.
Rundfahrten Dauer etwa 1 Stunde	Kinder	0.20 RM.
	Hin- und zurück	0.50 RM.
	Kinder	0.30 RM.
für 1 Person		0.50 RM.

Museum.

Kreisheimatmuseum der Stadt Neustettin, gegründet 1914, Leiter Studienrat Zehm; im Nordostflügel des Schlosses, Sammlungen zur Paläontologie, Kulturgeschichte der Stadt und des Kreises, Geschichte, besonders Militärgeschichte der Stadt und des Kreises, kirchliche Kunst, Vorgeschichte des Kreises.

Geöffnet: Sonntags 11—13 Uhr
Mittwochs 12—14 Uhr

Eintritt frei.

Führungen: Anmeldung im Städt. Kulturamt (Rathaus), Fernspr. 744.

NSDAP. Dienststellen

Kreisleitung Neustettin, Friedrichstraße 49, Tel. 707
Ortsgruppe Ost, Klosterweg 28, Tel. 734
Ortsgruppe Mitte, Friedrichstraße 49, Tel. 397
Ortsgruppe West, Mackensenstraße 26, Tel. 785
SA.-Brigade 7, Augustastraße 16, Tel. 352
SA.-Standarte 54, Schloßstraße 6, Tel. 714
SA.-Sturmabteilung II/54, Schloßstraße 6, Tel. 714
SA.-Sturmabteilung 3/77, Friedrichstraße 49, Tel. 522
NSKK.-Motorstaffel II M/7, Maußmühlenweg 9, Tel. 709
NS.-Fliegerkorps, Sturm 8/8, Blücherstraße 1, Tel. 605
NS.-Fliegerstandarte 8, Julius-Schreck-Str. 4, Tel. 605
HJ.-Bann 193, Friedrichstraße 49, Tel. 591
BDM.-Untergau 193, Friedrichstraße 49, Tel. 591
Jungbann 193, Friedrichstraße 49, Tel. 591
Jungmädels-Untergau 193, Friedrichstraße 49, Tel. 591
Kreisfrauenenschaft Neustettin, Blücherstraße 1, Tel. 661
Ortsfrauenenschaft Ost, Bugenhagenstraße 29, Tel. 221
Ortsfrauenenschaft Mitte, Augustastraße 14
Ortsfrauenenschaft West, Preußische Straße 4, Tel. 398
DAF.-Kreisverwaltung Neustettin, Forststraße 29, Tel. 695
NSG. „Kraft durch Freude“, Forststraße 29, Tel. 673
NSV.-Kreis- und Ortsgruppenamtsleitung, Augustastraße 12, Tel. 657

Öffentliche Fernsprecher

Am Markt beim Rathaus
Postamt I, Königstraße, Tel. 830
Postamt II, Posener Platz, Tel. 823
Parkbrücke, am Schmiededecke-Ufer, Tel. 737
Rüge, Dietrich-Eckart-Straße 29, Tel. 711
Liesener, Yorkstraße 4, Tel. 416
Fritz, Augustastraße 9, Tel. 202.

Paß-Angelegenheiten

Reise-Pässe fertigt aus Ortspolizeibehörde, Rathaus, Tel. 744 und Landratsamt, Zimmer 22, Tel. 741
Auskunft über Ausreisegenehmigung: Landratsamt, Zimmer 22, Tel. 741
Auskunft über Devisenbestimmungen: Finanzamt, Bahnhofstraße 6, Tel. 748.

Postämter.

Postamt I, Königstraße, Tel. 830. Geöffnet: 8—13 Uhr
15—18 Uhr
Nachtschalter Annahme von Telegrammen.
Postamt II, Posener Platz, Tel. 823.
Geöffnet: 8—13 Uhr
15—18 Uhr

Paketannahme bis 21 Uhr.

Ferngespräche und Telegramme werden dauernd angenommen.

Privat-Quartiere.

Möblierte Zimmer mit und ohne Pension vermittelt kostenlos das Städt. Verkehrsamt im Rathaus, Tel. 744.

Radfahrwege

- 7 km befestigte Radfahrwege im Stadtbezirk
- 5 km unbefestigte Radfahrwege zur Mause-Insel und zum Stadtwald (Forsterei).

Rechtsanwälte.

Rechtsanwalt und Notar Beyer, Parkstr. 2, Tel. 410
Rechtsanwalt und Notar Dr. Döhring und
Rechtsanwalt Zühke, Königstraße 15, Tel. 436
Rechtsanwalt und Notar Genschmer, Königstraße 38, Tel. 409
Rechtsanwalt und Notar Dr. Hollenbach, Königstraße 40, Tel. 391
Rechtsanwalt Dr. Molkenthin, Königstraße 10, Tel. 496.

Reisebüro.

Hapag und MER Vertretung, Deutsche Reichs-Lotterie-Einnahmestelle Rudolf Sauer, Königstr. 12, Tel. 777.

Rettungsdienst.

Sanitäts-Rettungsdienst, Dr. Schwarz, Blücherstraße 9, Tel. 428.

Ruderbootvermietung.

Parkbrücke am Schmiededecke-Ufer, Miete für 1 Stunde 0.40 RM. Für Angler Preisermäßigung.

Sehenswürdigkeiten

Rundgang durch Neustettin.

Der Rundgang, der uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt vor Augen führen soll, beginnt am Bahnhof. Wir gehen durch die Bahnhofstraße bis zum Posener Platz, dann führt uns die Bromberger Straße an einem Gelände vorbei, auf dem in den nächsten Jahren das Sportstadion Neustettins errichtet werden soll. Links im Hintergrund sehen wir den im Jahre 1910 erbauten Bismarckturm (Aussichtsturm). Weitergehend kommen wir zum Adolf-Hitler-Platz (Sportplatz), rechts des Sportplatzes befindet sich ein Wildgehege (Damhirsche, Pfaue, Pfautauben, Silber-, Nilgänse, Gold- und Diamantfasane, Zwerghühner usw.). Die Umfriedung des Sportplatzes entlanggehend gelangen wir zum Bootshaus des Rudervereins „Germania“ (Gaststätte) und zum Bourdoshügel, der einen herrlichen Rundblick auf Stadt und See bietet. Dem Seeufer folgend führt uns ein Promenadenweg durch schöne und gut gepflegte Parkanlagen vorbei am Blücherstrandbad und der Viktoriabrücke zur Schloßhalbinsel auf welcher sich an der Südseite der in den Jahren 1606—1610 erbaute Schloßteil, der sogen. „Philippsbau“ befindet. In den Jahren 1622 bis 1660 diente das Schloß der Pommernherzogin Fürstin Hedwig als Witwensitz. Den auf der Nord- und Ostseite stehenden Gebäuden wurde in den Jahren 1935/36 durch Umbau die jetzige Form gegeben. Der Nordflügel enthält das Kreisheimatmuseum. Wir verlassen den Stadtpark und gehen das letzte Ende der Blücherstraße, die Martin-Luther-

Straße am Niesedop entlang und sehen rechts das Kreishaus (Landratsamt) und die in den Jahren 1905 bis 1908 erbaute evangelische Kirche, deren Turm 72 m hoch ist. Über die Schloßbrücke kommen wir zum Rosengarten (mit Goldfischbecken) und zum Mozartplatz mit der neuen Musikhalle und dem Leuchtspringbrunnen. Auf der Westseite des Mozartplatzes sehen wir das von der Fürstin Hedwig im Jahre 1640 gegründete Fürstin Hedwig-Gymnasium (jetzt Staatl. Oberschule für Jungen), das der Generalfeldmarschall Friedrich von Wrangel als Schüler in den Jahren 1794—1796 besuchte. Wir überqueren den Mozartplatz, gehen durch die Schloßstraße und kommen zum Markt. Der Hauptschmuck des Marktes ist das im Jahre 1852 erbaute Rathaus, das unter Denkmalschutz steht. Am Hause Markt 1 befindet sich eine Gedenktafel mit folgender Inschrift: „In dem Kriminalrichter Leopoldschen Hause, welches an dieser Stelle stand, nächtigte König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise am 19./20. Dezember 1809 und die beiden ältesten Prinzen am 17./19. Dezember 1809 auf der Rückreise von Königsberg i. Pr.“ — An dem Hause Markt 3 befindet sich eine Gedenktafel deren Inschrift lautet: „In diesem Hause wohnte in den Jahren 1764—1770 Gebhard Lebrecht von Blücher als Premierleutnant bei der unter dem Kommando des Majors von Podschary stehenden Husaren-Eskadron“. Am Hause Markt Nr. 11 ist folgende Erinnerungstafel angebracht: „Zum Gedächtnis für den treuen und bewährten Mitarbeiter des Fürsten Otto von Bismarck, Lothar Bucher, welcher als Sohn des Konrektors am Königlichen Gymnasium August Leopold Bucher den 25. Oktober 1817 hier geboren wurde und am 12. Oktober 1892 in Glion (Schweiz) starb.“

Westlich des Marktes, auf der linken Seite der Königstraße steht als ältestes Bauwerk Neustettins, der im Jahre 1579 unter teilweiser Verwendung der aus dem Abbruch des Augustinerklosters Marienthron stammenden Steine erbaute Nikolaikirchturm. Das Kirchenschiff wurde im Jahre 1909 abgebrochen. Die Königstraße weitergehend sehen wir links das in gotischen Rohbauformen gehaltene Gebäude des Amtsgerichts. Wir gehen die Mackensenstraße weiter und kommen am neuerbauten Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes vorüber. Durch die Sassestraße kommen wir zum See und zum Kaiser-Wilhelm-Platz, auf welchem sich das Standbild Kaiser Wilhelms I., ein Originalwerk des Bildhauers Wandschneider-Charlottenburg befindet. Das Denkmal wurde 1897 auf dem Markt aufgestellt und im Jahre 1937 nach hier gebracht. Wir kehren um und gehen am Seeufer die Wartslawpromenade entlang zum Stellterplatz. Auf diesem ist dem Begründer des Stadtparkes dem Kreisgerichtsdirektor Stellter, ein Denkmal gesetzt. Bald hinter diesem Denkmal fallen 3 mächtige Granitblöcke auf, an ihnen sind die Medaillons der 3 großen Paladine Kaiser Wilhelms I. angebracht. — In der Mitte steht der Bismarckgedenkstein, die beiden anderen tragen die Bilder Moltkes und Roons. Weitergehend gelangen wir zur Motorbootsanlegestelle „Parkbrücke“ und sehen links in den

Anlagen das aus gelbem Sandstein mausoleumartig aufgeführte Kriegerdenkmal, welches auf seinen 8 Seiten die Namen der Helden trägt, die in den Kriegen von 1864, 1866, 1870/71 aus Stadt und Kreis Neustettin für Deutschland gefallen sind. Den Rundgang ergänzt eine Motorbootsfahrt zur Mause-Insel (Groß-Gaststätte) und man kann alles bereits Gesehene von der Seeseite aus nochmal an sich vorüberziehen lassen. —

Sportplätze.

Adolf-Hitler-Sportplatz an der Blücherstraße
Reit- und Fahrturnierplatz an der Blücherstraße.

Schießsport.

Schützenheim am Hindenburgplatz

8 Großkaliber } Schießstände (50 und 150 m)
8 Kleinkaliber }
1 Pistolenschießstand
Gewehre und Munition stehen zur Verfügung
Tagesversicherung — 10 RM.

Schulen.

Fürstin-Hedwig-Schule, Staatl. Oberschule für Jungen
(aufgenommen werden auch Mädchen)
Stellterstraße, Tel. 335

Städt. Knaben- und Mädchen-Mittelschule

am Buttermarkt, Tel. 744

Landwirtschaftsschule (bäuerliche Werkschule) mit
Jungen- und Mädchenabteilung
Klosterweg 11, Tel. 479/283

Städt. Berufsschule mit kaufm., gewerbl. und haus-
wirtschaftl. Abteilung
Friedrichstraße 22, Tel. 744

Privat-Handelsschulen:

Dipl.-Kaufmann Hans Neubauer, Kaufm. Privat-
schule, Viktoriastraße 8, Tel. 840
Frau Elisabeth Kestner, Kaufm. Privatschule,
Preußische Straße 5.

Tanz- und Unterhaltungslokale

Kaffee „Stahr“, Preußische Straße 32 } tägl. Konzert
Kaffee „Adam“, Markt 15/16 } und Tanz
Kaffee „Rheingold“, Markt 5/6 }
Groß-Gaststätte „Mause-Insel“ am Klosterwald
täglich nachmittags und abends Konzert und Tanz,
Abendveranstaltungen
„Pommernstuben“, Friedrichstr. 12—14
„Gesellschaftshaus“, Mackensenstraße 26
Sonabends und Sonntags Konzert und Tanz

Tennis.

Tennisplätze bei Kaffee „Seeblick“
(Auskunft Bernh. Wiemann, Preußische Straße 1,
Tel. 205).

Unfallmeldestelle

Polizeiwache, Tel. 744.

Wanderungen

1. Bahnfahrt bis Gellin, von dort zu Fuß über Försterei Karlshorst durch den Klosterwald zur Mause-Insel (Rückfahrt mit Motorboot), oder über Marienthron nach Neustettin ($\frac{1}{2}$ Tag = 9 km).
2. Bahnfahrt bis Elfenbusch von dort zu Fuß nach Kussow (3 km), weiter nach Buchwald (Schloß) zum Lüters-See (3 km) über Briesen zum Veltow-See und Burgwerder, durch den Repliner Wald über die Pollacksberge nach Dallenthin, von dort mit Bahn zurück. (1 Tag = etwa 25 km).
3. Bahnfahrt bis Elfenbusch, von dort zu Fuß nach Klingbeck ins Persantetal (Moränenlandschaft), über Persanzig und Streitzig zurück. ($\frac{3}{4}$ Tag = 15 km).
4. Über Galow—Schützenhof—Sparssee um den Vilmsee, über Großküdde zurück. (1 Tag = 30 km).
5. Über Hütten, Dieck nach Steinforth zum Rehmerow- und Prälangsee, durch herrlichen Laubwald nach Wulfflatzke, über Thurow zurück. (1 Tag = etwa 30 km) oder von Wulfflatzke bis Lottin und von dort mit Bahn zurück.
6. Bahnfahrt bis Eulenburg, von dort zu Fuß nach Pielburg, zwischen Pielburgsee und Bahndamm nach Altmühl, um das Südufer des Brudersees über Rackow durch den Tempelburger Stadtwald nach Tempelburg. (Entfernung etwa 25 km). Rückfahrt mit Bahn nach Neustettin.
7. Bahnfahrt nach Lubow, dann zu Fuß über Rackow am Südufer des großen Kämmerersees entlang bis Zicker, über Schneidemühl am Nordufer des Sarebensees bis Draheim, von dort zur Kreisjugendherberge „Fünftsee“ in der Pommerschen Schweiz (etwa 40 km).

Wein- und Bierstuben

„Bahnhof Kietz“, Restaurant, Kietzstraße 23
„Bauernschänke“, Parkstraße 2
„Central-Bierstuben“, am Markt 5/6
„Grütmachers Bierstuben“, Bismarckstraße 47
„Hertzbergs Wein- und Bierstuben“, Königstraße 50
„Krügers Bierstuben“, Königstraße 22
„Kristens Frühstücksstuben“, Bismarckstraße 2
„Nordstern-Restaurant“, Friedrichstraße 37
„Parkrestaurant“, Königstraße 30
„Pommerscher Hof“, Bahnhofstraße 13
„Restaurant Rutzen“, Mackensenstraße 46
„Schützenheim“, am Hindenburgplatz
„Weinbergs Wein- und Bierstuben“, Bismarckstraße 1
„Zum tiefen Keller“, Bahnhofstraße 56

Zahnärzte

(siehe unter „Ärzte“)

Sommernacht

Gottfried Keller

Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus,
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch anderer Graus;
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein,
O goldenes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimat grünen Talen,
Da herrscht ein alter schöner Brauch;
Wenn hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch,
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die goldene Saat.

Das sind die Burschen jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zuhauf
Und suchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß-
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben fest gebunden
Und rasch in einen Ring gebracht;
Wie lieblich flohn die kurzen Stunden
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Kindheitserinnerungen

Elsbeth Boogs, geb. Waldow, früher: Seestraße in Tempelburg, am 21.11.2008

Unsere Heimatstadt Tempelburg liegt auf der Höhe zwischen dem Dratzigsee und dem Zeppelinsee. Fünf Straßen bildeten in Längsrichtung die Ortsmitte: die Seestraße, die Lange Straße, die Marktstraße, die Kirchstraße und die Zeppeliner Straße. Außerdem gab es noch viele Querstraßen und Straßen durch die Wohn- und Neubaugebiete. Alle Straßen waren mit Kopfsteinpflaster befestigt. Die Bauern transportierten alles mit Pferdewagen, die glatte Metallreifen um die Räder hatten. Bergauf war es darum für die Pferde schwer, die schweren Wagen zu ziehen.

Wir hatten eine Molkerei in der Stadt, zu der die Bauern und Ackerbürger täglich ihre Milch brachten, die dort gleich verarbeitet wurde. Die Stadtbevölkerung kaufte ihre Milch und Milcherzeugnisse nicht in den Geschäften, sondern am Milchwagen. Es gab 2 Milchwagen, die durch alle Straßen fuhren. Bauer Barz und seine Frau fuhren je einen Milchwagen, gezogen von je einem Pferd und regelten den Verkauf. Die Bevölkerung, d.h. die Frauen kamen dann mit einer 2 l – 5 l Milchkanne zum Milchwagen und kauften dort ein.

Die Bauern im Stadtbereich wurden Ackerbürger genannt. Sie hatten meistens kleinere Landstücke im Umfeld der Stadt. Meine Eltern besaßen an 7 verschiedenen Stellen Land. Ein kleines Stück Ackerland mit angren-

zender Wiese lag im Baumgarten. Baumgarten nannte man, hinter vielen Wiesen, das Land im Bogen von Dratzigsee und Augenweider Bucht.

Nach dem Mittagessen fuhr mein Vater mal zum Pflügen zum Baumgarten, und ich, etwa 10 Jahre alt, durfte mitfahren. Wir Kinder pflückten dort im kleinen Wäldchen gerne Blumen oder Beeren.

Nach einiger Zeit kam dann unser Landnachbar Milchbauer Barz mit seinem Zweispänner angefahren. Seinen Sohn Hans ca. 13 – 14 Jahre und seine Tochter Lotte ca. 15 – 16 Jahre alt brachte er mit. Ich beobachtete dann, wie er beide Pferde ausspannte und auf der Wiese grasen ließ. Dann legte er Hans und Lotte einen breiten Riemen über die Schulter und den Oberkörper, spannte beide Kinder vor den Pflug, und sie mußten nun den Pflug ziehen.

Ich war darüber so erstaunt, lief zu meinem Vater und fragte ihn: „Warum müssen denn Hans und Lotte den Pflug ziehen und beide Pferde tun nichts und dürfen auf der Wiese grasen?“ Mein Vater erklärte mir: „Die beiden Pferde, die den ganzen Vormittag je einen schweren Milchwagen gezogen haben, sollen sich jetzt einmal ausruhen. Und Hans und Lotte können hier nur den Pflug ziehen, weil wir hier im Baumgarten Sandboden als Ackerland haben“.

Dieses Erlebnis habe ich über 70 Jahre nicht vergessen.

Sprüche aus Pommern

Müßiggang
ist aller Laster Anfang.

Dei Katt lätt dat Muse nich.

**Wä dei Katt u'm Hus is,
danze de Mūs up'm Disch.**

Aus einem verzagten Arsch
kommt kein fröhlicher Furz.

Es gehört viel dazu,
ehe der Schornstein raucht.

Ein kluges Huhn legt auch in die Brennessel
und verbrennt sich den Hintern.

Hei lätt dei Katt
u'm Sack.

Sei die Gabe noch so klein,
dankbar mußt du immer sein.

*Zum Mitleid gehört ein Mensch,
zur Mitfreude ein Engel.*

Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

Robert Maciejewski



Haus an der Kösliner Str. 77 in Neustettin

Vor fünf Jahren haben meine Frau und ich das Haus an der Köslinerstr. 77 in Neustettin geerbt. Leider, über die Jahre (seit 1945) verfiel das Haus zur Ruine. Nichts desto trotz hat uns die Schönheit der Fassade so bezaubert, dass wir beschlossen haben, alles zu tun, um das Haus in einen Zustand zu bringen, wie es sich vor hundert Jahren befand.. Eine sehr umfangreiche und kostspielige Sanierung ist erforderlich. Wir haben schon mit den ersten Arbeiten angefangen. Uns entzückt aber nicht nur sein eklektischer Stil, uns liegt auch die Geschichte dieses wunderschönen Hauses am Herzen. Aus dem Grund möchte ich mich an alle wenden, die über irgendwelche Informationen zu seiner Geschichte verfügen. Ich würde mich riesig freuen über alle Fak-

ten, Fotos, Pläne oder Hinweise auf alles, was dieses Haus betrifft. Wenn sie etwas wissen oder sich erinnern können, mailen sie es mir bitte unter: koszalinska77@wp.pl

Vielen Dank!

Robert Maciejewski

Suche nach Erwin Straßburg

Erwin Straßburg war aus dem Heim in Kieckow, Kreis Belgard, von Anfang der 1940er Jahre bis zur Vertreibung 1945 auf der Niedermühle bei Koprieben bei der Müllerfamilie Malz untergebracht. Im Jahre 1945 war er etwa 15 Jahre alt? Am 25.10.1947 kam er mit einem Transport aus dem Ostlager in Schönebeck/Elbe nach Naumburg/Saale in das Durchgangsheim für Umsiedler-Waisen Kinder in der Jenaer Straße. Seine Mutter wohnte zu der Zeit wohl in Emden? Falls jemand hierzu Informationen hat, bitte bei der Redaktion melden!

Friedhof Tempelburg

Herr Klaus Gennrich hat auf dem Tempelburger Friedhof die Reste deutscher Grabsteine fotografiert und die Namen sowie Lebensdaten dokumentiert. Wer an weiteren Informationen und Fotos interessiert ist, meldet sich bitte bei Herrn Gennrich: Tel.: 030-86420183

BIEDERMANN, geb. WENDT, Anna
* 22.9.1878 † 11.19?8

DALLÜGE, Emma
† 14.10.1878

DALLÜGE, Wilh??
* 21.5.

DITTBERNER, Richard
* 22.2.1871 † 27.3.1928

FENZ geb. BOHN, Wilhelmine
* 15.9.1848 † 21.3.1925

GARSKE, Rosalie
* 13.8.1873 † 13.5.1877

GEHRKE, Ferdinand
* 9.1.1839 † 6.11.1888

HAACK geb. BLEICH, Emilie
* 16.1.1852 † 3.12.1918

HAACK, August
* 24.3.1850 † 20.1.1937

HAß geb. HUT (???), Amanda
* 22.??1884

JUST, Friederike Wilhelmine Emilie
* 26.9.1851 † 22.11.1870

KALLIES, Ludwig
* 3.7.1853 † 18.6.1936

KANNER geb. BEYER
* 1903 † 10.6.1924

KOHN, Benno Gustav Theodor
* ??9.1889

KREKER geb. NOWAK, Angelika
* 1845 † 1902

KREKLOW geb. STURM, Auguste
* 6.8.1875

KREKLOW, Gustav
* 17.5.1873 † 6.11.1939

MESKE, Erich
* 29.1.1905 † 15.3.1913

MESSERSCHMIDT geb. BIEBRATH,
Auguste
* 11.9.1856

REHBEIN geb. KEIPERT, Mathilde
* 6.10.1863 † 25.5.1934

SCHMIDT, ...in
08.04.1908

SCHULZ, Werner
* 1.5.1938 † 13.8.1939

TESCH, Gerhard
* 14.3.1926 † 10.8.1932

TESKE, Minna
8.5.1854 † 26.3.1924

VÖLZMANN geb. BREKKE, Auguste
* 11.3.1855

VÖLZMANN, August
* 29.3.1855 † 19.4.1919



Altes Grabkreuz auf dem Friedhof in Tempelburg

Familien Otto aus Naseband, Kreis Neustettin und Gaulke aus Schlenzig, Kreis Schivelbein

Ich bin Nancy M. Gaulke Imianovsky und lebe in Blumenau Süd-Brasilien. Ich suche Unterlagen, die meine Abstammung belegen. Da die Kirchenbücher von Naseband verschollen scheinen, bin ich nun auf andere Dokumente angewiesen.

Auf der Homepage von Anna (www.gross-kroessin-pommern.info) ist ein Teil der Familie Otto aus Naseband in der Einwohnerliste.

Es sind zwei Familien, Otto und Gaulke.

Familie Otto ist nach Blumenau - Brasilien gekommen, Leonhard Heilmann Otto in 1868 und sein Bruder Bernhard Otto in 1867.

Ich benötige registrierte Dokumente von Leonhard.

Sein Vater war Christian Friedrich Otto, seine Mutter Dorothea Louise Otto geb. Prochnow. Sie blieben in Naseband mit den anderen Kindern.

Leonhard ist geboren am 08.04.1842 in Naseband, Kreis Neustettin, Hinterpommern, war gelernter Müller.

Von Okt 1862 - 2. Okt 1864: 10 Komp. Inf.Regt 49 Stargard, Pommern.

2. Okt 64: Königsurlauber? 14. Mai 1866 – 2. Okt. 1866 - Krieg gegen Österreich (Hat hier das Feldzugskreuz erhalten!)

Ich suche nach Belegen, dass Leonhard Heilmann OTTO in Naseband geboren wurde, ich muss seine tatsächliche Existenz nachweisen.

Vielleicht gibt es von den anderen Kindern noch Nachkommen, die Material von der Familie Otto aus Naseband haben.

Meine e-Mail Adresse lautet:
nancy@live.de

Familie Gaulke

Über die Familie Gaulke habe ich nicht sehr viel Informationen.

Ich weiß nur, daß Christoph Carl Friederich Gaulke und Henriette Caroline geb. Wachs, mit den Kindern nach Blumenau - Brasilien gekommen sind.

Ich muss Dokumente von Albert Wilhelm Franz Gaulke (geb. 14.02.1859) finden.

Sie sind aus Schlenzig/ Kreis Schivelbein.

Ich danke ganz herzlich und sende viele Grüße aus Brasilien

Nancy M. Gaulke Imianovsky

Helma Dressler

Frau Dressler lebt seit mehr als 50 Jahren in Australien. Sie wurde 1939 in Krangen-Siedlung geboren. Väterlicherseits stammt die Familie Geske/Gehrke aus Neustettin!

Frau Dressler würde sich freuen, wenn jemand, der aus Krangen oder Umgebung stammt, mit ihr über die e-mail-Adresse ihrer Tochter Evelyn Tiele Kontakt aufnimmt!

e-mail: evelyntiele5@gmail.com

Suche nach einem Lied

Das Bild entstand 1967 in Hamburg beim Treffen der Neustettiner. Gertrud Noeske (2. von rechts) hatte in den 1950er Jahren einen Text gedichtet, der zur Melodie „Das war in Schöneberg“ von Walter Kollo gesungen wurde. Dazu wurde er auf Postkarten gedruckt und bei den Zusammenkünften der Neustettiner in Hamburg verteilt. Nach meiner Erinnerung lautet er etwa:

Es war in Neustettin

*Ach, wie war es wunderschön, dort in
unser'm Städtchen*

*So am See spazieren geh'n mit den klei-
nen Mädchen.*

*Boote und der Dampfer bald brachten
uns gar schnelle*

*Zum geliebten Klosterwald an die
schönste Stelle.*

*Bourdoshügel, Genz am See luden ein
zum Träumen*

*Seeblick auf den Streitzigsee unter grü-
nen Bäumen.*

*Und die Bänke hier und dort
war'n besetzt in einem fort.*

*Es war in Neustettin am Streitzigsee
Verliebte Pärchen waren in der Näh'
Sie hat den Buben oft und gern geküßt
Wie das in Neustettin so üblich ist.*

Wahrscheinlich gab es mehrere Verse. erinnert sich jemand noch an dieses Lied? Ist vielleicht noch eine Karte mit dem Text erhalten?

Dann bitte melden bei Uwe Thiel – Kontaktdaten sind im Heft enthalten.



Neustettiner Heimattreffen in Hamburg 1967

Friedhof in Thurow, Kreis Neustettin

Auf der Reise nach Pommern im Mai 2017 haben Bärbel Jonas und Marciej Turkowski den abgebildeten Grabstein auf dem Friedhof in Thurow entdeckt. Eventuell sind der Grabstein und die entzifferten Personen und Daten für jemanden bei seiner Familienforschung hilfreich:

Wilhelmine Raguse, geb. Nahring
oder Nehring, *4.9.1861 +3.5.193?
August Raguse, *??.1862 +15.5.194?



Alter zerbrochener Grabstein auf dem Friedhof in Thurow 2017

Suche nach THUROW/ MITTELSTÄDT

Am 09.12.1927 heirateten in Alt-Valm mein Großonkel FRANZ Karl Heinrich Thurow * 18.08.1900 in Zadtkow und Emma Anna Luise geb. Mittelstädt * 30.03.1900 im Kreis Belgard.

Am 13. Juni 1928 wurde das gemeinsame Kind RUTH Irmgard Gerda in Alt-Valm geboren.

Ich suche nach Informationen zu den 3 genannten Personen.

Franz Thurow kam 1948 aus Kriegsgefangenschaft und lebte bis zu seinem Tode 1955 in Potsdam. 1963 verzog Emma nach Berlin-Schöneberg. Danach verliert sich ihre Spur.

Ruth Thurow zog bereits früher nach Westdeutschland. Hier suche ich besonders nach Informationen zu Ruth und ihrem Verbleib.

Anna Herzog

herzoginanna@gross-kroessin-pommern.info

www.gross-kroessin-pommern.info

Kinderreime

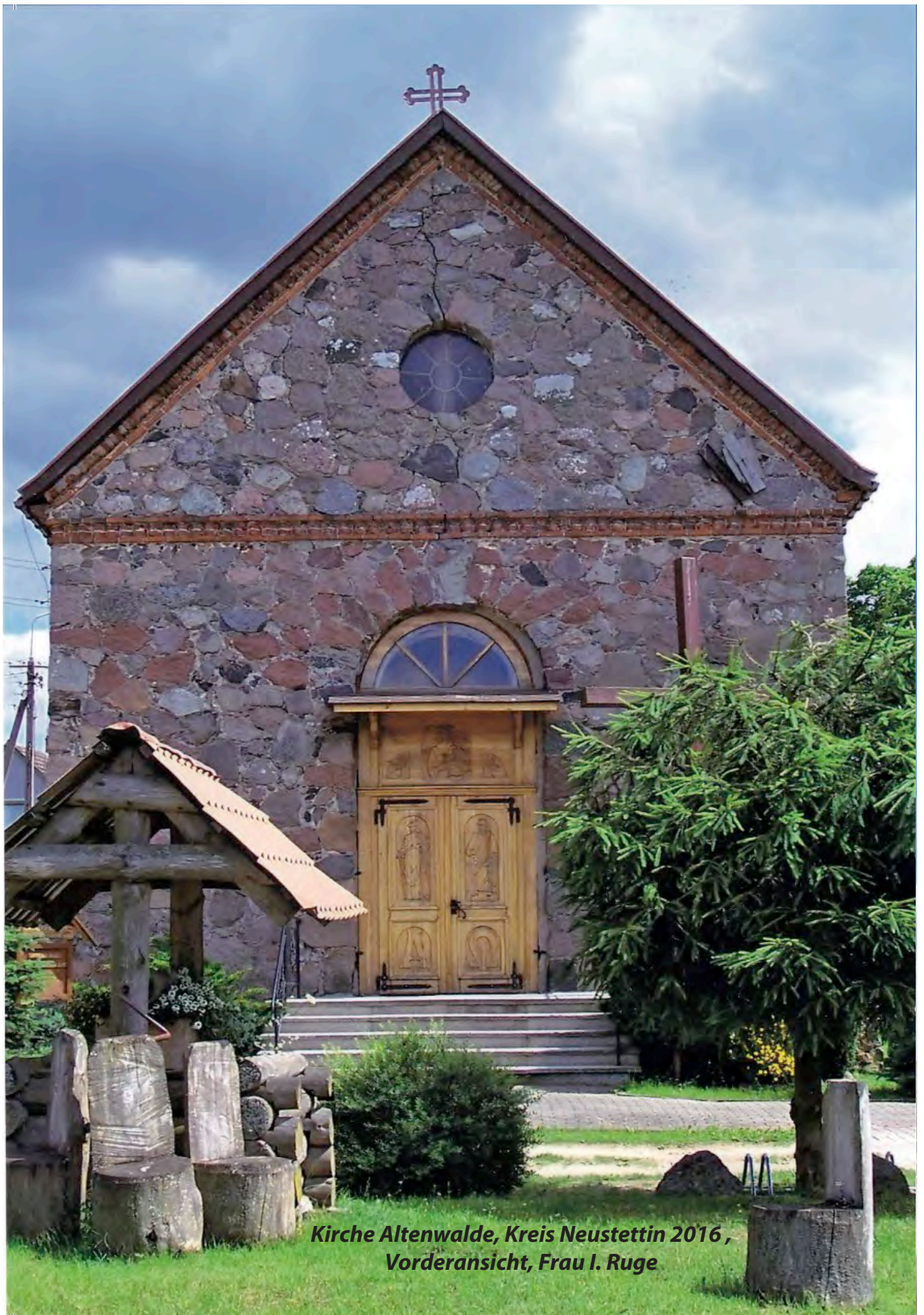
Ene, mene Tintenfaß,
Geh' in die Schul' und lerne was!
Wenn du was gelernet hast,
Komm' nach Haus' und sag' mir das!

Eins, zwei – Polizei,
drei, vier – Unteroffizier,
fünf, sechs – alte Hex'
sieben, acht – gute Nacht,
neun, zehn – schlafen gehen!



*Innenansicht Kirche Altenwalde, Kreis Neustettin 2016,
oben mit Altar, unten mit Orgel, Frau I. Ruge*





*Kirche Altenwalde, Kreis Neustettin 2016,
Vorderansicht, Frau I. Ruge*



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 2 • Dezember 2017

Kirche in Raddatz, um 2008

ZUM GEDENKEN
AN UNSERE TOTEN
AUS DER STADT

UND DEM ANZEHN
NEUSTETTIN

W DOWÓD PAMIĘCI
O NASZYCH ZMARŁYCH
Z MIASTA I POWIATU
NEUSTETTIN



SZCZECINEK
2008

Gedenkstein in Neustettin, August 2017



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787
E-Mail: thiel-dargun@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:
Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
Pl 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin,
Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

Bildnachweise:

Titelseite: Heimatmuseum Neustettin; Bild 2. Umschlagseite: Adam Michalak; Bild 3. Umschlagseite: Heimatmuseum Eutin (oben), Günther Belde (unten); Bild 4. Umschlagseite: Waldemar Gabain; Bild 1: Wikipedia; Bild 2 - 6: Jürgen Klemann; Bild 7 - 10, 53: Uwe Thiel; Bild 11, 12: Notburga Hannemann; Bild 13 - 29: Klaus Wendlandt/ Kamil Kruszewski; Bild 30: Waltraud Grasse; Bild 31 - 47: Familie Hass; Bild 48 - 50: Norbert Blaszcok/ Bild 51: Johanna Czyborra; Bild 52: Gundela Reichel; Bild 54: Lisa Würfel; Bild 55: Brunhilde Feller; Bild 56 - 58: Peter Lex

INHALT HEFT 2 / 2017

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Weihnachtsgrüße Ostholstein
- 5 Weihnachtsgrüße Neustettin
- 6 Wir gratulieren
- 17 Todesanzeigen
- 23 Nachruf Helmut Maletzke
- 25 Heimattreffen vom 29. 9. – 1. 10.2018
in Eutin
- 35 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 37 Der Kreis Neustettin – Geographische Lage,
Bevölkerung, natürliche Bedingungen
- 46 Rückblick auf das Patenschaftstreffen der
Ratzebuhrer in Timmendorfer Strand
- 50 Vortrag Teil 1 „Dieck vor 1945“
- 59 Vortrag Teil 2 „Dziki (Dieck) 1945-1956“
- 63 Noch einmal auf der Hofterre sitzen
- 65 Leserpost
- 66 Neustettin heute
- 70 Seniorenprivathaus in Neustettin
- 71 Heimatbücher
- 73 Bericht über Flucht und Kriegsende
aus der Sicht des Kindes für das Forum
der Generationen im ASZ Altstadt am
11. April 2000
- 81 Rätsecke
- 82 Termine
- 83 Kinderreime
- 84 Begleitumstände und daraus entstandene
Gedanken um eine Fundsache
- 86 Familienforschung im Kreis Neustettin
- 90 Jagd in Altenwalde (Liszkowo)

Liebe Landsleute!

Das Jahr 2017 neigt sich dem Ende entgegen. Wir sind mitten drin in der „dunklen“ Jahreszeit. Da ist es dann angenehm, in der warmen Stube, vielleicht am Kamin, zu sitzen und einen heißen Tee oder einen Glühwein zu trinken. Dabei wird sicher jeder seinen Gedanken freien Lauf lassen, sei es über das selbst Erlebte im vergangenen Jahr, über die Familie oder Freunde und Verwandte. Sicherlich werden die Gedanken Sie auch in die Heimat führen, vielleicht in die Vergangenheit oder aber auch an eine jüngst durchgeführte Reise dorthin.

Das Jahr 2017 hatte auch wieder einige Höhepunkte für uns. Anfang April fand in Anklam das Pommern-treffen statt, zum Herrentag trafen sich in Scharbeutz die Küdder. Anfang September kamen die Grünewalder in Hitzacker und die Ratzebuhrer in Timmendorf zusammen.

Unser Heimattreffen führte die Neustettiner aus Stadt und Land Ende September in unsere Patenstadt Eutin. Es war ein schönes Treffen, wie ich fand und wie es mir zahlreiche Teilnehmer zum Ausdruck brachten. Ganz besonders habe ich mich über die sehr gute Beteiligung von ca. 80 Landsleuten gefreut, wofür ich Ihnen Dank sagen möchte – halten Sie dem Kreis Neustettin auch weiter die Treue.

Bei allen, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben, möchte ich mich hier ganz herzlich bedanken. Insbesondere möchte ich Rita Kennel und „ihren“ Helfern für die Betreuung der Gäste im Heimatmuseum danken, Jürgen Klemann für die Erstellung und Vorführung der interessanten Dia-Schau, Frank Lorenz für die musikalische Umrahmung und nicht zuletzt dem Team des Brauhauses mit Familie Gutzeit an der Spitze, die uns wieder tolle Gastgeber waren.

An dieser Stelle möchte ich mich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Es kann gar nicht oft genug betont werden, daß es ohne Ihre Spende nicht möglich wäre, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Ich möchte Sie aber auch erneut bitten, mir weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch mit Inhalt gefüllt werden kann.

Der Heimatkreisausschuß wünscht Ihnen eine schöne und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit sowie ein friedliches Jahr 2018. Bleiben Sie gesund!

Ihr Uwe Thiel

Lied im Advent

*Immer ein Lichtlein mehr
im Kranz, den wir gewunden,
dass er leuchte uns sehr
durch die dunklen Stunden*

*Zwei und drei und dann vier!
Rund um den Kranz welch ein Schimmer,
und so leuchten auch wir,
und so leuchtet das Zimmer.*

*Und so leuchtet die Welt
Langsam der Weihnacht entgegen.
Und der in Händen sie hält,
weiß um den Segen!*

Matthias Claudius



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!
Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!



KREIS
OSTHOLSTEIN

Weihnachts- und Neujahrsgrüße des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Neustettin

Liebe pommersche Landsleute aus dem Heimatkreis Neustettin!

Wieder geht ein ereignisreiches Jahr zu Ende. Vom 29.09. bis zum 01.10.2017 haben wir mit dem Kreis Neustettiner Treffen das 61-jährige Bestehen unserer Patenschaft gefeiert. Alle, die dabei waren, werden von den intensiven Begegnungen berichten können, von alten und neuen Geschichten aus der Heimat, von aktuellen Themen und von der Frage nach der Zukunft. Viel schneller, als von vielen erwartet, beginnt bald die Adventszeit. Die bevorstehenden Feiertage bieten für alle die Gelegenheit, ein wenig innezuhalten, manches zu überdenken und auch von den Sorgen des Alltages etwas Abstand zu gewinnen. Wir haben hoffentlich genügend Zeit, um mit unseren Angehörigen und Freunden ein friedvolles Weihnachtsfest zu begehen und uns darauf zu besinnen, was uns wichtig ist im Leben.

**„Je mehr Freude wir anderen Menschen machen,
desto mehr Freude kehrt ins eigene Herz zurück.“**

(deutsches Sprichwort)

In diesem Sinne lassen wir das Jahr 2018 auf uns zukommen, mit alten und neuen Zielen, Wünschen und Erwartungen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien alles Gute und erholsame Stunden an den kommenden Festtagen und für das neue Jahr 2018 viel Gesundheit, Glück und Erfolg.

Eutin, im November 2017

Ulrich Rüder
Kreispräsident

Reinhard Sager
Landrat



Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Stadt Eutin an die Patenstadt Neustettin

Liebe Heimatfreunde der Stadt Neustettin,

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine besinnliche Weihnachtszeit sowie ein friedvolles, gesundes neues Jahr.

Mit Freude stellen wir fest, dass die Patenschaft zwischen Eutin und Neustettin lebendig ist. Wir konnten dies bei dem Neustettiner Heimattreffen Ende September dieses Jahres anschaulich erleben. Es war wieder eine gute Gelegenheit, sich in großer Kreise zu begegnen und persönliche Kontakte zu pflegen. Wir freuen uns, dass Sie immer wieder nach Eutin kommen, um in Verbundenheit gemeinsame Erinnerungen auszutauschen.

Herzlich bedanken möchten wir uns beim Vorstand für den herausragenden persönlichen Einsatz. Unser Dank gilt außerdem allen, die sich mit großem Engagement um den Erhalt und die „Modernisierung“ des Heimatmuseums kümmern und bei allen, die den Kontakt zwischen Neustettin und Eutin lebendig gestalten.

Wir wünschen unserer Patenstadt Neustettin und allen, die mit Neustettin, dem Heimatkreisausschuss und dem Neustettiner Kreisverband verbunden sind, gesegnete Festtage sowie ein friedliches, gutes und gesundes Jahr 2018.

Eutin, im November 2017

Dieter Holst
Bürgervorsteher

Carsten Behnk
Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,
an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 10 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.

Bärbel Jonas

E-Mail: @web.de

**Die Seiten
7 bis 22
sind im
Internet leider
nicht
verfügbar!**

Nur Nullen habe keine Ecken und Kanten

Nachruf für den Greifswalder Maler, Grafiker und Schriftsteller Helmut Maletzke

(Hans Jürgen Schumacher, in: Vorpommern-Magazin, November 2017, S. 74)

Dieses etwas reißerisch klingende Sprichwort, wahrscheinlich aus der Werbebranche, trifft auf den Greifswalder Maler Helmut Maletzke zu.



Bild 1: Helmut Maletzke

Helmut Maletzke (*8. Oktober 1920 in Neustettin, Anm. d. Red.), der am Sonntagvormittag des 15. Oktober 2017 im gesegneten Alter von 97 Jahren starb, war zeitlebens so ein Typ, der nicht im Sinne von Krawall, sondern eher ruhig und besonnen seinen Weg ging, der ihn allerdings auch durch Untiefen und Fehler führte. Dabei hatte er, wie er so oft selbst betonte und in einem seiner letzten Texte schrieb, einfach „unheimliches Glück“ gehabt. Er war zu DDR-Zeiten der Maler des Nordens mit Aufträgen und Verkaufserfolgen, die seinesglei-

chen suchten. Doch der Erfolg im Schoß der sozialistischen Gesellschaft hatte seinen Preis, den Maletzke unterschätzte. Sein „Glück“, 1960 und später immer wieder für scheinbar nichts ins nichtsozialistische Ausland fahren zu können, musste er 1961 mit einer Absichtserklärung als IM für die Stasi zu arbeiten „bezahlen“. Naiv nahm er an, mit dem Geheimdienst der DDR die Kulturpolitik verändern zu können bzw. mehr Spielräume für die Kunst herauszuschlagen zu können. Maletzke wusste selbst nicht, was er der Stasi an Unsinn berichten sollte, sodass er schließlich „abgeschaltet“ wurde. Doch er verpasste es nach der Wende reinen Tisch zu machen. Das machte dann zu seinem 90. Geburtstag der NDR, als der Sender ihn in einem Interview mit Vorwürfen aus der Vergangenheit überraschend konfrontierte. Dazu wurde eine Ausstellung abgesagt, er musste seine der Stadt geschenkten Bilder aus dem Greifswalder Rathaus zurückholen. Nach diesem Tiefschlag fand er schließlich durch die schriftstellerische und malerische Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit

wieder neuen Lebensmut, auch wenn die Stasi-Geschichte ihn bis zuletzt verfolgte.

Helmut Maletzke war der Greifswalder Maler schlechthin. Keiner konnte den sogenannten Caspar-David-Friedrich-Himmel so malen wie er. Zuweilen von „überintellektuellen“ Künstlern als Heimatmaler verspottet, probierte er sich künstlerisch immer wieder aus. Er fand Freude an der Malkultur des Impressionismus, des Expressionismus, bis hin zur Collage, ohne seine gegenständliche Malauffassung zu verleumden.. Nach vielen künstlerischen und organisatorischen Initiativen rund um den „Pommerschen Künstlerbund“, leitete er von 1996 bis zum Ende „sein“ Pommernhus, das künstlerische Zentrum der Helmut-Maletzke-Stiftung. Hier initiierte er auch alljährlich die Internationale Kunstschau „Inter-

ART“, die von zahlreichen Künstlern, vor allem aus dem asiatischen und südamerikanischen Raum, besucht wurde und Greifswald auf diesen Kontinenten künstlerisch international bekannt machte. Zuletzt arbeitete er ununterbrochen belletristisch. Er schrieb Romane, Erzählungen, Essays, Gedichte und Aphorismen. Ganz besonders freute er sich, zu seinem 85. Geburtstag als Ehrenmitglied in den „Verband deutscher Schriftsteller“ VS aufgenommen worden zu sein. Ob er ein Großer seines Fachs war, wird die Zeit entscheiden. Ein Maler ist von uns gegangen, einer mit einer großen künstlerischen Leistung, innerhalb eines erfüllten Lebens, einer mit Ecken und Kanten.

Am 10. November 2017 fand in der Marienkirche zu Greifswald um 12 Uhr für Helmut Maletzke eine Trauerfeier statt.

So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842

Einige Gedanken zum Heimattreffen vom 29. September – 1. Oktober 2017 in Eutin

von W. Grasse

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Ein Willkommenstransparent, gespannt von Haus zu Haus durch die Freiwillige Feuerwehr Eutin, zeigte den Teilnehmern des Heimat- und Patenschaftstreffens von Stadt und Land Neustettin den Weg zum Heimatmuseum.

Wie immer an den Tagen der Heimattreffens herrschte hier großer Andrang. Es war ein richtiges „Gewusel“ in den kleinen Räumen des Museums. Einige Besucher zogen sich in eine Ecke zurück und studierten Unterlagen, andere schwatzten laut über ihr Wiedersehen und andere erzählten von früher und der Vertreibung – Frau Kennel kümmerte sich um alle mit Umsicht und auch etwas Aufregtheit. Welch ein Schatz befindet sich in diesem Museum! Sind sich alle Verantwortlichen bewusst, dass es authentisches Material von Menschen ist, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. In 25 Jahren wurde fleißig gesammelt, abgeheftet, gestaltet, geschenkt und gespendet – und das alles soll nun aufgelöst werden!?

Am zweiten Tag (Sonntag) wurde uns wieder mal klar, welch ein Schicksal uns vereint. Das brachte auch Herr Christian Schulz zum Totengedenken/Totenehrung am Neus-

tettiner Gedenkstein zum Ausdruck. Das Pommernlied „Wenn in stiller Stunde ...“, ob laut, leise, stimmig und im Takt gesungen, ertönte über viele Köpfe hinweg. Für einen Moment war jeder gerührt von der Ehrung der Toten. Erst im Brauhaus löste sich die Anspannung. Das Stimmengewirr nahm wieder zu, ganze Familienclans trafen sich zum Treffen und es wurde so mancher herzlich begrüßt. Einmal links gedrückt, einmal rechts.

Der offizielle Teil begann gegen 14 Uhr. Der HKA-Vorsitzende Uwe Thiel begrüßte alle Ehrengäste und Teilnehmer herzlichst und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf.

In seine Ansprache baute er ein Heimatgedicht ein, geschrieben von einer Sparseerin, das nicht nur die Zuhörer berührte, wohl auch ihn selbst.

Die anschließenden Grußworte des Landrates des Kreises Ostholstein sowie des Bürgervorstehers der Stadt Eutin kamen bei den Zuhörern wohlwollend an, zumal sie doch überwiegend recht persönlich und emotional gehalten waren. So lösten insbesondere die Worte um die Bedeutung des Museums und der geleisteten Arbeit in den 25 Jahren Beifall aus. Auch

der Festvortrag zum 25. Jubiläum des Museums von Herrn Dr. Kessler aus Herne wurde mit Interesse verfolgt.

Bei allen drei Rednern hörten wir aber auch heraus, dass es keine Chance gibt, das Museum im Gebäude Schloßstraße 1 zu halten. Die Zukunftspläne der Stadt Eutin sind voran geschritten und nicht mehr aufzuhalten. Es wurde jedoch von allen betont, nach Ideen und Vorschlägen zu suchen, um den Fortbestand des Museums in Eutin zu sichern.

25 Jahre Museumsgeschichte beinhalten viel viel Kleinarbeit, alles soll sichtbar gemacht werden und gestaltet sein. ALLEN, die bisher aktiv mitgewirkt haben, gebührt unser Dank.

Nun geht der Blick nach vorn. Neue

Lösungen mit moderner Technik und stärker auf die nächste Generation gerichtet, erhält uns die Chance, dass unsere pommersche Herkunft und die Vertreibung weiter in dokumentarischer Gestaltung erlebbar gemacht werden kann.

In seinem Schlusswort hob Herr Thiel noch einmal hervor, dass sich alle Verantwortlichen, auch von Stadt und Landkreis, in den kommenden Wochen und Monaten verstärkt für den Erhalt des Museums einsetzen müssen. Mit viel Beifall wurde von den etwa 80 Teilnehmern der festliche Teil abgeschlossen.

Im weiteren Verlauf wurde von Herrn Klemann eine Dia-Schau zu drei verschiedenen Themen aus dem



Bild 2: Ein gutgefüllter Saal während des Treffens



Bild 3: Landrat Sager bei seiner Rede

Kreis Neustettin vorgeführt. Diese fand unter den Teilnehmern regen Zuspruch. Vielen Dank dafür.

Für die musikalische Unterhaltung sorgte Frank Lorenz, der mit Melodien vergangener Jahre die Stimmung in Schwung brachte.

Kulinarisch betreute uns wieder das flotte Team vom Brauhaus.

Bis zum nächsten Treffen alles Gute und beste Gesundheit allen Neustettinern aus Stadt und Land.

Hier folgen nun die Worte des Totengedenkens von Christian Schulz:

Gedanken am Neustettiner Gedenkstein in Eutin aus Anlaß des Heimat- und Patenschaftstreffens vom 29.09. – 1.10.2017

Ist es heute noch zeitgemäß, solches Gedenken zu halten und die Er-

innerungen an die Vergangenheit zu pflegen?

Leider müssen wir immer wieder die alten Wunden aufreißen, die uns geschlagen wurden, als Mahnung an unsere Welt, in der wieder die nationalen Egoismen drohen, einen neuen Weltbrand zu entfachen und weiteres Elend zu produzieren.

Nie wieder Krieg, nie wieder Vertreibung – ist das eine Utopie?

Wir haben uns heute hier in Eutin versammelt, um unsere Gedanken nach Neustettin schweifen zu lassen. Neustettin – eine Stadt von rund 20 Tausend Einwohnern – war eine blühende deutsche, pommersche und preußische Stadt in Hinterpommern, die von unseren Eltern, Großeltern und Vorfahren erbaut, bewohnt und gestaltet wurde.

1945 verließen viele Menschen – vor allem Frauen und Kinder – fluchtartig vor den Schrecken des Krieges – angeblich für einige Tage – unsere Stadt. Nicht viel später wurde der größte Teil der Restbevölkerung unter sehr widrigen Umständen vertrieben.

Die langjährig gehegte Hoffnung der Rückkehr erfüllte sich nicht. Die neuen Bewohner gaben der Stadt einen neuen Namen und benannten Straßen und Plätze um. Sie nahmen die Stadt in Besitz, ohne jedoch den Charakter der deutschen Stadt und der von Deutschen gestalteten Anlagen usw. verändern zu können.

Jahrzehntelang verband man das Handeln der Polen mit dem Druck aus der Sowjetunion, die als Ursa-

chen alles Bösen gesehen wurde. Gleichzeitig wurde uns suggeriert, daß die Vereinnahmung des deutschen Ostens die gerechte Folge verfehlter deutscher Politik gewesen sei. Die Schicksale der ehemals alleingesessenen Bevölkerung, die in eine ungewisse Zukunft vertrieben wurde, interessierte niemanden.

- Daß diese Entwurzelten an ihren neuen Standorten tatkräftig wieder aufbauten und ihre neuen Gemeinden mitgestalteten;
- daß die deutschen Altbewohner in den Ostgebieten und die Neuangesiedelten einen produktiven und prosperierenden Verbund hätten abgeben können, sei nur am Rande vermerkt.

Die bevölkerungsmäßig um Ostdeutschland gewachsene Bundesrepublik gedieh, während man in Polen eine gewisse Stagnation feststellte, was man ideologisch dem hemmenden Kommunismus zuschob.

Der Aufbruch in Polen und der Zusammenhang mit dem europäischen Gedanken ließen viele Einheitsillusionen sprießen.

Die Gedenkstätten auf dem Friedhof und im Stadtpark öffneten den Blick für die Gemeinsamkeiten in der Vergangenheit und die Notwendigkeit einer friedlichen Zukunft in Europa.

Daß zur Zeit der nationale Gedanke in Polen und auch anderen europäischen Ländern in den Vorder-



Bild 4: Totenehrung am Neustettiner Gedenkstein, 30.09.2017

grund tritt, ist sehr bedauerlich und hoffentlich vorübergehend.

Was bleibt zu tun?

Wir müssen weiterhin an einer gemeinsamen Verständigung arbeiten und wir sollen unserer ehemaligen Heimat und der positiven Leistungen unserer Vorfahren und ihrer selbst gedenken. Wir wollen in Respekt und Ehrfurcht dieses Gesteck niederlegen und heute und in stillen Stunden träumen von dem Lande, das wir Heimat nennen und wo unsere Kindheitserinnerungen geboren wurden.

„Wenn in stiller Stunde ...



Bild 5: Niederlegung des Gestecks

25 Jahre Heimatmuseum Neustettin

Festvortrag von Herrn Dr. Wolfgang Kessler

Am 21. Februar 1992 haben der Bürgermeister der Patenstadt Eutin und der Kreispräsident des Patenkreises Ostholstein das Heimatmuseum Kreis Neustettin in Räumen des ehemaligen Marstalls des Eutiner Schlosses in Anwesenheit des Sozialministers des Landes Schleswig-Holstein eröffnet. Aus der „alten Heimat Neustettin, dem heute polnischen Szczecinek“, so die Festschrift zum fünfzigjährigen Patenschaftsjubiläum 2006, waren der Bürgermeister und der Leiter des Regionalmuseums gekommen: „Nachdem mit öffentlichen Mitteln dieser Teil des ehemaligen Marstalls renoviert worden war, hatte Ulrich Schreiber in mühevoller und akribischer Arbeit von ihm und

anderen Neustettinern [...] Gesamteltes aufgearbeitet, geordnet“ und präsentiert. Das Heimatmuseum ersetzte die Heimatstube in einem Sitzungssaal des Kreishauses und zeigt seither in einer für eine solche Sammlung seltenen dichten und überzeugenden Weise Erinnerungen an Stadt und Kreis Neustettin im heute polnischen Teil Pommerns, dem historischen Hinterpommern.

1939 lebten in der Provinz Pommern 1815 als Verwaltungseinheit eingerichteten Kreis Neustettin knapp 84 000 überwiegend evangelische Einwohner. Mit Bärwalde, der Kreisstadt Neustettin, Ratzebuhr und Tempelburg umfasste er vier Städte sowie 130 Gemeinden. In der Kreis-

stadt wurden 1939 gut 16 000 Einwohner gezählt. Es war ein agrarisch geprägter Landkreis mit heute touristischem Potential.

Als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs wurde fast die gesamte Bevölkerung des Kreises „vertrieben“, wie diese gewaltige „Bevölkerungsver-schiebung“, wie sie der Osteuropahistoriker Gotthold Rhode 1953 genannt hat, aus Flucht vor der Roten Armee, „wilden“ Vertreibungen und Zwangsaussiedlung vor allem in den Jahren bis 1946 bei uns heute allgemein genannt wird. Die unter den Kriegsfolgen leidenden Städte und Gemeinden in den vier 1945 als Ergebnis der Konferenz von Potsdam eingerichteten Besatzungszonen mussten Millionen von deutschen „Ostflüchtlinge“ aufnehmen. Die Einwohnerzahl in den Kreisen Eutin und Oldenburg (Holstein) hat sich damals in etwa verdoppelt.

Nicht nur die Versorgung der Zugewiesenen war ein großes Problem (und die Lösung bei allen Mängeln im Einzelfall eine große Leistung), und die größte Not, vor allem fehlende Wohnungen und Arbeit, war erst Ende der 1950er Jahre behoben. Im Eutiner Schloss wurden fast 15 Jahre lange Flüchtlinge untergebracht, darunter viele aus Pommern.

Vergleichbar früh erkannten Bund, Länder und die Kommunalverbände in der Bundesrepublik, dass über die Versorgung hinaus Unterstützung bei der Gruppenbildung und kulturelle Betreuung nötig war: Die von Gemeinden, Städten und Kreisen übernommenen Patenschaften haben entscheidend dazu beigetragen, dass sich Heimatgruppen nach Herkunftskreisen und Orten bilden konnten, deren



Bild 6: Dr. Kessler beim Festvortrag

Heimatkarteien eine wesentliche Hilfe beim Suchdienst waren, die in Heimatblättern und Heimatbüchern die Erinnerung an die „alte Heimat“ ausgehandelt und festgeschrieben haben. Sie halfen in der Gruppe, den Verlust der engeren, der „kleinen“ Heimat zu verarbeiten.

Heimattuben als museale und archivalische Sammlungen von Heimatkreisen, d.h. Regionalgruppen deutscher Vertriebener, waren zunächst meist Treffpunkte. Muse-

alen Aufgaben haben sie zumeist erst später übernommen, oft erst in den 1970er Jahren. Grundlage ihrer Existenz waren und sind die von den Patenschaftsträgern unentgeltlich gestellten Räumlichkeiten, das ehrenamtliche Engagement ihrer Betreuer und die Bereitschaft der Herkunftsgemeinschaft und ihrer Nachkommen, für den Unterhalt Beiträge zu leisten oder zu spenden und Sammlungsgut zu überlassen.

Die finanzielle Situation der Kommunen, aber auch die Inaktivität von Heimatgruppen, hat vielerorts die in den 1950er Jahren im Rahmen einer Patenschaft für einen Kreis oder eine Stadt im damals so genannten, seit 1945 nicht mehr deutschen „deutschen Osten“ übernommenen symbolischen Verpflichtung in Frage gestellt, zur gleichen Zeit ist das bürgerschaftliche, zivilgesellschaftliche Engagement nicht nur im kulturellen Bereich an vielen Orten allgemein in eine Krise geraten. Der „Heimatverband Eutin“ hat – keine Ausnahme – zum Beispiel 2016 seine Auflösung beschlossen. Die Heimatgemeinschaften der deutschen Vertriebenen sind vielfach noch stärker als „einheimische“ Vereine von dieser sozialen Entwicklung betroffen.

1992 gab es noch eine größere Zahl von damals Achtzigjährigen, die die „alte Heimat“ aktiv erlebt und gestaltet hatten. 2017 haben die Achtzigjährigen als Grundschulkinder Flucht, Vertreibung und Integration in die west- oder die ostdeutsche Ge-

sellschaft erlebt, und für die Kinder und Enkel ist Neustettin nur noch die Heimat ihrer Vorfahren. Studien belegen die biographischen Auswirkungen auch in der zweiten und dritten Generation mit eher indirekter Beziehung zur Herkunftsheimat oft nur eines Teils der Familie, aber auch das Interesse gerade der Enkelgeneration.

Das Vierteljahrhundert Heimatmuseum stellt eine außerordentliche Leistung aller Beteiligten, des Heimatkreises, des „Neustettiner Kreisverbands“ als Trägerverein des Museums und der „Paten“, dar. Nach einer Generation ist aber auch eine für Kritik offene Bestandsaufnahme nötig, und dies umso mehr, als das Heimatmuseum im kommenden Jahr seine Räume verlassen muss.

Ich kann Sie nur einladen, heute die Gelegenheit zu nutzen, dieses Museum für eine verlorene Heimat zu besuchen. Ich kenne keine vergleichbare Sammlung mit einer solch dichten Atmosphäre. Die Präsentation ist auf eine wohltuende Weise altmodisch. Das Museum entführt Sie in eine Landschaft, die mit dem Kreis Ostholstein und der Stadt Eutin viel gemeinsam hat: eine Residenz, Seen, die im südlichen Ostseeraum verbreitete Tradition der Gutswirtschaft, aber auch eine engagierte Stadtgesellschaft mit Bildungstraditionen, die „Rosenstadt“ Eutin und das Rosarium in Neustettin.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Heimatgruppe als Erinne-

rungsgemeinschaft? Es bietet einen Anlauf- und Kommunikationsort für die im Generationswechsel kleiner werdende Gruppe derer, die dort noch gelebt haben. Es bietet den Nachgeborenen eine Orientierung, woher ein Teil der Familie stammt. Es ermöglicht Familienforschern mehr als den reinen Abstammungsnachweis, das Kennenlernen der Lebenswelten ihrer Vorfahren.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Stadt Eutin und den Kreis Ostholstein? Es bietet den zahlreichen Menschen, deren Familien in der Folge des Zweiten Weltkriegs aus Pommern, nicht nur aus Neustettin, in die Region gekommen sind, Einsichten in ihr Familienschicksal, darüber hinaus aber museal:

- Einen vergleichenden Blick auf die Geschichte Ostholsteins, der dazu beitragen kann, das Bild der eigenen Vergangenheit zu schärfen,
- Einblicke in die Agrargesellschaft, wie sie bis in die 1960er Jahre auch in Schleswig-Holstein bestanden hat und die nach meiner Erinnerung an sehr schöne Urlaubstage in Eutin im vorzüglichen Ostholstein-Museum und im Schloss fehlen.

Bisher nur ansatzweise, aber durchaus als Potential:

- Die Verdeutlichung der Nachkriegssituation am Beispiel der Flüchtlingsunterbringung im Schloss und ihrer Vorgeschichte von Flucht und Vertreibung, aber auch der Herkunftssituation dieser Flüchtlinge am Beispiel des Kreises

Neustettin als exemplarischer Herkunftsheimat,

- Einsichten in die Entwicklung der lokalen Nachkriegsgesellschaft Ostholsteins und in den Anteil der Ostflüchtlinge am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau.

Das Heimatmuseum war bislang vor allem ein Erinnerungsort für ehemals Neustettiner aus Stadt und Land und ihre Nachkommen und Freunde, es kann aber kulturelles Potential für alle Menschen hier vor Ort entwickeln, wenn es gelingt, es mit der Museumslandschaft hier vor Ort zu verknüpfen.

Was leistet dieses Heimatmuseum für die Menschen, die heute in Kreis und Stadt Szczecinek leben? Wo Partnerschaft und kommunale Partnerschaft zusammenfallen, finden sich oft Synergieeffekte. Diese Chance besteht hier leider nicht. Szczecinek unterhält eine, wie man hört funktionierende, Städtepartnerschaft mit Neustrelitz in Mecklenburg.

Das Heimatmuseum kann im Dialog mit dem Regionalmuseum in Szczecinek bei der schwierigen Verständigung über die deutsche Geschichte der Region bis 1945 helfen, kann Informationen liefern über Kultur und Geschichte bis 1945, aber auch über das Schicksal der am Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Kreis ausgewiesenen Menschen. Der Museumsleiter hat 1992 an der Eröffnung teilgenommen. Damals ein keineswegs „normales“ Zeichen für die Zukunft. Bis heute gibt es Kontakte.

Das „Europa der Regionen“ braucht regional aufgestellte Partner.

Das Heimatmuseum hat in dem Vierteljahrhundert seines Bestehens für die eigene Gruppe vor allem emotional viel geleistet – und das nur auf der Grundlage von Ehrenamt. Den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern und den wenigen Mitgliedern des kleinen Trägervereins sollten Sie dafür danken.

Heute unterschieden sich die Rahmenbedingungen wesentlich von denen des Jahres 1992: Die Digitalisierung hat das gesamte gesellschaftliche Leben, vor allem das Informationsverhalten und das Gesamtfeld der kulturellen Bildung, aber auch die Formen musealer Präsentation, aber auch der Informationsvermittlung durch Bibliothek und Archiv radikal verändert. Auf Seiten der Heimatgruppe ist der Wechsel von der Erlebnisgeneration zur Nachfolgeneration unübersehbar, es ist schwieriger geworden, ausreichend ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer zu finden.

Der Umzug bietet die Chance für Bestandsaufnahme und Neuaufstellung. Auch andere Museen müssen sich immer wieder neu erfinden. Die Präsentation sollte bemüht sein, die Atmosphäre und die Stimmung der jetzigen Ausstellung zu bewahren und nicht um jeden Preis zu modernisieren. Ziel sollte die Öffnung über die kleiner werdende Gruppe der früheren Neustettiner und ihrer Familien hinaus sein. Es geht ja hier nicht

um ein politisches Statement im Sinne der 1970er und 1980er Jahre, sondern eine Form von Erinnerungsarbeit, die sich für die Zukunft öffnet. Heute ist Polen Mitglied der Europäischen Union und der NATO, was sich bis 1989 niemand hat vorstellen können und auch 1992 noch in weiter Ferne schien.

Das Museum war 1992 eine große Leistung und hat sich 25 Jahre lang, wenn auch sicherlich eher im Stillen, bewährt. Ein, wie man neudeutsch sagt, Relaunch, nach einem Vierteljahrhundert erscheint als Chance für Kreis und Stadt. Ich denke, dass im Dialog der Partner (hier ist offensichtlich von der Seite der Neustettiner wesentliches Versäumt worden), die vor einem Vierteljahrhundert seine Eröffnung ermöglicht haben, eine Lösung für die Zukunft in neuen Räumen gefunden werden kann.

Das Museum ist ein Identifikationsort für alle, die sich bis heute als Neustettiner verstehen. Seine Schließung würden viele von ihnen als „zweite Vertreibung“ empfinden, finden sie doch sonst nirgends im heutigen Deutschland „Zeugnisse unserer Geschichte“. Die endgültige Schließung wäre auch ein kultureller Verlust für die Stadt Eutin und den Kreis Ostholstein (und Kultur hat schließlich sehr viel mit symbolischem Handeln zu tun und leistet so sehr viel für die soziale Integration), seine durchdachte Neuaufstellung kann dagegen Zeichen und Chance sein: Nutzen Sie auf beiden Seiten diese Chance.



Erlebtes bewahren

Der Verlust der Heimat war 1945 von Leid und Tragödien begleitet. Vielgestaltig war auch das persönliche Erleben unserer Mitbürger aus der Stadt und dem Kreis Neustettin. Wir wollen dies der Nachwelt und für eine mögliche wissenschaftliche Aufarbeitung erhalten.

Wenn Sie Ihr persönliches Erleben für sich oder Ihre Kinder aufgeschrieben haben, bieten wir im Heimatmuseum Kreis Neustettin/Pommern in Eutin die Gelegenheit zur geordneten Sammlung an. Schicken Sie uns Ihre Aufzeichnungen in Kopie zu.

Schicken Sie uns bitte auch Namen, Namenslisten, Pläne und Skizzen von Dörfern, Abbauten und Einzelgehöften.

Zuschriften an:

Rita Kennel, An der Bäderstraße 48, 23701 Süsel,

Tel.: 0 45 24 - 6 57, Handy 01 74 - 4 72 82 64

Neue Öffnungszeiten 2018:

März - Juni, jeden Mittwoch von 15 - 17 Uhr
oder nach Vereinbarung mit Frau Kennel

Der Neustettiner Kreisverband e. V. informiert

Eine Außerordentliche Mitgliederversammlung des Neustettiner Kreisverbandes e. V. (NKV) fand am Samstag, 30. September 2017 statt. Fritz Mausolf legte sein Amt als Vorsitzender des Vereins aus gesundheitlichen Gründen nieder und schlug Gesine Reinstrom als neue Vorsitzende vor. Bei der anschließenden Wahl gab es keine Gegenstimme, so dass Frau Reinstrom nunmehr dieses Amt trägt.

Anschließend wurde über die Lage des Museums berichtet, die zwar sehr ernst, aber nicht aussichtslos ist. Die Räume müssen bis Ende August 2018 aufgrund der anstehenden notwendigen Sanierung des Gebäudes geräumt werden. Trotz intensiver Bemühungen von Gesine Reinstrom und Philipp Duske hat die Patenstadt Eutin sich zwar positiv zu unserem Museum und den Umstrukturierungsplänen geäußert, jedoch bisher keine anderweitigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, so dass es geplant ist, die Suche nun zusätzlich auf den Patenkreis Ostholstein auszudehnen. Vorgeschlagen wurde auch, mit der Partnerstadt Neustrelitz Kontakt aufzunehmen, was mittlerweile auch geschehen ist. Da die Zeit jedoch sehr kurz ist, wird die Suche jedoch deutschlandweit angedacht. Jeder ist aufgerufen, bei der Suche mitzuhelfen.

Sollte es nicht termingerecht möglich sein, neue Räume zu finden, ist angedacht, Ausstellungstücke einzulagern – hierfür haben wir bereits Angebote erhalten – und Schriftgut zur Martin-Opitz-Bibliothek zu geben. Dort würden Unterlagen katalogisiert und digitalisiert, auf ewig bewahrt und besser zugänglich. Jedoch wäre es jederzeit möglich, unser Schriftgut auch wieder „zurückzuleihen“, wenn wir später neue Räume für unser Museum haben.

Zuletzt kam Herr Dr. Kessler, der mittlerweile pensionierte Leiter der Martin-Opitz-Bibliothek zur Sprache. Er erklärte, was die Bibliothek mache sowie die gesetzlichen Grundlagen insbesondere des Urheberrechtes und stand anschließend für Fragen Rede und Antwort. Dann erfolgte der Aufbruch zum Brauhaus, wo Herr Dr. Kessler im Rahmen des Heimat- und Patenschaftstreffens für den Kreis und die Stadt Eutin eine Rede anlässlich des 25jährigen Bestehens des Heimatmuseums hielt.

Herr Kleemann führte im Verlauf des Patenschaftstreffens Diashows, liebevoll mit Musik unterlegt, vor, u.a. auch einen virtuellen Rundgang durch das Museum. Jedoch soll unser Museum nicht nur **virtuell und digitalisiert** weiterleben. Daher bitten wir alle, uns beim Finden eines neuen Zuhauses zu unterstützen. - Vielen Dank!



Busreise Neustettin und Danzig
(Thorn – Danzig – Zoppot – Leba – Neustettin – Stettin)
mit >> Ostreisen <<

Lagersche Straße 32, 32657 Lemgo
Telefon 05261-2882600, E-Mail: info@ostreisen.de

Termin: 28. Mai bis 3. Juni 2018, 7 Tage
Preis: ab 646 Euro

1 Ü in Thorn, 1 Ü in Danzig, 3 Ü in Neustettin, 1 Ü Stettin

Das Weihnachtsfest

Vom Himmel bis in die tiefsten Klüfte
ein milder Stern hernieder lacht;
vom Tannenwalde steigen Düfte
und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken,
in märchenstillen Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich nieder,
anbetend, staunend muß ich stehn,
es sinkt auf meine Augenlieder,
ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm

Der Kreis Neustettin

Geographische Lage, Bevölkerung, natürliche Bedingungen

Geographische Lage und Bevölkerung

Der Kreis Neustettin befand sich bis September 1938 mit dem Kreis Dramburg im Südwesten des Regierungsbezirks Köslin in der Provinz Pommern. Seit dem 1. Oktober 1938 gehörte er zum neu gebildeten Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen und bildete mit dem Kreis Schlochau den nördlichen Teil dieses Regierungsbezirks.

In seiner ungefähren Ausdehnung, wie er bis 1945 existierte, entstand der Kreis 1818 bei der Neueinteilung der Kreise im Zusammenhang mit

der preußischen Staatsreform. Sie erfolgte auf Grundlage der Verordnung wegen „verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden“ vom 30. April 1815. Der Kreis Neustettin wurde im Westen durch den Kreis Dramburg, im Nordwesten durch den Kreis Belgard, im Norden durch die Kreise Bublitz (bis zu dessen Auflösung im Jahre 1932, danach durch den Kreis Köslin) und Rummelsburg, im Osten durch den Kreis Schlochau und im Süden durch den Kreis Deutsch Krone begrenzt. Die Ausdehnung unseres Kreises und damit seine äußere Grenze blieb, abgesehen von un-

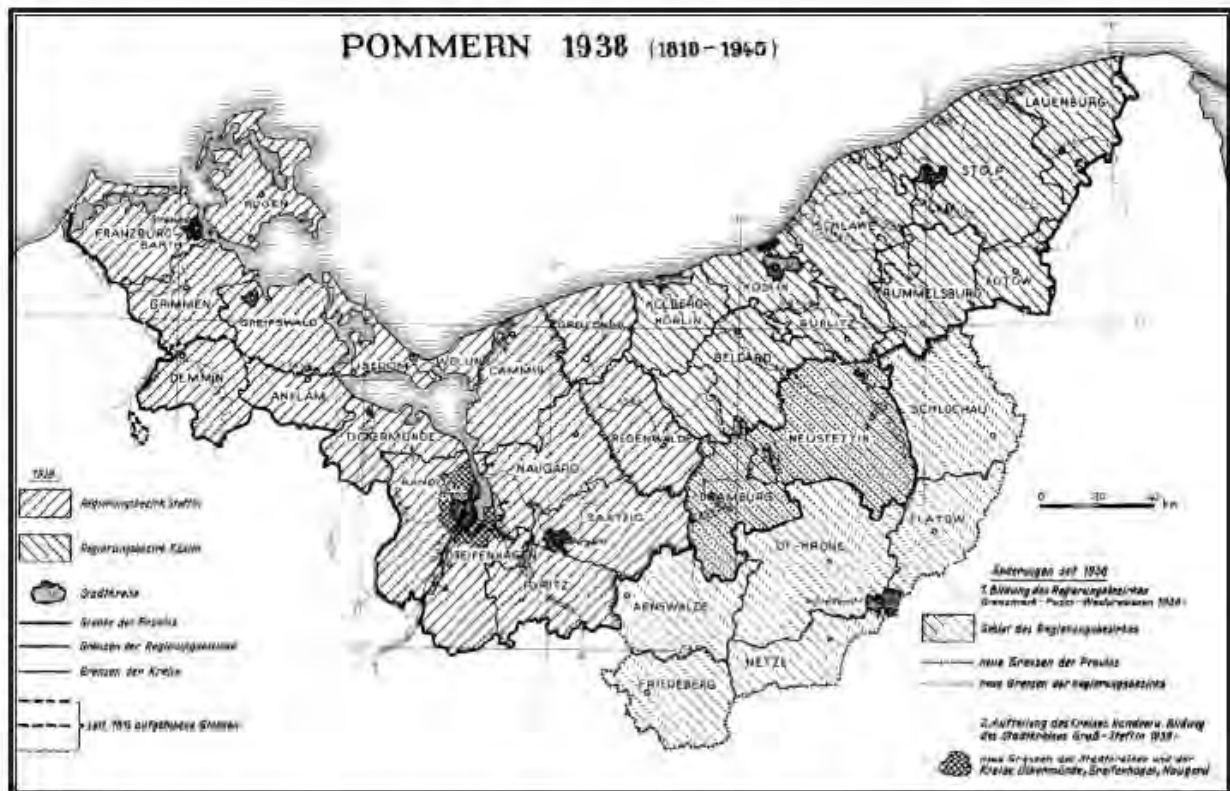


Bild 7: Lage des Kreises Neustettin in Pommern

bedeutenden Veränderungen durch Zulegungen oder Abtrennungen von Gemeinden oder Gemeindeteilen, seit 1818 während des 19. Jahrhunderts im wesentlichen bestehen. Erst nach der Jahrhundertwende erfuhr die Kreisgrenze einige wesentliche Veränderungen, insbesondere durch Zulegung von sieben Gemeinden des Kreises Bublitz in Folge seiner Auflösung im Jahre 1932 und nach 1935 durch Erweiterung des Truppenübungsplatzes Groß Born um eine Fläche von 4.712 ha aus dem Kreis Deutsch Krone. Dadurch wurde die Kreisfläche merklich von 200.700 ha im Jahre 1905 auf 213.919 ha Ende der 1930er Jahre erhöht. Damit ging natürlich auch eine Veränderung der äußeren Grenze einher. Nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 betrug die ständige Einwohnerzahl 83.794 Personen (ohne Arbeitsmädchen, Arbeitsmänner und Soldaten), von denen 29.759 in den vier Städten Bärwalde, Neustettin, Ratzebuhr und Tempelburg lebten. 96 Prozent der ständigen Bevölkerung waren evangelisch, 2,4 Prozent katholisch. 1,6 Prozent waren gottgläubig, glaubenslos oder gehörten sonstigen Religionsgemeinschaften an.

Im Kreis gab es 1939 137 politischen Gemeinden (einschließlich der vier Städte) mit 120 Volksschulen. Außerdem hatten Neustettin und Tempelburg je eine private höhere Töchterschule. Alle vier Städte hatten eine Mittelschule. In Ratzebuhr war die Mittelschule allerdings 1932

aufgelöst und dafür eine höhere Privatschule eingerichtet worden. In Neustettin waren außerdem das Fürstin-Hedwig-Gymnasium sowie eine Sonderschule (Hilfsschule) und eine Berufsschule angesiedelt. In Tempelburg bestand eine Hilfsschulkasse.

Natürliche Bedingungen

Der Kreis Neustettin gehörte zum Norddeutschen Flachland, das sich von den deutschen Mittelgebirgen im Süden bis zur Ostsee im Norden und vom Ural im Osten bis zu den Rheinmündungen im Westen erstreckt. Bis in große Tiefen ist das Norddeutsche Flachland aus Lockergesteinen (Sedimenten), vor allem Mergel, Sand, Kies und Ton, aufgebaut. Dabei wurden die jüngsten dieser Sedimente im Eiszeitalter oder „Pleistozän“ abgelagert. Sie erreichen stellenweise mehrere hundert Meter Mächtigkeit. Im Mittel liegt die Mächtigkeit jedoch unter hundert Metern. Das Pleistozän war durch das Auftreten mehrerer Kaltzeiten gekennzeichnet. Während der Kaltzeiten bildeten sich im skandinavischen Hochgebirge riesige Gletscher, die sich zu gewaltigen „Eiskuchen“ zusammenschlossen und sich hauptsächlich nach Südwesten, Süden und Südosten bis maximal an den Rand der deutschen Mittelgebirge ausdehnten. Man nennt diese „Eiskuchen“ „Inlandeisdecken“. Auf seinem Weg nach Süden hat das Eis den Schutt des Untergrundes aufgenommen und transportiert. Nach dem Abtauen des Eises blieb dieser Schutt

als Grundmoräne zurück. Es handelt sich dabei um einen sandig-tonigen Mergel, der als Geschiebemergel bezeichnet wird, weil in ihm unzählige kleinere und größere Steine, sogenannte Geschiebe, eingelagert sind. Die Grundmoräne kommt vor allem als ebene Grundmoräne zur Ablagerung, wo sie flächenhaft und nur leicht gewellt über große Gebiete verbreitet ist. Eine zweite Ablagerungsform ist die sogenannte kuppige Grundmoräne. Sie ist durch eine Vielzahl kleiner und großer, meist steilgeböschter, regelloser Hügel und abflußloser Senken charakterisiert. Diese Landschaft wird auch als „Bucklige Welt“ bezeichnet. Sie ist auf den Randbereich des Inlandeises beschränkt und leitet zu den eigentlichen Endmoränen über. Die Endmoränen zeichnen den Außenrand des Inlandeises bei seinem Stillstand nach. Sie werden auch Eisrandlagen oder Stadien genannt und werden vor der Gletscherstirn durch Ablagerung und/oder Aufstauchung gebildet. Charakteristisch für die Endmoränen ist die Anreicherung von Großgeschieben, den sogenannten Blockpackungen. An die Endmoränen schließen sich mehr oder weniger große Flächen von Schmelzwasserablagerungen, die sogenannten Sander an. Sie werden durch das beim Abschmelzen des Eises entstehende Wasser transportiert und abgelagert, wobei die Korngröße des abgelagerten Materials mit zunehmender Entfernung vom Eis abnimmt. Die Schmelzwässer sammeln

sich später in großen hauptsächlich Ost–West verlaufenden Tälern, den sogenannten Urstromtälern, in denen sie zum Meer abfließen.

Im wesentlichen lag der gesamte Kreis auf dem Baltischen oder Pommerschen Höhen- bzw. Landrücken, der hauptsächlich von der seenreichen kuppigen Moränenlandschaft mit den Endmoränenzügen gebildet wird. Dieser Höhenrücken stellt die Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet der Ostsee und dem der Netze dar. Zur Ostsee entwässert beispielsweise die Persante, während die Küddow zur Netze fließt.

Von allen pommerschen Kreisen war der Kreis Neustettin mit einer durchschnittlichen Höhe von 120 bis 150 m über dem Meeresspiegel der höchstgelegene. Die höchsten Erhebungen waren der Bullenberg bei Alt Liepenfier (219 m), der Höllenberg, auch Friedrichsberg genannt, bei Kölpin (214 m), sowie der Spitzberg am Dratzigsee und der Pollacksberg bei Dallenthin mit je 203 m. Außerdem zählte der Kreis zu den gewässerkundlich am besten untersuchten Gegenden Norddeutschlands und war zugleich der seenreichste Kreis Pommerns. Etwa 5 Prozent seiner Fläche wurde von Wasser bedeckt. Dabei handelte es sich bei mehr als 180 Seen um eine Wasserfläche von 105,7 km², die sich 1932, nach der Auflösung des Kreises Bublitz durch den Virchowsee und benachbarte Gewässer noch um einiges vergrößerte. Die größten Seen waren der Dratzigsee mit 17,7 km², der Vilm-

see mit 17,9 km² und der Große Pielburgsee mit 10,1 km² Wasserfläche.

Der Kreis hatte 21 Wasserläufe 2. Ordnung. Das waren nach preußischem Wasserrecht solche Bäche, Fließe und Flüsse, deren Unterhaltung so wichtig und kostspielig war, daß sie nicht von deren Anliegern durchgeführt werden konnte, sondern besonderen Wassergenossen-schaften oblag. Zu diesen Wasserläufen gehörten u. a.: Damitz, Drage, Gänsebach, Grenzfließ, Hüttenfließ, Kauderfließ, Liepenfließ, Niesedop, Persante, Pilowfließ, Plietnitz und Zarne. Die Drage, Küddow und Persante waren die größten und bedeutendsten fließenden Gewässer des Kreises. Die Drage hatte ihre Quelle bei Bad Polzin im Kreis Belgard. Ihre Lauflänge betrug in unserem Kreis 24 km, wobei sie in ihrem Oberlauf das Fünfseengebiet der unter dem Namen „Pommersche Schweiz“ bekannten Landschaft durchfloß. Über den Ort Draheim am Dratzigsee verließ sie unser Kreisgebiet bei Falkenburg im Nachbarkreis Dramburg. Sie mündete in die Netze. Die Küddow hatte ihre Quelle nahe dem Gut Hohenstein im Nachbarkreis Schlochau. In unserem Kreisgebiet durchfloß sie von Norden nach Süden den Großen Stüdnitzsee, den Virchowsee, den Vilmsee und den Großen Schmauntzsee und mündete bei Schneidemühl ebenfalls in die Netze. Ihre Flußlänge betrug im Neustettiner Kreis etwa 42 km. Die Persante hatte ihre Quelle bei dem Dorf Persanzig. Sie berühr-

te bei ihrem Lauf nach Nordwesten die Binningsmühle, im Kreis Belgard die Stadt Belgard und mündete nach 165 km bei Kolberg in die Ostsee. Im Kreisgebiet von Neustettin betrug ihre Länge etwa 32 km.

Im Kreis Neustettin gab es zahlreiche Moore, die durch Vertorfung von Seen oder Seeteilen entstanden sind. Eine Reihe großer Moore war teils als Nieder-, teils als Hochmoor ausgebildet. Dazu zählen u. a. die Mossiner und Valmer Mösse, die Kussower und Briesener Mösse sowie das Malchow-Bruch bei Sparsee.

Das Kreisgebiet war arm an Bodenschätzen. Zu den wenigen gehörten, vor allem in früheren Jahrhunderten, der Raseneisenstein zur Herstellung von Waffen und anderen Gebrauchsgegenständen, die Torfvorkommen für Heizzwecke, die Mergelvorkommen zur Bodenverbesserung, Sand- und Kiesvorkommen für Bauzwecke sowie Wiesenkalk, der insbesondere bei Gramenz und Alt Bärbaum vorkam.

Die Böden im Kreisgebiet haben ihren Ursprung, analog den der übrigen Provinz, überwiegend in den Sedimenten der jüngsten, der Weichsel-Eiszeit und der mit dieser in Zusammenhang stehenden Abschmelzvorgänge. Sie sind das Ergebnis langwieriger und komplizierter Verwitterungsprozesse. Der Boden ist, wie im Moränengebiet überall, häufig auf kleinstem Raum im Wert und Ertrag stark wechselnd. Die Ursachen dafür liegen zunächst darin, daß ein häufiger Wechsel zwischen den Ausgangssedimenten Geschiebe-

mergel, Kies und Sand auftritt. Dazu kommt, daß der Geschiebemergel an sich eine stark wechselnde Zusammensetzung aufweist. Weiterhin werden in der hügeligen Landschaft durch Regen und Schneeschmelzwässer jahraus jahrein Teile der Ackerkrume abwärts verfrachtet und in den Senken angehäuft. Außerdem hat die große Verschiedenheit in der Humifizierung des Bodens entscheidenden Einfluß auf den flächenhaft schnellen Wechsel im Wert und in der Ertragsfähigkeit des Bodens.

Nach einer Untersuchung aus dem Jahre 1940, die bereits die Ergebnisse der Reichsbodenschätzung aus der zweiten Hälfte der 1930er Jahre einbezog, wurde der Kreis Neustettin in vier Boden- und Ertragszonen eingeteilt (I–IV).



Bild 8: Boden- und Ertragszonen in Kreis Neustettin

Die besten Böden enthielt die Anbauzone I im Raum von Lottin. Dort wurden neben durchschnittlich höheren Erträgen an Roggen, Hafer und Kartoffeln auch relativ gute

Weizen- und Gerstenerträge erzielt. In der Anbauzone II wurden zwar geringere Hektarerträge als in der Zone I erzielt, jedoch noch in größerem Umfang Weizen und Gerste angebaut. Ein Teilgebiet der Zone II befand sich im Bereich des Dratzigsees im Einzugsgebiet von Heinrichsdorf und erstreckte sich nördlich davon bis zur Kreisgrenze im Raum von Alt Liepenfier. Ein zweites Teilgebiet dieser Zone erstreckte sich in einem Nord-Süd-Streifen von Zechendorf bis Tarmen. Beide Teilgebiete waren allerdings häufig mit geringwertigen Böden durchsetzt, was zur Folge hatte, daß die Erträge insgesamt deutlich niedriger als die der Zone I waren. Das übrige Kreisgebiet, eingestuft in die Anbauzonen III und IV, wies bedeutend ungünstigere Ertragsbedingungen auf, obwohl hier stellenweise auch bessere Bodenqualitäten mit allerdings z. T. erheblich geringwertigeren abwechselten. In der Zone III lagen die Erträge für Roggen und Hafer durchschnittlich je Hektar bei 50–60 Prozent der Zone I. Die Kartoffelerträge erreichten allerdings einen etwas höheren Anteil von etwa 70 Prozent. Die Zone IV mit den landwirtschaftlich ungünstigsten Bedingungen lag im Bereich der Sander- und Grundmoränenflächen im Süden und entlang der Ostgrenze des Kreises. Die Wertigkeit der verschiedenen Boden- und Ertragszonen findet ihren Ausdruck in den von Morgen ermittelten Hektarsätzen der Einheitsbewertung:

Anbauzone I	um 800 RM
Anbauzone II	400–600 RM
Anbauzone III	300–500 RM
Anbauzone IV	150–250 RM

Im Kreis Neustettin herrschte wie in ganz Pommern gemäßigtes Klima mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von 7 bis 8 °C. Dabei befand sich die Provinz Pommern und damit auch der Kreis Neustettin im Übergangsbereich vom feuchten und milderen atlantischen Seeklima Westeuropas zum trockneren kontinentalen Binnenklima Osteuropas. Die Höhenlage beeinflusst natürlich ebenfalls das Klima, so daß es auf dem Höhenrücken etwas rauher und kälter als in den übrigen Gebieten Pommerns war.

Zur Veranschaulichung sollen die im Zeitraum 1881 und 1930 ermittelten Jahres- und Monatsdurchschnittstemperaturen ausgewählter Monate in Neustettin (Stadt) und Stettin (Flugplatz) sowie die mittleren Niederschlagsmengen je Jahr, Halbjahr und Vegetationsperiode verschiedener Wetterstationen des Kreises und die von Stettin (Flugplatz) dienen:

Monatsmittel Neustettin Stettin

Januar	–2,3 °C	–1,0 °C
Februar	–1,6 °C	–0,4 °C
April	6,1 °C	7,1 °C
Juli	16,9 °C	18,2 °C
Oktober	7,4 °C	8,4 °C
Dezember	–0,8 °C	0,5 °C
Jahresmittel	7,0 °C	8,1 °C

Die Durchschnittstemperatur der Vegetationsperiode Mai–Juli betrug in den Jahren 1881–1930 in Neustettin (Stadt) 14,5 °C. In Stettin (Flugplatz) lag sie bei 15,5 °C. Die durchschnittliche Zahl der Tage, an denen im Zeitraum von 1887 bis 1907 die Tageshöchsttemperaturen unter 0 °C lagen, betrug in Neustettin (Stadt) 42,3 Tage, in Stettin (Stadt) im Zeitraum 1881–1930 28,2 Tage. Die durchschnittliche Zahl der Tage, an denen die niedrigsten Temperaturen unter 0 °C lagen, betrug in Neustettin (Stadt) im 17jährigen Mittel 130,2 Tage, in Stettin (Stadt) im 50jährigen Mittel nur 90,8 Tage.

Lage über NN	m
Station	
Bärwalde	117
Fünfsee	150
Groß Born	158
Ratzebuhr	128
Stettin (Flugplatz)	3

mittlere Niederschlagsmengen mm

Jahr	April–September	Oktober–März	Mai–Juli
635	367	368	198
678	385	293	209
555	341	214	187
564	342	222	188
534	304	230	164

Die Klimadaten belegen, daß der Kreis Neustettin insbesondere hinsichtlich der Temperaturen, die einen entscheidenden Einfluß auf die Bestellungs-, Wachstums- und

Erntezeiten haben, gegenüber dem mittelpommerschen Raum sowie gegenüber den nordwestlich gelegenen Küstengebieten deutlich benachteiligt war. Die Frühjahrsbestellung konnte erst relativ spät erfolgen und wurde oft zusätzlich durch auftretende Dürre erschwert. Außerdem waren zahlreiche Kulturen einer hohen Auswinterungsgefahr ausgesetzt. Durchschnittlich standen im Kreis Neustettin, der sich im Bereich der Endmoränen, also im Süden Ostpommerns befand, nur 5–6 Monate für die Feldarbeiten zur Verfügung, während es in den Teilen Pommerns, die keinen Anteil am Höhenrücken hatten, 6–7 Monate waren. Bei den Niederschlagsmengen treten deutliche

Unterschiede zwischen dem Nord- und Südhang des Höhenrückens auf. Die zum Teil erheblich niedrigeren Niederschlagsmengen des Südhangs (südliches Kreisgebiet) belegen den Einfluß des osteuropäischen Kontinentalklimas. Außerdem wirkt sich die in einer Reihe von Jahren ungünstige Verteilung der Niederschlagsmengen häufig negativ auf die Erträge aus. So treten in der Vegetationsperiode Mai–Juli insgesamt die geringsten Niederschläge auf. Dabei waren die Monate Juli und August die niederschlagsreichsten. Außerdem geht der Regen auf dem Höhenrücken vielfach in Form schwerer Gewittergüsse in Verbindung mit Hagel nieder. Das führt dazu, daß die Ern-

Holler Boller

Holler boller Rumpelsack,
Nikolaus trägt ihn huckepack.
Weihnachtsnüsse gelb und braun,
runzlig punzlig anzuschau.
Knackt die Schale, springt der Kern,
Weihnachtsnüsse ess ich gern.
Komm bald wieder in dies Haus
Guter alter Nikolaus.

Volksgut

te selten ohne Schaden eingebracht werden kann. Das Klima im Kreis Neustettin ist auf Grund der Höhenlage, der Temperatur und der Niederschläge als ausgesprochen schlecht zu bezeichnen. Einigermmaßen sicheres Gedeihen versprechen in der Regel nur Roggen, Hafer und Kartoffeln sowie mehrjährige Futterschläge. Allerdings gefährden Spätfröste häufig auch den Roggen. Deshalb war auf den leichten Böden die Kartoffel die wichtigste Frucht.

Neben der Bodengüte und dem Klima übt auch die Oberflächengestalt einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Landwirtschaft aus. So traten beispielsweise im nordwestlichen Teil



Bild 9: Erosionsrinne nach Gewitterregen bei Neu Priebkow 1940

des Kreises, im Fünfseengebiet innerhalb relativ kurzer Entfernungen Höhenunterschiede von bis zu 150 m auf. In der Südhälfte des Kreises betrugen die Höhenunterschiede im Durchschnitt 50 m, während sie im übrigen Kreisgebiet durchschnittlich zwischen 50 und 100 m lagen. Diese doch recht erheblichen Höhenunterschiede erschwerten einerseits die Bewirtschaftung der Äcker erheblich und begünstigten andererseits wesentlich die Erosion mit all ihren negativen Auswirkungen auf die Vegetation.

(aus: Priebkow – ein Rittergut in Hinterpommern, 2011, S. 112-116)

Die Gerichtsorganisation des Kreises

(aus: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, 1972, S. 169-170)

Bei der Neuordnung der Gerichtsorganisation in Preußen im Jahre 1879 bestand in der Stadt Neustettin ein Kreisgericht. Ich hebe diese Tatsache deshalb besonders hervor, weil der letzte Leiter des Kreisgerichts der Kreisgerichtsdirektor Stellter war, der aus dem Rheinland stammte.

Wir Neustettiner erinnern uns wohl alle noch an das Stellter-Denkmal in den Anlagen am Streitzigsee. Er war nämlich die Persönlichkeit, die bei der Senkung des Streitzigsees an den Gemeinsinn appelliert und die Anlieger veranlaßt hatte, zugunsten der Anlagen auf die anfallenden Ländereien zu verzichten. Die Arbeiten

konnten 1867/68 begonnen werden. Somit war Stellter der Gründer unserer wunderbaren Anlagen am Streitzigsee geworden.

Nach 1879 wurde dann die Amtsgerichte eingerichtet. Es gab seitdem im Kreise vier Gerichte.

Das Amtsgericht Neustettin umfaßte im Jahre 1941: 39567 Gerichtseingesessene.

Die Richter waren: die Oberamtsrichter Lewin und Ponath sowie die Amtsgerichtsräte Falck, Hertzfeldt, Trapp und Dr. Rätz.

Rechtsanwälte waren: Dr. Döhring, Genschmer, Dr. Hollenbach, Dr. Molkenthin, Zobel und Zühlke. Die ersten drei waren zugleich Notare.

Das Amtsgericht Ratzebuhr hatte 10513 Gerichtseingesessene. Es

stand unter der Leitung des Amtsgerichtsrates Koops. Rechtsanwälte waren: Eyser, der zugleich Notar war, und Fritz von Marees.

Das Amtsgericht Tempelburg umfaßte 15117 Gerichtseingesessene. Es stand unter der Leitung des Amtsgerichtsrates Karl Roelcke. Rechtsanwalt und Notar war 1941 Dr. Erich Kuck.

Das Amtsgericht Bärwalde umfaßte 12887 Gerichtseingesessene. Richter waren: die Amtsgerichtsräte Guhlke, der zugleich die Dienstaufsicht hatte, und Zühlsdorff. Rechtsanwalt und Notar war Dr. Syring.

Das Amtsgericht Neustettin hatte zugleich ein Schöffengericht und ein Arbeitsgericht. Das zuständige Landgericht war Köslin.



Bild 10: Königl. Amtsgericht Bärwalde 1917

Rückblick auf das Patenschaftstreffen der Ratze- buhrer in Timmendorfer Strand

vom 8. - 10. Sept. 2017

Am Freitag den 8.09. trafen siebzehn Ratzebuhrer im ehemaligen Köhn's Hotel ein.

Zu aller Freude waren Frau Nöske und Frau Rüss trotz gesundheitlicher Einschränkungen dabei und das Wiedersehen bewegend.

Es dauerte nicht lange und der Schallpegel stieg bei munteren Gesprächen die sich bis zum Abend hinzogen.

Gemeinsam mit der Gruppe der Misdroyer ging die Überraschungsfahrt am Sonnabend an den Keller-

see, um im Uklay Fährhaus den Tag zu verbringen.

Eine liebevoll eingedeckte Kaffeetafel erwartete uns. Leider war Petrus nicht gnädig, so dass ein Spaziergang oder eine Bootsfahrt zwischendurch kein Interesse fand.

Die Seniorchefin des Hauses, Frau Ihde aus Pinnow, gesellte sich später zu uns und erweiterte die Gesprächsrunde.

Nach einem köstlichen Abendessen wurde zum Abschluss des Tages das Pommernlied angestimmt.



Bild 11: Bei Kaffee und Kuchen



Bild 12: Erkundung eines Stadtplans von Ratzebuhr

Der Ausklang des fröhlichen Beisammenseins am Sonntag endete mit dem Versprechen, sich wiederzusehen. Dann vom 7. - 9. September 2018.

Ich vergaß zu erwähnen, dass beim

Stichwort **Buttermilchkartoffeln** viele ins Schwärmen kamen und unterschiedliche Zubereitungen ausgetauscht wurden.

Hier ein Rezept von Irmgard Vormelker geb. Kelm aus Ratzebuhr:

Mehlige Kartoffeln klein würfeln, Lorbeerblatt, Gewürzkörner, Zwiebeln (im Teebeutel o. Ei) leicht bedeckt mit Wasser und Salz weich kochen.

Buttermilch mit ½ bis 1 EBl. Mehl verrühren, anschließend mit einem Schuß süßer oder saurer Sahne verfeinern. Das Ganze zu den Kartoffeln geben, bis es suppig wird und dann noch kurz leicht köcheln lassen.

Evtl. mit einer Prise Zucker und Salz abschmecken.

Hart gekochte Eier halbieren auf die in Teller gefüllte Suppe setzen und mit Dill garnieren.

Bei uns zu Hause wurde nur ausgelassener magerer Speck dazugegan.

Notburga Hannemann

Die Drenscher Musikanten

In den Dörfern um Drensch herum kannten
die Leute unsere Musikanten.

Sie hießen meist Gehrke, Dally und Handt
und waren größtenteils miteinander verwandt.

War's auch ein kleines Häuflein nur,
es war doch ein Stück Dorfkultur.

Sie spielten auf Hochzeiten und,
wenn's sein mußte, auf der Beerdigung
und hielten die Jugend beim Tanz in Schwung.
Sie machten im Gleichschritt auch Marschmusik

und ließen im Dorf nur wenige zurück,
wenn sie den Zug anführten
und die Leute zum Feste marschierten.

Zum Schützen- und zum Kinderfest
bei der Wuhrmühle oder im Nachbarnest,
wo die Feuerwehr angetreten,
ging's mit Pauke und Trompeten.



Die Drenscher Musikanten marschierten voran,
in Kasimirshof stand die Feuerwehr stramm,
bevor sie mitmarschierte
und sich im Zug formierte.

Zum 1. Mai und zum Erntedank,
zu jedem Fest, zu jedem Schwank,
wenn Blasmusik durchs Dorf erschallt',
erfreuten sich daran jung und alt.



Sie spielten auch Geige und Kontrabaß,
an Hochzeiten und zum Tanze taten sie das.
Dann wechselten Horn- und Streichmusik,
sie spielten nach Noten Stück um Stück.
So war das nun mal in Pommern Brauch,
und die Musikanten konnten das auch.

Der eine spielte Tuba und Kontrabaß,
 dem andren machten Geige und Klarinette Spaß.
 Sie spielten Horn und Ziehharmonika,
 Tango und auch Wum-Tara.
 Sie verdienten dabei nicht viel,
 trotzdem hatten sie Freude am Spiel.
 Aus einfachem Handwerks- und Bauernstand
 kam ein jeder Musikant.
 Musik gehörte bei ihnen zum Leben,
 der Vater hat sein Können weitergegeben.
 Musikalität lag ihnen im Blut
 von den Vorfahren ererbtes Gut.



Doch das Können hatte seinen Preis,
 zum Tara gehörte der Fleiß.
 Ach, wie kurz war diese Zeit
 vor dem Kriege und vor dem Leid,
 die ich noch als Kind erlebt
 und die in meiner Erinnerung schwebt.
 Beim Spiel vor der Linde haben wir zugeschaut
 und wenn an Hochzeiten tanzte die Braut.
 Beim Dorfkrug sahen wir heimlich in den Saal,
 wen die Mädchen so holten bei der Damenwahl.

Musik und Frohsinn sind bald verflogen,
 Musikanten in den Krieg gezogen.
 Mancher, der das Horn geblasen,
 ward gebettet unter fremden Rasen.
 Seit langem in alle Winde zerstreut
 sind aus Drensch und Umgebung viele Leut',
 denen sie noch Freude bereitet
 und sie im Leben ein Stückchen begleitet,
 die Gehrkes, Dallys und Handten,
 unsere Drenscher Musikanten.



Bruno Hass, früherer Drensch, zur Verfügung gestellt v. W. Mertins

Vortrag Teil 1 „Dieck vor 1945“

Prelekcja: „Dziki przed i po 1945 roku“	Vortrag „Dieck vor und nach 1945“
Historia wsi Dziki od założenia do 1945 roku. Rozwój wsi od marca 1945	Historie des Dorfes Dieck von der Gründung bis 1945 Entwicklung des Dorfes ab März 1945
Niedziela 10. września 2017 godzina 15:00 sala wiejska	Sonntag, 10. September 2017 um 15:00 Uhr im Gemeinschaftshaus
Patronat: Pani Małgorzata Ewert, sołtys wsi Dziki	Schirmherrschaft: Ortsvorsteherin Małgorzata Ewert
Prelegenci: Klaus Wendlandt, dawniej Dieck / Dziki Kamil Kruszewski, Warszawa	Referenten: Klaus Wendlandt, früher Dieck Kamil Kruszewski, Warschau
Tłumaczenie: Maciej Turkowski, Turowo	Übersetzer: Maciej Turkowski, Thurow
Wstęp wolny!	Eintritt frei!



Kirche zu Dieck / Dziki - kościół - als Aquarell von / akwarela Waldemar Gabain



Gemeindehaus Dieck / sala wiejska - Dziki

Plakatentwurf: Klaus Wendlandt; Layout: Gudrun Mielke

Dem Aufruf des Plakates waren ca. 25 Bürger des Dorfes gefolgt.

Ich hatte mich so sehr darauf gefreut, meinen Teil des Vortrages an meinem Geburtsort den Bewohnern von Dziki/Dieck nahe zu bringen, so, wie es auf dem Plakat vorgesehen war. Leider hatte mein Auto bei Prenzlau elektronisch gestreikt und ich musste sicherheitshalber nach Plön zurückkehren.

In weiser Voraussicht hatte ich meinem Organisator und Übersetzer **Maciej Turkowski** sämtliche Unterlagen zugesandt, so dass die Veran-

staltung auch ohne meine Anwesenheit stattfinden konnte.

Wie mir Maciej berichtete, waren 25 interessierte Bewohner im Dorfgemeinschaftshaus erschienen, um beide Teile des Vortrages zu hören. Außerdem war das regionale Fernsehen aus Szczecinek zugegen; unter <http://aktualnosci.tvzachod.com.pl/informacje.php?sh=17091104> ist ein kleiner Ausschnitt abrufbar. In dem Kurzfilm werden auch verschiedene Zeitungen, Bücher und Unterlagen aus der Zeit vor 1945 gezeigt, die erst vor Kurzem gefunden wurden.

Der Vortrag über die Geschichte von Dieck bis 1945 und die Weiterentwicklung des Ortes Dziki danach bis 1956 kam auf Wunsch der Ortsvorsteherin **Malgorzata Ewert** zustande, nachdem ein ähnlicher Vortrag über Wulfflatzke/Wilcze Laski vor einem Jahr beachtliche Resonanz fand – siehe MNL Ausgabe 2/2016.

Auch dieser Vortrag stand unter dem Motto: *„Einander kennen lernen und verstehen“*.

Nach dem von mir vorgesehenen Programm sollte über die Chronik des Dorfes, den Dorfplan, die Schule und Kirche sowie über das Dorfleben berichtet und mehr als 30 alte Fotos gezeigt werden – dies alles per Beamer von meiner Homepage <www.neustettins-nachbarn.de>, Seite „Dieck“.

Mein polnischer Heimatfreund **Kamil Kruszewski**, Historiker in Warschau, wohnhaft in Küdde/Gwda, schloß sich mit seinem Teil des Vortrages an, indem er über *Die polnischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, Die russische Offensive 1944/45, Die Bevölkerung 1945 bis 1947, Beginn der polnischen Verwaltung* und die *Politischen und wirtschaftlichen Wandlungen* ausführlich referierte.

Gerade über diesen Teil des Vortrages werde ich Kamil bitten, für eine der nächsten Ausgaben von MNL einen Beitrag zu schreiben.

Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch Liedvorträge – darunter auch das Pommernlied – und eine kleine Ausstellung der oben bereits erwähnten alten Dokumente und Unterlagen aus deutscher Zeit. Wo diese Unterlagen aufbewahrt und zugänglich sind, werde ich zu gegebener Zeit auf meiner Homepage berichten.

Bemerkungen zum Teil „Dieck vor 1945“:

Eine offizielle bzw. überlieferte Chronik für Dieck gibt es nicht. Sollte es jemals eine gegeben haben, wäre sie in der Schule oder in der Kirche aufbewahrt worden.

Mit dem Einmarsch der Russen in Dieck sind sämtliche Unterlagen der Schule auf den Schulhof in Schnee und Matsch geworfen worden – so berichtet es der letzte Lehrer von Dieck **Fritz Lippert** in seinen Aufzeichnungen. Ein Klassenfoto von 1907 wurde später im Hof gefunden - siehe Repro des zusammengesetzten Fotos.



Bild 13: Eingangsseite der Schule 1968 unverändert wie 1945



Bild 14: Klasse 1 bis 5 des Jahrganges 1907 mit F. Lippert

Die schöne Fachwerkkirche blieb auch nicht vom Vandalismus verschont: Die hölzerne Inneneinrichtung und das Dachgebälk wurden für Heizzwecke requiriert; ansonsten wurde alles zerstört, bis die Kirche nur eine Ruine war und 1959 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Kirchliche Unterlagen waren mit Sicherheit schon vorher weg. Die Glocke war noch bis September, kurz vor dem Abriss im Glockenturm vorhanden, kann sich **Jozef Kadlob** erinnern – er selber habe die Glocke noch geläutet. Mein Freund **Jozef K.**

bewohnt mit seiner Familie die ehemalige Dorfschule – irgendwelche Unterlagen hat er nicht gefunden.

Sehr interessiert waren die Zuhörer am Brauchtum und Dorfleben in einem Ort mit gerademal etwas über 200 Einwohnern, zwar mit Strom, aber ohne Fernsehen, Internet und Auto – man blieb im Dorf und machte das beste daraus – der Sommer lud zum Baden in beiden Seen ein und im Winter zum Schlittschuhlaufen und Eisangeln – jede Jahreszeit hatte ihre besonderen Reize und immer etwas zu bieten, siehe Fotos.



Bild 15: Kanzel- und Altarraum der Diecker Kirche



Bild 16: Die Ruine der Fachwerkkirche 1959



Bild 17: Badevergnügen am Rehmerowsee



Bild 18: Eisangeln auf dem Diecksee

Wie sah es in Dieck mit der Mobilität aus? Einen Busverkehr in die Stadt gab es nicht – der nächste Bahnhof war Thurow – erreichbar zu Fuß, mit dem Fahrrad oder per Kutsche; letzteres hatte auch nicht jeder. Täglich kam ein Postauto von Wulfflatzke (auf dem heute nicht mehr befahrbaren Weg) nach Dieck, weiter über Hütten nach Neustettin – Mitfahrt möglich. Ein Taxi war in Wulfflatzke abrufbereit. Als Kinder nutzte man jede Mitfahrmöglichkeit, indem man sich hinten am Fuhrwerk anhängte oder zu Zweit bzw. Dritt auf einem Fahrrad fuhr.

Der überwiegende Teil der Landbevölkerung hatte eine 7-Tage-Woche. Dennoch hatte man gerne gefei-

ert und die dann noch freie Zeit für Kurzweil und Hobby ausgiebig genutzt. Bei kirchlichen Feiertagen hat man einen 3. Feiertag angehängt, Familienfeiern fanden im Ort statt und fast jedermann war eingeladen, bzw. Zuschauer; je nach Jahreszeit waren Veranstaltungen angesagt, natürlich auch jene, die vom Staat (Partei) verordnet wurden. Kino und Tanzveranstaltungen und sonstige „Vergnügen“ wurden durch Feuerwehr, Schützen-, Sport- oder Landfrauenverein angeboten – auch hierzu Fotos.

Die Vortragsveranstaltung lief über drei Stunden, wobei der Teil von **Kamil Kruszewski** alleine 90 Minuten in Anspruch nahm.



Bild 19, Bild 20: So herrschaftlich zu reisen war in jeder Jahreszeit ein Vergnügen – es sind die Gespanne vom Gut





Bild 21: Hochzeit Spande – ohne Datum



Bild 22: Unbekannte Hochzeit – ohne Datum



Bild 23: Maifeier am Gutshaus Gabain 1937



Bild 24: Erntedankfeier mit Umzug im Dorf 1934

Wie die Inhalte der Vorträge von den Zuhörern aufgenommen wurden, soll der Kommentar von **Doris Oldenburg** aus **Portland/Oregon/USA** verdeutlichen:

„Besuch in Dieck 2017 – Mein spezieller Grund des Besuches in diesem Jahr war der geplante Vortrag von Herrn Klaus Wendlandt über die Geschichte des Ortes Dieck bis zum Jahr 1945. Da Herr Wendlandt leider nicht vor Ort sein konnte, übernahm der Dolmetscher Maciej Turkowski den Vortrag. Die Repräsentation war in polnischer Sprache und war mit gutem Interesse von den Bewohnern angenommen worden. Das Gemeindehaus hatte ca. 50 Leute zu Besuch mit vielen Kindern. Ein weiterer Überblick im Zeitraum 1944 bis zur Gegenwart wurde durch Herrn Kamil Kruszewski gegeben. Beide Vorträge hatten ausgezeichneten In-

halt und die Besucher applaudierten außergewöhnlich. Die vormalige und die jetzige Gemeindevorsteherin waren zugegen und umrahmten diesen Tag mit zusätzlichen Kommentaren.“

Doris Oldenburg, deren Vater **Ernst Oldenburg** bei **Paul Oldenburg** im Haus gewohnt hatte, hängt noch eine Hommage an Dieck/Dziki an:

„In Erinnerung an meine Familie Oldenburg und besonders der Großeltern, besuchte ich wieder die Familie **Yolanda** und **Sigi Zielinski** in Dziki 15. Beide waren wie stets zuvor, außergewöhnlich gastfreundschaftlich und großzügig in Unterhaltung und dem Vorbereiten von wunderbaren Schleckereien. *Mein liebes Pommern, ich komme wieder!* Doris Oldenburg.“

Klaus Wendlandt



Bild 25: Zuhörer im Dorfsaal – am Fenster die Ortsvorsteherin Malgorzata Ewert

Vortrag Teil 2 „Dziki (Dieck) 1945-1956“

Beitrag von Kamil Kruszewski. (Bearb. Klaus Wendlandt)

„Viele Polen kamen während des Krieges als Zwangsarbeiter nach Dieck, als Zivilisten und als Kriegsgefangene. Außer Polen, wurden auch Russen, Weißrussen, Ukrainer und Franzosen zur Arbeit unter schweren Bedingungen gezwungen.

Am 30. Januar 1945 wurden die Deutschen und Zwangsarbeiter aus Dieck evakuiert (Flucht), weil die sowjetischen Soldaten schon an den Grenzen des Neustettiner Kreises waren. Die Russen besetzten das Dorf für kurze Zeit, aber sie wurden durch die Wehrmacht zurückgedrängt, wobei die Front nicht weit von Dieck zum Stehen kam. Am 26. Februar griffen die Russen noch einmal an und sie eroberten das Dorf am Tag danach.

Das Dorf befand sich nunmehr unter sowjetischer Verwaltung. Noch im März kehrten die ersten deutschen Flüchtlinge wieder zurück und zwar jene, denen die Flucht nach Westen nicht gelungen war. Am Anfang litten sie unter der Willkür der russischen Soldaten. Der Lehrer Fritz Lippert, von den Russen zum Bürgermeister bestimmt, erinnerte, dass die Situation sich verbesserte, als die sowjetische Kommandantur das Gut in Dieck übernommen hatte.

Bald kamen die ersten polnischen Siedler. Die polnische Verwaltung in der Gemeinde Krągi (Kranken) entstand im April 1945, aber die Russen

regierten in Dieck bis Sommer 1945. Das Dorf wurde zuerst Dzikowo und dann Dziki genannt. Ein Teil der ehemaligen Einwohner fuhren schon im Sommer und Herbst 1945 mit Transporten nach Westdeutschland. Ende 1946 wohnten 86 Polen und 18 Deutsche hier. Die letzten Deutschen wurden im August 1947 ausgesiedelt, siehe Transportliste.

Anfangs war es für die Polen besonders schwer. Sie kamen aus verschiedenen Gebieten – aus dem zerstörten Zentral-Polen, aus den früheren polnischen Ostgebieten, die Russland annektiert hatte und teilweise Ukrainer, die 1947 zwangsweise aus Süd-Polen umgesiedelt wurden. In den ersten Jahren (1945-1947) mangelte es an allem, was für das Leben und die Wirtschaft nötig war: von Saatkorn, über Pferde und Maschinen, bis Brot und Medikamente. Die Behörden konnten den Neusiedlern nur mit Mühe helfen, weil sie wegen der Verwüstungen nach dem Krieg zu wenig Mittel hatten; dazu kamen noch Mäuseplage, Frost und Dürre, die große Schäden verursachten.

Bis 1947 wurden Leben und Habe der Neusiedler und auch der Deutschen durch Raubüberfälle, Plünderungen und Vergewaltigungen gefährdet. Die russischen Soldaten waren am häufigsten die Täter. Die russischen Kommandanten, die das

Gut in Dieck bis 1946 besetzten, erschwerten den Polen die Wirtschaft. Sie nahmen u. a. Maschinen, Nutztiere sowie Ernten fort und forderten dazu noch die Hilfe der polnischen Bauern bei Feldarbeiten. Die Klagen über die russische Verwaltung waren wirkungslos.

In den ersten Jahren nach dem Krieg gelang es nicht, alle Kirchen zu übernehmen. Als die Kommunisten den politischen Kampf gegen die katholische Kirche begonnen hatten, war eine Übernahme der Gebäude unmöglich und sie verfielen mit der Zeit, so auch die Kirche in Dziki.

Die Schulbildung hatte besondere Bedeutung für die Neusiedler, aber die Eröffnung der Schulen war sehr schwierig, besonders in den kleinen Dörfern. Die Schule in Dziki begann ihre Tätigkeit wahrscheinlich erst im Schuljahr 1949/1950. 29 Kinder besuchten diese Schule. Ein Lehrer unterrichtete alle Kinder in vier, später in fünf Klassen. Die älteren Kinder ab Klasse 6 mussten zum Unterricht nach Wilcze Laski (Wulfflatzke). Die ersten Jahre waren sehr schwierig – das Schulgebäude war reparaturbedürftig, es gab zu wenig Heizmaterial und Lernmittel (1949 gab es nur eine Karte und 73 Bücher in der Schulbibliothek).

In den Jahren 1947-1948 stabilisierte sich die ökonomische Situation. Die Bauern, die ihre schwersten Zeiten überstanden hatten, hofften, dass sie ihre Äcker ruhig bewirtschaften konnten. Anfänglich hatten die Bauern in Dziki mehr Ackerboden, als die

Landwirte der umliegenden Dörfer. Die kommunistische Regierung wollte doch die neue Wirtschaftspolitik verwirklichen: Planwirtschaft und Kollektivierung. Die Kommunisten förderten vornehmlich die Staatsgüter und die Genossenschaften. Auch in Dziki wurde das ehemalige Gut in ein Staatsgut umgewandelt und war dem Gut von Wilcze Laski unterstellt. Die Bauern, die nicht an der Kollektivierung teilnehmen wollten und mehr Boden besaßen, wurden von den Kommunisten als „Klassenfeinde“ und „Ausbeuter“ betrachtet. Mit einem Propagandaplakat von 1953 sollten die etwas reicheren Bauern in der Gesellschaft verunglimpft werden. Die Übersetzung des Plakates lautet: Der „Gute Kulak“ - Eine alte Weisheit lehrt: Glaube nicht dem Reichen! Er gibt mit einer Hand und



Bild 26: Referent Kamil Kruszewski beim Vortrag



Bild 27: Übersiedlung der polnischen Bauern 1945 per Bahntransport

nimmt mit der zweiten! In Wirklichkeit waren die Kulaken sehr produktiv und die anderen Bauern wollten es ihnen in der Wirtschaft gleichtun. Das Plakat stammt aus dem Staatsarchiv in Lodz <www.lodz.ap.gov.pl>

Die Regierung belastete die Bauern mit verschiedenen Steuern (vor allem Grundsteuer), Gebühren und Pflichtablieferungen. Außerdem wurde der Plan der Produktion und des Verkaufs allen Bauern aufgezwungen. Die Einwohner von Dziki bemühten sich, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Diese Belastung überschritt doch ihre Möglichkeiten. Die Bauern setzten die Behörden in Kenntnis von den unrealistischen Voraussetzungen

des Plans, aber sie hörten nur Drohungen als Antwort. Die Bauern, die den Plan nicht erfüllten, wurden oftmals bestraft oder auch verhaftet. Sie bekamen zu wenig Dünger und Kredite. Die Maschinen- und Traktorenstationen, die den Bauern Landmaschinen zur Verfügung stellen sollten, waren oft außer Betrieb. Die Bauern baten immer öfter um Senkung oder Abschaffung der o. a. Zwangsleistungen. Einige Landwirte verließen ihre Bauernhöfe. Jede Aktivität stockte, die Bauern verloren die Motivation für die Entwicklung ihrer landwirtschaftlichen Betriebe. Das politische Leben wurde völlig der kommunistischen Ideologie unterstellt.

Diese Politik hatte katastrophale Folgen für die polnische Landwirtschaft. Erst der Tod Stalins und das sogenannte Tauwetter 1956 brachten die positiven Wandlungen in der Wirtschaftspolitik: Ein Teil der Belastungen wurde abgeschafft, die Bauern bekamen mehr Hilfe von den Behörden und die Gängelung hatte ein Ende.“

*Kamil Kruszewski
(Küdde und Warschau)*



Bild 28: Ansiedler-Treck der Polen 1945 in Slosinska - Reinfeld



Bild 29: Getreideernte 1946 bei Wolcza Wielka – Groß Volz

Wiedersehen

Ich machte mich auf zu meiner Eltern Haus,
es ist nicht mehr mit Schwierigkeiten verbunden.
Der Weg war weit, ich fuhr trotzdem hinaus
Und hatte bald mein Elternhaus gefunden.

Ich fuhr so weit entlang das Stoppelfeld,
der Sommer ging schon bald zu Ende.
Ich war zufrieden jetzt mit meiner Welt,
denn Heimaterde spürten meine Hände.

Der letzte Hügel war nun überwunden,
dann sah ich es, es war so wunderschön.
Was ich in diesem Augenblick empfunden,
das kann und wird kein Mensch verstehn.

Ich stand davor und konnte es kaum glauben,
mein Herz das schlug so wild und laut.
Den Augenblick lass ich mir niemals rauben,
es ging mir unter meine Haut.

Seit Jahren träumte ich von dieser Reise,
Erfüllung war's, was ich erlebt.
Erinnerungen kamen still und leise,
ich hielt sie fest, als hätt' ich alles jetzt erlebt.

Da war der Hof, auf dem ich sicher oft gespielt
und dort die Ställe, damals voll von Tieren.
Kein Mensch kann je ermessen, was ich jetzt gefühlt,
denn nur wer seine Heimat liebt kann dies verspüren.

Die Weite dieser Landschaft konnt' ich kaum erfassen,
die Felder dehnten sich bis hin zum Horizont sogar.
Der Herrgott hat wohl dieses Land erschaffen,
als er in allerbesten Laune war.

Ich suchte mir jetzt alles einzuprägen,
fast jeden Baum und Strauch, den ich gesehn.
Ich vermochte nicht, es abzuwägen,
ob ich dies alles werde wiedersehn.

Kornblumen waren es, die ich dort fand
und eine Hand voll Heimaterde.
Die Blumen wuchsen dort auf unserm Land,
ein Land, das ich niemals vergessen werde.

Der schönste Traum geht nun einmal zu Ende,
so war's auch hier, es war so wunderschön.
Ein letzter Blick als ich mich nochmals wende,
dich, liebe Heimat, werde ich doch wiedersehn.

*Niedergeschrieben von Frau Karin Riehle geb. Hiller im September 1995,
in: Jens Laschewski, Sparsee, ein Dorf ininterpommern, S. 130/131*

Noch einmal auf der Hoftreppe sitzen

Eine letzte Reise in die Heimat nach Sassenburg, Kreis Neustettin



Bild 30: Franz Tesch blickt über den Virchow See, 2014

Der Virchow See, umgeben von den Dörfern Wurchow, Grumsdorf und Sassenburg, nimmt mich in seinen Bann. Wenn die Sonne ihre letzten Strahlen des Tages auf das Wasser wirft, tritt eine Stille ein, die kaum zu ertragen ist. Dabei kann der Virchow See auch seine andere Seite zeigen. Die Wellen peitschen dann kräftig gegen das Ufer, im gleichmäßigen Takt, doch die Schwäne und Enten stört das nicht.

Anfang September 2016 verweile ich nur für einen Augenblick am Virchow See, an der Stelle des Bootshauses von Strophal. Das Tor war weit geöffnet, nur drei kleine kläffende Hunde liefen auf mich zu und störten

die Ruhe.. Sie zogen sich schnell zurück, denn bei knapp 30 Grad war es ihnen zu anstrengend zu bellen und an mir herumzuspringen. Ich konnte also die Zeit genießen. Nur zwei Boote waren weit hinten in Richtung Sassenburg auf dem See. Es waren Angler. Ein Boot kam immer näher und näher, ich nahm an, es wären die neuen Besitzer der Anlage, aber ich täuschte mich. Sie verschwanden in einer Bucht, umgeben von Schilf. Ich hörte nur noch leise Stimmen. Plötzlich kam ein Motorboot angebraust, ich hörte eine energische Stimme. Es war die Wasserschutzpolizei, die auf dem See die Angler kontrolliert.

Nachdem das wahrscheinlich ge-

klärt war, trat wieder Stille ein. Und ich hing wieder meinen Erinnerungen und Gedanken von 2014 nach. Es war auch September, diesmal machte ich die Pommernreise nicht alleine. Es sollte die Letzte sein. Franz Tesch, ein echter Sassenburger „Junge“ und ich ein „Wurchower“ Kind suchten nach Spuren unserer Vergangenheit. Schon 2012 waren wir gemeinsam auf Tour gegangen, aber dieses Mal hatten wir uns Sassenburg ausgewählt. Franz Tesch wohnte bis zum 13. Lebensjahr in diesem Ort. Er erklärte mir, wer in diesem oder jenem Haus gelebt hatte.

An seinem Elternhaus sind wir immer langsam vorbeigefahren, er traute sich nicht weiter. Viel Zeit verbrachten wir an der Küddow, die sich durch das pommersche Land schlängelt. Oftmals ist sie so stark verwildert, so dass kein Weiterkommen möglich war. Umgestürzte Bäume liegen im Wasser, Geäst liegt kreuz und quer herum und hohes Gras mit fast meterhohen Disteln umgab und versperrte uns den Weg. Wir gaben trotzdem nicht auf, denn Franz Tesch verband mit seinem „Draasch“ starke Kindheitserinnerungen. Er hütete dort die Kühe und verbrachte die Zeit mit Spurensuche nach alten Schätzen. Und endlich, wir hatten den „Draasch“ gefunden. Es war aber die Karte, die uns den Weg durch ein verwildertes und sumpfiges Gebiet zeigte. Es fiel Franz Tesch schwer, dies als „seinen Draasch“ anzuerkennen. Die Natur hatte alles verändert.

Sogar der Biber fühlt sich hier wohl. Frische Spuren, als Nager wohl bekannt, hatte einen Baum gefällt und zimmermannsmäßig zerlegt.

Nach langem Suchen und Herumirren durch eine Wildnis fanden wir auch die Kies- und Sandgrube, als solche nicht mehr zu erkennen. Ganz in der Nähe war auch das Moor, einst bewachsen mit der fleischfressenden Pflanze Sonnentau und Wollgras. Aus Sassenburg heraus in Richtung Wurchow liefen wir auf der rechten Seite in einen Waldweg hinein.

Die Sonnenstrahlen durchbrachen die hohen Laubbäume und erhellten die Erinnerung an die Flucht der Familie Tesch. Ich ließ deshalb Franz Tesch mit seinen Gedanken allein. Es war eine spannende Zeit, die wir in unserer Heimat verbrachten. Noch einen Wunsch galt es zu erfüllen, und ich drängte darauf. Franz Tesch wollte noch einmal auf seiner Haus- und Hoftreppe sitzen, so wie damals als Kind. Uns kam die Hilfe von Jolanta und Andre zu Hilfe, die wir als junge, sehr gastfreundliche Polen kennenlernten. Andre organisierte das Treffen mit der Familie und so kam es, dass der Wunsch in Erfüllung ging. Es war ein Augenblick der tiefsten Berührung.

Wir nahmen Abschied von Sassenburg und ahnten nicht, dass es unsere letzte gemeinsame Fahrt in unsere Heimat war.

Diese Zeilen widme ich Franz Tesch (+ 8. April 2015), Waldtraut Grasse, Feldstr. 7, 09392 Auerbach

Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik sollen zukünftig die Leser zu Wort kommen, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Leider haben wir von Ihnen diesbezüglich keinerlei Schreiben erhalten, so daß hier nichts veröffentlicht werden kann.

Wege

*Es gibt so viele Wege!
Nicht alle führ'n nach Rom.
Es gibt auch viele Wege
Über den Oderstrom.*

*Es gibt so gute Wege
im fernen Pommernland!
Es gibt auch gute Wege,
für den, der sie einst fand.*

*Es gibt so traute Wege
durch Wies' und Feld und Hain.
Es gibt auch traute Wege
bei Schnee, bei Sonnenschein.*

*Es gibt so stille Wege
Beim Sternenglanz der Nacht.
Es gibt auch stille Wege
durch eines Herbstwalds Pracht.*

*Es gibt so weite Wege.
Die Seele sucht sie aus.
Es gibt auch weite Wege,
die führen Dich nach Haus.*

Rosemarie Wilke, geb. Woellert

Neustettin heute

1. In Szczecinek sind vor ein paar Monaten die Namen von zwei Straßen geändert worden:

a) (Bild 31, 32) ehemals Viktoriastraße, dann



Bild 31

Bohaterów Stalingradu (Helden von Stalingrad)

jetzt: Witolda Pileckiego



Bild 32

Witold Pilecki (* 13. Mai 1901 in Olonez, Russisches Kaiserreich; † 25. Mai 1948 in Warschau, Polen), war ein Offizier in der Zweiten Polnischen Republik. Er gründete während des Zweiten Weltkrieges die Widerstandsbewegung Tajna Armia Polska (Geheime Polnische Armee) und war Mitglied der Armia Krajowa (Heimatarmee). Als einziger bekann-

ter Mensch ging er freiwillig in die Gefangenschaft des KZ Auschwitz. Dort organisierte er den Widerstand der Insassen und informierte bereits 1940 die westlichen Alliierten über die Gräueltaten der Nationalsozialisten im Lager. Er floh 1943 und nahm ein Jahr später am Warschauer Aufstand teil. 1948 verurteilte ihn ein Gericht der Volksrepublik Polen jedoch im Zuge des polnischen Bürgerkrieges wegen Spionage zum Tod und ließ ihn kurz darauf hinrichten. Erst nach Ende des kommunistischen Regimes wurde er rehabilitiert.

b) (Bild 33, 34) ehemals Preußische Straße,



Bild 33

dann 9-go Maja (Kapitulation der deutschen Armee 1945 – nach damaliger Moskauer Uhrzeit am 9. Mai)

jetzt: Władysław Bartoszewskiego



Bild 34

Władysław Bartoszewski (* 19. Februar 1922 in Warschau; † 24. April 2015 Warschau) war ein polnischer Historiker, Publizist und Politiker. Im September 1940 wurde er als Gefangener ins Konzentrationslager Auschwitz verschleppt und im April 1941 schwer krank entlassen. 1944 nahm er am Warschauer Aufstand teil. Nach Kriegsende schloss sich Bartoszewski der Polnischen Volkspartei (PSL) an, der einzigen legalen Oppositionspartei gegen die Vorherrschaft der damals stalinistisch ausgerichteten Kommunisten. Ab Anfang 1946 arbeitete er kurze Zeit als Journalist für die PSL-Parteizeitung *Gazeta Ludowa*, geriet aber ins Visier der polnischen Staatssicherheit und verbrachte bis August 1954 insgesamt über sechs Jahre im Gefängnis. 1955 wurde er rehabilitiert. 1980 engagierte sich Bartoszewski in der Gewerkschaft *Solidarność*. Im Parlamentswahlkampf 2007 nahm Bartoszewski Stellung für die oppositionelle Bürgerplattform PO. Während eines Wahlkampfauftrittes hielt er eine Rede, in der er der regierenden Partei PiS vorwarf, das Ansehen Polens in der Welt zu zerstören. Seit November 2007 war er Staatssekretär und außenpolitischer Berater des polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk. Bartoszewski sollte sich besonders um die polnisch-deutschen und die polnisch-jüdischen Beziehungen bemühen. Im Interview für *Gazeta Wyborcza* am 13. August 2009 sagte er am Schluss: „Wenn mir jemand, vor 60 Jahren, als ich geduckt auf dem Appellplatz des

KZ Auschwitz stand, gesagt hätte, dass ich Deutsche, Bürger eines demokratischen und befreundeten Landes als Freunde haben werde, hätte ich ihn für einen Narren gehalten.“

2. (Bild 35) Die Bahnhofstraße (28 Lutego - 28. Februar) war während unseres Aufenthalts noch nicht umbenannt; bei google maps ist jetzt der neue Name zu sehen: *Warcisława IV*. Es werden nun sicher etliche Einwohner erleichtert sein, dass nicht eingetreten ist, was schon im Gespräch war: eine Benennung nach *Kaczyński*.

Der Grund für die Umbenennungen ist das sogenannte *Dezolisierungsgesetz*, das die Verbreitung des Kommunismus oder anderer totalitärer Systeme durch die Namen von Straßen, Gebäuden oder städtischen Einrichtungen verbietet. Daher werden innerhalb von zwei Jahren die Namen und Symbole, die mit der polnischen Volksrepublik, der UdSSR und dem Dritten Reich verbunden sind, in Polen geändert.

Der 28. Februar ist mit dem Tag der Eroberung von *Szczecinek* durch die sowjetische Armee verbunden.



Bild 35: Bahnhofstraße, Einmarsch der Roten Armee 1945

Warcislaw IV (* 1290; † 1. August 1326 in Stralsund) war Herzog von Pommern-Wolgast. Sein Hauptquartier war in Anklam. 1310 gründete er die Stadt Neustettin.

3. Ein weiterer neuer Name soll auch gefunden werden für Leona Kruczkowskiego [Marcelin(pol) - Horngut war Anfang der 1930er Jahre ein Wohnort in Neustettin].

Leon Kruczkowski (* 28. Juni 1900 in Krakau; † 1. August 1962 in Warschau) war ein polnischer Schriftsteller. Er thematisierte in seinen Romanen und Dramen die sozialen Strukturen in Polen und Probleme des politischen und moralischen Handelns. Von 1949 bis 1956 war Kruczkowski Präsident des polnischen Schriftstellerverbandes. Von Anfang an war, seiner Zugehörigkeit zum linken Flügel der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) gemäß, seine Feder scharf linksgerichtet. Sein erster Roman „Kordian und der Bauernlümmler“ (1932) (oder „Rebell und Bauer“) deutet den polnischen Aufstand von 1830 als Klassenkampf. Der Roman begründete recht eigentlich die marxistische Strömung in der neuen polnischen Literatur.



4. (Bild 36, 37) Der Bootsanleger Viktoriabrücke wird verlegt zum Schloß. Dort entsteht eine kreisförmige Promenade (z.T. doppelstöckig) mit Aussichtsplattform und einem „Café Wasser“, das die bestehende Außenterrasse vom Sommer-Café (Conference Center Schloss) ergänzt.



5. (Bild 38, 39) In der Königstraße 26-30 wird ein neues großes 3. Einkaufszentrum gebaut.





6. (Bilder 40-45) Der Markt und die Preußische Straße wurden neu gepflastert.



Vor dem Rathaus sind die beiden letzten alten Bäume gefällt worden.



Bilder 31 - 47 aufgenommen 2012, außer Bild 35, 41, 46



Die vier Bäumchen vor dem Rathaus stehen in Containern. Werden sie noch fest eingepflanzt wie in der Schloßstraße?



Zwischen den Baum-Containern und dem Rathaus ist eine Springbrunnen-Reihe in den Boden eingebaut.



Weitere Fontänen wurden in Richtung der Verlängerung der Friedrichstraße vor den ehemaligen Firmen Carl Schenk und Karl Simon verlegt. Allerdings ist diese Anlage inzwischen schon dreimal von Lastwagen befahren und beschädigt worden.

7. (Bild 46, 47) Bourdos-Hügel



Beim Bourdos-Hügel (der Name auf der Postkarte ist falsch geschrieben) entsteht der Neubau eines Hotels für die Firma Kronospan mit einem Trainings- und Ausstellungszentrum. Die Inbetriebnahme ist für Ende 2018 geplant.

Eingesandt von Familie Hass

Seniorenprivathaus in Neustettin

Das FAMILIA Senioren-Privathaus wurde im Sommer 2017 eröffnet. Es ist sehr modern, hat deutsch sprechendes Personal und legt großen Wert auf die familiäre Atmosphäre. Es bietet auch eine große Auswahl an Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sowie medizinischer und pflegerischer Betreuung. Ansprechpartner bei Interesse ist: Norbert Blaszczyk, Tel.: 0171-2932655. Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Webseite:

<http://seniorenhausfamilia.de>



Bild 49: Ansicht eines Zimmers



Bild 50: Ansicht eines Untersuchungsraumes



Bild 48: Gebäudeansicht

Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

**»Das war das Ende
von Neustettin«**

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,

600 Seiten, 459 Abbildungen,

51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

**»Iwan, das Panjepferd –
Eine Kindheit**

zwischen Krieg und Frieden«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

**»Ich war einer
von Hitlers Kindern«**

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

**Aufbruch Ost, Band I
Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

Das Lied vom Schulmeisterlein um 1890

1. In einem Dorf im Schwabenland, Schwabenland,
Da lebt, uns allen wohlbekannt,
|: Da wohnt in einem Häuslein klein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
2. Des Sonntags ist er Organist,
Des Montags fährt er seinen Mist,
|: Des Dienstags hütet er die Schwein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
3. Des Mittwochs fährt er in die Stadt
Und kauft, was er zu kaufen hat,
|: ,nen halben Hering kauft er ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
4. Des Donnerstags geht er in die Schul'
Und legt die Buben über'n Stuhl.
|: Er haut so lange, bis sie schrein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
5. Des Freitag dann im Unterricht
Erzählt er von der Weltgeschichte
|: Und paukt die Jahreszahlen ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
6. Am Samstag schließlich sind noch dann
Vokabeln und Grammatik dran;
|: Er quält die Buben mit Latein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
7. Und wenn im Dorfe Hochzeit ist,
Dann könnt ihr sehen, wie er frißt.
|: Was er nicht frißt, das steckt er ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
8. Und wird im Dorf ein Kind getauft,
Dann könnt ihr sehen, wie er sauft.
|: Elf Halbe schüttet er sich ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
9. Und wenn im Dorf Musike ist
Dann spielt der Lehrer fleißig mit.
|: Es spielt zwar laut, doch nicht zu rein
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|

10. Und wird im Dorf ein Schwein geschlacht't,
Dann könnt ihr sehen, wie er lacht.
|: Die größte Wurst ist ihm zu klein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
11. Und wenn die Schule einmal brennt,
Dann könnt ihr sehen, wie er rennt;
|: Dann kann sich mit den Kindern freun
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
12. Und später schließlich sind noch dann
Vokabeln und Grammatik dran;
|: Es quält die Buben mit Latein,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
13. Und wird im Dorf ein Haus gebaut,
Dann könnt ihr sehen, wie es klaut;
|: Den größten Balken schleppt es heim,
Das arme Dorfschulmeisterlein. :|
14. Und wenn es mal gestorben ist
Begräbt man es mit Hühnermist.
|: Ein Huhn setzt ihm den Leichenstein
Dem armen Dorfschulmeisterlein. :|



Bild 51: Schulklasse Lubow 1937, rechts sitzend Rektor Willi Weyer, stehend Lehrer Jeske, Mitte: Frl. Krüger

Bericht über Flucht und Kriegsende aus der Sicht des Kindes für das Forum der Generationen im ASZ Altstadt am 11. April 2000

von Gundela Reichel, geb. Piltz

Meine frühe Kindheit habe ich auf dem Gut unserer Eltern, Sternhof, in Hinterpommern verbracht. Sternhof liegt im Kreis Neustettin, etwa 300 km östlich von Berlin in Richtung Danzig. Ich bin im September 1935 geboren, mein Bruder Harald im August 1940 und unser jüngster Bruder Eberhard im Mai 1943. Bis Ende 1944 hatten Kinder in Pommern auf dem Land ein unbeschwertes Leben.

Den Krieg habe ich hauptsächlich durch die Abwesenheit meines Vaters gespürt. Noch vor meinem 4. Geburtstag wurde er als Reserveoffizier bereits am 25. August 1939 eingezogen und kam fortan nur auf Urlaub nach Hause, d.h. etwa zweimal im Jahr für 14 Tage.

Familienväter, noch dazu aus der Landwirtschaft, waren dabei noch günstiger dran als junge Männer, die viel seltener Urlaub bekamen. Unsere Mutter hat all die Jahre den Betrieb alleine führen müssen, und zwar unter erschwerten Bedingungen. Die meisten Männer wurde nach und nach eingezogen. Die Arbeit mußte mit Kriegsgefangenen geleistet werden. So lange ich mich erinnere, wurde die Schmiede von einem polnischen Kriegsgefangenen geführt, während der eigentliche Schmied Soldat war. Es kamen zu-

nächst etwa 20 Franzosen, von denen später drei zurückbehalten werden durften, wohl weil sie sich so gut bei den Pferden eingearbeitet hatten. Die anderen wurden später wieder abgezogen. Noch später kamen dann Russen, die zunächst ausreichend ernährt werden mußten, um arbeiten zu können. Es wurden auch 15 russische Mädchen für den Ernteeinsatz geschickt. Tante Lilot hat erzählt, die seien im besetzten russischen Gebiet einfach auf der Straße aufgegriffen und zur Arbeit nach Deutschland geschickt worden. Hinzu kam, daß immer zu wenig Treibstoff für die Trecker zugeteilt wurde, daß Pferde abgezogen wurden und die abzuliefernden Milch- und Erntemengen hoch waren. Ich erinnere mich, daß auf einmal ein Ochsengespann als Ersatz für Pferde nach Sternhof geschickt worden war, mit dem eigentlich keiner richtig umgehen konnte und das daher mehr Belastung als Hilfe war. Unsere Mutter war aber trotz allem eine gute Betriebsleiterin und unser Vater war sehr stolz auf sie.

Ab 1942 ging ich im Nachbardorf Klöpperfier (2km) zur Schule, eine einklassige Volksschule, etwa vom zweiten Schuljahr an jedem zweiten Tag, weil der verbliebene Lehrer



Bild 52: Gutshaus Sternhof, Hinteransicht

zwei Dörfer betreuen mußte. 1944 kam dann eine ältere, in Berlin ausgebombte Lehrerin zu uns, so daß wir wieder jeden Tag nach Klöpperfier marschierten. Was ist mir aus dieser Schulzeit besonders im Gedächtnis geblieben? Im Sommer mußten wir Kräuter sammeln, im Herbst Ähren. Das haben wir natürlich gerne gemacht. Wir mußten aber auch in der Schule Raketen malen, wie sie über den Kanal nach England flogen und dort explodierten. Das war offensichtlich schon die Zeit als von der Wunderwaffe geredet wurde, die den Krieg noch wenden sollte. Zur selben Zeit hatte meine Mutter im Wohnzimmer eine große Landkarte an der Wand, auf der sie täglich die immer

näher kommende Front mit bunten Stecknadeln markierte.

Ende Oktober 1944 kamen Muttis Cousinen Tante Gisela, Tante Vera und Tante Sabine, letztere mit ihren beiden Söhnen Jürgen und Gert, die etwas jünger als ich waren und deren Großmutter, Tante Helga, aus Ostpreußen zu uns. Sie waren mit zwei riesigen Treckwagen angekommen und wohnten in den Fremdenzimmern.

Tante Helga war damals schon gebrechlich, ging mit Stock und saß in ihrem Lehnstuhl auf dem mit Planen überdachten Treckwagen. Die Wagen waren natürlich von Pferden gezogen, denn Treibstoff gab es nur für kriegswichtige Zwecke.



Bild 53: Schule Klöpperfier, 2008

Auf der Straße an Sternhof vorbei zogen ab Januar auch andere Flüchtlingsfahrzeuge. Zum Teil übernachteten auch Leute bei uns auf Strohlagern.

Bei seiner Verlegung von Rußland in den Westen kam Vati Anfang Februar ganz kurz bei uns vorbei und beschwor unsere Mutter, nun endlich aufzubrechen. Die Verwandten aus Ostpreußen, mit denen wir zusammen losziehen wollten – alleine wären wir gar nicht über die Kreisgrenze gekommen, weil es für Pommern und vor allem für Betriebsführerinnen keine Treckerlaubnis gab – wollten auch keinen Tag länger warten. So brachen wir am 15. Februar 1945 auf. Es begleiteten uns zwei französische Kriegsgefangene. Ein Franzose,

Brossack, fuhr abwechselnd mit unserer Mutter unseren großen Wagen, in dem wir drei Kinder zwischen sehr viel Gepäck, einem Sofa und Lebensmitteln saßen. Eins der Hausmädchen, Gertrud, das uns wenigstens den ersten Teil der Flucht begleitete, fuhr mit einem offenen Wagen, hauptsächlich mit Pferdefutter für die 5 Pferde beladen, hinterher. Der zweite Franzose fuhr einen der Wagen der Verwandten.

Als der große Wagen beladen wurde, hatte ich einige Bücher in einer Ecke verstecken können: Biene Maja, Friedel Starmatz, die Hasenschule, einige Nesthäckchen-Bände von Else Ury, die schon 1943 in Auschwitz umgebracht worden war, was wir damals natürlich nicht wußten. Harald wollte

so gerne seine große Holzeisenbahn mitnehmen, die er zu Weihnachten bekommen hatte. Sie mußte aber zurückbleiben.

Bei eisiger Kälte fuhren wir zunächst in nordwestlicher Richtung – aus dem Süden war schon die Front zu hören – zu unserem Großvater nach Kämitz, in der Nähe von Kolberg. Dort hielten wir uns noch ein paar Tage auf, bis es höchste Zeit wurde aufzubrechen, um noch über die Oder zu kommen.

Opa wollte Kämitz nicht verlassen, dachte auch, er würde mit den Russen schon zurecht kommen, nachdem er ja polnisch konnte. Viel hat ihm das wohl nicht genützt. Nach zwei schrecklichen Jahren unter zunächst russischer dann polnischer Herrschaft, standen er und Großmutter eines Tages bei Tante Hilde in Borna bei Leipzig vor der Tür. Ihre ganze Habe hatten sie – in eine Decke gewickelt – unter dem Arm.

Wir nahmen also von den Großeltern Abschied, und die Wagenkolonne setzte sich in Bewegung. In Großjestin wurde nochmal gehalten und Mutter ging zum Grab ihrer Mutter. Wir fuhren jetzt mit Treckwagen vor und hinter uns die Küste entlang über Swinemünde, dann über Usedom nach Rossin in der Nähe von Anklam. Dort kamen wir auf einem Gut unter, wohin Behrendts aus Ostpreußen schon vor Wochen ihr wertvolles Vieh verschickt hatten. In Rossin bekam ich Scharlach und unsere Mutter mußte die Verwandten

weiter in den Westen ziehen lassen und blieb mit uns und Brossack zurück. Es gab keine Medikamente und so mußte ich erst einmal liegen. Als das Schlimmste bei mir vorbei war, fuhren wir dann auch weiter, wurden aber gleich am hellen Tag von Tieffliegern beschossen. Wir mußten ins Feld rennen und uns hinschmeißen. Zum Glück wurden weder wir noch die Pferde getroffen. Von da an sind wir aber nur noch nachts gefahren. Eines nachts war großes Geschrei. Brossack, der wohl nachtblind war, konnte nicht verhindern, daß ein Pferd oben an einem Berg stürzte und den ganzen Berg von dem Wagen und den andern beiden Pferden mit heruntergeschleift wurde. Zum Glück stand es unten wieder auf und war sogar bereit weiter zu gehen. Von da an hat unsere Mutter immer mit auf dem Bock gesessen, so daß wir Kinder hinten alleine waren. Wir konnten nur nach hinten durch einen Schlitz in der Planne schauen. Vorne sahen wir nichts. Da haben wir schon oft Angst gehabt. Viel geschlafen habe ich sicher auch nicht, weil es ja laut war rundherum. Die Trecks wurden auch von Militärfahrzeugen überholt und ganz an die Seite gedrückt.

Es passierte aber auch etwas Schönes: Als wir in einem Dorf übernachteten, erkannte ein Soldat uns Kinder nach einem Foto, das er bei meinem Vater gesehen hatte. Mein Vater war mit seiner Einheit ganz in der Nähe und konnte für ganz kurze Zeit kommen. In diesem Dorf pas-

sierte es auch, daß der Wagen in eine Scheune rumpelte, das Faß mit dem Pökelfleisch umfiel und Fleisch und Lake sich über Eberhard ergossen. Mit Hilfe der Bauersfrau hat es Mutti aber geschafft, ihn zu beruhigen und zu säubern. Am nächsten Tag konnte ihm auch wieder sein dunkelblaues Mäntelchen mit weißem Kragen angezogen werden. Ich habe in der Nacht in einer Heuraufe geschlafen und fand das sehr aufregend.

Unser Vater zog mit seiner Einheit weiter und ist später auf einer eingestürzten Brücke zu Fuß über die Elbe gegangen. Er hatte das Glück, in englische Gefangenschaft zu kommen, aus der er nach sechs Wochen entlassen wurde.

Unser Treck bewegte sich mühsam weiter – der Futterwagen mit den Pferden war nicht mehr dabei, das Mädchen zu Verwandten gefahren. Ende April müssen wir wohl in Zapel bei Hagenow angekommen sein. Von dort wären es höchstens noch 50 km bis zur Elbe gewesen, aber unsere Mutter war froh, dort mit Margot und ihren fünf Kindern zusammen zu sein. Margots Schwager Erich gehörte das Gut Zapel, daher dieser Treffpunkt. Dort waren auch Vatis Nichten, Gisela und Ursela. Besonders die Mädchen redeten Mutti zu, doch zu bleiben und so führen wir nicht weiter zu Tant Hanna nach Schleswig-Holstein, wie es mit Vati besprochen war. Auf diese Weise haben wir in Zapel das Kriegsende erlebt. Dort, wie überall, waren

sehr viele Frauen und Kinder. Einmal standen alle zusammen unter Bäumen vor dem Haus, weil ein fürchterliches Schießen und Dröhnen die ganze Gegend erschütterte. Ganz in der Nähe war ein Munitionszug getroffen worden und die ganze Munition flog in die Luft. Bis zum Ende des Krieges mußte man sich auch immer sehr vor Tieffliegern vorsehen. Der 8. Mai war ein Tag voller Gerüchte. Kurz darauf waren dann aber die Amerikaner da. Die Amerikaner waren für uns Kinder nicht beängstigend. Wir haben uns vielmehr mit Interesse ihre Fahrzeuge angesehen und ergatterten auch mal ein Stück Schokolade.

Die vielen Flüchtlingspferde wurden auf einer Koppel zusammengetrieben. Nachts haben Brossak und Mutti unsere Pferde nochmal angelockt und wieder geholt, aber unsere Mutter konnte sich dann doch nicht entschließen, weiterzufahren. Ich weiß auch nicht, ob das nach Kriegsende noch möglich gewesen wäre. Außerdem wußte zu dem Zeitpunkt ja auch niemand, welche Bedeutung die Elbe als Grenze haben würde.

Nach ein paar Wochen zogen die Amerikaner ab und nahmen die französischen Kriegsgefangenen mit. Wir waren nun ohne die Unterstützung von Brossak, der doch nach Möglichkeit noch Lebensmittel, z.B. aus einem aufgelösten Lager, für uns besorgt hatte, besonders als Harald – „Petit Patron“ – krank war: Ruhr oder Ähnliches.

So erlebten wir dann auch noch den Einmarsch der Russen. Die jungen Mädchen hatten wohl sehr zu leiden. Unsere Mutter, gerade 33 Jahre alt, nahm aller drei Kinder mit in ihr Bett, was natürlich sehr unbequem war, zumal auch noch das sperrige Radio mit im Bett war. Uhren und Radios waren bei den Russen immer noch sehr begehrt!

Wir haben dann noch ein halbes Jahr in der damaligen russischen Zone gelebt. Es war wettermäßig ein herrlicher Sommer. Wir Kinder hatten viel Freiheit und tobten mit den Gleichaltrigen in dem großen Park herum. Tante Hilde mit Ellen und Albrecht war von Ledin aus, dem Gut ihrer Schwägerin in Vorpommern, mit uns nach Zapel gekommen.

Albrecht schnitt sich den Fuß an einer zerbrochenen Bierflasche und kriegte eine so starke Infektion, daß sie ihn fast das Leben kostete. Zum Glück ist er im Krankenhaus von Hagenow, wo ihm ein Zeh abgenommen und ein Geschwür in der Leistengegend entfernt wurde, doch wieder gesund geworden.

Unsere Mutter ist einmal schwarz über die Grenze gegangen, wurde geschnappt und mußte für die Russen Kartoffeln schälen und Böden schrappen. Sie war aber froh, daß ihr nicht mehr passiert war und sie wieder heil bei uns angekommen war. Jetzt war sie fest entschlossen, mit uns bei nächster Gelegenheit zu Vati nach Schleswig-Holstein zu gehen. Sie hatte ihn in Kellinghusen getrof-

fen und Angst, er würde ohne sie verhungern.

Im Januar 1946 sind wir dann – wieder bei klirrender Kälte – mit einem Eisenbahntransport über das Auffanglager Büchen in zwei Tagen im Viehwagon nach Hamburg gelangt. Tante Lilot kam nach Zapel, um Mutti bei dieser Umsiedlung mit drei Kindern und 22 Gepäckstücken zu helfen. Ich erinnere mich, daß Eberhard auf einem Berg Gepäck auf einem Bahnsteig am Hamburger Hauptbahnhof saß – Harald mußte wohl das bereits rübergeschleppte Gepäck auf dem anderen Bahnsteig bewachen – während Mutti, Lilot und ich die 22 Stücke schleppten. Irgendwie sind wir aber mit allem nach Altona gekommen und von dort mit dem Zug nach Wrist.

Von Wrist holte uns Vati mit einem der großen Behrendtschen Gummiwagen ab und brachte uns nach Kellinghusen. Bei Tante Hanna in dem Gutshaus von Karolinental in Rade konnten wir nicht mehr unterkommen. Das Haus war mit Flüchtlingen voll belegt. Wir waren froh, daß eine Wohnung frei gemacht wurde und die Vorbewohner nach Kellenhusen an der Ostsee zogen und wir unterm Dach einziehen konnten. Sicher haben es unsere Eltern damals nicht für möglich gehalten, daß wir dort – ohne Wasser und ohne Wasserabfluß und Toilette über den Hof – fast 5 Jahre verbringen würden, bevor wir dann im Dezember 1950 nach Dierdorf umsiedelten.

Weihnachten

Zwar ist das Jahr an Festen reich,
doch ist kein Fest dem Feste gleich,
worauf wir Kinder Jahr aus Jahr ein
stets harren in süßer Lust und Pein.

O schöne, herrliche Weihnachtszeit,
was bringst du Lust und Fröhlichkeit!
Wenn der heilige Christ in jedem Haus
teilt seine lieben Gaben aus.

Und ist das Häuschen noch so klein,
so kommt der heilige Christ hinein,
und Alle sind ihm lieb wie die Seinen,
die Armen und Reichen, die Großen und Kleinen.

Der heilige Christ an Alle denkt,
ein Jedes wird von ihm beschenkt.
Drum lasst uns freu'n und dankbar sein!
Er denkt auch unser, mein und dein.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Rätselecke

Silbenrätsel Nr. 3

Liebe Leserinnen und Leser,

Danke für 15 Einsendungen beim 2. Rätsel. Ich habe drei Bildbände „Pommern“ verschickt. Also: mutig sein!
Herbert Meske (ut de Jünn)

Aus den folgenden Silben sind Orte aus dem Kreis Neustettin zu finden. Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Dorfes im Kreis.

Schicken Sie das Lösungswort an Herbert Meske, Schleienweg 9, 33813 Oerlinghausen. Die beiden ersten richtigen Einsendungen werden wieder mit einem Pommern-Bildband belohnt.

Ben - burg - burg - en - esch – eu - ge - ko – len - neu – per - prie – rie – row - san - sas - sen – thu – zig

1. Zwischen Wurchow und Kasimirshof

2. Südlich von „Niejestie“

3. An der Bahnlinie Neustettin - Gramenz

4. Westlich von Neustettin

5. Ort nahe Pielburg

6. Ort in der Nähe des Damensees

Viel Spaß beim Raten!

termine termine termine termine termine termine

Großes Pommern-Treffen am 7. April 2018, 10 – 17 Uhr im Volkshaus Anklam; Anfragen an: Bund der Vertriebenen in Vorpommern e.V., 17389 Anklam, Hirtenstr. 7a; Tel.: 03971-245688

Die nächsten Sitzungen des **Heimatkreisausschusses und des Neustettiner Kreisverbandes e. V.** finden am Sonnabend, den 21. April 2018 im Brauhaus in Eutin statt, Anfragen an Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787, e-mail: thiel-dargun@t-online.de

Treffen der ehemaligen Bewohner von Groß und Klein Küdde, Himmelfahrtstreffen 2018 in Scharbeutz, Auskunft Klaus Wendlandt unter: Tel.: 04522-6997

Heimattreffen für alle Pinnower, Nachfahren, Angehörige und Interessierte in der Heimat in Pinnow am Pfingstwochenende 2018 (19.-20. Mai), Kontakt über Michael Otte, e-mail: michael-otte@onlinehome.de, Tel.: 04321-83493

Nachkommen-Treffen in Pommern 2018

Im Juni 2018 treffen sich in Groß Krössin und Umgebung einige Nachkommen aus den Orten um Groß Krössin, um sich auszutauschen und auf den Wegen der Vorfahren zu wandeln. Ein Teilnehmer möchte im Geburtsort seiner Großeltern seinen 80. Geburtstag begehen und plant, mit seiner Familie aus den USA anzureisen.

Geplant sind das Aufsuchen der alten Friedhöfe, der Kirchen und der Orte selbst.

Wer in alten Grundbüchern oder Hypothekenbüchern nach Vorfahren schauen möchte, kann dies in Neustettin im Rathaus. Ich werde mit dem Amt in Kontakt treten. Näheres dazu zu einem späteren Zeitpunkt.

Eingeladen zu diesen Frühsommer-Tagen in Pommern sind ALLE, die die Wurzeln Ihres eigenen Seins erkunden und erspüren möchten.

Geplanter Zeitraum: 23.06.2018 bis ca. 29.06.2018. Die Anreise ist Privat. Unterkunft gibt es in Neustettin, Bad Polzin und auch in Balfanz. Private Unterkunft ist auch in Groß Krössin möglich. Hier möge jeder schauen, welcher Übernachtungsort für ihn passt.

Ich freue mich, wenn viele an diesen Tagen den Weg ins ehemalige Pommern finden. Anna Herzog, www.gross-kroessin-pommern.info

Das in „Mein Neustettiner Land“ Heft 2/2016 für die Zeit vom 31. August – 3. September 2017 angekündigte Treffen der Groß Börner in Groß Born **wurde auf 2018 verschoben**, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der jetzigen Stadt Borne Sulinowo, **ein Termin steht aber auch jetzt noch nicht fest**; Anfragen an: Volker Brach, Tel.: 04171-6696767

Heimat-Treffen der Grünwalder in Hitzacker vom 31. August – 2. September 2018, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

Ratzebuhrer-Treffen in Timmendorfer Strand vom 7. – 9. September 2018, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596

Bärwalder Treffen vom 5. – 7. Oktober 2018 in Bad Malente-Neukirchen, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel: Tel.: 039959-20787

termine termine termine termine termine termine

KINDERREIME

Reime aus meiner Kindheit im Kreis Neustettin, die ich von meinen älteren Geschwistern gehört und gelernt habe – und in Ermangelung jüngerer Geschwister an Nichten und Neffen weitererzählt habe.

Wenn ich gesagt habe: „Erzähl mir doch bitte mal eine Geschichte“, meinte ich ein Märchen. Manchmal wurde mir tatsächlich ein Märchen erzählt, das begann mit: „Es war einmal“

Aber ich habe mich oft auch mit folgenden Geschichten zufrieden gegeben.

*Es war einmal ein Mann, der hieß Pitann.
Pitann wollt er nicht heißen, da ließ er einen streichen.
Streichen steckt er in die Tasche, da war's ne Flasche.
Flasche stellt er ins Spind, da war's ein Kind.
Kind legte er in die Wiege, da war's ne Ziege.
Ziege sperrt er in'n Stall, da war's ein Ball.
Ball wirft er zum Himmel, da war's ein Schimmel.
Schimmel spannt er vor'n Wagen, da war's ein Kragen.
Kragen bind't er umn Hals, da war's Schmalz.
Schmalz schmiert er aufs Brot, da war's Schrot.
Schrot gab er dem Pferd, da war's Gerst.
Gerste verbrannte er, dann stank er.*

Oder: *Es war einmal ein Mann, der setzt sich in die Pfann.
Die Pfann war ihm zu heiß, da ging er auf das Eis.
Das Eis war ihm zu kalt, da ging er in den Wald.
Der Wald war ihm zu grün, da ging er nach Berlin.
Berlin war im zu groß, da ging er zum Franzos.
Franzos war ihm zu frech, klatsch hast eins weg(ch).
(Dazu gab es einen kleinen Klaps.)*

Die nächste Geschichte verlangte von dem Erzähler viel Geschick, er mußte seine Sprechgeschwindigkeit und die Betonung immer wieder wechseln. So konnten die Zuhörer denken, jetzt kommt wohl die richtige Geschichte.

Also: *Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne.
Die sieben Söhne sprachen: „Vater, erzähl uns doch mal eine Geschichte.“
Da fing der Vater an: „Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne.“
Die sieben Söhne sprachen: „Vater erzähl uns doch mal eine Geschichte.“
Da fing der Vater an, usw. usw. usw.*

Außerdem noch:

- 1-2/ Polizei
- 3-4/ Offizier
- 5-6/ alte Hex
- 7-8/ gute Nacht
- 9-10/ schlafen gehn
- 11-12/ kommen die Wölf
- 13-14/ ich will sitzen
- 15-16/ alte Hexen
- 17-18/ ich will wachsen
- 19-20/ Paul reist nach Danzig.

Danzig fing an zu brennen, da kriegten sie alle das Rennen. Kam ein Schwein, schossen sie in's Bein. Bein fing an zu bluten, da kriegten sie alle einen süßen Stuten.

In meinem Buch „Mrzezyno“ habe ich über einige Spiele geschrieben, aber an diese „Geschichten“ habe ich beim Schreiben nicht gedacht..

Karl Brüchert, geb. 1934 in Persanzig

Begleitumstände und daraus entstandene Gedanken um eine Fundsache

Bei einem Spaziergang am Nachmittag des 3. Oktobers 2017 fand ich auf dem Bürgersteig einer Straße, nicht weit von unserer Wohnung, einen Fingerring.

Weil der Ring eine Innengravur 585 hatte, meine ich dass auch die gefassten Steine richtige Edelsteine waren; es handelte sich also um einen wertvollen Ring.

An einem der folgenden Tage habe ich die Wochenblatt-Redaktion der Bergedorfer Zeitung angerufen. Hier wurde mir eine Telefonnummer des

Fundbüros genannt, aber leider keine Öffnungszeiten. Nach etlichen vergeblichen Kontakt-Versuchen, das Fundbüro zu erreichen, bin ich mit dem Ring zur Polizei gegangen.

Ich schätze, der freundliche, bearbeitende Beamte war etwa fünfzig Jahre alt.

Die Fundsache wurde auf einem Formular registriert und beschrieben, außerdem wurde ein Foto davon gemacht.

Mein Name wurde ebenfalls eingetragen.

Ihr Geburtsdatum Herr Brüchert?
7. Februar 1934

Ihr Geburtsort? Hamburg!?
nein, Persanzig Kreis Neustettin in Pommern

Sind Sie Pole?
nein, ich bin Deutscher!

Aber in Polen geboren?
nein, als Deutscher in Deutschland geboren!

Schließlich haben wir uns darauf geeinigt, dass es im jetzigen Polen ist.

Der Mann hatte ja recht, trotzdem, mir tat es weh.

Nur noch ein sehr geringer Teil unserer Bevölkerung kann sich unter den ehemaligen deutschen Ostgebieten etwas vorstellen. Dieser Bevölkerungsanteil wird sich weiter verringern, wenn wir, die Letzten der Erlebnis-Generation nicht mehr sind.

Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Erlittenes Unrecht kann nicht durch neues Unrecht unsererseits getilgt werden.

Dem Land ist es egal, ob es von Deutschen oder Polen bewohnt wird, es sind Pommern.

Ich denke, der jetzigen Pommer-

schen Bevölkerung ist durchaus die Jahrhunderte lange Deutsche Geschichte bewusst. Das beweisen Gedenktafeln an vielen Orten, in deutscher und polnischer Sprache.

In Groß-Tychow (Kreis Belgard) befindet sich auf dem Friedhof ein riesiger Findling.

Darauf befindet sich in Überlebensgröße ein eisernes Kruzifix mit einer Gusseisernen Tafel und Inschrift in Deutscher Sprache. Ich erinnere mich an eine Postkarte aus deutscher Zeit, darum habe ich 2009 diesen Findling aufgesucht.

Nicht mehr Vielen unserer Erlebnis – Generation ist es noch möglich, die Stätten unserer Geburt und unserer Kindheit aufzusuchen.

Einem Teil unserer Nachfolge- und Enkelgeneration können wir dankbar, dass sie die Kontakte dorthin aufrecht erhalten.

Sie leisten damit einen großen Anteil zur Verständigung zwischen unseren Völkern.

Ach ja, vor ein paar Tagen besuchte mich ein älteres Ehepaar, sie haben sich mit einem Blumenstrauß bedankt.

Sie hatten den „gefunden“ Hinweis im Wochenblatt gelesen und ihren Ring im Fundbüro abgeholt.

Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

Gesucht werden ältere Ausgaben von Mein Neustettiner Land und zwar: 2004 (ob es in dem Jahr eine oder zwei Ausgaben gab, ist unbekannt), Heft 2/2005, Heft 1/2006, Heft 1/2010. Wer die genannten Hefte abgeben möchte, bitte bei der Redaktion melden.

Wer kann sich an Familie Engel/Würfel erinnern? Bitte bei der Redaktion melden.



Bild 54: Familie Engel

hintere Reihe v. links: Alfred Egon Günther *1936 in Friedrichshof bei Neustettin; Hedwig Agnes Marie (Mutter) *1912 in Kasimirshof (Gut) bei Balfanz; Horst *1930 in Kasimirshof

Vordere Reihe v. links: Hannelore Würfel *1940; Rüdiger Würfel *1942 in Neu Valm Gut; Egon Günther Würfel *1938 in Friedrichshof bei Neustettin

Hedwig heiratete am 20.07.1934 in Wusterhanse **Albert Karl August**

Mallon aus Zülkenhagen. Er hat die Familie schnell wieder verlassen.

Die Familie lebte: von 1912-1935 in Balfanz (Gut Kasimirshof), von 1936-1942 in Friedrichshof bei Neustettin, von 1942-1947 in Neu Valm Gut (zwischen durch Flucht und Rückkehr)

Gesucht Wilke/Fuhlbrügge

Franz WILKE und Martha Fuhlbrügge geb. 1.3.1897 in Thurow haben am 7. 11. 1936 in Neustettin geheiratet. Soweit bekannt hatten sie keine Kinder.

Martha ist meine Großtante. Sie ist am 20. 04. 1940 in Neustettin? gestorben.

Im Adreßbuch finden sich zwei „Franz Wilke“. Einer ist Lok-Führer, der andere Töpfermeister.

Wer kann mir Auskunft über Franz Wilke oder Martha Wilke geb. Fuhlbrügge geben?

Leider kann mir niemand aus meiner Familie mehr Auskunft geben und im Internet habe ich auch weiter nichts gefunden?

Kannte jemand einen von den beiden?

Ich freue mich über Informationen.

Bärbel Jonas

Tel. 04181-20 39 116

baerbel.jonas@t-online.de

Suche Erinnerungen an Neustettin

Mein Vater J. Steinhardt wurde Ostern 1929 in der Pestalozzi-Schule in Neustettin eingeschult. Sein Lehrer war Herr Thurow. In seiner Klasse gab es auch ein Zwillingspaar. Die Familie meines Vaters wohnte etwa von 1927 bis Herbst 1929 in Neustettin, in der Bahnhofsstrasse 29. Das Haus soll Bauunternehmer Nitz gehört haben. Im Hof wurden Dachziegel gefertigt. Ausserdem hatte der Kolonialwarenhändler Walter Donnerstag ein Geschäft in diesem Haus. Ein Spielkamerad meines Vaters hiess Rudi(?) Schütz und wohnte im Nachbarhaus.

Ich freue mich über alle Erinnerungen, Fotos und weitere Informationen zu den genannten Personen und Orten. Kontakt bitte über die Redaktion.

*Claudia Steinhardt,
Helsinki, Finnland*

Liebe Tempelburgerinnen, liebe Tempelburger,

mein Name ist Günter Gehrke.

Ich habe in der letzten Zeit feststellen müssen, dass an den Sprichwörtern und den Ratschlägen unserer Eltern immer ein großer Funken Wahrheit haftet.

.... Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Wie wahr !

Meine Kindheit im Bezirk Rostock verbringend, habe ich mich nie dafür

interessiert, wo mein Vater geboren und aufgewachsen ist. Früh war er verstorben, da war ich gerade in der vierten Klasse. Na ja, da gab es andere Interessen und Sorgen. Schließlich musste unsere Mutter uns vier Kinder alleine durchbringen. Was Ihr aus meiner heutigen Sicht auch grandios gelang. Mit zusätzlicher Arbeit und großer Aufopferung. Darum kamen all diese Frage zur Herkunft meines Vaters und unseren Großeltern, die in der Bundesrepublik lebten und fast keinen Kontakt zu uns hatten, nicht wirklich auf. Die Zeit in der DDR sah solche Nachforschungen auch nicht wirklich vor.

Kurz nach der Wiedervereinigung machte ich mich selbständig. Wieder waren viele andere Dinge wichtiger und deren Umsetzung vorrangig.

Nun bin ich Mitte Fünfzig und ärgere mich, dass ich nicht schon vor vielen Jahren die Nachforschungen angestrengt habe, „viel über das Leben meines Vaters und seiner Eltern heraus zu bekommen“. Inzwischen lebt auch meine Mutter nicht mehr und ...mich bestraft nun das Leben ! Denn es wird nicht mehr lange dauern und es ist niemand mehr da, der mir die Fragen beantworten kann.

Vor einiger Zeit habe ich nun begonnen mich intensiv zu kümmern, bin zum Pommerntreffen nach Anklam gefahren, zum Treffen des Landkreises Neustettin nach Eutin im September, in der Hoffnung, jemanden aus Tempelburg zu treffen und vielleicht sogar jemanden, der

meine Familie kannte und mir etwas berichten könnte. Ja, leider keiner aus Tempelburg auf diesen Treffen. Nun bleibt mir nur noch dieser Weg als letzte Hoffnung weiter zu kommen.

Ich bitte um Hilfe mit diesem Schreiben, liebe Landsleute, wenn mir jemand helfen kann, meldet euch bei mir.

Meine Großeltern Marie Gehrke geb. Lipkow und Carl Friedrich Wilhelm Gehrke lebten im Jahr 1928 in der Draheimer Straße 332. Mein Vater Kurt Gehrke ist 1922 geboren und hatte eine Schwester Waltraut sowie einen Bruder Otto.

Meine Kontaktdaten sind:

0179 2433487

038305 83997

Guenter.gehrke@online.de

Vielen, vielen Dank schon mal im Voraus. Man soll ja die Hoffnung nie auf geben.

*Mit freundlichen Grüßen
Günter Gehrke*

Ein ganz persönlicher Wunsch:

Gibt es unter den Lesern außer Ernst Lützwow sonst keine Personen aus Westgönne (wo sich Hase und Fuchs „Gute Nacht“ sagten?). Und wie steht es mit dem schönen Dorf Klöpferfier? Vom dortigen „Kamp“ (so viel wie „Feld“) stammen meine Vorfahren. In Klöpferfier ging ich sogar wenige Tage zur Schule. Am Rande des Dorfes gab es eine Kolonialwarenhandlung. Die hatten einen

Hund, der mich einmal zum Rückzug nach Westgönne „zwang“. Meine erste unangenehme Begegnung mit einem richtigen Köter. Wie ich dann zur Schule kam, weiß ich nicht mehr. Wann wurde übrigens die Schule dort geschlossen? Ich erinnere mich nur an zwei Mitschüler: meinen Cousin Fredi aus Hagenhorst und an Günter Buse aus Westgönne.

Über eine Nachricht würd ich mich sehr freuen: Herbert Meske (Anschrift siehe Rätselecke), gewohnt seit 1944 im Sommer auf dem Hof von Albert Bleck.

Gastwirtschaft in Villnow

Ich bin auf der Suche nach dem Haus, Gastwirtschaft mit Verkaufsladen, die mein Großvater Erwin Lück bis zur Vertreibung in Villnow betrieben hat. Vielleicht kann jemand noch Angaben dazu machen oder Informationen geben? Bitte melden unter Tel.: 0397553253105 oder e-mail: lueck1978@gmx.de

Suche nach Informationen zu Erika Hinz

Ich bin auf der Suche nach Schulfreunden oder Bekannten meiner Mutter Erika Ella Hinz *27.10.1922 in Lottin. In Lottin wohnte sie mit Ihren Eltern bis zur Flucht. Wenn sich jemand auf dem Bild erkennt oder auf andere Weise mit meiner Mut-



Bild 55: Schulkinder in Lottin mit Hauptlehrer Giese

ter oder deren Eltern in Verbindung stand, würde ich mich über eine Kontaktaufnahme sehr freuen. Außerdem ist für mich interessant, wann die Aufnahme entstand? Ich bin 1950 in Wuppertal/Elberfeld geboren und bei Nonnen in einem katholischen Kin-

derheim aufgewachsen, das ich mit 17 Jahren nach der Schulausbildung verlassen mußte.

Brunhilde Feller, geb. Hinz, Höhenstr. 43, 51381 Leverkusen,
e-mail: nc-fellerbr@netcologne.de,
Tel.: 02171-766431

Ein Stern führt durch die Nacht

*Ein Stern führt durch die Dunkelheit und leuchtet durch die Nacht.
Er kündigt uns den Heiland an, denn bald ist heilige Nacht.
Er bringt uns Hoffnung, stille Freude, das Wunder ist so nah
und alle Jahre wieder, dann wird es wieder wahr.*

Autor unbekannt

Jagd in Altenwalde (Liszkowo)

Franz Lex, Major Kommandantur Truppenübungsplatz Groß Born

Als ich 1935 nach Gr. Born versetzt wurde, machte ich bald mit meinem Kommandanten Antrittsbesuche bei den Behörden. So kamen wir auch nach Ratzebuhr zu unserem zuständigen Kreisjägermeister, der gleichzeitig Bürgermeister dort war. Wir sprachen natürlich auch über Jagd und im Laufe des Gespräches fragte der KJM, ob wir nicht an der an den Platz angrenzenden Gemeindejagd Altenwalde interessiert wären. Die Bauern hatten jetzt nach dem neuen Reichsjagdgesetz mit seinen komplizierten Abschlußbestimmungen keine Lust mehr. Da mein Kommandant keine Neigung hatte, sagte ich zu. Ich bekam die Jagd zum Jahrespreis von 50.- RM zuzüglich Wildschaden, der aber unerheblich sein sollte. Das war auch der Fall, denn ich habe in den

ganzen Jahren nur 16,-RM Wildschaden bezahlt.

Das Revier war ca. 3.000 Morgen groß, es grenzte im Süden und Osten an den Tr. Üb.Pl., im Norden an den Pielburger See und im Westen an das Gut Altenwalde und die Herrschaft Altbärbaum. Der Abschluß beträgt 2 Geweihte, 2 Stück Kahlwild, 4 Böcke und 4 Ricken. Außerdem gab es Sauen, wenig Hasen, aber viel Enten. Die Jagd fing 2,5 km von meiner Wohnung an, idealer konnte es nicht sein. Ich habe die Jagd selbst wenig bejagt, da ich genug Jagd Gelegenheit auf dem Platz und bei meinen Freunden hatte. In erster Linie war sie für meine Gäste da, die ich ja auf die Platzjagd nicht mitnehmen durfte. So habe ich von den mir in den Jahren 35 - 39 zustehenden 20 Böcken nur 6 selbst

geschossen. Dafür haben aber meine Jagdgäste viel Freude dort gehabt.

Einen Hirsch habe ich überhaupt nicht gestreckt. Es war mit den Hirschen auch nicht so einfach. Sie waren nur vor und nach der Brunft da. Als dann 1936 die Pommernstellung mit den Drahtver-



Bild 56: Jagdrevier von Major Lex bei Altenwalde, vor 1945

hauen gebaut wurde, die sämtliche Wechsel zwischen meiner Jagd und dem Tr.Üb.Pl. versperrten, war die einzige Verbindung nur noch an der Westgrenze. Trotzdem hatte ich immer Rotwild da, so 1935 ständig 10 Feisthirsche, aber mit Feisthirschen ist es ja eine eigene Sache und für den Mondscheinansitz am Haferfeld konnte ich mich nicht begeistern. So ist in Altenwalde auch nur ein Hirsch während des Krieges von meinem Jagdbetreuer Hensel, Oberwerkmeister der Kommandantur, geschossen.

Altenwalde war genau wie Gr. Born kümmerlicher Boden und die Böcke dementsprechend. Der Bestand war recht gut. Mein bester Bock, den ich dort schoß, war ein hoher enggestellter Sechser von 27 cm Höhe. Er stand auf der sogenannten Mix'schen Fläche. Ihm zuliebe hatte ich eine Leiter in eine Kiefer gebaut. Am 31. August 1936 war ich rechtzeitig nachmittags aufgebaumt. Um 5 Uhr erschien er bereits in den Lupinen und ich schoß ihn auf 60 Schritt sauber vorbei; als er dann auf 170 Gänge in der Bauernheide nochmal verhoffte, sank er im Knall zusammen. Einen Einstangenbock schoß ich an der selben Stelle. Einen uralten Sechser schoß ich am 17. August 1937. Ich hatte ihn beim Reiten ausgemacht. Als ich ihn am 15. August vorhatte, versagte der Schuß. Am 17. August kam er abends so schnell aus dem Bestand auf mich los, daß ich ihn auf 10 Schritt schießen mußte. Am 4. Juli 38 fuhr meine Frau mit einem Jagdfreund, der einen



Bild 57: Major Lex mit erlegtem Rehbock, vor 1945

Bock schießen sollte, heraus. Ich fuhr bis zur Grenze an der Kellermösse mit. Als ich um die Waldecke sah, es war 5 Uhr nachmittags, stand 30 Schritt vor mir ein guter Bock. Das war mir zu einfach und ich ließ ihn leben. Als ich dies abends meiner Frau erzählte, war sie böse, denn sie wollte Gäste einladen und brauchte einen Rehbraten. So baute ich mir am 5. Juli einen Schirm und zog am 6. Juli nachmittags um 5 Uhr ein. Um halb sechs Uhr kam der Bock und meine Frau hatte ihren Rehbraten.

1939, als ich bereits in Dt. Krone stand, waren wir zum Scharfschießen in Gr. Born. So hatte ich Gelegenheit, auf den Bock zu gehen. Am 25. Juni saß ich wieder auf meiner Leiter an der Mix'schen Fläche. Kurz vor Ende des Büchsenlichtes zog mir

gegenüber ein alter Sechser aus dem Bestand in die Lupinen, er blieb aber immer in der Nähe der Dickung und kam nicht näher. So wagte ich denn den weiten Schuß auf 180 Meter. Der Bock knickte in den Vorderläufen ein und war im Wald verschwunden. Da es zu dunkel war, fuhr ich am nächsten Morgen mit dem Kantinenpächter Schröder, einem alten Stolper Reiter, der einen guten Drahthaar hatte, zur Nachsuche. Der Hund nahm sofort die Fährte auf und zog den Bock nach 40 Schritt im Wundbett nieder. Ich hatte dem Bock beide Vorderläufe hoch durchgeschossen.

Am 30. Juni war Abschiedsabend und am nächsten Morgen rückten wir ab. Nach dem offiziellen Abendessen drückte ich mich um 8 Uhr und fuhr schnell in langen Hosen und Silberrock heraus. Um 8,15 Uhr saß ich auf der Kanzel am großen Feld, wo ich vor einigen Abenden einen schlecht vereckten, leierförmigen Sechser gesehen hatte. Um 8,30 Uhr trat er aus, um 8,50 Uhr hing er bereits im Kühlraum des Kasinos und um 9 Uhr saß ich bei der Abschiedsbowl. Als ich das dem kommandierenden General erzählte, meinte er, ich könnte den Rennreiter doch nicht verleugnen.

Hervorragend war in Altenwalde die Entenjagd. Ich selbst habe sie kaum ausgenutzt, denn ich konnte hinter meinem Hause genug Enten schießen. Aber mein Bruder Otto, der 36 und 38 seinen Sommerurlaub bei mir verlebte, nahm die Gelegenheit wahr. Er kam jeden Abend, manch-

mal mit 8 Stück, nach Hause und wir wußten nicht mehr, was wir damit anfangen sollten. Wir aßen sie in jeder Form, gebraten, gedünstet, in Aspik und kalt als Geflügelsalat. Nachher konnten wir keine Ente mehr sehen und ich versorgte die Herren der Kommandantur mit Entenbraten. Im Herbst kam die Kriegsschule Potsdam und mit ihr der Fähnrich Frhr. v. Fürstenberg, ein passionierter Jäger aus meiner Heimat, der leider 1940 fiel. Er setzte die Entenserie fort. Gott sei Dank gab es hungrige Fähnriche.

Im Winter machte ich eine Treibjagd, die immer einen sehr schönen Verlauf nahm. Wir schossen zwischen 13 und 25 Hasen und einige Füchse.

Herbst 1943 machte ich mit meinem damals 8 jährigen Sohn Peter bei meinem letzten Fronturlaub auch meinen letzten Pirschgang in Altenwalde.

Zur Verfügung gestellt von Peter Lex



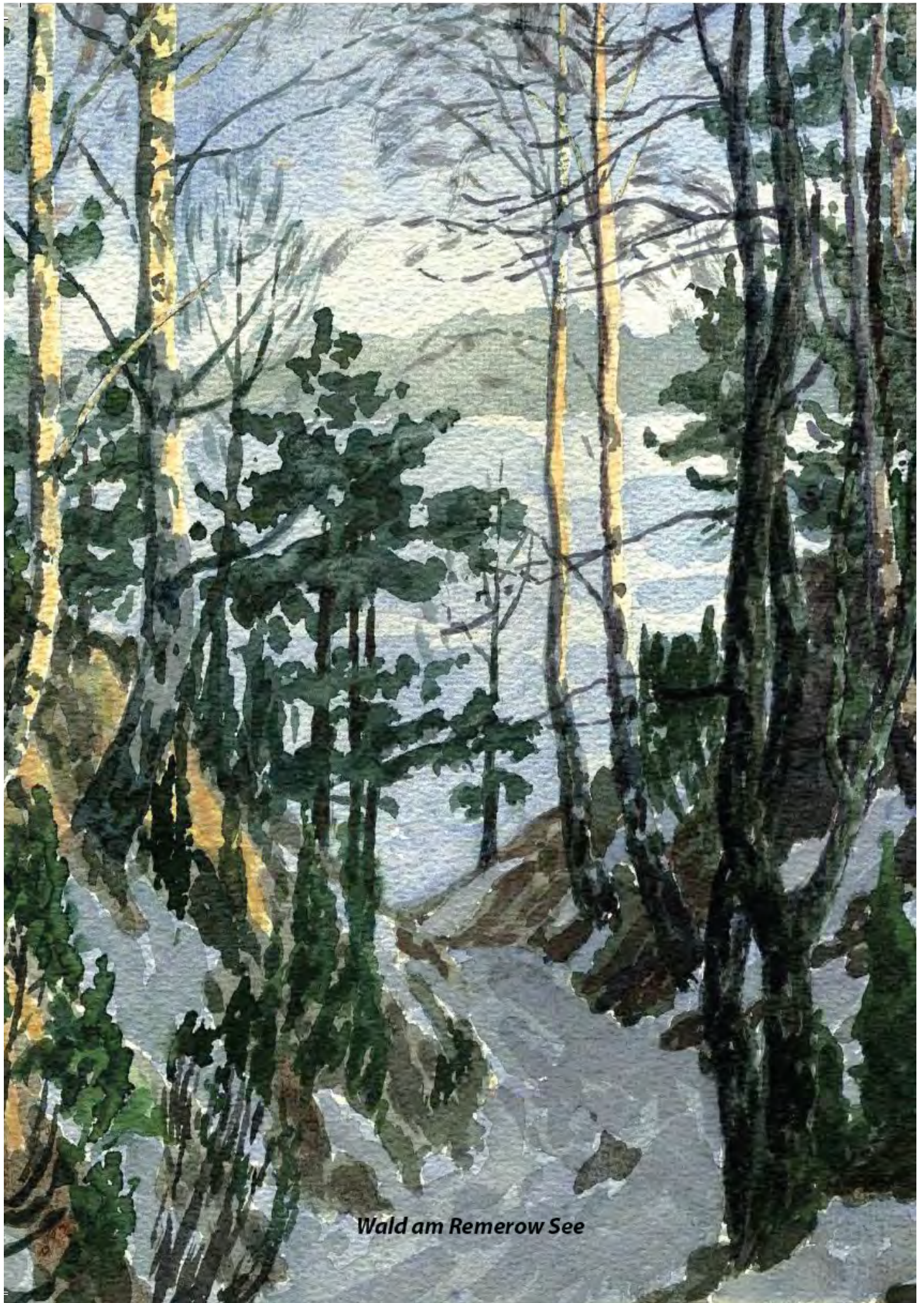
Bild 58: Nach der Jagd im Altenwalder Revier, vor 1945



Anlagen in Neustettin, Winter vor 1945



Kirche Gellen 1974



Wald am Remerow See



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 1 • August 2018

Morgennebel über unserer Wiese in Zamborst



Blick über Zicker, 1980-er Jahre



ehemaliges Inspektorhaus in Neu Priebkow, 2008



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787,
E-mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:

Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
Pl 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:

Uwe Thiel, Anschrift siehe oben

Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,

IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

**Redaktionsschluss für Heft 2/2018:
10.11.2018**

Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bilder 25, 26: Orm Kadow; 2. Umschlagseite: oben: Heimatmuseum in Eutin; 2. Umschlagseite unten, 3. Umschlagseite oben u. unten, 4. Umschlagseite oben u. unten: Uwe Thiel; Bilder 1 - 6, 18 - 21: Klaus Wendlandt; Bilder S. 32 - 35: Bärbel Jonas; Bilder 8 - 14 u. Abb. 1 - 30: H.-J. Fock; Bilder 15 - 17: Dietrich Bahlmann; Bild 22: Haike Geibel-Lieder; Bilder 23: Bernd-Dieter Herold, Bild 24: Bernd-Dieter Herold (220px-Bundesarchiv_bild_183-32892-0010); Bilder 27 - 34, 38, 39 u. Abb. 31 - 32: Anna Herzog; Bilder 35 - 37: Hannelore Danz; Abb. 33: aus: Barran, Fritz R.: Städte-Atlas Pommern, 2. Aufl., Leer 1993, S. 157; Bilder S. 103 - 104: Mateusz Zacharewicz; Bild 40: Simon Neumann; Bild 41: Lisa Würfel; Bild 42: H.-W. Evers

INHALT HEFT 1 / 2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 7 Wir gratulieren
- 19 Todesanzeigen
- 22 Nachruf Karl-Hermann Zehm
- 25 19. Patenschaftstreffen der Küdder in Scharbeutz/Ostsee am Himmelfahrtstag 2018
- 28 Mein Besuch in der Heimat meines Vaters 1988
- 30 Eine Reise zwischen Vergangenheit und Gegenwart
- 37 Etwas über meine Heimatgemeinde Drensch und meine Familie
- 48 Zur Geschichte der Bärwalder Kirchen
- 54 Autobahn-Vorhaben in Pommern
- 71 Nachtrag zu „Mein Neustettiner Land“ Ausgabe Dezember 2017
- 74 „Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen
- 78 Eine Leichtathletik-Legende wird 90
- 81 „Es war ein langer Weg“
- 83 Die Güter Karlshöhe und Oberhof in der Gemeinde Groß Krössin/Kreis Neustettin
- 88 Zum Gedenken an meinen Opa
- 92 Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit
- 94 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
- 100 Leserpost
- 103 Neustettin – heute
- 105 Rätselecke
- 107 Heimatbücher
- 109 Termine
- 110 Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

Liebe Landsleute!

Die Zeit vergeht wieder wie im Fluge. Der längste Tag des Jahres liegt bereits wieder hinter uns.

Leider, leider vergehen auch die letzten Tage unseres Heimatmuseums in Eutin viel zu schnell. Seine Tage sind gezählt, denn zum Jahresende 2018 müssen die Räumlichkeiten verlassen werden. Wir alle sind unendlich traurig und denken mit Wehmut an die vergangenen 26 Jahre, in denen das Museum für uns ein Ort des Erinnerns und zugleich auch Mahnung war. Was bleibt, ist die Erinnerung an viele schön Museumsbesuche und Dankbarkeit dafür, daß der Neustettiner Kreisverband e. V. (Museumsverein) es geschafft hat, das Schriftgut und die zahlreichen Ausstellungsstücke in anderen Museen und Bibliotheken unterzubringen. DANKE möchte ich natürlich allen sagen, die das Museum aufgebaut, mit Leben erfüllt und mit Herzblut betreut haben. Lesen Sie dazu auch

den Bericht auf der Seite 4 in diesem Heft.

An dieser Stelle möchte ich mich natürlich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Es kann gar nicht oft genug betont werden, daß es ohne Ihre Spende nicht möglich wäre, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Ich möchte Sie aber auch erneut bitten, weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch mit Inhalt gefüllt werden kann.

Der Heimatkreisausschuß wünscht Ihnen und Ihren Familien eine tolle Sommerzeit mit schönen Erlebnissen, vielleicht auch in der Heimat. Bleiben Sie gesund!

Ihr Uwe Thiel

Es schauen die Blumen alle

*Es schauen die Blumen alle
Zur leuchtenden Sonne hinauf;
Es nehmen die Ströme alle
Zum leuchtenden Meere den Lauf.*

*Es flattern die Lieder alle
Zu meinem leuchtenden Lieb
Nehmt mit meine Tränen und Seufzer,
Ihr Lieder, wehmütig und trüb!*

Heinrich Heine

Sommer

Ihr singt von schönen Frühlingstagen,
Von Blütenduft und Sonnenschein,
Ich will nichts nach dem Frühling fragen,
Nein Sommer, Sommer muss es sein.

Wo alles drängt und sich bereite
Auf einen goldnen Erntetag,
Wo jede Frucht sich schwellt und weitet
Und schenkt, was Süßes in ihr lag.

Auch ich bin eine herbe, harte,
Bin eine Frucht, die langsam reift.
O Glut des Sommers, komm! Ich warte,
Dass mich dein heisser Atem streift.

(Gustav Falke 1853-1916, deutscher Schriftsteller)



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116
ab sofort mit Anrufbeantworter
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!
Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!

Unser Museum muß schließen

Wie schon in „Mein Neustettiner Land“ beschrieben, sind uns zum 31. August 2018 die Museumsräume des Kreis-Neustettiner Heimatmuseums, Schloßplatz 1 in Eutin, gekündigt worden. Auf der Mitgliederversammlung des Neustettiner Kreisverbandes e.V. in Eutin am 21.4.2018 wurde daraufhin die Auflösung des Heimatmuseums mehrheitlich beschlossen. Diesen Beschluß zu fassen ist uns allen nicht leicht gefallen, aber wir dürfen uns nicht in Träume und/oder Wunschdenken verlieren, sondern müssen die Realität akzeptieren, so schwer es uns auch fällt. Dem Vorstand ist es trotz vielfältiger Bemühungen bisher nicht gelungen, eine neue Bleibe für das Museum zu finden. Erschwerend bei der Raumsuche in Eutin ist das uns gegenüber geäußerte Argument, daß die Zeit für Heimatstuben dieser Art vorüber sei, da diese hauptsächlich auf die Erlebnisgeneration ausgerichtet seien. Ein Museum erlange seine Daseinsberechtigung durch zahlreiche Besucherzahlen, die bei der Erlebnisgeneration nicht mehr zu erwarten sind.

Der Vorstand verfolgte Anfang 2016 noch die hoffnungsvolle Idee, durch Sonderausstellungen im Museum die Besucherzahlen zu erhöhen. Es wurden viele Themen für

die geplanten Sonderausstellungen zusammen getragen, bis wir auf dem Boden der Tatsachen landeten, weil uns für die Durchführung von Sonderausstellungen weitere ehrenamtliche Helfer vor Ort sowie die finanziellen Mittel fehlen. Im Juni 2016 auf einem Informationswochenende mit dem Thema „Hilfe für bedrohte Heimatsammlungen“ im Haus Schlesien in Heisterbacherrot haben wir Herrn Dr. Kessler, den pensionierten ehemaligen Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne kennen gelernt und konnten ihn für uns und unsere problematische Museumssituation gewinnen. Seitdem steht uns Herr Dr. Kessler beratend und hilfreich zur Seite. Wir führten Gespräche mit Eutiner Stadtpolitikern und anderen Personen aus dem öffentlichen Leben Eutins. Mit regionalen und entfernteren Heimatstuben, erneut mit dem Eutiner Schloßmuseum, ebenso mit dem Museum in Neustrelitz – der Partnerstadt des jetzt polnischen Neustettins – nahmen wir Kontakt auf. Auch stellten wir Anfragen an mehrere Freilichtmuseen. An den Heimatverband Eutin haben wir uns 2016 mit der Hoffnung auf Hilfestellung gewendet, doch leider hat sich dieser Verband Ende 2016 aufgelöst. Seit September 2016 erschienen in der Eutiner Presse mehrere Artikel zu



unserer Museumssituation. Es wurden Fotos aus dem Museum gezeigt und von der Kündigung der Museumsräume berichtet, aber die erhoffte Resonanz blieb auch hier aus.

Wir nahmen an zwei Sitzungen des Ausschusses für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften in den Jahren 2016/17 teil. Auf der letzten Sitzung hat unser Schatzmeister Philipp Duske dem Ausschuß in einer Powerpointpräsentation ein von uns erarbeitetes Museumskonzept vorgetragen. Hierin stellten wir eine engere Zusammenarbeit mit den Flüchtlingsgruppen aus allen Ostgebieten (z.B. Ostpreußen, Schlesien), die auch nach 1945 im Eutiner Raum sesshaft geworden sind, vor und wollten das gemeinsame Schicksal Flucht und Integration nach heutigen musealen Gesichtspunkten darstellen. In diesem Umstrukturierungsplan sollte

auch die derzeitige Flüchtlingssituation mit einbezogen werden. Leider konnten wir im Eutiner Rat keine Zustimmung für dieses Projekt erhalten.

Die Bilanz all unserer Bemühungen, eine zukünftige Bleibe für unser Schriftgut und die Exponate zu finden, ist zum jetzigen Zeitpunkt zufriedenstellend. Ein Großteil unseres Schriftgutes geht in die Martin-Opitz-Bibliothek nach Herne, wo es digitalisiert und archiviert wird. Unter Berücksichtigung des Urheberrechtes kann man dann über das Internet Einsicht in Akten nehmen, gegebenenfalls Kopien bestellen oder in der Bibliothek in Herne selbst Einsicht nehmen (www.martin-opitz-bibliothek.de). Die Duplikate von Büchern und Zeitschriften, sowie anderes Schriftgut, das Herne nicht nimmt, übernimmt und archiviert der

Pommersche Greif in Züssow (www.pommerscher-greif.de). Das Archiv und die Bibliothek des Pommerschen Greifen kann von jedermann nach Absprache aufgesucht werden. Das Pommersche Landesmuseum in Greifswald (www.pommersches-landesmuseum.de) erhält einige ausgewählte Exponate, wie es in § 4 Abs. 3 unserer Satzung vorgesehen ist. Das Dorf- und Schulmuseum Schönwalde in Ostholstein (www.dorfmuseum-schoenwalde.de) übernimmt einige landwirtschaftliche Geräte, sowie Vitrinen mit Haushaltsgeräten und Textilien. Mit der Stiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin sind wir noch im Gespräch.

Kürzlich besuchte Eutins Bürgermeister Herr Carsten Behnk mit zwei Vertretern der Stadt unser Museum. Bei diesem Besuch erfuhren wir, daß unserer Anfrage um Fristverlängerung der Kündigung entsprochen wurde und die Museumsräumlichkeiten erst bis zum 31.12.2018 geräumt sein müssen. Diese gewonnene Zeit gibt uns mehr Luft, und wir werden sie nutzen, um möglichst vielen Exponaten aus dem Museum eine neue Bleibe zu verschaffen.

Demnächst soll ein virtueller Rundgang durch das Museum erstellt werden, Gespräche mit dem Kameramann wurden schon vor Ort geführt. Dieser virtuelle Rundgang wird anschließend ins Netz gestellt und ist somit für jedermann zugänglich. Im digitalen Zeitalter haben wir heute die Möglichkeit, unser Museum in

Bildern auch für die Zukunft bestehen zu lassen.

Mittwoch, 27.6.2018, war der letzte offizielle Öffnungstag unseres Museums, im Juli finden nur noch Sonderführungen in Absprache mit Frau Kennel statt. Am 30. Juni 2018 wurde in einer öffentlichen Veranstaltung in Eutin das Kreis-Neustettiner Heimatmuseum verabschiedet. Hierüber werden wir später berichten.

Bei aller Wehmut wegen der Kündigung der Museumsräume sind wir dankbar, daß uns die Stadt Eutin diese schönen Räumlichkeiten in bevorzugter Lage 26 Jahre mietfrei zur Verfügung gestellt hat.

Ebenso danken wir alldenjenigen, die in den letzten 26 Jahren das Museum betreut haben, insbesondere Frau Rita Kennel, die über die wöchentlichen Öffnungszeiten hinaus dem Museum viel Einsatz und Zeit geschenkt hat. Dankbar erinnern wir uns auch an Ulrich Schreiber, der mit anderen Neustettinern die Gründungsarbeiten für dieses Museum geleistet hat.

Es erfolgt ein **letztmaliger Aufruf, dem Museum zur Verfügung gestellte Leihgaben** abzuholen, nach Terminabsprache mit Frau Rita Kennel (Tel. 04524-657 oder Handy 0174- 4 72 82 64).

Müssen wir uns auch ernsthaft mit der Auflösung des Museums befassen, so hoffen wir insgeheim noch auf ein Wunder, denn: „die Hoffnung stirbt zuletzt!“

Gesine Reinstrom
Vorsitzende des NKV e.V

Liebe Leserinnen und Leser,

an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 15 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.



Vielen Dank den zahlriechen Lesern, die mir Ihren Geburtstag gemeldet haben. Es lohnt sich. Es haben sich schon häufiger Familienangehörige und Freunde wieder gefunden.

Aber auch für Familienforscher sind die Veröffentlichungen interessant. Diese können so vielleicht noch mit jemandem sprechen, der aus dem gleichen Ort wie die Vorfahren stammen, oder gar denselben Nachnamen hat.

Sonnigen Gruß, Bärbel Jonas

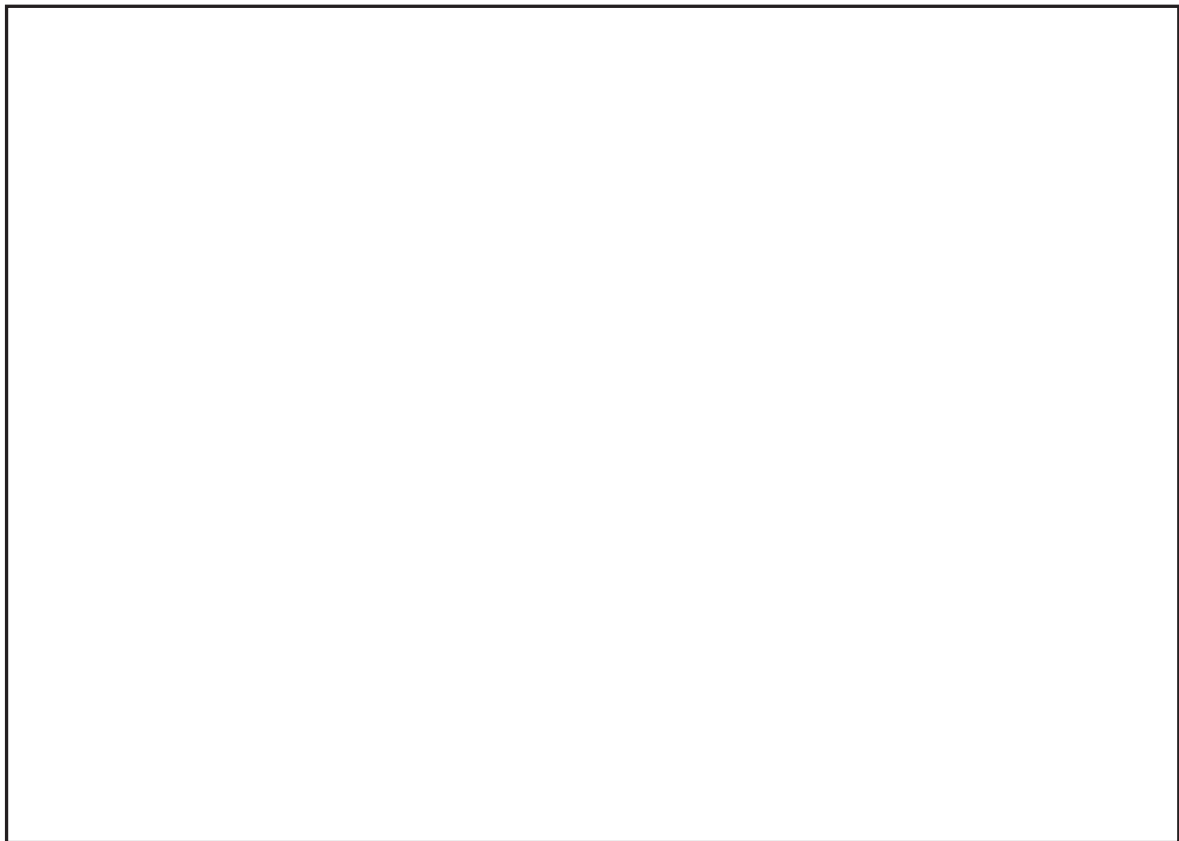
Bärbel Jonas

ab sofort mit Anrufbeantworter
E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Die Seiten

8 bis 19

**sind im Internet leider
nicht verfügbar!**



Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

Bietigheim, im Juni 2018

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter,
Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Irmgard Zimmermann
geb. Gehrt
* 14.08.1920 † 21.06.2018

Wilfried und Heidi Zimmermann
Sonja Mattes mit Familie
Anke Peters mit Familie
Rosemarie Berghof mit Familie
Karin Gehrt
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Dienstag,
den 10. Juli 2018, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof St. Peter in Bietigheim
statt. Von Blumen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Nachruf Karl-Hermann Zehm

geb. 1921

Alles bleibt, wie es ist, denkt er.

Nichts bleibt, wie es ist,

Ein Haus. Es steht da, fest gemauert für die Ewigkeit, daran hat er keinen Zweifel, die Eltern haben in diesem hinterpommer'schen Haus gewohnt, schon bevor er geboren wurde, er kennt jeden Winkel, vom Dachboden bis hinab in den Keller, das Zimmer, in dem er fiebernd während seiner Kinderkrankheiten lag, das besorgte Flüstern seiner Mutter im Nebenraum, die Spiele mit dem jüngeren Bruder im Garten, der Blick hoch in die Birke, in der sich geräuschvoll ein Eichelhäher niedergelassen hat, alles bleibt, wie es ist, denkt er verschwommen, das Haus und irgendwie auch das Leben.

Nichts bleibt, wie es ist. Es gibt deutliche Zeichen. Eines Morgens kommt der Lateinlehrer in die Klasse, am Arm eine Schülerin, Ottilie Ehrenfeld. „Ottilie“, sagt er und weint dabei, „wird heute das letzte Mal bei uns sein. Sie zieht mit ihren Eltern in die Niederlande.“ Aber auch die Niederlande werden bald zur Falle.

Dann: Karls Vater, Oberstudienrat, weigert sich, in die NSDAP einzutreten, er muss seinen Pos-

ten im Gymnasium aufgeben, sein Gehalt fehlt.

Dann: Karl wird 1939, sofort nach dem Abitur, eingezogen. Es geht Richtung Westen, nach Belgien und Frankreich, dann Richtung Osten. Vor Moskau kann er nicht mehr wetter. Später, sehr viel später, schreibt er die Ereignisse nieder: „Anfang Dezember 1941 fuhr sich die Panzer-Division 80 Kilometer vor Moskau bei einer Schneehöhe von einem halben Meter und 35 Grad Kälte endgültig fest, und ein allgemeiner Rückzugsbefehl erreichte uns. Da erhielt die mir anvertraute Gruppe die Weisung, einen vollkommen erschöpften Infanteriezug, der einen Waldrand zu sichern hatte, abzulösen. Doch fand ich den Waldrand leer vor, stattdessen die Kameraden in tiefem Erschöpfungsschlaf und halb erfroren in einer Bauernhütte. Schnellstens zogen wir in die verlassenen Stellungen ein. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, dass ein Trupp von 20 Russen, ohne uns zu bemerken, auf die Hütte zuschlich. Kurz entschlossen gab ich den Befehl zum Eingreifen. Wir

jagten sie in die Flucht. Nur ein Russe drehte sich noch einmal um und feuerte aus 20 Meter Entfernung seine Maschinenpistole auf mich ab. Ich bemerkte, dass mein linkes Handgelenk und mein rechter Arm durchschossen waren.”

Er kommt ins Lazarett. „Ein russischer, baumlanger Pfleger“ ist für ihn da. Nie wird Karl ein abfälliges Wort über die sowjetischen Soldaten verlieren. Kämpfen muss er nicht mehr. Seinen linken Arm wird er nie wieder richtig benutzen können.

Er heiratet, 1944, die Braut weiß nicht, ob sie bald Witwe sein wird. Er hat auf einem Badeanstaltssteg gegessen, während seines Genesungsurlaubes, und sich einen neuen Verband um den Arm gewickelt, und sie hat sich zu ihm gesetzt. Nach der Trauung muss er weiter, auf den Balkan, in Büros ausharren und helfen, den Nazi-Irrsinn zu verwalten.

Im Frühjahr 1945 die Befreiung. Das pommersche Haus steht nicht mehr, noch kurz bevor die Eltern geflohen sind, hat seine Mutter ein Federbett über den Konzertflügel gelegt, zum Schutz vor den Bomben.

Ingeborg ist keine Witwe, sie hat einen jungen Ehemann mit Erinnerungen, die mit heiteren Jugendtagen nicht das Geringste zu tun haben. Sie gehen nach Ber-

lin, wo er Architektur an der TU studiert. Sie wohnen möbliert, sie bekommen einen Sohn und eine Tochter, Karl arbeitet bis zum 17. Juni 1953 in einem Architekturbüro in Ost-Berlin, kauft seinen Kindern von dem Ost-Gehalt Holzspielzeug und Fallada-Bücher, er streicht durch die Antiquariate am Savignyplatz, entdeckt ein Lateinlehrbuch, schlägt es auf und liest seinen eigenen Namen, den er damals, in seinem Elternhaus, auf die erste Seite geschrieben hatte. Er beginnt beim Sender Freies Berlin, auf dem Schild an seinem Büro steht „Bauleiter“, er ist für An- und Umbauten, für die Ausstattung der Studios zuständig.

Und er baut ein eigenes Haus. Ein Doppelhaus, zusammen mit einem Freund, nahe dem Großen Wannsee. Das Haus sieht anders aus als das der Nachbarn. Die Ziegel sind Trümmersteine, die Wände weiß geschlemmt, an Sonnentagen darauf ein Spiel aus Licht und Schatten. „Die Kinder meiner Klasse“, sagt Karls Tochter, „haben in so hübsch verputzten Häusern gewohnt. Ich schämte mich ein wenig vor ihnen.“ Die 50er Jahre, die 60er, die Leute verputzten hübsch in jeder Hinsicht.

Und Karl macht sich noch einmal auf den Weg, zwei Monate mit seinem VW-Käfer, nach Thessaloniki und Athos und auch

dorthin zurück, wo er mit schmerz-
zendem Arm in einer Schreibstu-
be zu sitzen hatte, auf den Balkan.
An all diesen Orten studiert er
die frühchristlich-byzantinische
Kunst, über die er mit 50 seine
Promotion schreibt.

Denn jetzt, mit 50, ist das Le-
ben so, wie er es sich vage vorge-
stellt hatte, damals, im Garten sei-
ner Kindheit. Es gibt Irritationen,
doch bringt er alle Energie auf,
Fremdes zu verstehen. Als seine
Tochter ihr Romanistikstudium
abbricht, gerät er außer sich, be-
lässt es aber nicht dabei, sondern

schreibt ihr einen fünfseitigen
Brief. Er versucht zurechtzukom-
men nach Ingeborgs Tod, hält
Vorträge über vorpommersche
Schlösser und Backsteingotik. Er
sieht junge Soldaten, in Afghanis-
tan, in Syrien, und denkt, wie gut
es ist, dass sie mit den Bildern in
ihren Köpfen nicht alleingelassen
werden. Die eigenen Bilder verfol-
gen ihn noch bis in seine letzten
Tage, Stunden, im Bett, umgeben
von seinen Kindern, bis er stirbt,
in dem Haus, das er gebaut hat.

*Tatjana Wulfert,
Der Tagesspiegel 18.03.2018, Seite 3*

So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842

19. Patenschaftstreffen der Küdder in Scharbeutz/Ostsee am Himmelfahrtstag 2018

Bei strahlender Sonne und einer leichten Brise Ostseeluft trafen sich 28 Heimatfreunde aus Küdde zum 19. Treffen in der Patengemeinde Scharbeutz; die Gemeinde hatte dazu eingeladen und wiederum die Organisation in bewährter Manier übernommen.

Das Treffen begann wie in den Jahren davor mit einem „Open-Air-Gottesdienst“ auf dem Podest vor der Strandkirche. Bei dieser Gelegenheit wurde das Modell der Kirche von Große Küdde an die Kirchengemeinde von Scharbeutz übergeben – ein gesonderter Bericht erscheint in dieser Ausgabe.

Anschließend eröffnete der stellvertretende Bürgervorsteher der Gemeinde Scharbeutz, **Jürgen Bredde**, mit einem Grußwort das Patenschaftstreffen im Hotel Wennhof

– Dankesworte entgegnete der Sprecher der Küdder, **Fritz Mausolf**.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen und einer kleinen Pause lud die Patengemeinde zu Kaffee und Kuchen in das Bürgerhaus ein, wo dann der zweite Teil des Treffens mit weiteren Grußworten eingeleitet wurde, dabei wurden kleine Aufmerksamkeiten an die Organisatoren übergeben.

Die diesjährige Totenehrung galt der langjährigen Sprecherin der Küdder, **Ruth Proske**, die der stellvertretende Sprecher der Küdder, **Arnold Kuchenbecker**, vornahm.

Nach dem Totengedenken wurde wie bei allen Treffen das Pommern- sowie das Schleswig-Holstein-Lied zu Ehren aller Verstorbenen gesungen.

Während des Kaffeetrinkens fand ein reger Gesprächsaustausch der Teilnehmer statt.

Als letzten Punkt des offiziellen Teiles stellte ich (Klaus Wendlandt) die Seite Groß und Klein Küdde meiner privaten Homepage <www.neustettins-nachbarn.de> vor; wobei die Neuigkeiten in Form von Transportlisten zu den Aussiedlungen der Deutschen aus Küdde



Bild 1: Gedenken an Ruth Proske – sie war Motor und Mittelpunkt aller Treffen



Bild 2: Ruth beim Treffen 2016

und den umliegenden Orten breiten Raum einnahmen. Per Beamer wurden einige dieser Transportlisten aus

REPUBLICA POLSKA
PAŃSTWOWY URZĄD REPATRIACyjNY
GŁÓWNY BIURO
w Szczecinie

gł. Szczecin

Punkt Stacyjny Szary
Szczecin

WYKAS IMIENNY

repatриантов - нисзоѡ в транспорте №...

№	Название и имя (содержание)	Дата рождения	Пол	Место отъезда	Завед	УВАЖ
1.	Bar Beald	12.11.05	m.	Grodno	rolnik	Kdt.
2.	Bar Ida	20.2.08	k.	"	"	"
3.	Bar Emilie	22.4.61	k.	"	"	"
4.	Bar Heinrich	10.5.36	m.	"	"	ds.
5.	Bar Swelina	14.12.37	k.	"	"	ds.
6.	Bar Siegfried	7.4.39	m.	"	"	ds.
7.	Bar Horst	29.4.40	m.	"	"	ds.
8.	Bar Manfred	19.12.42	m.	"	"	ds.
9.	Bar Ingrid	15.1.44	k.	"	"	ds.
10.	Müller Gertrud	22.11.18	k.	"	"	"
11.	Tis Hildegard	10.12.21	k.	"	"	"
12.	Müller Emil	4.2.95	m.	"	rolnik	"
13.	Müller Martha	29.12.94	k.	"	"	"
14.	Donke Friedrich	3.3.62	m.	"	"	"
15.	Donke Auguste	14.8.68	k.	"	"	"
16.	Janke Alwine	10.12.12	k.	"	"	"
17.	Janke Etna	9.9.33	k.	"	"	"
18.	Janke Helene	18.1.39	k.	"	"	ds.
19.	Janke Erika	7.1.40	k.	"	"	ds.
20.	Janke Monika	25.2.43	k.	"	"	ds.
21.	Fischer Ottilie	10.7.62	k.	"	"	ds.
22.	Fischer Olga	10.10.14	k.	"	"	"
23.	Fischer Elli	4.3.37	k.	"	"	ds.
24.	Fischer Teresa	26.7.88	k.	"	"	ds.
25.	Fischer Frieda	25.10.41	k.	"	"	ds.
26.	Fischer Helmut	15.5.45	m.	"	"	ds.
27.	Vanse Auguste	9.5.71	k.	"	"	"
28.	Vanse Helene	13.9.90	k.	"	"	"
29.	Vanse Helene	6.1.35	k.	"	"	ds.
30.	Müller Maria	186.2.78	k.	"	"	"

Bild 3: Transportliste vom 30. März 1946

den Jahren 1946/47 auf die Leinwand projiziert.

An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an meinen polnischen Freund **Kamil Kruszewski**, der mir diese 16 urkundlichen Nachweise aus dem Staatsarchiv Szczecin/Stettin speziell für das heutige Treffen beschafft hat – zwei davon nachstehend:

Die Transporte wurden in Szczecin/Neustettin zusammen gestellt und umfassten neben Groß und Klein Küdde auch die Dörfer Neugönne, Dolgen, Krangen, Soltnitz, Eulenburg, Thurow, Wurchow, Kucherow, Heinrichsdorf und Döberitz sowie die Kreisstadt Neustettin.

Mit dem Transport am 7. August 1947 wurde auch ich (Verfasser dieses Beitrages) mit meiner Mutter und den 3 Geschwistern aus Wilcze Laski/Wulfflatzke ausgesiedelt; mein Vater

REPUBLICA POLSKA
PAŃSTWOWY URZĄD REPATRIACyjNY
GŁÓWNY BIURO
w Szczecinie

gł. Szczecin

Punkt Stacyjny Szary
Szczecin

WYKAS IMIENNY

repatриантов - нисзоѡ в транспорте №...

* Wagonie Nr.

№	Название и имя (содержание)	Дата рождения	Пол	Место отъезда	Завед	УВАЖ
1.	Hinter Robert	5.11.1899	m.	Gdansk	rolnik	Kdt.
2.	" Antonie	2.2.1911	k.	"	"	gos.dom.
3.	" Fritz	27.6.1939	m.	"	"	ds.
4.	" Anita	24.6.1936	k.	"	"	ds.
5.	" Karl	25.3.1938	m.	"	"	ds.
6.	" Rudi	24.6.1940	m.	"	"	ds.
7.	" Horst	31.12.1942	m.	"	"	ds.
8.	" Ingrid	29.6.1944	k.	"	"	ds.
9.	" Richard	3.6.1947	m.	"	"	ds.
10.	Richter Albertine	13.5.1888	k.	"	robotnica	"
11.	" Helena	9.11.1909	k.	"	gos.dom.	"
12.	Engler Ida	3.4.1892	k.	"	robot.	"
13.	Wielka Anna	4.3.1895	k.	"	robot.	"
14.	Becker Hugo	19.4.1913	m.	"	rybak	"
15.	" Herta	29.10.1919	k.	"	gos.dom.	"
16.	" Renate	7.7.1940	k.	"	ds.	ds.
17.	" Siegmund	5.4.1945	m.	"	ds.	ds.
18.	Krakow Alwin	12.4.1883	k.	"	gos.dom.	"
19.	" Emma	27.2.1925	k.	"	robot.	"
20.	Schulz Franz	17.1.1884	m.	Grodno	rolnik	"
21.	" Marie	19.6.1898	k.	"	gos.dom.	"
22.	" Ingrid	29.3.1925	k.	"	robot.	"
23.	Pantel Marta	2.5.1914	k.	"	gos.dom.	"
24.	" Martin	15.9.1939	m.	"	ds.	ds.
25.	Jackowski Anna	3.6.1904	k.	"	robotnica	"
26.	" Eva	14.3.1934	k.	"	bez nazwiska	"
27.	" Gerda	9.9.1935	k.	"	ds.	ds.
28.	" Ruth	12.9.1937	k.	"	ds.	ds.
29.	Bettcher Renate	24.3.1928	k.	"	robotnica	"
30.	" Margarete	11.4.1909	k.	"	gos.dom.	"

Bild 4: Transportliste vom 7. August 1947



Bild 5: Gottesdienst auf dem Podest an der Ostsee

befand sich bereits seit Kriegsende in Schleswig-Holstein.

Die Transportlisten weckten die Neugier vieler Heimatfreunde und Familienforscher, die ihre Stammbäume vervollständigen möchten.

Mit einem gemütlichen Abend im Wennhof und dem Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen, ging das diesjährige Patenschaftstreffen zu Ende.

Klaus Wendlandt



Bild 6: 28 Heimatfreunde im Bürgerhaus

Mein Besuch in der Heimat meines Vaters 1988

Mein Vater Karl Teichgräber wurde 1909 in Bahrenbusch als jüngstes von mehreren Kindern geboren und wohnte dann mit seiner Familie in Lümbow.

Als der 2. Weltkrieg zu Ende war, blieb er hier in Lippe wohnen. Fand auf einem Bauernhof Arbeit und Unterkunft und lernte meine Mutter kennen. 1949 heirateten beide und 1950 wurde ich als einziges Kind geboren.

Mein Vater erzählte mir viel von seiner Heimat und er hatte den großen Wunsch, sie wieder zu sehen und uns zu zeigen. Wenn ich so zurück denke, glaube ich, hatte er mitunter Heimweh.

1969 starb er bei einem Verkehrsunfall.

Ich heiratete meinen Mann Helmut und wir bekamen 2 Söhne. Wir bauten unser Häuschen, meine Mutter hatte an ihren Enkeln viel Freude.

Anfang 1988 bei unserer Urlaubsplanung, erklärte mein Mann: in diesem Jahr reisen wir nach Hinterpommern, irgendwo im Kreis Neustettin wird es wohl ein Hotel oder ähnliches geben. Meine Mutter war gesundheitlich nicht so fit und wollte zu Hause bleiben.

Da erzählten uns unsere Freunde, Familie Begemann, sie wollten in den Osterferien nach Posen fahren. Ihre Tochter Henrike hatte an einem Luftballonwettbewerb teilgenommen und ihr Ballon war nach Posen ge-

flogen. So war ein reger Briefverkehr entstanden und Begemanns waren nach Posen eingeladen.

Helmut meinte ganz locker: Horch doch mal, ob die Familie nicht zufällig Verwandte oder Freunde im Kreis Neustettin oder in der Nähe hat.

Begemanns kamen begeistert aus Posen zurück und tatsächlich wohnte Ewa, eine Tochter der Familie, in Flatow. Ewa ist Augenärztin und mit Zygmunt, Jäger und ebenfalls Arzt, verheiratet. Das junge Ehepaar war dabei, sich ein Häuschen zu bauen und wir sollten uns wegen unseres Besuchs gern melden. Denn das Haus war soweit fertig, dass wir darin schlafen konnten. Also beantragten wir ein Visum und schrieben nach Flatow, wann wir kommen wollten. Hatten aber nicht bedacht, dass die Post nach Polen damals recht lange unterwegs war! Denn als wir an einem Samstagnachmittag vor dem Neubau vorfuhren, waren alle überrascht. Unser Brief war noch nicht angekommen. Aber unsere neuen Freunde erholten sich schnell von der Überraschung und bauten uns ein Matratzenlager auf. Ein einfaches Bad im Keller war auch fertig, was wollten wir mehr? Zygmunt und Ewa wohnten noch bei Zygmunts Eltern. Dann begannen für mich 10 aufregende Tage. Wieder hatten wir viel Glück, denn es stellte sich heraus, dass Zygmunt seine Jagd in und um Lümbow hatte! Er kannte in Lümbow

auch Elsbeth, eine Deutsche, sie war mit einem Polen verheiratet. So fuhr Zymunt mit uns zu Elsbeth in Lümzow. Elsbeth wusste gleich, wo der Hof von Teichgräber gestanden hatte. Er war nicht mehr, die Lümzower hatten nach Kriegsende beschlossen, mit den Steinen des nicht mehr so gut erhaltenen Hauses ihre Häuser zu reparieren oder wieder aufzubauen. Als wir vor dem Grundstück standen, war ich erst skeptisch, ob das alles so stimmte. Aber ein altes Foto, dass ich bei mir hatte, passte mit dem Baumbestand zusammen. Und dann erzählte Elsbeth, unter welchen Umständen der alte Herr Teichgräber, mein Opa, im Februar 1945 verstorben war. Und das war genau die Geschichte, die mein Vater mir erzählt hatte! Mir lief es kalt über den Rücken!

Wir hatten erlebnisreiche Tage in Hinterpommern und besuchten auch die schöne alte Kirche in Bahrenbusch, in der mein Vater getauft wurde. Auch Neustettin und Schneidemühl wurden besucht, im letzteren

war mein Vater als Soldat stationiert.

Und diese schönen Pommernwolken am blauen Himmel, wie oft hatte mein Vater davon erzählt!

Viel Spass hatte mein Vater auch immer beim Pilze suchen. Von den Pfifferlingen schwärmte er oft, denn bei uns in Lippe gab es nur sehr wenig davon. Zygmunt und Ewa gingen mit uns in den Wald zum Pilze suchen. Wir waren begeistert und hatten viel Freude beim Suchen und Essen.

Ja, es war eine wunderbare Reise für mich! 1997 haben wir auch meiner Mutter den schönen Kreis Neustettin gezeigt. Es entstand eine jahrelange Freundschaft mit unseren polnischen Gastgebern. Sie besuchten uns natürlich auch zu Hause. Zygmunt und Ewa bekamen 2 Söhne. Auch sie waren bei uns in den Ferien, um ihre schulischen Deutschkenntnisse zu erweitern und zu festigen.

Inzwischen sind wir etliche Male im schönen Hinterpommern gewesen.

Elvira Wächter, geb. Teichgräber



Bild 7: Elvira Wächter

Eine Reise zwischen Vergangenheit und Gegenwart

von Bärbel Jonas (geboren 1959)

Neustettin im April 2017

(soweit der Ort nicht weiter erwähnt ist, handelt es sich um Neustettin)

Dieser Text ist auch für die „Nachkommen-Generation“ geschrieben.

Die Holsteinische Seenplatte mit der Holsteinischen Schweiz, die Mecklenburgische Seenplatte und die Masurische Seenplatte, diese alle sind den meisten bekannt.

Die Pommersche Seenplatte mit der Pommerschen Schweiz hingegen ist vielen unbekannt. Sie liegt zwischen der Mecklenburgischen und der Masurischen Seenplatte.

Ich bin gezielt im April gefahren, denn manchmal ist es schon warm, aber die touristische Saison hat noch nicht begonnen und viele haben mehr Zeit, sind etwas entspannter. Zudem hat man viel bessere Ein- und Weitblicke, denn die Bäume fangen erst an, sich zu belauben.

Im Vorfeld habe ich nun versucht, mir den Teil Pommerns um Neustettin herum so zu erschließen, als wenn ich zum Beispiel in die Toskana, nach Tirol oder in das Erzgebirge fahren würde. Als Tourist und nicht auf dem Pfaden meiner Ahnen.

Ich habe mir die Einwohnerzahlen der Ortschaften angeschaut, um zu sehen, welche Orte etwas größer sind. Ich habe erfahren, dass es nicht nur die Holsteinische Schweiz gibt, sondern auch die Pommersche

Schweiz (zwischen Tempelburg und Bad Polzin).

Na, das konnte ich mir ja nun so gar nicht vorstellen. In meinem Kopf ist die Gegend platt. Nicht ganz so, wie in Ostfriesland, aber doch platt. Ich sollte an vielen Stellen eines Besseren belehrt werden.

So ganz nebenbei, wenn mich mein Weg gerade dort in die Gegend führt, wollte ich mir die Orte und die Gegend anschauen, wo meine Vorfahren gelebt haben. (Neustettin, Thurow, Osterfelde, Vangerow, Gellin, Bramstädt).

Der landwirtschaftliche „Muster“-Betrieb in Juchow war auch ein Ziel für mich. So habe ich mir extra im Vorfeld noch schicke Stiefel für die Stallbesichtigung gekauft.

Für eine Woche habe ich mir ein Hotelzimmer in Neustettin genommen. Neustettin liegt ziemlich genau zwischen Stettin und Danzig.

20. April

Ab Hamburg fahre ich mit dem Auto zunächst die A1 und dann die A20 bis Stettin. Über die Land-

straße geht es dann weiter bis Neustettin.

Die Fahrzeit innerhalb Deutschlands beträgt dreieinhalb Stunden und innerhalb Polens noch einmal zweieinhalb Stunden. Insgesamt sind es 590 km und 5:50 h.

16:00 h – endlich im Hotel.

Meine Straße war gesperrt. Das Wort Umleitung hatte ich aber bei meinem Vokalbelstudium im Vorfeld leider nicht gelernt. So habe ich das Wort nicht erkannt und bin „falsch“ gefahren. Umleitung = objazd.

Der USB-Anschluss im Auto war defekt. So konnte ich mein Handy nicht wieder aufladen. Das Handy war leer. Kein Strom, kein Handy, kein Navigator. Also dreimal fragen. Dazu hatte die Umleitung auch noch eine Umleitung: macht eine gute Stunde „Verspätung“. Aber im Normalfall fährt es sich einfach nach Neustettin!

(Am einfachsten lässt sich die Strecke mit dem PKW fahren. Öffentliche Busse oder die Eisenbahn sind ab Hamburg nicht so geeignet.)

Grad im Hotel angekommen werde ich von einer Neustettiner Freundin abgeholt. Das ist echt toll. Agnieszka kommt jetzt gleich. Zimmer: „erste Sahne“. Wir machen eine kleine Stadtrundfahrt. Sie zeigt mir das Rathaus, die Wechselstube (in einer polnischen Wechselstube! ist es günstiger zu tauschen, als in Deutschland), Café, Restaurants, Wochenmarkt (Di und Do), dann durch einige Wohngebiete. Danach dann zu Ihr nach

Hause, wo wir bis Mitternacht geredet haben, bevor ihr Mann mich ins Hotel zurückfährt.

Ein langer aber doch schöner Tag. So bestand er nicht nur aus Autofahren. Danke.

21. April

Bin etwas müde. Das Wetter ist etwas trübe, aber trotzdem ist der Blick auf den See sehr schön.

Ich werde mich jetzt aufmachen in die Stadt. Dabei ist mir die Touristeninformation wichtig, um noch ein paar Unterlagen zu bekommen, damit ich meine weiteren Anlaufpunkte besser planen kann. Leider zeigen die deutschen touristischen Informationen nur was man alles machen kann, aber leider nicht, wo es genau ist und wann. Der kleine Wochenmarkt fehlt ganz.

Die Dame an der Hotelrezeption kennt einen Angestellten im Museum, der sehr engagiert sein soll und ist. Sie verabredet mich mit ihm für Übermorgen. Es soll ein sehr spannender Besuch werden, in dem wir unser Wissen austauschen. Ein Besuch ist lohnenswert. (Das Museum ist mit Treppenlift und Fahrstuhl ausgestattet.)

Hier hören nun meine Aufzeichnungen auf, denn die folgenden Tage waren so ausgefüllt und intensiv, dass ich abends nur noch kaputt ins Bett gefallen bin und mich auf dem Morgen gefreut habe.

Nun, wie ging es weiter? Nach einem Jahr ist es natürlich schwer ins Detail zu gehen. Deshalb hier einige Punkte einfach nur aufgelistet:

► a) Jeder war sehr hilfsbereit. So habe ich eine Führung durch das Museum bekommen, eine kleine Rathausführung in Neustettin, mir wurden die drei Friedhöfe in Thurow gezeigt, in Ratzebuhr hat die Bürgermeisterin kurz Zeit gehabt und mir wurde aus der Schule eine Deutschlehrerin herangerufen. In Tempelburg haben nur polnisch sprechende Damen in einer Apotheke so lange diskutiert, um mir den Weg zu einer Leserin zu zeigen, bis ich dort hingefahren worden bin. Die Leserin von Mein Neustettiner Land hat mir Einblicke in ihr Leben in Tempelburg früher und jetzt gegeben. Danach sind wir noch bei eisigem Wind durch Tempelburg gegangen. Und und und.....

b) Geschäfte. Wo sind nur Geschäfte habe ich gedacht. Alles steht leer, ist mit Werbung zugeklebt. Falsch gedacht. Die Schaufenster sind nur anders gestaltet als wir es gewohnt sind.



c) Gegenüber vom Neustettiner Rathaus ist an einer Straßenecke ein Café mit fantastischen Kuchen.



d) Gegenüber vom Café (im selben Gebäude) ist ein Zeitungswaregeschäft mit Büchern und einer großen Auswahl von Straßenkarten (u. a. auch im Museum zu bekommen).



e) Bei der Pestalozzischule steht ein grüner Container. Ich wollte es nicht glauben, hier sollte ein Lebensmittelgeschäft sein. Als ich eintrat, konnte ich es nicht glauben: tolle Wurst- und Käsewaren überall.





f) Vom Bahnhof kann man günstig in viele Richtungen fahren.

g) Das Rathaus hat einen schönen überdachten Innenhof, in dessen Seiteneingang auch eine öffentliche Toilette zu finden ist.



h) Das Krankenhaus hat einen neuen modernen Anbau bekommen.



i) Das Fließchen Niesedop, von dem mein Vater immer erzählt hat, ist leider fast überall recht zugebaut und somit schlecht zu finden.

j) Eine Tour über den Streitzigsee dauert 1:15 h und fährt zwischen 12:00 Uhr und 18:00 Uhr fünf Mal. Preis für eine Einzelperson 12 Zloty, in etwa 3 Euro.

k) Vom Rathausplatz geht beidseitig eine Fußgängerzone ab.

- l) Lecker gegessen habe ich im
- Restaurant Jolka direkt am See mit Außenterrasse.
 - Dom Woznego (altes Schuldienerhaus) gegenüber dem Gymnasium (nur tagsüber geöffnet).



- Italienischen Restaurant gegenüber dem alten Feuerwehrturm.

- Wer hat noch Tipps für interessante Geschäfte oder Restaurants?

m) Frau Himmele und Frau Himmele-Doll haben mich vom Hotel abgeholt und mit mir eine kleine Landschaftsfahrt über die Dörfer bis nach Juchow gemacht. Dort habe ich zunächst den Ort ein wenig kennengelernt und dann den landwirtschaftlichen Betrieb. Meine Gummistiefel habe ich allerdings nicht gebraucht. Alles war so blitzblank. Dort gibt es ein tolles Konzept zur Rinderhaltung und es werden Schulprojekte und Ferienfreizeiten veranstaltet.



n) Auf der Fahrt von Pollnow nach Baldenburg habe ich ebenso wie in der Pommerschen Schweiz (zwischen Tempelburg und Bad Polzin) eine wahre kleine Mittelgebirgslandschaft kennengelernt.

o) Eine Radtour (mit dem Hoftelfahrrad) entlang des Streitzigsees (das Dorf Streitzig existierte wohl bevor Neustettin entstanden ist) ist ein Vergnügen, denn der Radweg ist bestens ausgebaut und gekennzeichnet.



Unterwegs diverse „Trimm-dich“-Geräte. Wenn man spazieren geht überall Bänke zum Verweilen. Kinder die herumtoben, Schachspieler, Bootverleih, Badestellen, und und und.

Fußballstadion, Badeanstalt, größte Wasserskianlage Europas, Kino, ...



Es war so belebt und das ohne Touristen.

p) Überall wo ich einen Ort oder eine Sehenswürdigkeit gesucht habe

wurde mir schnell und gerne geholfen.

q) Ich habe erfahren, dass es im Sommer einen regelmäßigen Busverkehr nach Groß Born gibt. Telefon in Polen: 0604-269 382. Abfahrt in der Nähe des Fußballstadions.

Ich war nicht dort, denn ich habe den Ort nur mit Militärgeschichte verbunden und dagegen habe ich mich gesträubt. Aber wahrscheinlich ist auch das falsch, und ich erkunde die Gegend das nächste Mal.



r) Ich habe Füchse, Schafe, Rinder, Kraniche, Störche gesehen.

s) Ich war überrascht von der hügeligen Landschaft.



Bad Polzin

t) Ich bin gewesen in Neustettin, Thurow, Vangerow, Wulfflatze, Ratzebuhr, Gellin, Juchow, Gissolk (Eichkamp), Raddatz, Mossin, Trockenglienke, Naßglienke, Vangerow, Eggebrechtsmühle, Tempelburg, Bad Polzin, Bärwalde, Osterfelde, Baldenburg, Bublitz, Pollnow.

In vielen Orten, oder einfach mal abseits an einem Rastplatz am See, gab es Erklärungsschilder auch in deutscher Sprache. ◀

Dies nur ein paar Erinnerungen von meiner Reise. Als ich nach Hause kam war ich so voll von Eindrücken, Gesprächen, Landschaft, die ich in meinem Kopf zurechtrücken musste, dass ich erst einmal ein paar Tage Urlaub (zu Hause) benötigte.

Selten war eine Woche Urlaub für mich so anstrengend. Fast nie bin ich irgendwo lang gegangen, ohne gleich ins Gespräch zu kommen (deutsch oder englisch).

Jetzt bin ich gespannt, Neustettin und Umgebung mit einem Ausflug an die Ostsee und nach Danzig in einer etwas touristischeren Zeit zu unternehmen. Dies wird im August sein.

Für Anregungen und Tipps zu einer erneuten „Neustettin“-Reise bin ich dankbar.

Bärbel Jonas
04181-20 39 116

Der Glockenturm auf dem Mühlenberg (Bruno Hass, früher Drensch)

Schön anzusehen war er nicht,
aus weißem Kalksandstein war sein Gesicht.
Doch war er viel mehr als es scheint,
er hat im Dorfe die Menschen vereint.

Er hat uns gedient in den Kinderjahren
als Abfahrtstelle beim Schlittensfahren.
Vom Mühlenberg ging's hinunter zum Teich.
Einer tat's dem anderen gleich.

Zwei Glocken in den Balken hingen,
zwei Männer brachten sie zum Schwingen,
indem sie zogen den Glockenstrang.
Dann wurd's im Dorf den Menschen bang.

Die Glocken klangen nach Trauer und Schmerz,
wenn Stillgestanden ein Menschenherz.
Dann ruhten Gedanken an Dünkel und Stand,
wenn die Menschen spürten Gottes Hand.

Wenn Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert,
hat's vom Turm herab gebeiert.
Desgleichen, wenn's alte Jahr vergangen
und das Neue angefangen.

An Heiligabend zur Abendschule
klang es feierlich vom Glockenstuhle.
Alt und Jung in der Schule vereint,
es saßen beisammen Freund und Feind.
Keiner verschloß sich dem Augenblick,
dem frohen Gesang und der Kinder Glück.

Wenn an Silvester der Neujahrsschimmel
zog von Haus zu Haus mit Schellengebimmel
und im Dorffkrug wurde gefeiert,
hat es vom Glockenturm gebeiert.
Mancher Geizhals hat danach entdeckt,
was der Schimmel an Streichen ausgeheckt.

Wie fröhlich klang es zum Osterfest,
wenn die Kinder bauten aus Moos ein Nest!
Auch an Pfingsten war das Beiern Brauch,
wenn die Häuser geschmückt mit Birkenstrauch.

Gegen einen Kirchturm war er ein Zwerg.
Doch stand er erhaben auf dem Mühlenberg.
Mehr sein als scheinen, kommt mir in den Sinn,
darum denke ich auch heute noch an ihn!

Etwas über meine Heimatgemeinde Drensch und meine Familie

Angefertigt von Lehrer Otto Bansemer im Jahre 1963

Der folgende Text ist mir im März 2004 über Herrn Egon Giese (früher Bischoffshum), Diestelstraße 19, 22397 Hamburg, Tel. 040/6051521, zugegangen. Er liegt handschriftlich als Fotokopie vor und ist wegen des Kopierens an einigen Rändern abgeschnitten, so dass die dort erforderlichen Ergänzungen einige Unsicherheiten aufweisen. Vielleicht ist es möglich, das Original aufzufinden, damit eventuell wünschenswerte Korrekturen vorgenommen werden können. Insgesamt ist das Dokument – aus der Sicht des Verfassers im Jahre 1963 – authentisch und aufschlussreich. Deshalb habe ich es in Maschinenschrift übernommen.

Die zugehörigen Skizzen und Listen sind als Fotokopie beigelegt. Zur Orientierung dienen zwei Kartenausschnitte, die das Dorf Drensch zeigen. Weiter füge ich (meist alte) Fotos bei, die mir auf anderem Wege (Waltraud Wündsch [Hinz], Kasimirshof) zugegangen sind.

Hans-Joachim Fock, früher Kasimirshof

Mein Heimatdorf Drensch liegt im Kreise Neustettin – Regierungsbezirk Schneidemühl – Provinz Pommern. Es umfaßt eine Fläche von 1303 ha und 43 a. Es liegt an der Küddow, die durch den Stüdnitz-See fließt, der etwa 104 ha groß ist und je zur Hälfte den Bauern Willi Bansemer und Albert Glashagen gehört. Zur Zeit der Flucht vor den Russen und der Ausweisung in den Jahren 1945 – 47 haben in der Gemeinde etwa 350 bis 400 Einwohner gelebt. Es sind fast ausschließlich Bauern und Kleinbauern bis auf einige Wald- und Straßenarbeiter.

Zur Gemeinde gehörte eine Schule, die in den Jahren 1927/28 erbaut wurde, mit 2 Lehrkräften und eine Gendarmeriestation.

An ihr (der Küddow) lag im Dorf eine Wassermühle. Die Mühle hatte ein Staurecht, so entstand der Dorfteich. Dadurch wurden im Frühjahr oft große Teile der Wiesen an der Küddow überschwemmt. Darum wurde nach dem 1. Weltkriege eine Wassergenossenschaft gegründet, das Staurecht der Mühle gesenkt und die Küddow reguliert. Dadurch gewannen die Wiesen an der Küddow sehr an Wert. Die Wiesenverhältnisse der Wirtschaften in der Gemeinde waren gut. Jede Wirtschaft hatte die entsprechenden Wiesen. Das war auch nötig; denn der Ackerboden war leichter Sandboden bis auf die Wirtschaften am Zubberow, die z.T. lehmigen Boden hatten. Als Kulturpflanzen wurden in der Hauptsache



Abb. 1: Ortslage Drensch



Abb. 2: Drensch und nähere Umgebung



Bild 8: Neue Schule (Foto 2003)

Roggen und Kartoffeln angebaut, daneben auch Hafer und etwas Gerste, Futterpflanze war die Seradella, die auch als Saatgut angebaut wurde und oft gute Preise hatte. Manche Bauern

pflanzten in der letzten Zeit anerkannte Saatkartoffeln zum Verkauf. In der Hauptsache wanderten die Kartoffeln in den Schweinemagen. Der Verkauf der Mastschweine war die Haupteinnahme der Bevölkerung. Jede Woche war einmal Viehabnahme in Bublitz und Baldenburg. Zentralviehhof Berlin war die Hauptabnahmestelle, auch zu den Märkten in Chemnitz, Nürnberg u.a. wurde geliefert. Getreide wurde verhältnismäßig wenig verkauft. Die Milchwirtschaft war nicht die Haupteinnahmequelle, denn der Absatz der Milch war schlecht. Milchabnehmer waren hauptsächlich die Mastkälber. In den letzten Jahren wurde die Milch in die Molkerei in Bublitz geliefert. Trotzdem war die Milcherzeugung beschränkt. Die Weideverhältnisse waren nicht gut. In den Sommermonaten fehlte oft der nötige Regen. Der Boden war nicht kleeartig. Die Weiden vertrockneten. Die Wiesen waren dann die einzige Rettung.

Die Einkommen der Kleinbauern waren beschränkt. Manche verbesserten sie etwas durch Erntearbeiten auf den Gütern Stepen und Grumsdorf. Besonders die Kartoffelernte war für sie eine Einnahmequelle. So pflanzte Gut Stepen 800 Morgen Kartoffeln an. Einige arbeiteten den Winter über im Holzschlag in dem Staatsforst Zubberow. Hier wurden auch die Forstarbeiter beschäftigt. So hatte jeder sein Ein- und Auskommen und jeder sein eigenes Heim. Fast alle Familien waren seit Generationen

im Dorf ansässig. Allerdings hat das Dorf im Laufe der Jahrhunderte sein Gesicht verändert.

Drensch ist ein altes Dorf. In einer Chronik war der Name schon im 13. Jahrhundert genannt. Es haben wohl einige Wenden gewohnt. Sie waren in der Hauptsache Fischer; denn die Seen und Flüsse haben oft wendische Namen: Stüdnitz-See, Kuklitz-See, Virchow-See und Lanken-See, Küddow-Fluß. Auch die Sümpfe, die früher Seen waren, haben vielfach wendische Bezeichnungen: Rewanz, Patznitz. Auch einige Familiennamen sind wendischen Ursprungs. Das Dorf selbst wurde wahrscheinlich von den Deutschen gegründet. Darauf deutet auch der Name hin. In der plattdeutschen Sprache wurde das Dorf „Dresch“ genannt. Mit Dresch oder Drasch bezeichnet man in der plattdeutschen Sprache unbeackertes Brachland.

So haben es die Deutschen vorgefunden. Aus Dresch wurde im Hochdeutschen Drensch. Die Deutschen haben begonnen, das Feld zu kultivieren und zu bestellen und Wiesen zu schaffen. Die Flurnamen sind ausschließlich deutsch: Lindhorst, Birkenanger, Eichberg, Fichtberg, Fischerkamp, Rohrkamp, Kuhdamm, Rohrbruch, Bornbruch, Saubbruch, Bernhardsbruch, Martinsbruch etc.

Drensch war ein reines Bauerndorf. Vor der Bauernbefreiung war es dem preußischen König tributpflichtig. Bei der Bauernbefreiung wurde den einzelnen Bauern eine Rente

auferlegt, die sie an den preußischen Staat zahlten. Die letzte Abschlußzahlung wurde nach dem 1. Weltkrieg 1914 – 18 geleistet.

Im Jahre 1842 wurde die Separation durchgeführt, d.h. die Feldmarken der Bauernstellen wurden zusammengelegt. Die Dorfgemeinde bestand damals aus dem Freischulzenhof, 15 Bauernstellen, dem Vorwerk Wuhrmühle, 4 Büdnerstellen und der Schule. Der Freischulzenhof hatte 350 preußische Morgen, die kleinste Bauernstelle 202, die größte 287, das Vorwerk Wuhrmühle etwa 300 preußische Morgen. Die Büdnerstellen waren 20 Morgen groß und zur Schule gehörten 12 Morgen. Patron der Schule war der preußische König. Der königliche Staatsforst Zubberow hatte auch das Holz frei zum Schulbau in den Jahren 1835 – 37 geliefert.

Die erste Schule in Drensch wurde 1812 in dem alten Hirtenhause eingerichtet. Bis dahin waren die Kinder nach dem Kirchdorf Kasimirshof zur Schule gegangen. Drensch gehörte zum Kirchsprengel Kasimirshof. Da war auch die Kirche, es hatte aber einen eigenen Friedhof und seit 1884 Glocken. Der alte Glockenstuhl stand an der alten Schule, im Jahre 1924 wurde am alten Friedhof ein Glockenturm erbaut.

In den zwanziger Jahren entstand am Südausgang des Dorfes ein neues Dorfviertel. Das Schmiedegrundstück brannte ab und wurde neu aufgebaut. Die Kreissparkasse Bublitz richtete eine Nebenstelle ein und baute auf

dem Friedhofsberg ein schönes Gebäude, das später Frau Lüder kaufte. Es wurden da noch gebaut: die neue Schule mit 2 Lehrerwohnungen, eine Bäckerei, eine Gendarmeriestation, ein Haus für eine Gemeindegewes-ter und Hebamme, und der Schuhmachermeister Otto Schulz baute ein neues Haus. Auch im Dorf waren einige Neubauten entstanden.



Bild 9: Wassermühle an der Küddow in Drensch



Bild 10: Alte Schule

In den letzten hundert Jahren waren große Veränderungen im Dorf und in der Gemeindegemarkung entstanden. Durch die Separation im Jahre 1842 hatten einige Bauernhöfe ihre Feldmarken im Norden und Süden des Gemeindebezirks erhalten. Die bauten sich auf ihren Feldmarken neu auf. So entstanden die Ausbauten:

am Dubberg (?) der Hakenfließ-Bauer Kuchenbecker, der B(??)hof Groth mit 2 Halbbauern, der Hasseb(??) und der Dallyhof mit 2 Halbbauern, im Süden des Dorfes am Lankensee der Lankenhof.

Die Bauern hatten Weiderechte in dem königlichen Forst. Diese Rechte löste der Staat im Jahre 1866 ab. Dafür erhielten die Bauernstellen eine Abfindung in Form von abgeholztem Waldgebiet. Da diese Parzellen weit vom Dorf ablagen, haben die Bauern diese oft verkauft. Auf diese bauten sich Kleinbauern auf. So entstand am Waldrande eine Reihe von Ausbauten, die 3 – 4 km vom Dorf ablagen.

Die Gehöfte der Bauernstellen, die ausgesiedelt waren, wurden verkauft. Jüngeren Brüdern, die auf dem Bauernhof weiter arbeiteten, wurden Gehöfte errichtet. In schlechten Wirtschaftsjahren, besonders in der Caprivizeit (1), auch durch Tod und andere Umstände sind manche Bauernstellen verkauft und aufgeteilt worden. Da kauften sich die sogenannten kleinen Leute ein Stück Land nach dem anderen, so entstand allmählich die Vielzahl der kleinen Bauernstellen, wie sie 1945 zur Zeit der Flucht vor den Russen und der Ausweisung der Bewohner in den Jahren 1945 – 47 bestand.

Die Bewohner des Dorfes waren rein deutsch. Es gab nicht eine einzige polnische Familie. Sie waren durchweg evangelisch. Die Umgangssprache war plattdeutsch, lebhaft und beweglich. Vor dem 1. Weltkriege

(1) Graf Leo von Caprivi, 1831 – 1899, Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident (als Nachfolger Bismarcks)

wuchs die Bevölkerung stark an, so daß die Einwohnerzahl auf 520 stieg. Manche der jungen Leute der Kleinbauern zog es den Sommer über in andere Gebiete des Reiches, sie arbeiteten dort in Ziegeleien und Fabriken, zum Winter kehrten sie dann zurück. Die Mädchen gingen vielfach nach Berlin in Stellung und fast alle verheirateten sich da. Und hätten sie in einem Stadtteil gewohnt, so hätte man eine Drenschers Straße schaffen können. Einige junge Leute dienten 12 Jahre beim Militär, einige lernten Kaufmann und andere ein Handwerk. Alle zogen dann in die Fremde.

Die Drenschers waren ein fleißiges und frohes Völkchen, das auch gern einmal feierte. Getrunken wurde in der Hauptsache Kartoffelschnaps, da Bier ihnen oft zu teuer war. Auch Geselligkeit wurde gepflegt. Es gab einen Gesang- und einen Schützenverein. Beide hielten mehrere Vergnügen im Jahr ab. Besonders beliebt waren die Feste des Schützenvereins, dessen Vorsitzender ich war. Da ging es mit Marschmusik hinaus zum Schießstand am Wuhrberge. Es war ein herrlicher Platz am Fuße des Berges unter grünen Bäumen am Virchowsee. Es wurden der König und die Ritter ermittelt oder um Preise geschossen. Im anschließenden Lagerschießen wurde dann manch Glas Bier und manch Korn gehoben, und in feuchtfröhlicher Stimmung ging es mit Marschmusik zum Dorf zurück. Der König und die Ritter wurden zu ihren Wohnungen gebracht und

noch einmal mit einem Tusch geehrt. Nach dem Abendbrot versammelten sich die Bewohner des Dorfes, die oft Verwandte eingeladen hatten, im Lokal des Gastwirts Nitz, da wurde dann bis zum nächsten Morgen getanzt und gefeiert. Die Musik lieferten die Kapellen Gehrke und Dally, die auch oft in den umliegenden Dörfern spielten.

Das fröhliche, harmonische, durch Jahrhunderte entstandene Dorfleben mit seinen alten Sitten und Gebräuchen wurde durch den Nationalsozialismus fast völlig zerstört. Durch seine Zwangsmaßnahmen wollte er eine neue Kultur schaffen. Überall griff die Partei störend ein. Einige Bewohner traten auch der Partei bei, oft unter Zwang. In unserem Dorf wohnte auch der Ortsgruppenleiter der Partei, Leonhard Tesch. Er war Parteileiter des ganzen Amtsbezirks. Da wurde viel befohlen und angeordnet. Die persönliche Freiheit wurde sehr eingeschränkt. Sogar in die persönliche Freiheit wurde eingegriffen.

Während des 2. Weltkrieges regierte die Partei fast diktatorisch. Sie bestimmte, wer vom Kriegsdienst befreit werden sollte. Als dann die Rückschläge an den Fronten kamen, bot sie den Volkssturm auf und benannte die Führer. Sie behielt sich auch das Recht der Räumung der Zivilbevölkerung vor. Als dann der Russe in das Land eindrang, durfte keiner rechtzeitig flüchten. Und wenn der Feind vor den Toren stand, war keiner da, der den Räumungsbefehl ge-



Bild 11: Gasthof Wilhelm Nitz (alt)



Bild 12: Gasthof Otto Nitz (neuer)



Bild 13: Blick auf den Wuhrberg

ben konnte. So war es auch bei uns. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter, der Bauer Wenzel, lag nachts noch im Bett, als der Russe schon den Zubberow und die Feldmark beschoß. Auf meine Veranlassung wurde dann Hals über Kopf geräumt.

Am 26. Februar 1945 verließen die Wagen in Richtung Sassenburg, Grumsdorf und Bublitz bei strömendem Regen das Dorf. Da kamen auch schon die Trecks von Stepen, Bischofthum und Kasimirshof. Alles fuhr in Richtung Belgard; denn Neustettin war schon von den Russen besetzt. Geschlossen treckte das Dorf nicht, sondern in Gruppen zu einzelnen Familien. Nur einzelnen der Gruppen gelang es, über die Oder zu kommen, die anderen wurden von den Russen überrundet. Denen wurden die Pferde abgenommen, die Wagen geplündert, die Männer zusammengetrieben und nach Osten verschleppt. Von den Verschleppten ist keiner wiedergekommen, darunter war auch mein Bruder Paul, der durch eine schwere Verwundung vom 1. Weltkrieg fast blind war. Zurück blieb die Frau mit 5 Jungen. Die Frauen mit den Kindern und alten Männern sind dann zu Fuß nach Drensch zurückgewandert, dauernd von den Russen belästigt und viele Mädchen und Frauen vergewaltigt.

In Drensch regierten nun die Russen. Die zurückgekehrten Familien gingen auf ihre Grundstücke. Trotzdem bei Drensch noch ein kleines Gefecht stattgefunden hatte, war nur ein Gebäude, das von Frau Lüder, abgebrannt und einige beschädigt. Die Leute mußten auf Anordnung der Russen das Feld bestellen und ernten. Sie ernannten den Kleinbauern Karl Holz zum Dorfältesten. Er war ihnen verantwortlich dafür, daß ihre Befehle

ausgeführt wurden. Sie gaben oft die unmöglichsten Befehle in der Ernte und Feldbestellung. Auch wurden die alten Männer, Frauen und Mädchen zu anderen Arbeiten herangetrieben. Sie mußten Möbel und Maschinen verladen, denn der Russe wollte möglichst viel wegschaffen, ehe die Polen kamen. Dann mußten sie zu Fuß nach Schönau 11 - 15 km gehen und die Eisenbahnschienen aufreißen und verladen; denn der Russe baute die Eisenbahnstrecke von Rummelsburg nach Neustettin ab. Die Verpflegung war natürlich schlecht. Dazu lebten die Frauen und Mädchen dauernd in der Gefahr, von den Russen vergewaltigt zu werden. Sicher hatte der ernannte Dorfälteste Holz einen schweren Stand. Aber nach Aussagen vieler Dorfbewohner hat er sich doch sehr schlecht benommen. Er wollte noch russischer sein als der Russe. Er hat die Frauen und Mädchen oft zu schwersten Arbeiten herangetrieben.



**Bild 14: Ehemaliges Kreissparkassengebäude
Haus der Frau Lüder (abgebrannt)**

Sein ganzes Verhalten war so unkameradschaftlich gewesen, daß das nicht vergessen wurde. Die jungen Leute sagten mir bei einem Heimattreffen: „Wenn der rauskommt und wir treffen ihn, dann kriegt er noch nachträglich die Jacke voll.“

Im Herbst 45 kamen die ersten polnischen Familien, nach und nach wurde fast jedes Grundstück mit Polen besetzt, ein polnischer Bürgermeister wurde eingesetzt. Die Deutschen wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und in einzelnen Häusern untergebracht. Nun regierten beide: Russen und Polen. Das wurde auch danach. Sie waren sich nämlich nie einig, sondern standen sich fast feindlich gegenüber. Die Deutschen waren die Mühlsteine. Die oberen Herren waren doch die Russen. Sie nahmen oft die Deutschen gegen die Polen in Schutz. Die Polen benahmen sich sehr häßlich, schikanierten und bestahlen die Deutschen, wo sie konnten. Die Deutschen erlebten traurige und schwere Tage. Dann wurden sie von Haus und Hof vertrieben. In den Jahren 45 – 46 und 47 wurden sie ausgewiesen. Innerhalb 20 Minuten mußten sie sich am bestimmten Platz melden. Mitnehmen durften sie nur, was sie tragen konnten. Damit mußten sie noch bis zum Bahnhof wandern. Da haben sie noch manches weggeworfen. Sie wurden eng zusammengepreßt in Viehwagen verladen. Da wurden sie noch von polnischen Banden bestohlen. Am Grenzbahnhof Scheune bei Stettin wurde ihnen

oft noch das Letzte abgenommen, so daß sie manchmal ohne Rock und Schuhe ankamen. So ähnlich erging es allen Deutschen östlich der Oder-Neiße-Linie.

Die Drenschler wurden in der Hauptsache in Schleswig-Holstein untergebracht, ein großer Teil auf

der Insel Sylt. Die letzten Drenschler wurden 1949 ausgewiesen, darunter meine Schwester Maria. Der Transport blieb in der Ostzone in Sachsen-Anhalt. Damit war die deutsche Bevölkerung aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Das alles geschah durch unsere Feinde unter dem Begriff der Menschlichkeit.

Zur Zeit der Flucht am 26. Februar 1945 und der späteren Vertreibung lebten folgende Familien in Drensch:

Vor- und Zuname	Größe in ha	Beruf
1. Willi Bansemer	104 42	Bauer
2. Albert Glashagen	135 9	Bauer
3. Reinhold Bansemer	33 9	Bauer
4. Franz Bansemer	44 82	Bauer
5. Artur Gehrke	46 30	Bauer
6. Erich Baumann	22 50	Bauer
7. Robert Dally	26 26	Bauer
8. Paul Groth	32 75	Bauer
9. Helmut Neumann	46 23	Bauer
10. Otto Kuchenbecker I	63 30	Bauer
11. Theodor Kuchenbecker	20 19	Bauer
12. Otto Nitz	22 20	Bauer u. Gastw.
13. Hermann Schulz	45 64	Bauer
14. Max Schacht	45 42	Bauer
15. Robert Voss	21 51	Bauer
16. Emma Zieroth	25 11	Bäuerin
17. Albert Bansemer	11 91	Kleinbauer
18. Alfred Bansemer	11 91	Kleinbauer
19. Karl Bansemer I	11 94	Kleinbauer
20. Karl Dally II	18 23	Kleinbauer
21. Erich Groth	12 64	Kleinbauer
22. Max Gehrke	15 73	Kleinbauer
23. Paul Grawunder	17 25	Mühlenbesitzer

Vor- und Zuname	Größe in ha	Beruf
24. Karl Holz	11 20	Kleinbauer
25. Paul Handt	13 25	Kleinbauer
26. Reinhold Horn	14 77	Kleinbauer
27. Erich Jahnke	16 12	Kleinbauer
28. Albert Kakeldey	11 12	Kleinbauer
29. Leonhard Kakeldey	14 16	Kleinbauer
30. Willi Kuchenbecker	11 42	Kleinbauer
31. Paul Lünser	14 81	Kleinbauer
32. Franz Reinke	14 70	Kleinbauer
33. Fritz Reske	14 38	Kleinbauer
34. Robert Reske	13 17	Kleinbauer
35. Erich Schacht	14 3	Kleinbauer
36. Franz Schulz	11 52	Kleinbauer
37. Otto Schulz II	13 58	Kleinbauer
38. Albert Schulz II	15 20	Kleinbauer
39. Reinhold Schulz	11 63	Kleinbauer
40. Hermann Schmökel	15 20	Kleinbauer
41. Georg Holtz	11 89	Kleinbauer
42. Leonhard Tesch	16 4	Kleinbauer
43. Richard Zech	12 84	Kleinbauer
44. Karl Schulz I	11 11	Kleinbauer
45. Franz Abeldt	7 78	Kleinbauer
46. Anna Below	6 76	Kleinbauer

Vor- und Zuname	Größe in ha a	Beruf
47. Karl Bansemer II	9 60	Kleinbauer
48. Ida Dally	8 56	Kleinbauer
49. Erich Engfer	9 61	Kleinbauer
50. Marie Groth	5 91	Kleinbauer
51. Richard Hinz	9 28	Kleinbauer
52. Paul Kakedey	7 32	Kleinbauer
53. Johannes Priebe	10 23	Kleinbauer
54. Reinhold Priebe	7 24	Kleinbauer
55. Karl Reske	5 17	Klb. und Waldarbeiter
56. Ida Reinke	6 65	Kleinbäuerin
57. Wilhelm Ramlow	8 18	Klb. und Waldarbeiter
58. August Schulz	9 66	Kleinbauer
59. Ewald Schulz	6 22	Kleinbauer
60. Otto Schulz I	7 60	
61. Otto Bansemer	1 0	Lehrer
62. Paul Bansemer	2 51	Klb. und Kriegsrentner
63. Franz Berndt	4 79	Klb. und Kriegsrentner

Vor- und Zuname	Größe in ha a	Beruf
64. Franz Doege	4 88	Klb. und Rentner
65. Herbert Dahlke	2 57	Kleinbauer
66. Karl Dally I	4 74	Kleinbauer
67. Albert Holz	4 43	Klb. und Rentner
68. Waldemar Spielmann	0 94	Dorfschmied
69. Paul Warkow	2 53	Pächter und Straßenarbeiter
70. Walter Scheunemann	0 64	wohnte außerhalb
71. Karl Dahlke	0 26	Straßenarbeiter
72. Otto Kuchenbecker II	0 34	Waldarbeiter
73. Otto Schulz III	0 49	Schuhmacher
74. Karl Schulz II	0 27	Straßenarbeiter
75. Martha Lüder	0 47	Lüder – Rentner
76. Reinhold Kasischke	0 7	Waldarbeiter und Krämer
77. Otto Handt	0 2	Waldarbeiter
78. Richard Sell	0 1	Waldarbeiter
79. Abraham	0 -	Straßenarbeiter
80. Franz Jahnke	0 26	Wachtmeister
81. Schule	3 0	

Zur Gemeinde gehörten noch:

1. Gemeindeland 2,75 ha
 2. Der Friedhof 0,75 ha
 3. Wege und Gewässer 23,38 ha
- Der Wassergenossenschaft gehörten 2,94 ha.

Die Gesamtfläche der Gemeinde Drensch betrug 1303 ha 43 a. Sie gehörte zu dem Amtsbezirk Kasimirshof mit den Dörfern Kasimirshof, Bischofthum, Stepen und Sassenburg. Der Amtsbezirk gehörte zum Kreise Bublitz, wurde nach Auflösung des Kreises Bublitz in den dreißiger Jah-

ren dem Kreise Neustettin zugeteilt. Drensch war ziemlich abgelegen. Die nächste Stadt war Baldenburg im Kreise Schlochau, es hatte etwa 3000 Einwohner; die Stadt Bublitz lag 15 km ab, es hatte etwa 7000 Einwohner und nach Neustettin waren es 21 km.

Nach allen Städten führte eine Schotterchaussee. Die Chaussee nach Bublitz und Neustettin über Stepen wurde 1908 erbaut und nach Baldenburg im Jahre 1924.

Durch das Dorf floß die Küddow.

Zur Geschichte der Bärwalder Kirchen

erzählt¹ von Dietrich Bahlmann (Sohn des letzten Pastors von Bärwalde)

Bereits um 1300 gab es in Bärwalde eine Kirche. 1285 wurde die civitas Barwitz erstmals erwähnt. Stadt wurde Bärwalde aber erst 1479. Daß es dieselbe Kirche ist, von der wir dreihundert Jahre später mehr erfahren, setze ich voraus. Aus späteren Unterlagen erfahren wir: Es ist eine turmlose Kirche, ein von einem Kirchhof umgebener Feldsteinbau, vielleicht in der Größe der Wusterhanser oder der Alt-Valmer Kirche. Sie war groß genug für die etwa 150 bis 200 Gläubigen in ihrem Umfeld.

Welcher bzw. welchem Heiligen sie geweiht war, wissen wir nicht. Nach der Reformation wird sie Stadtkirche genannt oder einfach evangelische und städtische Kirche, Gemeindekirche oder auch Mutterkirche. Einige neuere Historiker und Kunstgeschichtler nennen sie Marienkirche, aber das ist eine Verwechslung mit der Kirche in Bärwalde/Neumark.

1626 beim großen Stadtbrand brannte auch die Kirche nieder. Sie wurde notdürftig wieder aufgebaut und 1680 umgestaltet und erweitert. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Kirche einen Turm, in dem drei Glocken Platz fanden. Zwei Glocken (Durchmesser 85 cm und 72 cm) waren 1641 von Franz Dubois aus Lothringen wahrscheinlich in Bärwalde gegossen worden, eine dritte kleinere Glocke

von demselben 1652. Vor dem Anbau des Turms müssen die Glocken in einem neben der Kirche freistehenden hölzernen Glockenstuhl gehangen haben. Die Erweiterung könnte eine rundbogige eingewölbte Apsis gewesen sein. Denn in der Nacht vom 19. zum 20. März 1849 war in die Kirche eingebrochen und Gegenstände gestohlen worden, die aus einem hinterm Altar im Gewölbe gestandenen Kasten ... entwendet wurden. Der Altar stand also aus architektonischen Gründen nicht an der äußeren Ostwand. Das Kirchenschiff aber hatte eine Balkendecke. Vielleicht erhielt die Kirche 1680 auch ihre Orgel. Beim Abriss der Kirche konnte sie gerettet werden, denn im Juni 1858 soll die hiesige alte Orgel, von 8 Fuß Ton, mit 8 Registern und größtenteils Zinnpfeifen, welche sich zur Aufstellung in einer kleinen Kirche [!!!] eignet,... verkauft werden. Von dieser Kirche gibt es zwei kleine Aquarelle aus der Zeit vor 1735, die den Bau als Feldsteinkirche erkennbar machen.

Wo stand diese Kirche mit ihrem sie umgebenden Kirchhof? In alten Beschreibungen heißt es, sie stand auf dem Marktplatz oder mitten auf dem Marktplatz oder auch nahe dem Marktplatz.

Auffallend ist die heute ungewöhnlich lange (nordsüdliche) und schmale (ostwestliche) Ausrichtung

(1) Wer über die Quellen genauer informiert sein möchte, wende sich bitte an den Verfasser

des Marktplatzes. Ende der 1850er Jahre wird überlegt, wo denn eine neue Kirche ihren Platz finden könnte. Es soll die alte Schule abgerissen und somit Platz für den Neubau geschaffen werden. Wir wissen aus der Akte zur Verlegung des Kirchhofs, daß die alte Feldsteinkirche und der sie umgebende Kirchhof vor der heutigen Kirche lagen. So war der frühere Marktplatz nur halb so groß wie heute.

1845 muß die Kirche wegen ihrer Baufälligkeit im Innern abgesteift werden. Das erweckt den Eindruck, eine der beiden Längsseiten könnte in absehbarer Zeit einstürzen. Die Regierung in Köslin legt einen Plan für eine neue Feldsteinkirche vor. Die Beschaffung der finanziellen Mittel erweist sich als äußerst schwierig. Man ist zwar mit dem Bauplan einverstanden, erzielt jedoch keine Einigkeit darüber, wer wie viel an Geldmitteln aufzubringen hat.

Im Mai 1853 entwirft der Magistrat einen Antrag an Seine Königliche Hoheit Prinz-Regent Wilhelm für einen Zuschuß für den in Aussicht gestellten Bau der Kirche. Doch der Antrag wird nicht abgesandt, denn dieses Projekt wird aufgegeben.

1855 kommt die Sache erneut in Gang. Der Berliner Hofarchitekt Friedrich August Stüler legt einen neuen Bauplan vor, von dem nur der Aufriß der Westfassade erhalten ist. Stüler verwirft den Feldsteinbau, sein Entwurf sieht eine bedeutend größere Kirche vor, denn die Einwohnerzahl

in der Stadt und in der ländlichen Kirchengemeinde ist angewachsen. Man muß für die Zukunft bauen. 1856 ist die alte Kirche nicht mehr zu halten, sie wird abgetragen. Der Kirchhof war bereits 1812 geplant worden.

Ich erwähnte bereits, daß die neue Kirche auch das Grundstück der Schule beanspruchen würde, weshalb ein neues Grundstück für die Schule gesucht werden muß. Hier komme ich ins Stocken. Denn im Amtsblatt der preußischen Regierung Köslin war 1835 der Bau einer neuen Schule ausgeschrieben. Für das Jahr 1836 sind dafür circa 3060 rtl. (Reichstaler) vorgesehen. Es handelt sich um das Gebäude, in dem wir Bärwalder Kinder bis zum Herbst 1944 unterrichtet wurden. Daß der Schulbau durchgeführt wurde, geht auch daraus hervor, daß während der kirch-losen Zeit (1856 bis 1863) die Gottesdienste im Gebäude der Stadtschule gefeiert wurden. Wahrscheinlich wird über jene alte Schule diskutiert, die seit dem Neubau 1836 einem anderen Zweck diente, aber immer noch unter dem Namen alte Schule bekannt war. Sie könnte als Pfarrhaus gedient haben. Denn im Februar 1858 bewohnt der Pfarrer bereits das Haus Polziner Straße 43: Der Herr Ober-Prediger Hartmann [1850-1872] hierselbst hat darauf angetragen, für die Pfarrer der Kirchengemeinden Bärwalde und Valm den Besitztitel von dem in hiesiger Stadt belegenen Pfarrhause bestehend aus einem Wohnhause nebst Stallgebäude und Scheune zu berich-

tigen [kaufen, bezahlen]. Hartmann hat also bereits von sich aus dieses Wohnhaus als Pfarrhaus in Beschlag genommen.

Wer sich dafür interessiert, kann feststellen, daß unsere Bärwalder Kirche nicht genordet ist. D.h. in ihrer Längsachse ist sie nicht streng mit dem Turm nach Westen ausgerichtet. Das war nicht möglich, weil sie in eine Lücke eingefügt und dem vorhandenen Gebäudebestand angepaßt wurde!

Der Stülersche Bauplan wird angenommen, über den neuen Ort hat man sich geeinigt, nun muß noch die Finanzfrage geklärt werden. Es müssen möglichst schnell Nägel mit Köpfen gemacht werden, weshalb die Aufteilung der Kosten von höherer Stelle angeordnet wird. Und so sieht das Ergebnis aus: Aus dem Kirchenvermögen kommen 7.100 rthr (Reichstaler) 26 sgr (Silbergroschen) 10 cp (Kupferpfennige). Die Kirchenpatrone haben 1.623 rthr 10 sgr 3 cp beizusteuern. Die ländlichen Gemeindeglieder können 3.800 rthr und die städtischen Eingepfarrten 6.272 rthr 9 sgr 7 cp aufbringen. Bei der Provinzial-Hülfskasse soll eine Anleihe über 5.000 rthr aufgenommen werden. Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm wird im August 1860 um ein Gnadengeschenk von 3.300 rthr gebeten. Der erwähnte Entwurf von 1853 für ein Gnadengeschenk wird aktualisiert und nach Berlin gesandt. Das Gnadengeschenk wird am 8. September 1861 bewilligt. Die

Ausschreibung für den Kirchbau war bereits im Februar 1860 erfolgt.

Um Geld zu sparen, wird zunächst auf den Einbau der Turmuhr verzichtet. Auf einer alten kolorierten Postkarte ist eine Zeichnung der Kirche zu sehen: Da ein Fehler an der Zeichnung festzustellen ist (die unteren Zwillingsfenster fehlen), bin ich mir nicht sicher, ob der Turm damals noch keine Uhr hatte oder ob sie der Zeichner nur vergessen hat. Diese und andere frühe fotografische Darstellungen der Kirche könnten von einem Herrn H. Ziegler stammen, der bereits 1864 in Bärwalde ein Photographisches Atelier betreibt. Um



Bild 15: Bald nach Fertigstellung 1863

2000 mußten die alten Ziffernblätter der Kirchturmuhre durch neue ersetzt werden.

Nachdem Anfang September 1861 alle Fragen geklärt sind, könnte noch im Herbst das Fundament, für die neue Kirche gelegt worden sein. Die Feldsteine der ersten Kirche fanden dazu eine gute Verwendung! Und wann war der Bau vollendet? Es gibt sehr unterschiedliche Jahresangaben dazu. Ich plädiere für das Jahr 1863! Denn vor dem Einbau einer Orgel mußte der Kirchenraum ausgetrocknet sein, weil das Werk sonst durch die Handwerkerarbeiten sofort verstaubt bzw. die Holzteile, das sind besonders die Holzpfeifen, durch die Luftfeuchtigkeit gequollen wären. Das sollte man einer neuen Orgel nicht zumuten.

So kann die Stettiner Orgelbau-firma Barnim Grüneberg 1863 eine zweimanualige Orgel (Werk Nr. 67) mit 12 Registern und etwa 800 Pfeifen liefern. Im März 1914 wird die Orgel ausgebessert. Im Frühjahr 1944 müssen die Pfeifen einiger Register für Kriegszwecke ausgebaut und abgeliefert werden. In den 1990er Jahren war die Orgel nicht mehr spielbar, wurde aber 2010 repariert.

Die drei Glocken der ersten Kirche wurden in den Turm übernommen. Die kleine Glocke von 1652 mußte im 1. Weltkrieg 1917 abgegeben werden.

Eine der beiden anderen Glocken hatte in den 1990er Jahren einen Sprung, weshalb sie wahrscheinlich eingeschmolzen wurde. Die letzte Glocke kam nach Wusterhanse, während die Wusterhanseer Glocke in einem stählernen Glockenstuhl neben der Leichenhalle auf dem Bärwalder Friedhof hängt. Die katholische Gemeinde schaffte sich 1995 vier neue Glocken an: hl. Stefan² (830 kg), hl. Andreas Bobola³ (517 kg), Johannes Paul II. (260 kg) und Maria (113 kg). -

Die Kirche erhielt beim Neubau auch eine Heizung. Während des 2. Weltkriegs konnte sie aus Mangel an Heizmaterial nicht benutzt werden. In der kalten Jahreszeit, außer am Heiligen Abend, fanden deshalb die Gottesdienste im Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der Bromberger Straße statt.

Über die Herkunft der Ausstattung des Kirchenraumes wissen wir wenig. Die Entwürfe für Kanzel, Altar und Bänke könnten von Stüler stammen. Die Taufe, heute im Kirchenvorraum als Ständer für das Weihwasserbecken dienend, ist eine Katalogware, denn gleiche Taufen stehen in der Kirche in Siebeneichen, Kirchenkreis Hzgt. Lauenburg, und in der Kirche zu Triböhm, Kirchengemeinde Ahrenshagen. Die Bärwalder Taufe ist eine Stiftung: Ecclesiae Baerw. Reinhold v. Glasenapp 1863 lautet die Inschrift am Knauf oberhalb des Fußes. Zwei gleiche Messingleuchter sind erhalten und werden im katholischen Pfarramt aufbewahrt. Die Leuchter wur-

(2) Namensgeber der Kirche

(3) Im Mai 1657 war Andreas Bobola in der Stadt Janów Poleski von Kosaken ermordet worden. Die nach Barwice umgesiedelten Polen waren in dieser Gegend beheimatet gewesen und wollten ihr geistliches Leben mit dem Heiligen Andreas in der neuen Heimat fortführen

den 1873 von den Söhnen des Bäckermeisters Klünder, August (geb. 1815) und Eduard (geb. 1825), gestiftet.

Der Altar wurde 1979 entfernt, die Kanzel ein Jahr später. Das Kruzifix fand einen neuen Platz in der Friedhofskapelle. Das Kruzifix im Kirchenvorraum stammt nicht aus der Bärwalder Kirche!

Die Bänke im Kirchenschiff, sie standen auf einem 10-15 cm hohen Holzpodest, sollen nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen im Frühjahr 1945 durch die Fenster unter der nördlichen Empore geworfen und dann zerhackt worden sein. Das ist durch eine schriftliche Aussage bestätigt, die 1955 Priester Zahor-

renko machte. Es gibt ein Foto vom Sommer 1945 mit dem Innenraum der Kirche. Auf dem Foto sind die Bänke im Mittelschiff noch vorhanden. Da die Bänke durch die unteren Fenster geworfen wurden, handelte es sich vielleicht nur um die Bänke unterhalb der Emporen.

Vor dem Eingang wurden nach Fertigstellung des Kirchenbaus Linden gepflanzt. Im März 2013, im Zuge der Neugestaltung des Marktplatzes, wurden sie gefällt. Bald danach fanden an derselben Stelle zwei junge Ahornbäume ihren Platz.

Im September 1943 wurde der letzte evangelische Pastor, Martin Bahlmann, zur Wehrmacht eingezogen. Pastor Strecker-Wusterhanse übernahm die Vertretung. Da Pastor Strecker 1945 Wusterhanse nicht verließ, konnte er den letzten evangelischen Gottesdienst in Bärwalde im Juni 1945 unter großer Anteilnahme der evangelischen Gemeindeglieder feiern.

Erst in der letzten Augustwoche 1945 beschloß der polnische Stadtrat die offizielle Übernahme der Kirche in katholische Nutzung. Am nachfolgenden Sonntag, dem 2. September, sollte sie geweiht werden. Die Weihe der Kirche vollzog Fr[ater] Anatol Sałaga, der erste katholische Pfarrer in Neustettin und Dekan des Dekanats Neustettin/Szczecinek. Die nun römisch-katholische Kirche trägt seitdem den Namen St. Stefan.

Die amtliche Übernahme der Kirche in katholisches Eigentum erfolgte so spät, weil die Gemein-



Bild 16: Eine der ersten Aufnahmen

de erst im Winter 1946 mit Pfarrer Zahorenko einen Priester bekam. Im späten Frühjahr 1945 waren die ersten umgesiedelten und zugezogen polnischen Katholiken in die Stadt gekommen. Neben eigenen Sorgen und Problemen mußten die neuen Gläubigen die evangelische Kirche in eine katholische umwandeln. Das brauchte seine Zeit.

Sehr bald nach seinem Einzug in Barwice beantragt Pfarrer Zahorenko bei den staatlichen Stellen die Übernahme der evangelischen Kirche und des Hauses am Markt/Ecke Neustettiner Straße als Pfarrhaus für den katholischen Pfarrer sowie des evangelischen Pfarrhauses in der Polziner Straße 43 als Wohnung für den Küster und Kantor in das Eigentum der Römisch-Katholischen Gemeinde zu überschreiben.

Von den ersten Veränderungen im Altarraum und im Kirchenschiff erzählte ich bereits. Erst als Pater Krzysztof Ziemnicki Pfarrer in Barwice ist (28.1.1999 bis 3.10.2015), hat sich die Gemeinde einer grundsätzli-



Bild 17: nach der Sanierung 2003

chen Renovierung der Kirche angenommen. Von der Anschaffung der neuen Glocken 1995 habe ich berichtet. Nach dem Stand vom Juni 2009 sind seit 1999 etwa 135.000 Złoty, von Sponsoren und Gemeindegliedern aufgebracht, investiert worden.

Die Liste der durchgeführten Reparaturen und vorgenommenen Verbesserungen ist lang: Eine Firma aus Barwice verlegte Fußbodenplatten aus brasilianischem Granit. Durch die Kösliner Werkstatt Krzysztof Mazurkiewicz wurden die Fenster repariert (im Altarraum sind die ursprünglichen Fenster erhalten geblieben!) bzw. neu gestaltet und außen gegen Schmutz und Wind durch eine zweite Glasscheibe gesichert. Endlich konnte eine neue Elektroanlage installiert werden. Im Mittelgang hängen noch die alten Leuchter, nun aber versehen mit elektrischen Kerzen. Sehr schön sind die Emporen und deren Säulen abgebeizt worden und erhielten dadurch ihr helles naturfarbenes Aussehen. Auch wurde das Kirchenschiff mit neuen Bänken ausgestattet. Zuletzt erfolgte eine totale Ausmalung des Altarraums und des Kirchenschiffs. Und so erfreut sich der heutige Besucher an einer hellen, lichtdurchfluteten Kirche, die man gerne betritt und in der sich ein Besucher wohlfühlen kann.

Im Januar 2015 und im Juni 2016 sind alle Turmfenster erneuert worden. Als nächste große Aufgabe wird für ca. 100.000 Złoty die Sanierung des Turms in Angriff genommen.

Autobahn-Vorhaben in Pommern

von Hans-Joachim Fock, Moers, früher Kasimirshof

Bei den Erinnerungen an meine Kindheit in Hinterpommern kommen mir auch immer wieder Bilder der Vorbereitungen für eine Autobahn in Hinterpommern in den Sinn. Es sind Eindrücke von 1943, dabei geht es um eine Baumfällaktion im Zubberow¹, und 1945, als ich beim Viehtreiben von Kasimirshof nach Grumsdorf von der Straße aus die abgebrochenen Erdarbeiten am Virchowsee sehen konnte. Diese beiden Erinnerungssituationen aus meiner Kindheit sind der Anlass für meine derzeitigen Überlegungen zum „Autobahn-Vorhaben in Pommern“.

Pläne in alten Karten

Bei den Planungen von Autobahnen im Deutschen Reich hatte man schon 1926 weitreichende Visionen,

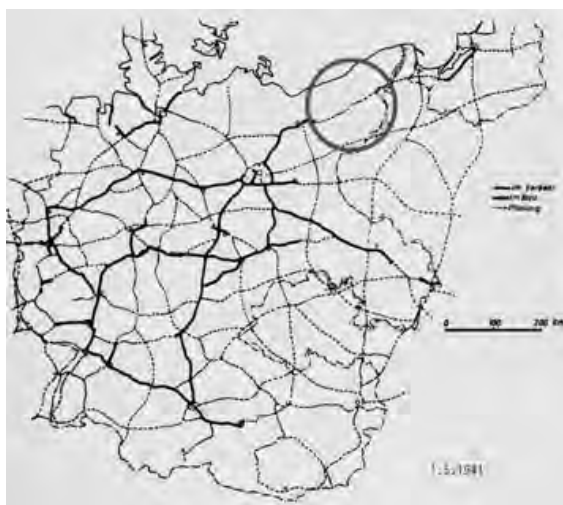


Abb. 4: Autobahnnetz 1941 (Planung)



Abb. 5: Autobahnplanung laut Westpreußischer Zeitung von 1939

um die überfüllten Reichsstraßen zu entlasten. In den 1930er Jahren wurden erste Abschnitte gebaut, mit dem Krieg kam der Ausbau weitgehend zum Erliegen, die Planungen wurden aber fortgesetzt. Auf einer Karte, die die Situation von 1941 (Abbildung 1) zeigt, erkennt man eine geplante Autobahn, die in Hinterpommern über den Höhenrücken die Städte Stettin und Danzig / Königsberg (in Abbildung 1 die punktierte Linie in dem Kreis) verbindet. Diese Karte kann allerdings über die Streckenführung keine detaillierte Auskunft geben.

Auch eine Karte aus der Westpreußischen Zeitung von 1939 (Abbildung 2) ist nicht viel aussagekräftiger, sie zeigt aber immerhin, dass es in Richtung Osten von Bärwalde an (Pfeil in Abbildung 2) zwei mögliche bzw. geplante Trassen gab. Über die Lage oder gar Ausführung der Autobahn im Bereich des „Korridors“ (Westpreußen), der zu Polen gehörte, findet sich in der Zeitungsskizze

(1) Die offizielle Bezeichnung des Zubberow war Forst Oberfier.

nichts. Man kann darüber wohlwollend spekulieren, dass es in dieser Frage mit Polen vielleicht geheime Verhandlungen gab, die eine friedliche Lösung in Aussicht stellten, oder man kann wahrscheinlich realistischer annehmen, dass man bei den Planungen schon eine gewaltsame, kriegsrische Lösung vor Augen hatte.

In meinem Bericht „Erinnerungen an Hinterpommern“ bin ich auf das Thema „Geplante Autobahn“ nicht eingegangen, wahrscheinlich war mir dieser Aspekt meiner Kindheitserinnerungen damals nicht so wichtig, dass er in dem Bericht auftauchen sollte. Auf Umwegen bin ich dann doch gelegentlich auf diese Spur gestoßen und ich habe mich bemüht, mir etwas mehr Klarheit zu verschaffen.

Es war für mich lange Zeit schwierig, weitere Informationen über Verlauf und Schicksal dieser geplanten Autobahn zu finden, denn in den Nachdrucken der offiziellen Karten war natürlich nichts zu finden, zum einen, weil diese Karten in ihrer damaligen Aktualität ihrer Zeit

hinterherhinkten, zum andern, weil derartige Planungen aus politischen Gründen möglichst geheim gehalten wurden. (So waren z.B. auch Truppenübungsplätze auf derartigen Karten nicht zu finden.) Auf aktuellen Karten Deutschlands ist Hinterpommern natürlich nicht mehr zu finden. Da ist es gut, wenn man zur Information noch auf älteres Kartenmaterial zurückgreifen kann.

Erste Teilstücke

Erst im Jahr 1990 – bei meiner ersten Besuchsfahrt nach Pommern – ist mir diese Autobahn ganz deutlich in den Blick gekommen, als wir von Stettin aus ostwärts auf der einspurig ausgebauten Autobahntrasse fahren konnten, jetzt als normale Landstraße 142 genutzt (Abbildung 3, Abbildung 4). In den Abbildungen ist dieses Straßenstück durch ein punktiertes Rechteck eingerahmt. Man konnte deutlich erkennen, dass die Brücken für beide Fahrbahnen vorhanden waren, aber nur die süd-



Abb. 6: Alte Autobahntrasse östlich von Stettin in einer polnischen Karte



Abb. 7: Alte Autobahntrasse östlich von Stettin in einer deutschen Karte

liche Spur war in einfacher Bauweise als Landstraße hergerichtet.

Wahrscheinlich sind mir erst bei dieser Fahrt 1990 meine eigenen Erinnerungen an die geplante Autobahn deutlicher im Gedächtnis aufgetaucht. Inzwischen haben sich durch Kontakte mit Heimatfreunden, durch Suche im Internet und durch Satellitenbilder bzw. Luftaufnahmen deutliche Spuren finden lassen.

Erinnerungen aus dem Jahr 1943

Ich beginne mit vagen Erinnerungen an das Jahr 1943. Ich war damals ein Kind von gut 7 Jahren und habe auf unserem Hof am Schulhaus in Kasimirshof einen großen Holzhaufen vor Augen, schöne Buchenholzkloben wie in Abbildung 6, die von meinem Vater zu Brennholz zerkleinert wurden. Ich durfte beim Aufschichten des Brennholzes an einem Zaun behilflich sein. Dort sollte das Holz trocknen. Gut im Gedächtnis ist mir noch, dass man an den Seiten der „Schanze“ die Holzscheite schichtweise in Längs- und Querrichtung

auflegen musste wie in Abbildung 5, damit die Enden der Schanze ohne besondere Abstützung stabil waren.

Doch was hat dieses Brennholz mit der geplanten Autobahn zu tun? Im Zuge des Antransports des Holzes bin ich mit meinem Vater – an die genauen Abläufe kann ich mich nicht erinnern – im „Zubberow“ gewesen, einem großen Waldgebiet nördlich von Kasimirshof in Richtung auf das Dorf Linow. Ich war beeindruckt von den großen Buchen mit ihren glatten, dicken Stämmen. Es muss gegen Ende des Winters gewesen sein, denn die Bäume hatten kein Laub, so dass man im Wald eine recht weite Sicht hatte. In meiner Erinnerung habe ich einen breiten, baumfreien Streifen, rechts und links neben diesem Streifen standen die hohen, kahl wirkenden Buchen. Es war die Rede vom Bau einer Autobahn, worunter ich mir allerdings nicht viel vorstellen konnte. Beeindruckender war für mich, dass dort fleißig gearbeitet wurde, und zwar wurden die dicken, gefällten Buchenstämme in Meterstücke zersägt und anschließend mit Eisenkeilen



Abb. 8:
Holzkloben



**Abb. 9: Illustration der
Technik des Stapelns**

und schweren Hämmern gespalten. Das alles geschah ohne besonderen Maschineneinsatz. Als Sägen hatten die Arbeiter große „Schrotsägen“. Das zerlegte Holz wurde gestapelt und an Interessenten der Umgebung verkauft. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich das Fällen einer der Buchen wirklich gesehen habe; die Bäume waren bereits gefällt und wurden zerlegt. Bevor das Holz bei uns am Schulhaus ankam, müssen die Meterstücke noch in handlichere „Kloben“ von etwa 20 cm Länge gesägt worden sein. In meiner Erinnerung war von einer „Kreissäge“ die Rede, Genaue-

res weiß ich nicht. In meiner primären Erinnerung geht es also mehr um das Fällen und Zerlegen großer Buchenstämme als um die geplante Autobahn. Erst nachträglich gelingt eine andere Einordnung! Ich werde darauf später zurückkommen. (Seite 7: Die Autobahnschneise im Zubberow)

Erinnerungen aus dem Jahr 1945

Eine sichere und gleichzeitig vage Erinnerung an das Autobahnvorhaben in Pommern habe ich aus dem Sommer 1945. Die Russen hatten das Land besetzt und verwalteten es nach ihren Bedürfnissen. An verschiedenen Stellen gab es „Kommandanturen“, meist hatten die Russen die großen Güter mit den für ihre Zwecke besonders geeigneten Räumlichkeiten als Standorte der Kommandanturen ausgesucht. Die für die Bewirtschaftung von Kasimirshof zuständige Kommandantur war in den Gebäuden des Rittergutes Grumsdorf untergebracht, auf dem kleinen

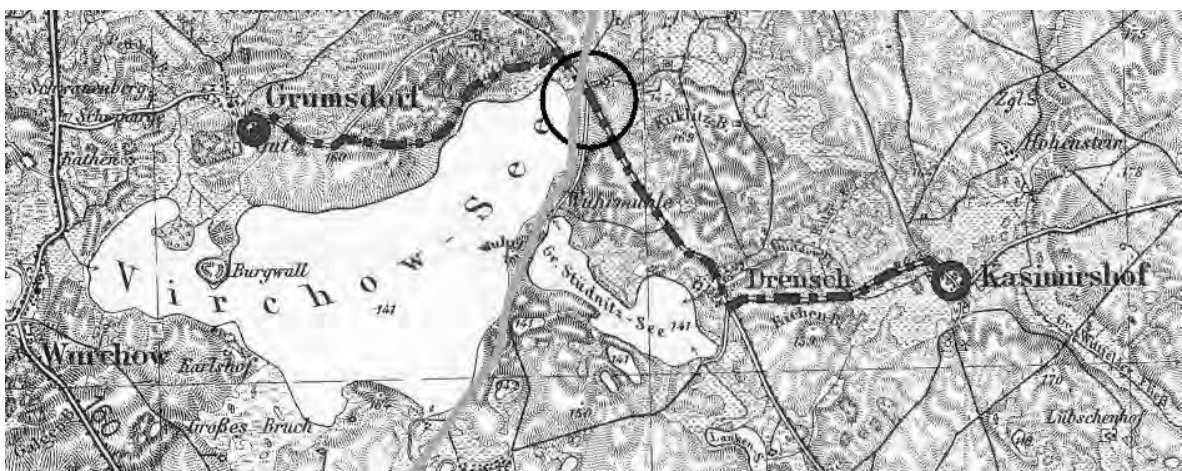


Abb. 10: Der Weg des Viehtriebs von Kasimirshof nach Grumsdorf

Gut in Kasimirshof waren nur wenige Russen stationiert, schließlich nur noch zwei. Ihre Aufgabe bestand im wesentlichen darin, Vieh, Heu und Stroh zur Versorgung der Zentrale in Grumsdorf transportieren zu lassen. Heu und Stroh wurden auf den in Pommern bei der Ernte üblichen „Leiterwagen“ transportiert. Die Kühe und Kälber mussten den Weg „zu Fuß“ zurücklegen, sie wurden von deutschen Frauen und Kindern getrieben. So bin auch ich einmal von Kasimirshof nach Grumsdorf gewandert, zusammen mit zwei oder drei jungen Frauen und ein paar Kindern aus Kasimirshof. Es ging auf der Chaussee über Drensch in Richtung Porst/Bublitz bis zum Waldrand des Zubberow, dann auf einem Waldweg links ab, der zum Gut in Grumsdorf führte (Abbildung 7). Das war ein Fußweg von etwa 9 km. In der Karte habe ich auch die von mir vermutete bzw. rekonstruierte Trasse der Autobahn zwischen Virchowsee und großem Stüdnitzsee markiert.

Bevor ich zum Thema „Autobahn“ komme, will ich noch zwei Erlebnisse schildern, die mit diesem Viehtrieb verbunden sind. Das eine war ein verlassener deutscher Panzer, der am Rande dieses Waldwegs stand, in Fahrtrichtung von Grumsdorf aus auf Drensch zu. Mich beeindruckte neben der Größe des Panzers vor allem, dass er eine auffällig helle Tarnfarbe hatte. Wir mutmaßten, dass der Panzer am sogenannten „Afrikafeldzug“ teilgenommen hatte und nicht umlackiert

worden war. Beschädigungen waren nicht zu sehen. Vielleicht ist dem Panzer der Treibstoff ausgegangen. Das zweite Erlebnis ist mit dem Kuhstall des Gutes verbunden, in dem wir das von uns angelieferte Jungvieh abgeben mussten. Wie damals bei uns im Sommer üblich, liefen wir Kinder „barfuß“. Das war für uns kein Zeichen von Armut, im Gegenteil, wir Kinder freuten uns, wenn das Wetter im Frühjahr wieder das Barfußgehen zuließ. Nach kurzer Gewöhnungszeit hatte man eine dicke, widerstandsfähige Hornhaut unter den Fußsohlen, so dass man – zum Entsetzen der besorgten Mütter – sogar auf der Chaussee mit ihren scharfkantigen Schottersteinen problemlos gehen konnte. So bin ich damals auch barfuß von Kasimirshof nach Grumsdorf gegangen, ohne Probleme bis in den Kuhstall. Dort habe ich in der Streu, die auf dem Boden lag, auf ein Brett mit einem Nagel getreten, der durch meine abgehärtete Fußsohle tief in das Innere eindrang. Ich war natürlich erschrocken, die gesamte Begleitung war sehr besorgt, es könnte zu einer Blutvergiftung kommen. Zum Glück ist dieser Unfall ohne Komplikationen ausgegangen. Vielleicht waren wir Kinder durch den lockeren Umgang mit nicht so großer Sauberkeit und geringer Hygiene gegen manche Widrigkeit immun!

Jetzt aber zum Thema „Autobahn“. Beim Treiben der Kälber und jungen Kühe kamen wir hinter dem Dorf Drensch nahe an den Virchow-

see heran, man konnte das Wasser von der Straße aus sehen, in Abbildung 7 und 8 ist die Stelle durch einen Kreis markiert. Es war damals erkennbar, dass hier kürzlich in größerem Umfang Erdarbeiten stattgefunden hatten. Dabei fiel mir ein, dass ich gehört hatte, man wolle eine Bucht des Virchowsees zuschütten und dort die Autobahn entlangführen. Für mich war es damals unvorstellbar, so gewaltige Erdmassen zu



Abb. 11: Luftbild Virchowsee (links) und Großer Stüdnitzsee (rechts)



Abb. 12: Messtischblatt (von 1939) Virchowsee (links) und Stüdnitzsee (rechts)

bewegen, dass Teile eines Sees aufgefüllt würden. Einen entsprechend effektiven Maschineneinsatz kannte ich nicht und er war damals aus verschiedenen Gründen nicht möglich. - Mir ist allerdings auch heute noch unklar, in welchem Umfang es dort wirklich Erdbewegungen in Zusammenhang mit der Vorbereitung des Autobahnbaus gegeben hat. Bei späteren Besuchen in Pommern habe ich nichts an groben Veränderungen des Landschaftsprofils feststellen können und auch auf Luft- bzw. Satellitenaufnahmen (Abbildung 8) kann ich derartige Eingriffe nicht erkennen. Die bewaldete Landzunge innerhalb des blauen Kreises ist nicht künstlich angelegt worden, denn sie ist bereits auf älteren Karten (Messtischblättern) zu sehen. Im Prinzip hätte die Autobahn wohl über die schmale Landzunge zwischen dem Virchowsee und dem Großen Stüdnitzsee (Abbildung 8 und 9) geführt werden müssen.

Andere Quellen zum Thema „Geplante Autobahn“

Neben den von mir geschilderten Kindheitserinnerungen gibt es andere Quellen zu den Vorbereitungen für eine Autobahn in Hinterpommern. So habe ich in „Mein Neustettiner Land“ in Ausgabe 2 vom Dezember 2016 in einem Beitrag von Günter Nitsch folgendes gefunden: „... Es ging auf das Ende der Sommerferien 1943 zu, als wir uns alle auf dem Marktplatz von Bärwalde trafen. ... Nach ca. zwei

Stunden hatten wir den Damensee erreicht. Hier hatte unsere damalige Regierung mit dem Bau einer Autobahn begonnen. Mit den Erdarbeiten hatte man schon angefangen, aber weiter war man dann nicht mehr gekommen. Die Arbeiten ruhten schon so lange, dass auf dem Baugelände bereits die Himbeerbüschle wucherten (oder Brombeer?). Allerdings gab es aus der aktiven Zeit noch eine Baubaracke für die Arbeiter, die jetzt leer stand. Unser Gruppenleiter hatte sich von dieser Baracke einen Schlüssel besorgt und die Genehmigung erhalten, hier für eine Nacht bleiben zu dürfen. Die Baracke lag an einem Hang, von wo man einen herrlichen Blick auf den Damensee hatte.“

Anfangs hatte ich beim Lesen dieses Berichts gar nicht vor, nach der Autobahn zu fahnden, mir ging es vielmehr um den Damensee, den ich aus meiner Erinnerung nahe Kasimirshof zwischen Stepen und Drensch verortete. Die Untersuchung des Kartenmaterials zeigte mir, dass wir (in meiner Kindheit) nicht zwischen dem „Großen Damensee“ bei Stepen und dem „Damensee“ bei Bärwalde unterschieden hatten. Die Betrachtung der Luftaufnahmen (Google) (Abbildung 10) zeigten mir dann aber deutlich, dass man nach so vielen Jahren noch jetzt die Spuren des angefangenen Autobahnbaus sehen kann, wahrscheinlich auf den Luftbildern deutlicher als vor Ort aus der Nähe. So sieht man in Abbildung 10 deutlich einen schmalen Waldstreifen, der vom Nordende des

Damensees ausgehend nach Nordost weist, hier hat es Vorbereitungen für die Autobahn gegeben. Auf diesem Streifen hat Herr Nitsch wahrscheinlich die von ihm erwähnten Himbeerbüschle gesehen. Ganz rechts am Bildrand endet dieser Streifen in einem (dunkleren) neuen Waldstück.

Diese Recherche hat dazu geführt, dass ich in Luftaufnahmen nach weiteren Spuren gesucht habe, und zwar ausgehend von dem als Landstraße 142 genutzten Teilstück östlich von Stettin (Abbildung 3 und 4) weiter nach Nordosten in Richtung Bärwalde und darüber hinaus am Züberow vorbei nach Baldenburg und Rummelsburg.



Abb. 13: Luftaufnahme Nordende des Damensees



Abb. 14: Messtischblatt 1936 Nordende des Damensees

Die Autobahnschneise im Zubberow

In der Luftaufnahme erkennt man hellere und dunklere Waldbereiche. Die dunkleren Bereiche waren früher Ackerland; jetzt hat sich dort Nadelwald gebildet. In dem linken Bildteil sieht man den alten Buchenwald, dessen Bäume bereits in den 1940er Jahren beeindruckend waren. In diesem geschlossenen Waldbereich erkennt man deutlich die Narbe, die in der Fällaktion von 1943 ihren Ursprung hat und die bis heute nicht wirklich verheilt ist. Es ist allerdings fraglich, ob man vor Ort einen so deutlichen Eindruck gewinnen kann, denn an den Rändern dieser Schneise wird sich verhüllendes, frisches Gestrüpp gebildet haben. Im Bild kann man durchaus einzelne Bäume und ihre Schatten erkennen. Es ist nun interessant, dass man die vorgesehene Autobahntrasse von der beschriebenen Schneise aus weiter nach Nordosten verfolgen kann, während ich südwestwärts in dem landwirtschaftlich genutzten Gebiet keine Spuren erkennen kann. Von der Schneise aus geht es zunächst geradlinig weiter (Abbildung 13), südlich am Großen Gramschsee vorbei, auch zwei weitere kleine Gewässer werden gemieden, was eine leichte Rechtskurve erforderlich macht. Diese Biegung wird fortgesetzt, so dass man am Nordende des Labes-Sees bei Baldenburg ankommt (Abbildung 14 und 15). Dieses Stück der geplanten Trasse ist also gut zu erkennen, weniger

deutlich ist der vorgesehene Verlauf zwischen dem Labes-See und dem Tessenthin-See.

Eine Zeitungsnotiz im Baldenburger Rundbrief. In der Ausgabe April 2018 des Baldenburger Rundbriefs finde ich eine interessante Bestätigung und Klärung meiner Recherchen. Dort wird ein Artikel aus dem „Schlochau Kreisblatt“ vom 24./25.12.1940 wiedergegeben:

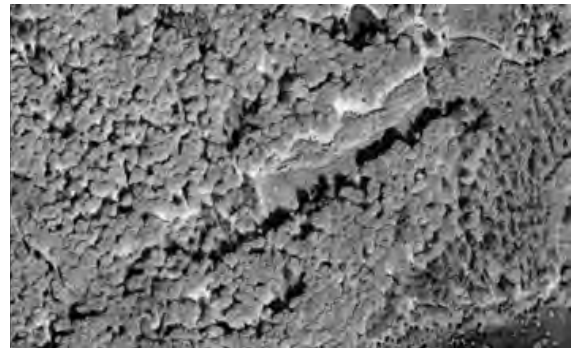


Abb. 15: Die in den Hochwald für die Autobahn geschlagene Schneise

„Die Autobahn kommt zu uns

Wer seinen Weg abseits von der Rummelsburger Straße nach Norden auf der Neuen Promenade nach dem Labessee und der Walkmühle fortsetzt, sich an den herrlichen mit Laub- und Nadelwald bestandenen Seeufern erfreut und an den „Ort“ und an die Walkmühle (Abbildung 14) kommt, der wird erstaunt sein über eine schmale, neu geschlagene Schneise, die sich in gerader Linie von Westen nach Osten verlaufend durch Wald und Schonung zieht.

Diese Schneise und die kreuz und quer umherliegenden Eichen-, Buchen- und Kiefernstämmen sind die



Abb. 16: Luftbild der Gegend zwischen Linow und Baldenburg

ersten Vorboten für die im kommenden Frühjahr entstehende Autobahn Stettin-Danzig. Ja, ja erstaunter Wanderer: Der Dornröschenschlaf der bisher unberührten Wälder und Seen um die alte Ordensstadt Baldenburg ist aus! Die Autobahn plant nämlich, oberhalb der Walkmühle einen Parkplatz anzulegen. Dadurch werden viele Autofahrer Gelegenheit haben, an der Walkmühle zu rasten und sich an der herrlichen Landschaft am Tessenthinsee zu erfreuen. Der Tessenthinsee, dessen stark bewaldete 40 m hohe Ufer steil abfallen, hat eine Tiefe bis zu 96 m. Da dieses ganze Gebiet unter Landschaftsschutz gestellt ist, wird nach dem Krieg auch endlich für den Fremdenverkehr gewonnen werden können.“

In derselben Ausgabe des Baldenburger Rundbriefs findet man folgende Erklärung: „Der „Ort“ ist die amtliche Bezeichnung eines Waldstücks, ca. 3 km vom Stadtkern entfernt, zwi-

schen Labes- und Tessenthinsee. Eine Lichtung in diesem Waldstück war geradezu für jede Art von Freilicht-Festlichkeiten besonders geeignet.“

In Abbildung 15 kann man nun den in Abbildung 13 erkennbaren Verlauf der Autobahntrasse nachverfolgen: Die Strecke verläuft südlich des Großen Gramschsees am Großen und Kleinen Strenzigsee vorbei auf die Engstelle zwischen Labes-See und Tessenthin-See zu. Durch den Stadt-



Abb. 17: Der Stadtwald von Baldenburg mit dem „Ort“

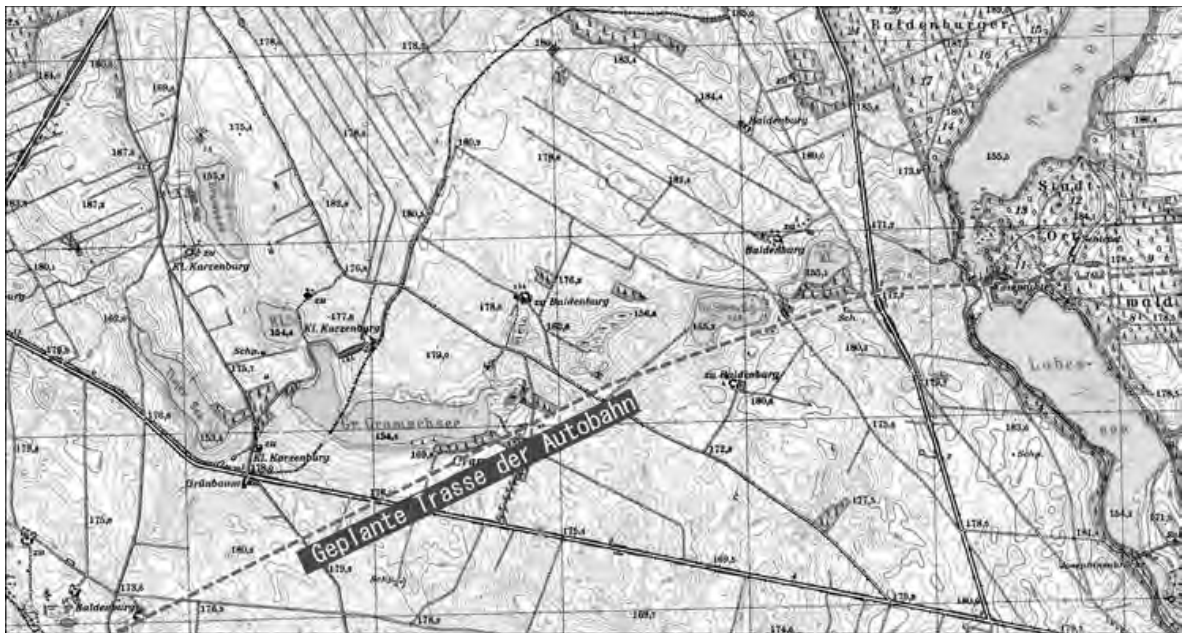


Abb. 18: Ausschnitt aus dem Messtischblatt „Groß Karzenburg“ von 1936 mit Ergänzung

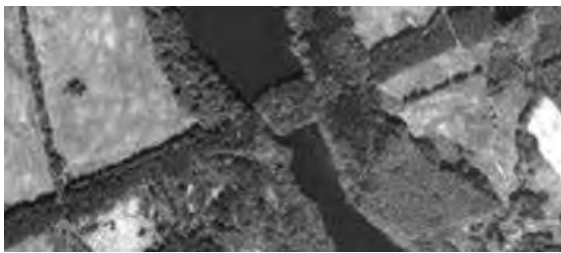


Abb. 19: Anschüttung in einem See

wald hindurch ist offenbar die in dem Schlochauer Kreisblatt beschriebene Schneise geschlagen worden, in Abbildung 13 ist das schwach zu erkennen. Auch weiter östlich kann man in Luftbildern noch einige Stellen finden, an denen der Autobahnbau vorbereitet wurde. Für eine verlässliche Rekonstruktion der Linienführung reicht das aber kaum aus. Ganz offenbar war man bemüht, die Trasse möglichst weit über Reichsgebiet zu führen, südlich an Bütow vorbei auf pommerschem Gebiet. Die Autobahnstrecke auf dem Hinterpommer-

schen Höhenrücken wäre gut 200 km lang geworden. Es bleibt offen, wie man mit dem Problem des Durchgangs durch den „Korridor“ (ehemals Westpreußen) zurecht kommen wollte.

Eine Zusammenfassung

Abschließend möchte ich in einigen Karten zeigen, wie man sich den Verlauf der geplanten Autobahn in Hinterpommern vorstellen kann. Die Überlegungen stützen sich auf meine persönlichen Erinnerungen, auf Gespräche, die ich mit Freunden aus Pommern geführt habe, auf die zwei hier zitierten Berichte, vor allem aber auf die aktuellen Luftbilder, die die Erinnerungen und Berichte stützen und bestätigen. So kann man – wenn auch grob, so doch relativ abgesichert – den seinerzeit geplanten Ver-

lauf skizzieren. In Abbildung 17 sieht man als weiße Linie den Verlauf der Autobahn, die roten Kreise markieren die Stellen, auf die ich in meiner Darstellung genauer eingegangen bin. Für eine Verzweigung der Autobahn bei Bärwalde (Abbildung 2) habe ich keine Belege gefunden.

Insgesamt steigt die Autobahn von Stettin aus über den Höhenrücken bis zu seinen größten Höhen bei Bütow an. Bei der groben Zielrichtung nach Nordosten hin mussten natürlich die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden; so musste man sich geschickt zwischen den vielen Seen der pommerschen Seenplatte hindurch zwängen. Besonders deutlich ist das in der Gegend des Dratzigsees mit seiner wilden Umgebung zu sehen. Gelegentlich waren dabei große Erdbewegungen und Aufschüttungen er-

forderlich, wie ich sie für den Bereich des Virchowsees beschrieben habe. Eine solche Aufschüttung kann man auf dem weitgehend fertig gestellten Teil zwischen Stettin und Freienwalde im Luftbild (Abbildung 16) erkennen.

... Und noch eine Spekulation

Es ist verständlich, dass wegen der Anspannungen im Krieg etwa um 1941 die Arbeiten an den begonnenen Autobahnen eingestellt wurden. Wie aber kann man verstehen und erklären, dass punktuell trotzdem weitere Arbeiten durchgeführt wurden, wie das etwa an einigen Stellen ininterpommern der Fall war?

Arbeiten mit deutschen oder anderen „regulären“ Arbeitskräften hat man sicherlich nicht bewerkstelligen

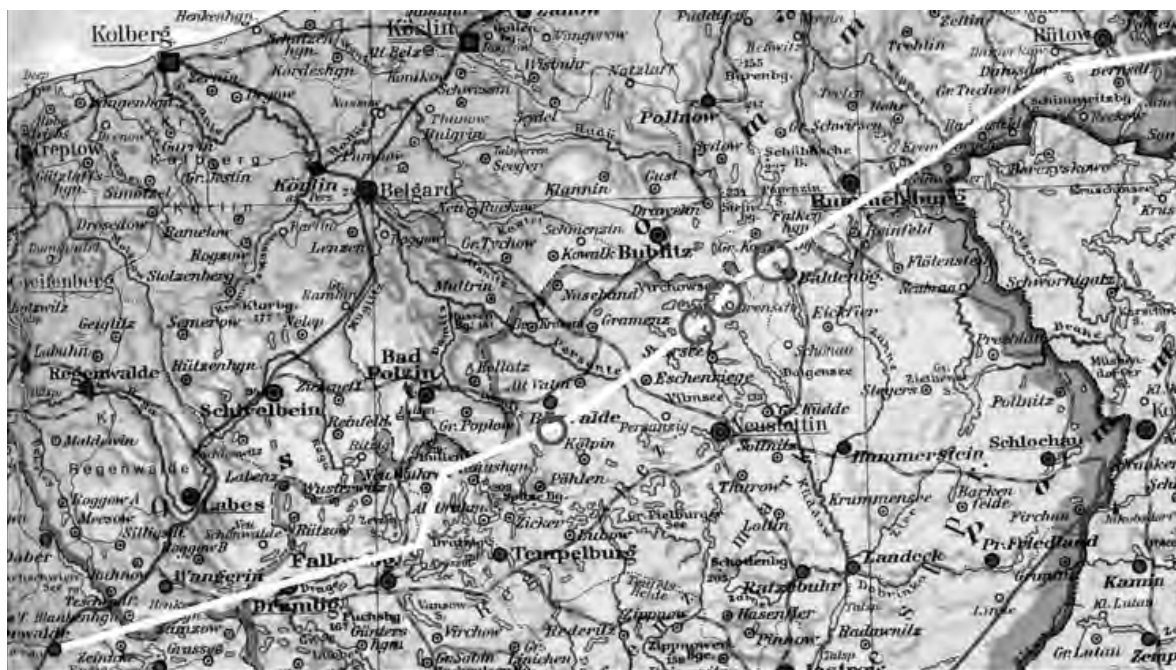


Abb. 20: Karte mit der über den Hinterpommerschen Höhenrücken geplanten Autobahn

können. Auch in der industriellen Produktion und in der Landwirtschaft war es im Krieg schwierig, den Betrieb aufrecht zu erhalten. In großer Zahl wurden deportierte Ausländer und auch Kriegsgefangene eingesetzt. Bei den Bauern bei uns in Kasimirshof war es selbstverständlich, dass Polen, Ukrainer und auch Franzosen auf den Höfen arbeiten mussten; Russen waren nur auf dem „Gut“ beschäftigt.

Wenn also keine Deutschen zum Arbeiten verfügbar waren, wenn punktuell trotzdem an der Autobahn weiter gearbeitet wurde, so ist das eigentlich nur denkbar, wenn dort Ausländer zwangsweise eingesetzt wurden, vielleicht auch Kriegsgefangene. Mir ist nichts bekannt über Kontakte zu diesen Zwangsarbeitern, es muss diese Arbeiter aber gegeben haben, sonst hätte es ja während des Krieges nicht diese punktuellen „Fortschritte“ gegeben. Es ist eine mysteriöse Angelegenheit, über die ich hier allerdings nicht weiter spekulieren will.

Ergänzungen zu „Autobahn-Vorhaben in Pommern“

Meine vorstehender „Bericht“ zum Thema „Autobahn-Vorhaben in Pommern“ ist nicht unbeantwortet geblieben. Als Erster hat unser Heimatfreund Egon Giese reagiert. Er bedankt sich, geht auf seine persönlichen Erinnerungen an den Beginn des Autobahnbaus ein und sendet mir Kopien von Karten-Originalen, die

aus seinem persönlichen Schulatlas aus seiner Schulzeit in Kasimirshof stammen. Das ist eine große Freude für mich und zeigt, dass es sich auch nach so langer Zeit lohnt, auf Spurensuche zu gehen.

Er schreibt: „Wenn wir zu unseren Großeltern Albert und Ida Zemke nach Klein Karzenburg Abbau am großen Gramschsee gingen, überquerten wir die Trasse der Autobahn und sahen, wie ein Raupenschieber den Mutterboden zu beiden Seiten zu einem Wall aufschob.“. Auf einer seiner Karten der heimatlichen Umgebung belegt er, wo seine Großeltern im Bereich „Klein Karzenburg Abbau“ gewohnt haben. Die Markierung `Grünbaum´ aus Abbildung 15 ist auch in Abbildung 15 gut zu erkennen. Es handelt sich um einen kleinen, südlich der Landstraße gelegenen und zur Stadt Baldenburg gehörigen Wohnbereich. Das Gebiet nördlich der Landstraße gehört zu Klein Karzenburg. Der interessante Grenzverlauf soll noch separat erläutert werden. Egon Giese hat seine Heimat, die er im Juni 1946 verlassen musste, von Westdeutschland aus nach 27 Jahren wieder aufgesucht und bei dieser Gelegenheit in seinem Elternhaus, das damals von Polen bewohnt wurde und noch nicht verfallen war, seinen alten Schulatlas gefunden und in Teilen mitgenommen. Er schreibt: „... als ich nach 27 Jahren wieder mein Elternhaus aufsuchte, fand ich auf dem Dachboden 2 Doppelseiten aus dem Schulatlas

von Kasimirshof, auf der einen Seite ist die Autobahntrasse schon als fertige Autobahn eingezeichnet ...“. Egon Giese hat mir zwei dieser Karten als Kopie zugänglich gemacht, ich freue mich sehr darüber, denn außer authentischem Material mit Blick auf die geplante Autobahn sind sie für mich auch eine persönliche Erinnerung an Bild und Anschauungsmaterial aus meiner Schulzeit in Kasimirshof.

Ich füge hier zunächst die von Egon Giese zugestellte „politische“ Karte (Abbildung 19) von Pommern ein; sie zeigt Pommern in den zur Zeit des Drucks 1941 gültigen Grenzen, der Kreis Schlochau, östlich an den Kreis Neustettin angrenzend, zählte damals auch zu Pommern. Erst weiter östlich, bei Konitz, begann das zu Polen zählende Gebiet des „Korridors“. Der rosa eingefärbte Regierungsbezirk Schneidemühl wurde als „Grenzmark Posen – Westpreußen“ bezeichnet. Die Karte zeigt in Ost-West-Richtung etwa 350 km und in Nord-Süd-Richtung etwa 240 km.

Aus dieser Karte (Abbildung 19) wird in Abbildung 20 das Gebiet um Neustettin herum detaillierter gezeigt, in Abbildung 21 derselbe Ausschnitt als geographische Karte, in der man das Landschaftsprofil besser erkennen kann. Die von mir eingefügten blauen Kreise markieren das Gebiet, das von mir im Text genauer beschrieben wird. Es geht in dem blau eingerahmten Gebiet zunächst um die Trassenführung der geplanten Autobahn, in einem Zusatz um den merkwürdigen Grenzverlauf, der auf einige Besonderheiten in der Geschichte hinweist. Offenbar sind die Eintragungen mit Blick auf die Autobahn recht ungenau, denn man hätte den südlichen Zweig der Autobahn kaum mitten durch den Vilmsee gebaut, auch die Situation am Virchowsee ist falsch skizziert, tatsächlich fanden die Baumaßnahmen südlich des Sees statt.

Ich freue mich, dass ich durch die schnelle Reaktion von Egon Giese eine deutliche Bestätigung für meine Kindheitserinnerungen aus Kasimirshof erhalten habe.



Abb. 21: Egon Gieses Großeltern wohnten am Großen Gramsch See



Abb. 22: Politische Karte der Provinz Pommern aus dem Jahr 1941 (Druck)



Abb. 23: Ausschnitt aus Abbildung 19 mit der vorgesehenen Autobahn



Abb. 24: Ausschnitt aus der geologischen Karte, Abbildung 20 entsprechend

Einschub: Alte Grenzen im östlichen Pommern

Seine von Egon Giese beschriebene Wanderung vom Hof der Familie Giese aus Baldenburg-Abbau (in der Nachbarschaft von Gut Hohenstein) zu seinen Großeltern in Klein Karzenburg Abbau hat mich wieder einmal über die verzwickten und verwinkelten Grenzverhältnisse in meiner Heimat nachdenken lassen.

Wir waren es gewohnt und wussten sehr wohl, dass wir in einer Grenzregion lebten: Unsere Kreisstadt war Neustettin, diese Stadt hatte für uns aber nur verwaltungstechnisch eine gewisse Bedeutung. Viel

näher (7 km) lag uns Baldenburg, unsere „Einkaufsstadt“ mit ihrem Bahnhof. Dabei störte es uns keineswegs, dass die kleine Stadt Baldenburg im Kreis Schlochau lag, und der Kreis Schlochau gehörte bis 1918 zu Westpreußen, nicht zu Pommern, es war aber alles „preußisches“ Gebiet. Erst die schmerzlichen Änderungen nach dem Ersten Weltkrieg führten dazu, dass der Kreis Schlochau und weitere deutsch gebliebene Gebiete nach Pommern eingegliedert wurden. Wir waren es gewohnt, vom Schulhaus in Kasimirshof aus auf das etwas höher gelegene Gut Hohenstein in Baldenburg im Kreis Schlochau zu blicken (Farbiger Pfeil in Abbildung 23). Schon in meiner Schulzeit in Kasimirshof habe ich mich gewundert über den merkwürdigen Zipfel im Grenzverlauf, der über das Dorf Bischofthum hinaus auf die Stadt Baldenburg zeigte. Es handelt sich hier offenbar um eine sehr alte Grenzlinie, die die südöstliche Grenze des Bistums Cammin markiert, eine Fixierung, die sich deutlich auch in der Namensgebung des Dorfes Bischofthum als dem Bischof gehörendes Gebiet niederschlägt. Der politische Distrikt des Bistums Cammin bestand in der preußischen Zeit Pommerns fort als „Kreis Fürstenthum“. Weil der Kreis zu groß war, wurde er 1872 aufgeteilt in die Kreise Kolberg-Körlin, Köslin und Bublitz. Die in dem Namen „Fürstenthum“ festgehaltene Erinnerung an die geschichtliche Entwicklung vom bischöflichen Fürsten-



Abb. 25: Südzipfel des Bistums Cammin

tum Cammin her wurde so gekappt. Pommern hatte über lange Zeit nicht die mir aus meiner Schulzeit in Ka-

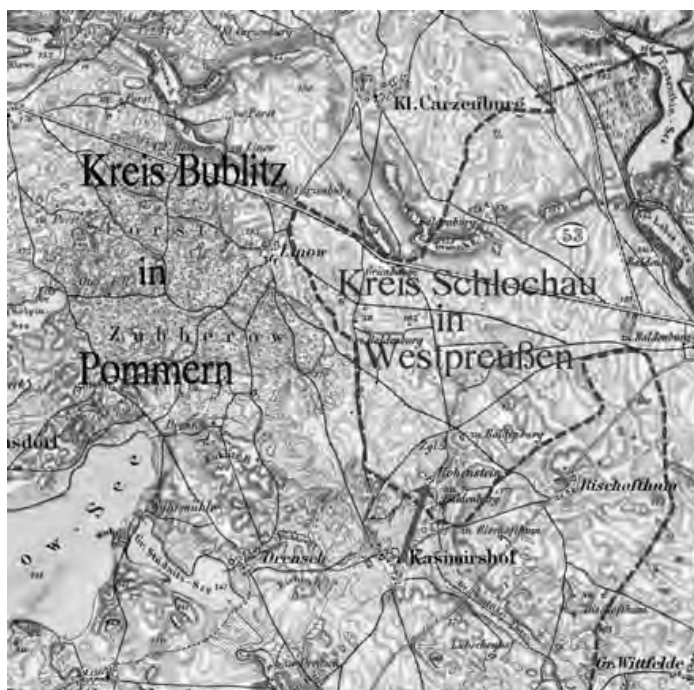


Abb. 26: Alte Grenze zwischen Pommern und Westpreußen

simirshof bekannte Ausdehnung nach Süden hin, mit dem Kreis Neustettin endete Pommern in südlicher Richtung. Die Ausweitung nach Süden hin war eine Folge der Gebietsneuordnungen nach dem Ersten Weltkrieg.

Der in den Abbildungen 23, 22 und 24 gezeigte Grenzverlauf zwischen Pommern und Westpreußen ist zwar nicht gerade durch natürliche Markierungen fixiert, aber doch einigermaßen markant. Bei der Auflösung des kleinen Kreises Bublitz im Jahre 1932 wurde die Grenzziehung auf

der pommerschen Seite dann allerdings deutlich komplizierter, da Teile des aufgeteilten Kreises Bublitz in den Kreis Neustettin eingegliedert wurden, andere Teile in den Kreis Rummelsburg, der Hauptteil ging an den Kreis Köslin. (Die Landgemeinden Bischofthum, Drensch, Grumsdorf, Kasimirshof, Linow, Sassenburg und Stepen wurden in den Kreis Neustettin eingegliedert, die Landgemeinden Groß Karzenburg, Hölkewiese und Klein Karzenburg in den Kreis Rummelsburg.) Äußerst merkwürdig ist die Grenzziehung um das Dorf Linow herum!

Ende des Einschubs „Alte Grenzen im östlichen Pommern“



Abb. 27: Regierungsbezirke im „alten“ Pommern

Neue Quellen und Belege zur Autobahn

Nach diesem Exkurs über heute kaum noch bekannte oder verständliche Grenzziehungen komme ich zur geplanten Autobahn und Relikten der Arbeit an der Trasse zurück.

Abbildung 26 zeigt die Spuren der damaligen Erdbewegungen in einer



Abb. 28: Zur Aufteilung des Kreises Bublitz

aktuellen Karte, links oben in dem blauen Kreis findet man die Reste des Dorfes Linow. Hier wird faktisch ein kleiner Ausschnitt der Gegend gezeigt, der in Abbildung 13 zu sehen ist.

Dass man sich in Polen noch deutlich an den ursprünglichen Sinn des alten Bauvorhabens erinnert, wird deutlich, wenn man sieht, dass in einer Luftaufnahme im Bereich

der von mir beschriebenen Schneise (Abbildung 12) deutlich das Wort „Autostrada“ vermerkt ist. Der rote Pfeil in Abbildung 26 weist auf das in Abbildung 27 erkennbare Anwesen hin.



Abb. 29: Aktuelle Spuren des alten Bauvorhabens

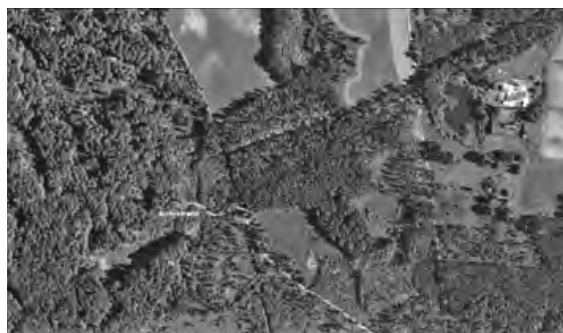


Abb. 30: Autostrada

Nachtrag zu „Mein Neustettiner Land“

Ausgabe Dezember 2017

Auf den Seiten 59 und 60 (Heft 2/2017) fehlen im Beitrag von **Kamil Kruszewski** die Transportliste Dzikowo vom August 1947 sowie das Plakat der „Dobry Kulak“ von 1953.

Ergänzende Erläuterungen zur Ausreise der ehemaligen Bewohner von Dieck und Wulfflatzke:

Wem die Flucht nicht gelungen war, konnte schon im Herbst 1945 mit Transporten nach Westdeutschland ausreisen.

Aus Aufzeichnungen von Lehrer **Fritz Lippert** aus Dieck geht hervor, dass bereits am 17.09.1945 ein Transport von Neustettin über Stargard, Stettin nach Pasewalk erfolgte; 2 Wochen später fuhr ein weiterer Trans-

port nach Westen. Zurück blieben immer Familien, deren Angehörige bereits Arbeit bei Russen oder Polen hatten oder nicht transportfähig waren. Transportlisten hierüber gibt es wohl nicht, so **Kamil Kruszewski**.

Auch 1946 wurden Transporte organisiert; offizielle Aufzeichnungen in Form von Transportlisten gibt es scheinbar nicht, jedoch persönliche Berichte von Ausgewiesenen.

Die vermutlich letzten Deutschen wurden mit dem Transport im August 1947 zusammengefaßt und ausgesiedelt – siehe Transportliste von Szczecinek/Neustettin vom 7. August 1947.

Anmerkung: Nach den Aufzeichnungen von Lehrer **Fritz Lippert** wa-

REPUBLICA POLSKA PAROWOZOWY URZĄD SZCZECIŃSKI Odział Obsługi w Szczecinie						Lokomotywa Szczęcin	
Punkt Stacyjny Szczęcin w Szczecinie			Wagon Nr.			Transportacja - Niemcy w transporcie Nr.	
Wagon Nr.						w wagonie Nr.	
Lp.	Nazwisko i imię (okładnie jak w dowodzie osobistym)	Data urodzenia	Miejsce urodzenia	Stanowisko	Wzrost	Wzrost	
1.	Giesemann Günther	2. 7. 1921	sa.	robotnik	1,75		
2.	Horn Anna	27. 8. 1901	ka.	robotnica	1,60		
3.	" Ingeborg	21. 7. 1929	ka.	rolnica	1,65		
4.	" Ernst	4. 8. 1931	sa.	rolnik	1,70		
5.	" Horst	22. 10. 1938	sa.	rolnik	1,75		
6.	" Heinz	29. 7. 1935	sa.	rolnik	1,75		
7.	" Kristel	3. 12. 1935	ka.	rolnik	1,75		
8.	" Elfriede	15. 4. 1938	ka.	rolnik	1,75		
9.	" Gerda	13. 1. 1941	ka.	rolnik	1,75		
10.	Schulenberg August	7. 3. 1876	sa.	rolnik	1,75		
11.	Schulholz Hedwig	29. 8. 1909	ka.	rolnica	1,75		
12.	" Siegfried	27. 8. 1937	sa.	rolnik	1,75		
13.	" Karin	21. 4. 1940	ka.	rolnik	1,75		
14.	" Albertus	19. 10. 1866	ka.	rolnik	1,75		
15.	Drewe Willi	17. 8. 1903	sa.	rolnik	1,75		
16.	" Bernhard	1. 7. 1928	sa.	rolnik	1,75		
17.	" Grete	21. 4. 1911	ka.	rolnik	1,75		
18.	" Brunk Ida	8. 11. 1938	ka.	rolnik	1,75		
19.	Kar John Freda	10. 12. 1910	ka.	rolnik	1,75		
20.	" Willi	29. 8. 1932	sa.	rolnik	1,75		
21.	" Hermann	3. 4. 1934	sa.	rolnik	1,75		
22.	" Kurt	19. 8. 1941	sa.	rolnik	1,75		
23.	" Horst	4. 8. 1936	sa.	rolnik	1,75		
24.	" Rili	1. 8. 1931	ka.	rolnik	1,75		
25.	Mistke Emilie	25. 3. 1924	ka.	rolnica	1,75		
26.	Less Ida	1. 1. 1909	ka.	rolnica	1,75		
27.	Lessa Kari	30. 8. 1891	sa.	rolnik	1,75		
28.	Mishels Anna	19. 11. 1896	ka.	rolnica	1,75		
29.	Dreweger Ruth	17. 11. 1930	ka.	rolnica	1,75		
30.	" Mathilde	3. 9. 1895	ka.	rolnica	1,75		

REPUBLICA POLSKA
PAROWOZOWY URZĄD SZCZECIŃSKI
ODZIAŁ OBSŁUGI
W SZCZECINIE.

WYKAZ PASAŻERÓW
Lokomotywa Szczęcin
Miejsce pasażerskie
Wagon Nr.

15 103
1111111
370

rezydentów - Niemców w transporcie Nr.
w wagonie Nr.

Lp.	Nazwisko i imię (dokładnie jak w dowodzie osobistym)	Data urodzenia	Miejsce urodzenia	Stanowisko	Wzrost	Uwagi
1	Wieland Günther	2. 7. 1921	sa.	rolnik	1,75	
2	" " " " " "	19. 8. 1911	ka.	rolnik	1,75	
3	" " " " " "	29. 4. 1933	ka.	rolnik	1,75	
4	" " " " " "	29. 7. 1934	ka.	rolnik	1,75	
5	" " " " " "	1938	sa.	rolnik	1,75	
6	" " " " " "	1941	sa.	rolnik	1,75	
7	" " " " " "	1946	ka.	rolnik	1,75	
8	" " " " " "	1. 8. 1931	ka.	rolnik	1,75	
9	" " " " " "	8. 11. 1938	ka.	rolnik	1,75	
10	" " " " " "	10. 9. 1906	ka.	rolnik	1,75	
11	" " " " " "	3. 6. 1934	ka.	rolnik	1,75	
12	" " " " " "	28. 5. 1938	ka.	rolnik	1,75	
13	" " " " " "	28. 1. 1941	ka.	rolnik	1,75	
14	" " " " " "	10. 2. 1931	ka.	rolnik	1,75	
15	" " " " " "	5. 9. 1908	ka.	rolnik	1,75	
16	" " " " " "	9. 9. 1934	ka.	rolnik	1,75	
17	" " " " " "	1946	ka.	rolnik	1,75	
18	" " " " " "	1941	sa.	rolnik	1,75	
19	" " " " " "	10. 4. 1906	ka.	rolnik	1,75	
20	" " " " " "	14. 10. 1934	ka.	rolnik	1,75	
21	" " " " " "	14. 1. 1938	ka.	rolnik	1,75	
22	" " " " " "	19. 8. 1937	ka.	rolnik	1,75	
23	" " " " " "	2. 3. 1943	ka.	rolnik	1,75	
24	" " " " " "	24. 3. 1935	ka.	rolnik	1,75	
25	" " " " " "	10. 2. 1931	ka.	rolnik	1,75	
26	" " " " " "	27. 10. 1932	ka.	rolnik	1,75	
27	" " " " " "	3. 6. 1943	ka.	rolnik	1,75	
28	" " " " " "	10. 11. 1936	ka.	rolnik	1,75	
29	" " " " " "	3. 7. 1910	ka.	rolnik	1,75	
30	" " " " " "	3. 3. 1905	ka.	rolnik	1,75	

Bild 18 + 19: Transportlisten der ehemaligen Diecker und Wulfflatzker vom 6./7. August 1947

546 00154 88

WZROSTOWITA POLAKA
PARTYZANTKA WZROSTOWITA
CZĘŚĆ PARTYZANTKI
W SZCZECINIE

Szczecin, dnia 8.VIII.1947

3

Według rozdziału

W dniu 7.VIII.47 ze stacji Szczecin, wyszedł transport repatriantów niemieckich w odległą podróż 1467 osób, z tego:

niemiecy.....1506
kobiety.....749
dzieci do lat 12.....412

Według przynależności do poszczególnych grup wyjeżdżających

Grupa	niemiecy	kobiety	dzieci	Razem
Szczecin (miasto i gmina)	135	337	100	660
Kragi	83	189	103	375
Spore	23	81	49	153
Dzięk	65	142	72	279
Razem	306	749	412	1467

Wyżej wymienieni niemiecy byli wysłani na punkcie zbiorczym w dniu 7.VIII.1947 roku.

Wykaz niemieckich repatriantów otrzymuje ref. S. S. przy niemieckim planie.

Otrzymuje

Kier. Ref. Ogólnego
" " Krajowego
" " Transportowego
" " S. S. - plikajewskow

Do Kierownika Oddziału
Kierownik Ref. Ogólnego

K r a k o w s k i

Bild 20: Zusammenstellung des Transportes vom 7. August 1947

ren es die Familien **Buchholz**, **Horn** und **Drews** sowie **August Schellenberg**, insgesamt 17 ehemalige Diecker. Die weiteren Personen auf der Diecker Liste kamen aus anderen Orten oder waren nur für die Ausreise kurz in Dieck untergekommen. Die Diecker Familie **Wendlandt** mit 5 Personen wurde mit dem gleichen Transport über die Wulfflatzker Liste aus Wilcze Laski ausgesiedelt. Während es in Dieck mit diesem Transport keine Deutschen mehr gab, verblieben in Wulfflatzke ein oder zwei Familien; **Jürgen Werner** ist heute noch in Wilcze Laski und hat einen Bauernhof.

Die Transportlisten hat **Kamil** aus dem Staatsarchiv Szczecin <www.szczecin.ap.gov.pl/> besorgt.

Übersetzung der Berufsbezeichnungen in Spalte 6 der Transportlisten:

Robotnik = Arbeiter; Robotnica = Arbeiterin; Rolniczka = Landwirtin; Rolnik = Landwirt; Dziecko = Kind; Gos. Dom. = Hausfrau.

Die links abgebildete Transportzusammenstellung vom 7. August 1947 umfasst die Orte Neustettin, Krangen, Sparsee und Ratzebuhr; die Diecker und Wulfflatzker sind in der Gesamtzahl von Krangen enthalten – in der Reihenfolge Männer, Frauen und Kinder (unter 12 Jahren).

Nachstehend nochmal der Ausschnitt aus dem Referat von **Kamil Kruszewski** zum Plakat und der Wirtschaftspolitik der Kommunisten: „Die Kommunisten förderten vornehmlich die Staatsgüter und die Genossenschaften. Auch in Dziki/



Bild 21: Propagandaplakat der Kommunisten 1953

Dieck wurde das ehemalige Gut in ein Staatsgut umgewandelt und war dem Gut in Wilcze Laski/Wulfflatzke unterstellt. Die Bauern, die nicht an der Kollektivierung teilnehmen wollten und mehr Ackerfläche besaßen, wurden von den Kommunisten als Klassenfeinde und Ausbeuter betrachtet. Mit einem Propagandaplakat von 1953 sollten die etwas erfolgreicher und damit begüterten Bauern in der Gesellschaft verunglimpft werden.

Die Übersetzung des Plakates lautet: ***Der Gute Kulak – Eine alte Weisheit lehrt: Glaube nicht dem Reichen! Er gibt mit der ersten Hand und nimmt mit der zweiten!***

In Wirklichkeit waren die Kulaken sehr fleißig und produktiv und die anderen Bauern wollten es ihnen in der Wirtschaft gleichtun.“

Das Plakat hat **Kamil** aus dem Staatsarchiv Lodz <www.lodz.ap.gov.pl> besorgt. *Klaus Wendlandt*

Hinterpommern

Es ist ein wunderschönes Land
zwischen Netze und Ostseestrand,
zwischen Oder und Lebasee,
vom Tiefland bis zu des Landrückens Höh.
Unzählige Seen in bergigem Land,
als Pommersche Seenplatte bekannt.
Nach Süden zur Netze, nach Norden zum Ostseestrand
ziehen die Flüsse durch das Land,
vorbei an Bauten aus vergangenen Tagen,
die Städte und Dörfer überragen.
Was Gewalt nicht zerstört, hat die Zeit überdauert,
aus rotem Backstein solide gemauert.
Über Feldern steigt singend die Lerche empor.
Der Kiebitz ruft über Wiesen im Moor.
Zwischen Wasser und Wald schreit der Kormoran.
Mit singenden Schwingen fliegt der wilde Schwan.
Wildgans und Kranich zieh'n im Verband
hoch in den Lüften über Wasser und Land.
Wo im Frühling und Sommer die Frösche quaken,
füllt Freund Adebar den Magen.
Ist auch verschwunden manches Nest,
der Weißstorch hält an Pommern fest.

Ihn zieht's in die Heimat im Frühling und Sommer,
darum ist auch er ein echter Pommer.
Über saftigen Wiesen im Moor
heben sich die weiten Felder empor.
Uralte Linden und Eichen im Dorf,
Schilf und Binsen an Seen und über'm Torf.
Pappeln und Erlen am Uferstrand,
harzige Kiefern auf magerem Sand.
Sandböden auf dem Höhenzug,
Kartoffeln und Roggen gilt hier der Pflug.
Im Hügelland wechseln Lehm und Sand,
hier ist besseres Ackerland.
Das Tiefland, fruchtbar und schwer,
gibt Zuckerrüben und Weizen her.
Weiße Dünen am Ostseestrand,
dunkle Wälder, helles Land.
Straßen und Wege durch herrliche Alleen
durchziehen weites Land über Täler und Höh'n.
Himmel und Wolken so klar und schön,
blau und weiß im Spiegel der Seen.
Blau ist die Ostsee und weiß der Strand,
Blau/Weiß sind die Farben von Pommerland.

Bruno Hass, früher Drensch

„Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen

Liebe Leser, ich, Bärbel Jonas, betreue die Adressliste für den Heftversand.

Schon öfter habe ich festgestellt, dass viele erstaunt sind, dass das

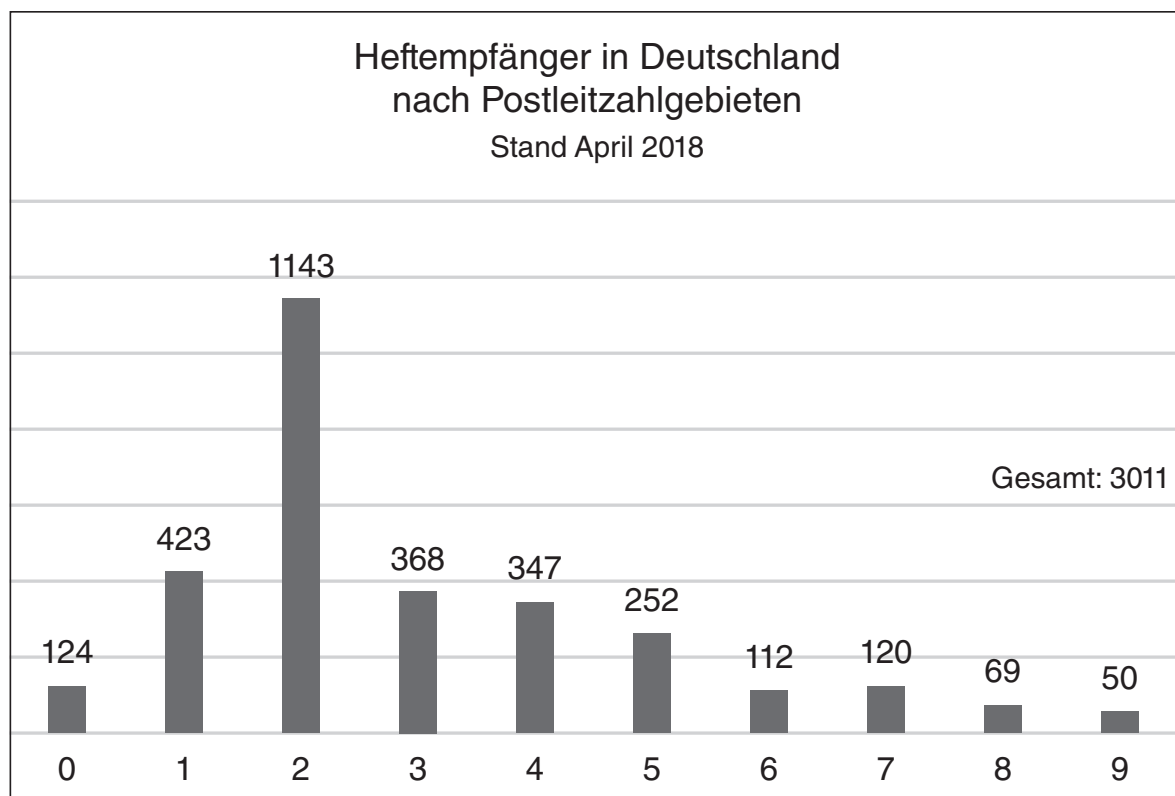
Heft derzeit an über 3000 Empfänger geht.

Deshalb habe ich hier nun ein paar Fakten zusammengestellt, die den ein oder anderen vielleicht interessieren.

1. Anzahl der Empfänger nach VERSENDELAND

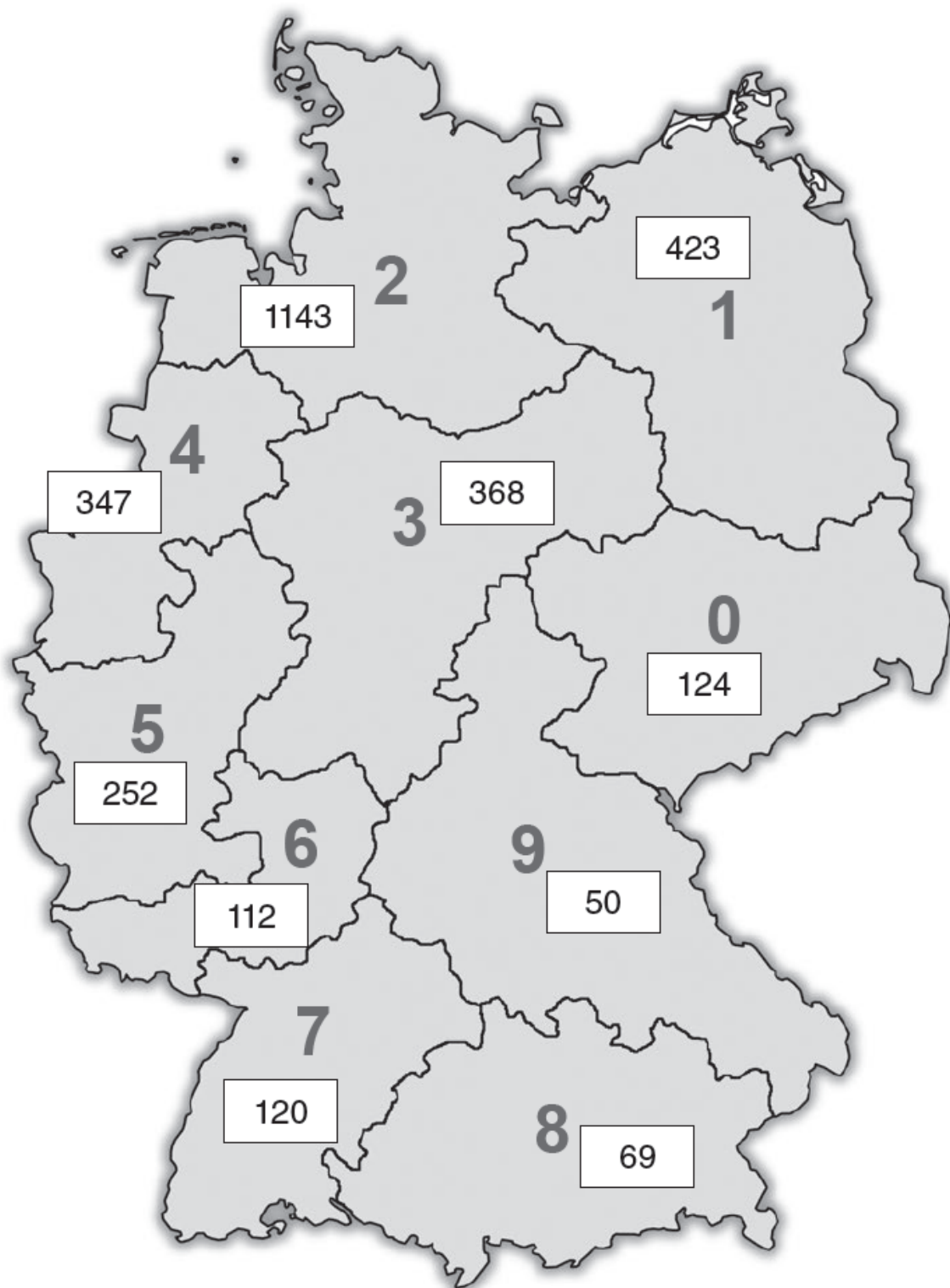
Australien	4	Großbritannien.....	1
Brasilien	1	Italien.....	1
Deutschland.....	3011	Kanada.....	4
Dänemark.....	1	Niederlande	5
Frankreich	2	Österreich.....	3

2. Anzahl der Empfänger nach POSTLEITZAHLENGEBIET



Heftempfänger in Deutschland nach Postleitzahlgebieten

Stand April 2018



3. Heimatorte der Empfänger

Einige Empfänger haben keinen Heimatort angegeben, andere haben mehrere Heimatorte angegeben.

Ich habe in meiner Zusammenstellung lediglich die Orte berücksich-

tigt, die im Landkreis Neustettin lagen. Dabei auch nur, wenn es mehr als 10 Nennungen gab. Es kann also gut sein, dass Ihr Heimatort nicht genannt wird, weil es zu wenig Nennungen gab.

Heimatgemeinde mit dazugehörigen Ortschaften

	Empfänger		Empfänger
Alt Draheim	13	Naßglienke	15
Alt Liepenfier	27	Neu Wuhrow	11
Valm, Neu und Alt	53	Neustettin	602
Altenwalde	15	Osterfelde	16
Hütten, Althütten, Neuhütten	23	Persanzig	62
Bahrenbusch	15	Pinnow	23
Bärwalde	194	Pöhlen	32
Drensch	12	Rackow	17
Dummerfitz	15	Raddatz	27
Eulenburg	10	Ratzebuhr	146
Flederborn	10	Sassenburg	12
Gramenz	36	Soltnitz	46
Groß Born	15	Sparsee	88
Groß Krössin	49	Steinburg	10
Küdde, Groß und Klein	136	Stepen	49
Grumsdorf	14	Streitzig	11
Grünewald	104	Tempelburg	147
Hasenfier	34	Thurrow	14
Heinrichsdorf	43	Trocken Glienke	11
Juchow	43	Vangerow	34
Kasimirshof	16	Wallachsee	20
Dallenthin, Groß und Klein	15	Wulfflatzke	18
Kölpin	29	Wurchow	21
Krangen	11	Wusterhanse	16
Lottin	88	Zechendorf	17
Lübgust	10	Zicker	32
Lubow	19	Zülkenhagen	15
Lucknitz	16		
Lümlow	34		
		GESAMT	2611

Vision

Hugo Ernest Lüdecke

Die ich entbehrt so lange Jahre, nach der so schwer geschmachtet ich –
der Seele Trösterin, die wahre: gebratene Gans, ich grüße Dich!
Da ruhst du goldig in der Schüssel, dehnt üppig deine braune Brust –
ich aber spitze meinen Rüssel: der Duft, der Duft, o welche Lust!

....

Wenn ich in meiner kahlen Zelle, Verzweifelt saß vor Sauerkohl,
dann aus dem Einst mit Zauberschnelle: erschien Dein Bild, du Gute, wohl!
In manchem Rumfutsch rannen Tränen, auch Bohnenbrei schmeckt nicht wie Du –
gottlob, jetzt ist gestillt mein Sehnen, denn knusprig lächelst du mir zu.

...

Der erste Happs! O sel'ge Zunge, wie schwelgt in Andacht sie sich aus!
Das Leben ist, nicht wahr mein Junge, nicht immer nur ein Trauerhaus!
Für jede Schuld gibt's ein Verzeihen, nach Leiden reicht man dir den Kranz,
und zweifelst du, ob Götter seien, gedenke fromm der guten Gans!

Diese Zellenfantasie wurde am 30.4.28 verwirklicht!

Einsender: Haike Geibel-Lieder



Bild 22: x = Hugo E. Lüdecke
(Vermutlich aufgenommen auf der Beerdigung seines Vaters Hugo Wilhelm Julius, geb. 1831, der ebenfalls das Fürstin-Hedwig-Gymnasium besuchte, 1856 -1859 als Prediger bei der preußischen Gesandtschaft in Lissabon war, ab 1860 Pastor in Robe Synode Treptow a.d. Rega. Er starb an Thyphus, als er sich nach einem Krankenbesuch bei seinem Sohn Gottfried, Pastor in Sydow Synode Bublitz, angesteckt hatte).
(leider gibt es keine Ortsfotos von damals)

Eine Leichtathletik-Legende wird 90

(wurde 90 am 08.07.2017, Anm. d. Red.)

Horst Mann war 1956 in Melbourne als 400-Meter-Läufer der erste Nachkriegs-Teilnehmer aus Mecklenburg-Vorpommern an Olympischen Spielen.

Eine Rostocker Leichtathletik-Legende begeht heute einen runden Geburtstag. Horst Mann, 1956 in Melbourne als 400-Meter-Läufer der gemeinsamen deutschen Mannschaft erster Nachkriegs-Starter Mecklenburg-Vorpommerns bei Olympischen Spielen, wird stolze 90 Jahre – herzlichen Glückwunsch und vor allem weiterhin eine stabile Gesundheit! Mann, der noch heute mit seinen 1955 in Budapest über eine Stadionrunde gelaufenen 47,0 Sekunden in der ewigen Bestenliste von MV hinter dem Neubrandenburger Thomas Wilhelm (46,83 im Jahr 2003) Platz zwei einnimmt und

sich mit dieser Zeit im Deutschland-Ranking 2016 trotz Aschen- und nicht Tartanbahn auf Position 16 wiedergefunden hätte, erinnert sich noch gut an den 28. November 1956 im Cricket Ground. Schließlich hat der Jubilar, der für die Olympischen Spiele vom damaligen Centrum-Warenhaus mit mehreren Farbfilmen ausgestattet wurde, in mehreren Beiträgen exklusiv aus Melbourne für die NNN berichtet, anschließend in mehreren Ordnern seine Lebens-, Sport- und Berufserinnerungen für die Nachfahren dokumentiert.

Stechender Schmerz in der rechten Wade

„Der Nürnberger Karl-Friedrich Haas, der vier Jahre zuvor in Hel-



Bild 23: Horst Mann in seinem Garten 2017

sinki mit der Staffel bereits Bronze holte, in Melbourne auch Fahnenträger war, und ich brauchten aufgrund unserer Vorleistungen nicht durch die Qualifikationsmühle, konnten uns in Ruhe auf Olympia vorbereiten. Mein Ziel war im Einzelrennen der 42 Starter aus 23 Nationen mindestens das Erreichen der Zwischenläufe. In der Viermal-400-Meter-Staffel wollten wir um Edelmetall mitlaufen“, sagt der Ex-Läufer des SC Empor, der am 8. Juli 1927 im zum preußischen Hinterpommern gehörenden Neustettin geboren wurde. Es sollte aber ganz anders kommen: Punkt 15 Uhr begannen die Vorläufe über 400 Meter. Durch die Vielzahl der Meldungen waren acht Läufe angesetzt. Die Ränge eins bis drei reichten für das Viertelfinale. Horst Mann startete zum Schluss. Noch heute hat er die Bilder vor Augen: „Bahn zwei für mich. Wir kauern nieder, Start. Kaum aus den Löchern raus, will die rechte Ferse nicht richtig aufmachen, in der rechten Wade ein stechender Schmerz. Es dauert, bis ich in den Lauf hineinkomme. Bei 300 Meter liege ich an fünfter Stelle, will zum Erreichen von Position drei gerade zum Spurt ansetzen. Wie von einem scharfen Hammerschlag herrührend, durchfährt meine rechte Wade ein starker Schmerz. Auf dem linken Bein hüpfend werde ich von einem Kampfrichter auf dem Rasen aufgefangen.“ Achillessehnenriss – und aus der Traum von einer Medaille mit der Staffel, die nach Einzel-Silber für Haas ohne Mann später Vierte wurde.

Die Russen suchten nach dem Hintern aus

Das sportliche Talent des Jubilars wurde bereits in der Schule sichtbar. Allerdings zuerst auf der Mittelstrecke. Über 1500 Meter kam er auf 4:23 Minuten. Mit 17 Jahren dann Einberufung zur Wehrmacht. „Das Kriegsende habe ich in Berlin mitgemacht, wurde verwundet, kam im Rahmen der Gefangenschaft in ein russisches Lazarett, anschließend stand Arbeitslager an. Einen Splitter habe ich heute noch in mir“, so Horst Mann. Mit einem verschmitzten Lächeln beschreibt er das Prozedere vor dem Lageraufenthalt so: „Hosen runter, hieß es. Die Russen suchten nach der Rundung des Hinterns für das Arbeitslager aus. Hing er, waren das weinerliche Typen und ungeeignet. Südlich von Moskau, an der Oka, waren wir gefangen, mussten auch bei minus 20 Grad beim Brückenbau ran. Mit einem deutschen Arbeitersportler konnte ich aber auch trainieren. Der hat mir 1948, als die Spiele in London stattfanden, bereits prophezeit: ‚Horst, wenn du so weiter machst, sehe ich dich perspektivisch auch dort.‘“

Bronze und Gold bei der Ost-Universiade

Der Jenenser sollte Recht behalten. Nur: Aus dem Mittelstreckler wurde ein Sprinter mit dem Schwerpunkt 400 Meter. Der Greifswalder Dr. Manfred Bues, Sportwissenschaftler und

1938 mit Rudolf Harbig Staffel-Europameister, war sein Entdecker „auf einer Strecke, auf der man sich so richtig durchbeißen muss“. Später, zuerst bei Einheit und dann beim SC Empor Rostock, war Manfred Geißler sein Coach. Er führte ihn zu zwei Meistertiteln, 1954 zu Platz drei und 4x400-m-Gold bei den U.I.E.-Sportwochen, der Universiade des früheren Ostblocks, sowie als Laufbahn-Höhepunkt nach Melbourne.

Seit 10. Juli 1954 mit Margarete verheiratet

Parallel zum Sport hat der bereits in jungen Jahren technisch interessierte, erst 1949 aus der Gefangenschaft zurückkehrende Horst Mann viel für seine berufliche Entwicklung getan. Binnen eines halben Jahres holte er das Abitur nach, lernte hier auch seine Frau Margarete kennen, eine später anerkannte Hautärztin* an der Rostocker Uni-Klinik, mit der er seit dem 10. Juli 1954 verheiratet ist. Mann studierte Schiffbau, hingte noch ein zweites Studium ran (Maschinenbau). Der Diplom-Ingenieur war seit 1960 bis zu seiner Pensionierung 1990 Leiter der Schiffsrohrprojektierung und Konstruktion an der Warnemünder Warnowwerft. Ehemalige Mitstreiter sagen: „Der Horst war ein integerer Kollege, auch ein international anerkannter Fachmann, darüber hinaus Herausgeber und Mitautor mehrerer Fachbücher.“ Den Sport machte Horst Mann zum Hobby: „Stets mit dem Rad

zur Arbeit, Skilaufen noch bis ins 85. Lebensjahr, bis zum letzten Jahr jährlich an die 4000 Kilometer auf dem Rad“, beschreibt er die Aktivitäten. Doch auch hier spielte, wie 1956, die Wade eine Rolle. Mann: „Kette abgerissen, die Wade stark in Mitleidenenschaft gezogen, lange Heilungszeit. Jetzt drehe ich aber so langsam wieder meine ersten Runden.“ Er kann es nicht lassen, liebt den Sport, gab nach „Aufgabe des ohne Dopings durchgeführten Leistungssports“ sein Wissen als Übungsleiter weiter, hielt Diavorträge und ist auch noch heute in Sachen Leichtathletik voll „am Ball“: „Ich würde mir wünschen, MV wieder weiter vorn zu sehen.“

Autor: Bernd-Dieter Herold



Bild 24: Horst Mann u. Willi Bromberger

* Auch Tochter Christiane und Enkelin ergriffen diesen Beruf

Es war ein langer Weg ...

Im Jahre 1990, die Grenzen gen Osten konnten ohne große Formalitäten überwunden werden, machte ich mich mit einem Freund auf den Weg, die alte Heimat unserer Väter zu besuchen. Mein Vater stammte aus Zamborst (Samborsko), einem kleinen Dorf am Süzipfel des Kreises Neustettin, ungefähr 8 km von Jastrow (Jastrowie) entfernt. Entsprechend den Erzählungen meines Vaters, der zur Zeit der Reise bereits verstorben war, fanden wir seine ehemalige Wirkungsstätte schnell wieder. Allerdings waren sämtliche Gebäude und Stallungen nach dem Kriege abgerissen worden. Heute befindet sich dort eine landwirtschaftliche Produktionsstätte. Lediglich ein altes Transformatorenhaus kundet von der alten Zeit. Während des Aufenthaltes wurde ich gefragt, ob ich nicht dort Grund und Boden erwerben wolle. Eine Frage, die mich doch sehr erstaunte, da ich wußte, daß Ausländer zur damaligen Zeit keine Möglichkeit staatlicherseits hatten, Grundbesitz zu erwerben. Auf meine Frage hin, was denn ein Quadratmeter so ungefähr kosten würde, konnte mir niemand Auskunft geben. Damit war für mich die Sache abgeschlossen.

Bei einem späteren Besuch in Zamborst, wurde ich wieder mit dem Kaufwunsch konfrontiert. Auch wurde diesmal eine vage Preisvorstellung genannt: 100 DM für einen Hektar! Nun war mein Interesse natürlich schlagartig geweckt. Welches Risiko wäre ich schon eingegangen?

Nachdem ich in der Ortschaft Ausschau gehalten hatte, entschied ich mich für eine Wiese, die eine Fläche von ca. 3 Hektar um-

fasste. Um es kurz zu machen: Es dauerte noch ca. 2 Jahre, bis ich die Wiese über einen deutsch-polnischen Arbeitskollegen quasi in Besitz nehmen konnte. Der Hektarpreis hatte sich zwischenzeitlich allerdings auf 900 DM erhöht.

Und nun kommt meine Ehefrau ins Spiel. Dummerweise hatte sie ihre Erstbegegnung mit dieser Liegenschaft an einem trüben Novembertag. Nieselregen, kalter Wind und frühzeitiger Einbruch der Dunkelheit ließen ihre Motivation, Hinterpommern zu entdecken, auf einen Nullpunkt sinken.

Beim zweiten Versuch im Wonnemonat Mai verlief alles blendend. Auf der Wiese blühte ein Meer von Löwenzahn, die Wälder ringsherum erstrahlten in frischem Grün, und die Vögel hielten ihr Konzert ab.

Der Entschluss wurde daraufhin gefasst, ein Sommerhäuschen auf der Wiese zu errichten. Ein Unternehmer aus Schneidemühl wurde schnell gefunden, der uns eine Unterkunft nach Muster eines dänischen Ferienhauses bauen sollte. Unter „abenteuerlichen“ Umständen – um diese beschreiben zu wollen, könnte man ein Kurzroman verfassen – wurde das Häuschen tatsächlich auch fertiggestellt!

Stromanschluß, Kachelofen, Wasser aus eigenem Brunnen, später sogar Telefon – was braucht der Mensch mehr?

Bis zum heutigen Tag wurden Beete angelegt, Bäume gepflanzt, ein Teich ausgehoben, ein Carport mit Werkstatt errichtet, ein Wintergarten angebaut. Erdbeeren, Weintrauben, Äpfel, Brombeeren und Kirschen können geerntet werden. Ein ewiger Kampf



Bild 25: Unser Domizil

gegen Verwüstungen von Wildschweinen und Heerscharen von Maulwürfhügeln hält uns stets auf Trapp. Biber besuchen uns nur noch sporadisch, seitdem alle Bäume auf der Wiese mit Maschendraht ummantelt worden sind. Sie fällen jetzt Bäume lieber in der Nachbarschaft.

Mit den Jahren haben wir uns gut in Samborsko einleben können. Zu keiner Zeit hatten wir Probleme mit der Dorfbevölkerung. Wir genießen die ruhige Lage und die Spaziergänge durch Wald und Flur. Wenn uns nach „Trubel“ zumute ist, fahren wir nach Neustettin, Dt. Krone, Schneidemühl oder nach Flatow. Es ist erstaunlich, wie sich die Lebensverhältnisse in der Region verändert haben. Hatten wir noch anfänglich Schwierigkeiten, adäquate Einkaufsmöglichkeiten aufzusuchen, so ist gegenwärtig alles nach westlichem Standard zu bekommen.

Seit 2016 ist es nun auch möglich, in begrenztem Umfang Grundbesitz in Polen zu erwerben. Diese Möglichkeit haben wir wahrgenommen. Eine einjährige Prozedur

musste von uns durchlaufen werden, bis wir notariell abgesichert ins dortige Grundbuch eingetragen worden sind. Parzellierung der Wiese, Genehmigungen von der Stadt Jastrow, dem Kreis Flatow, dem Forstamt etc. mussten eingeholt werden, so dass wir nunmehr Eigentümer von 2999 Quadratmeter des ehemaligen Besitzes meines Vaters (200 ha) geworden sind. – Der Kreis hat sich geschlossen!

Orm Kadow



Bild 26: Wintergarten

Die Güter Karlshöhe und Oberhof in der Gemeinde Groß Krössin/Kreis Neustettin

Nahezu die gesamte deutsche Literatur zu Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den angestammten Gebieten östlich der Oder blendet Wesentliches aus, was Allerorten im Großen und im Kleinen auf deutscher Seite vorangegangen war.

Ursachen und Wirkungen werden nur aus der Augenblickssituation der Treck betroffenen bzw. ausgeraubten deutschen Bürger und der damit verbundenen beiderseitigen Hassgefühle geschildert und beurteilt.

Die Flucht vor der Front und die Festlegungen der Konferenz von Jalta führten dazu, dass die Familien aller sieben Kinder der Familie Schultze ihre Heimat für immer verlassen mussten. Die sieben Geschwister und deren Ehepartner bildeten zusammen mit ihren 17 Kindern 31 Personen zweier Generationen. Davon waren neun Väter und Söhne als Offiziere und Soldaten in an verschiedenen Fronten im Einsatz. 4 ältere Mädchen und 4 jüngere Frauen waren als Halb Militärisch Verpflichtete im Kriegs-

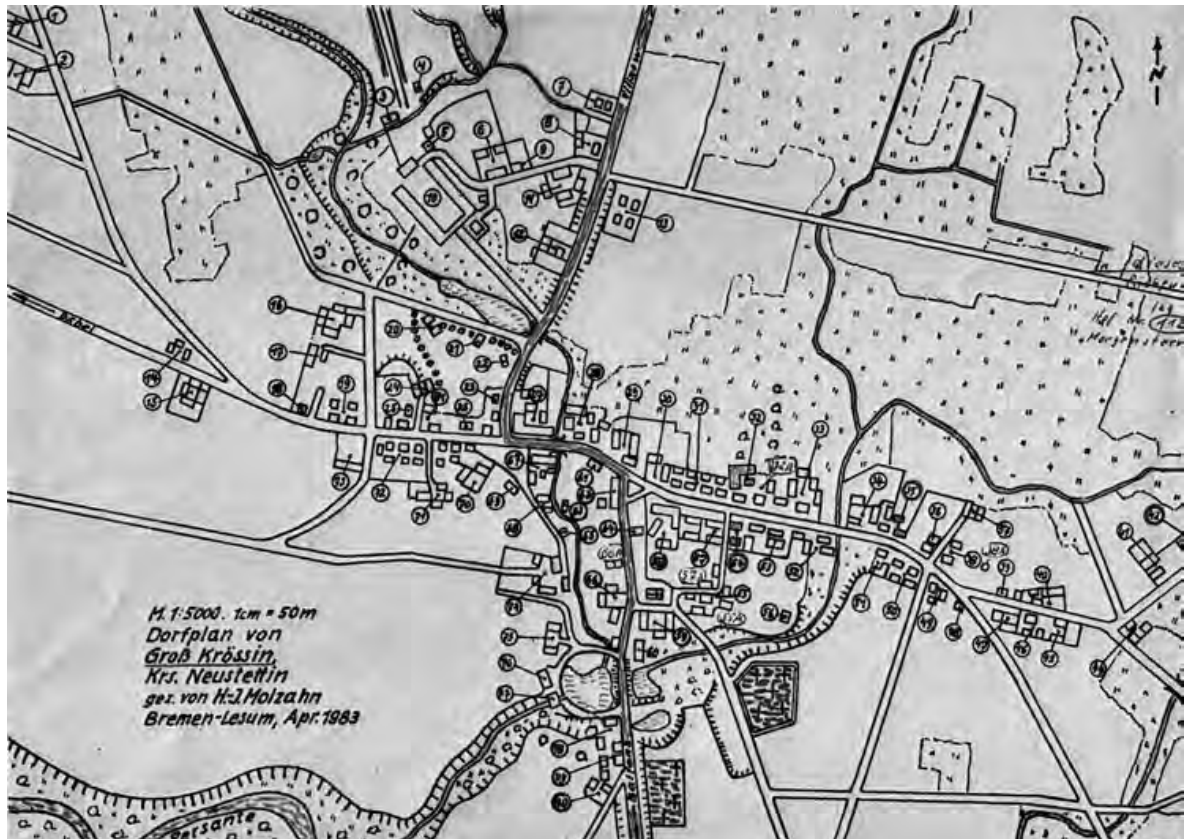


Abb. 31: Dorfplan von Groß Krössin, gezeichnet von H.-J. Molzahn April 1983



Abb. 32: Lage von Karlshöhe und Villnow

einsatz. Sie mussten über Wochen und Monate Panzer- und Schützengräben, die den bereits bestehenden Pommernwall vollkommenen sollten, ausheben.

Die ältesten 4 Männer mussten als Angehörige des Volkssturms die Rote Armee in diesen Erdbauten aufhalten.

Damit waren 18 von 25 erwachsenen Personen der Familie Schultze von 1939 bis 1945 dauernd oder zeitweise im Kriegseinsatz. Auch wenn es "nur" 3 direkte Kriegsopfer gegeben hat, nämlich Horst Schultze gefallen am 08.02.1942 bei Rshew, Ilse Schulz geb. Schultze erschossen am 27.02.1945 und Lotte Stieg geb. Schultze am 25.08.1945 infolge fehlender medizinischer Hilfe in Carlschöhe verstorben.

In jener Zeit ging das Zusammenreffen von Deutschen und russischen und polnischen Soldaten und den befreiten Zivilgefangenen mehrerer Nationen oft tragisch, wenn sich die Gegenüberstehenden nicht in der

Sprache des angeblich Stärkeren verständigen konnten.

Im Gegensatz dazu nahm fast jede gefährliche Situation ein sehr viel günstigeres Ende, wenn eine Partei die Sprache des anderen verstand und antworten konnte.

Meine Mutter hat in vielen Fällen sowohl im Umgang mit der Roten Armee, den befreiten polnischen Zwangsarbeitern und polnischen Offizieren, wohl gemerkt hinter der Front, gute Erfahrungen gemacht. Ich habe viele dieser Begebenheiten von der Seite meiner Mutter bewusst miterlebt und in bleibender Erinnerung behalten.

Nicht aus eigener engeren Familie, aber der Verwandtschaft ist folgende Begebenheit überliefert und dem Vergessen von Frau Anna Herzog zurückgeholt worden.

Die beiden kleinen unmittelbar nebeneinander liegenden Güter Carlshöhe (Karlshöhe) und Oberhof zur Gemeinde Groß Krössin im Kreise Neustettin gehörend, gehörten meinem Großvater Hermann Gustav



Bild 27: Gutshaus Carlshöhe 2010

Christian Schultze* 1855 † 31.03.1932
Carlshöhe und seiner Ehefrau Marie
geb. Betac von 1866 bis 1921.

Dabei wurden nach dem Erwerb
von Carlshöhe einige Jahre später
einige alte Fachwerkhäuser in Groß
Krössin abge - und in Carlshöhe wie-
der aufgebaut. Mein Vater hat in sei-
nen Lebenserinnerungen diese große
Arbeit gewürdigt, die mit dieser Ar-
beit sein späterer Hofmeister Au-
gust Friedrich Wilhelm Hackbarth in
Carlshöhe dazu geleistet hat.

(August Hackbarth war der Ur-
großvater von Anna Herzog.)



**Bild 28: Hofmeister
August Friedrich
Wilhelm Hackbarth**

Am 22.05.1895 wurde bei Schult-
zens das vierte Kind, Lotte geboren.
Mit Beginn des 1. Weltkriegs war sie
19 Jahre alt.

Dem Doppelgut wurden für die
zum Militärdienst einberufenen
Landarbeiter acht russische Kriegs-
gefangene zugeteilt. Untergebracht
wurden sie in einem großen Raum
über unserem Keller, der gerade her-
gerichtet worden war und betreu-
en und verpflegen musste sie Lotte
Schultze 4 Jahre lang.

Von da an wurde zwei Mal jähr-
lich ein Schwein mehr geschlachtet



**Bild 29: Arbeiterhaus für mehrere Familien
1931, Edmund Hackbarth mit Tochter Ilse**



Bild 30: gleiches Haus 2010

und der Gemüsegarten musste mehr
liefern. Sogar der Anbau von Tabak
kam neu hinzu.

Diese Jahre müssen meine Tante
sehr geprägt haben. Sie war die ein-
zige aus der großen Familie Schultze,
die den Erwerber der beiden Güter
nach 1932 Hans Pagel aus der Nähe
von Bärwalde kannte und eine gewis-
se Verbindung zu Carlshöhe aufrecht
hielt.

Als nun etwa am 27.02.1945 Ein-
heiten der Roten Armee Carlshöhe
und Oberhof erreichten, fand auch

dort die damals übliche Befragung der bis dahin Gefangenen statt. Die Befragung muss für den deutschen Gutsbesitzer Hans Pagel schlecht ausgefallen sein, denn er wurde am Waldrand vor Carlshöhe erschossen aufgefunden.

Die sehr bald neuen Herren auf den beiden Gütern waren die von überall eintreffenden Polen.

Die auf den beiden Gütern zu verrichtenden Arbeiten wurden auch 1945 hauptsächlich von deutschen Frauen und Mädchen verrichtet. Es fehlte aber wohl eine anerkannte Leitung oder Einteilung der Arbeitskräfte.

Der polnischen Kommandantur musste Lotte Stieg geb. Schultze genannt worden sein, die sich nach dem Durchzug der Front schon wieder in Carlshöhe einquartiert hatte. Sie stellte den täglichen Arbeitsablauf zur Zufriedenheit der deutschen Frauen und Mädchen sowie der polnischen Seite sicher.

Lotte Stieg geb. Schultze litt schon lange, genau wie ihre Mutter, an einer bösartigen Form von Leberkrebs. Als



Bild 31: Blick auf das ehemalige Gutsgelände 2010



Bild 32: modernisierte ehemalige Arbeiterhäuser 2010

nun mit Beginn des Jahres 1945 keine die Krankheit schonende Ernährung mehr möglich war, verschlimmerte sich der Krebs wieder und sie starb am 25.08.1945, mit 50 Jahren in Carlshöhe.

Für jene Zeit kaum zu glauben und völlig ungewöhnlich, trugen polnische Soldaten in Galauniform den Sarg auf den Schultern in den Guts-garten, um die Tochter Lotte bei den Eltern zu begraben.

Ihre Tochter Hildegard hatte bei einem Tischler in Groß Krössin für eine Bierflasche voll Schnaps einen Sarg erstanden. Aber die Erinnerung an das Besondere der Beerdigung wurde über viele Jahre von anderen Ereignissen überlagert und somit vergessen.

Hingegen hatte sie wochenlang beim Bau der Landgräben für den Volkssturm durch die Stadt Neustettin mitgewirkt und konnte ihrem Vater Fritz Stieg genau beschreiben, in welchen Gräben es nach Norden in Richtung Kolberg die Stadt verlassen konnte.



**Bild 33: Ehemaliger umgebauter Viehstall
2010**

Er kam tatsächlich mit anderen Gleichgestellten über Kolberg und Wismar nach Wunstorf und lebte bis zu seinem Tode am 11.01.1974 dort.

Die so am 25.08.1945 elternlos gewordene achtzehnjährige Hildegard wurde von ihrer Tante Hanni in Oberhof aufgenommen und musste mit ihr und deren jüngsten Sohn

Friedrich Anfang November des Schicksalsjahres gleichfalls die Heimat verlassen. Auch sie landeten in Wunstorf bei Hannover. Hildegard fand ihren Vater lebend wieder. Dieser musste sich aber mit dem Tode seiner Frau abfinden.

Der Tochter Hildegard wäre wohl das gleiche kurzlebige Alter beschieden gewesen, wenn der medizinische Fortschritt nach dem Kriege nicht zu einer Operation zur richtigen Zeit verholfen wurde.

Hildegard Stieg hat nie geheiratet und hatte keine Kinder, war Bergbauingenieurin in Niedersachsen und begeisterte Freizeitreiterin. Am 16.11.2016 hat sie im Kreise ihrer Pferdesportkameraden ihren 88. Geburtstag gefeiert.

*Eberhart Schultze
Lübzer Chaussee 9, 18370 Parchim*



Bild 34: Hühnerstall Carlshöh mit Ilse geb. Hackbarth 1931

Zum Gedenken an meinen Opa



Bild 35: Reinhold Hardel vor 1945

Mein Opa Reinhold Hardel war an der Sparseer Kirche Küster. Er hat dieses Amt stets gewissenhaft, umsichtig und seinem evangelischen Glauben verbunden ausgeübt.

Reinhold Hardel war ein stiller, in sich gekehrter Mann und früh Witwer geworden; mit vielen Gaben beschenkt. Die Küster-Aufgaben standen an erster Stelle. Die Glocken von Hand geläutet, morgens um 8.00, mittags um 12.00 und abends um 18.00 Uhr. Zum Gottesdienst sonntags wurde 2 x angeläutet. Die Bauern bei der Feld- oder Ernte-Arbeit

richteten ihren Alltag danach aus; man hatte noch keine Armbanduhr bei sich. Bei Brand-Gefahr wurde ebenfalls geläutet; egal ob Tag oder Nacht. Bei Trauerfällen meldeten es die Angehörigen per Besuch bei Opa. Bei den vielen Abbauten geschah dies oft viel, viel später; wenn jemand ins Dorf kam, Opa läutete dann für den Verstorbenen – ebenso bei der Beerdigung. Da mußten wir Kinder – ich hatte noch einen 4 Jahre jüngeren Bruder – aufpassen, wenn der Sarg per Pferdewagen zu Grabe gefahren wurde, dann hieß es: Opa, du mußt jetzt läuten, der Pferdewagen ist mit den Angehörigen am Friedhofstor angekommen. Der Pfarrer ist auch dabei. Er mußte jeweils zur Trauerfeier geholt und auch zum Friedhof gefahren werden.

Sonntags ging mein Opa vor dem Läuten – stets schwarz gekleidet mit weißem Chimisett – stolz die 2-Stufen-Treppe rauf über Kirchen-Anhöhe zum Pfarrhaus, um die Nummern der Lieder, die im Gottesdienst gesungen wurden, vom Pfarrer abzuholen und sie dann an die Nummern-Tafel in der Kirche zu befestigen.

Im Gottesdienst trat er die Blasebälge an der Orgel beim Spiel der Lieder und Liturgie. Er sorgte für das Taufwasser aus der Küddow und daß alles in der Sakristei für den Pfarrer bereit war. Den Altar mit Blumen und



Bild 36: Kirche Sparsee 1990er-Jahre

Kränzen zu schmücken war Aufgabe meiner Tante; die jüngere Schwester meiner Mutter, die Opa auch im elterlichen Hause versorgte. Sie war nicht verheiratet. Mit Tante Marie (Mimi) putzte ich freitags die Kirche; für mich fiel das Staubwischen der Bänke an. Tante Mimi hatte eine wunderbare hohe Sopran-Stimme, was auch dem Chor zu Gute kam. Wir sangen dann beide bei unserer Arbeit und es klang wunderschön bei guter Akustik im leeren Kirchen-Raum.

Opa achtete auf die Dorf-Bräuche: dazu gehörte das Beiern vor den hohen Feiertagen, welches die jungen Burschen ausübten; Opa holte selbstverständlich auch am Ostermorgen

vor Sonnenaufgang das Osterwasser aus der Küddow. Es durfte auf keinen Fall auf diesem Weg gesprochen werden – dann gab es Pladder-(Plapper)-Wasser und verlor damit seine Wirkung. Die Burschen lagen immer auf der Lauer, um die Mädchen zum Sprechen zu bringen. Wir Mädchen wuschen das Gesicht und die Hände damit; man sollte dann das Jahr über gesund bleiben und vor allen Dingen hübsch. Es war Eitelkeit in unserer Jugendzeit.

Opa sorgte auch für die Heizung in der Kirche, eine schwierige Aufgabe. Zu damaliger Zeit eine Art Fußboden-Heizung. Es bezog sich vorwiegend auf Heiligabend. Dann kletterte

Opa in die Unterwelt der Kirche und heizte mit großen Buchen-Kloben die ganze Nacht durch. Trotzdem war die Kirche beim Gottesdienst kaum warm. Im Winter war der Gottesdienst im Pfarr-Saal des Pfarrhauses. Im 3. Reich weigerte sich Opa einmal, zur Trauerfeier eines hochrangigen Gefallenen aus dem Dorf, der kein Kirchenmitglied war, zu läuten. Der Ortsgruppenleiter hat daraufhin Opa die ihm zustehenden Kohle-Briketts für den Haushalt gesperrt. Meine Mutter ging dagegen an; auch sie und Tante Mimi hatten Ärger, weil sie nicht in der Frauenschaft waren.

Unser Opa war sehr vielseitig und geschickt und nutzte die ihm gegebenen Fähigkeiten. Wir Kinder bekamen die Holzpantinen von ihm genau passend gearbeitet. Die machte er für alle, die zu ihm mit der Bitte kamen: Hardel mach' uns mal neue Holz-Tüffel; die waren in Haus und Hof unbedingt ein Muss!

Hardel flocht auch Körbe und Kiepen in allen Ausführungen, besonders für die Bauern. Sie waren Gebrauchsgegenstände. Die Weiden zum Flechten besorgte er sich im Laufe des Jahres, sie standen in der Regentonne immer bereit. Er flickte auch die Kartoffelsäcke nach der Ernte.

Im Sommer ging Opa gerne an der Küddow oder einem der Seen angeln. Da war er mit sich und der Natur im Einklang. Der frische Fisch kam dann

in verschiedener Art zubereitet auf den Tisch. Nie wieder habe ich so guten Fisch gegessen. Opa nahm seinen Enkel, meinen Bruder, mit, um ihm das Angeln beizubringen; dazu machte er ihm erst einmal die passende Angelrute zurecht.

An den Sommerabenden setzte sich Opa auf die Bank vor dem Haus und spielte mit seiner Handharmonika die alten Volksweisen und Lieder.

Bald kam die Jugend zusammen und es wurden Volkslieder gesungen; Tante Mimi spielte dazu auf der Gitarre. Es waren herrliche, unbeschwerte und harmonische Abende. Sie bleiben mir unvergessen. Die Weisen konnte man an der gegenüber liegenden Seite vom Dorfsee hören und es hieß dann: Ihr habt wieder so schön gesungen.

Die Familie war sehr musikalisch; kein Wunder also, daß es mir auch im Blut lag. Ich habe Zeit meines Lebens in verschiedenen Chören Kirchen- und Volksweisen gesungen. Beim Singen vergißt man manche Sorge und Leid.

Im März 1944 wurde mein Opa 80 Jahre alt. Zu diesem Geburtstag sangen wir ihm ein Ständchen und Mutti backte eine Torte mit der Zahl 80 verziert. Die Torte war etwas Besonderes, denn es war ja Krieg und an Vielem große Mangel. Mutti war Köchin.

Pfarrer Köpke, der in vieler Hinsicht begabt war – er spielte hervorragend Geige und konnte gut malen – malte für Opa seine Kirche und rahmte das Bild; ein großes Geschenk. Opa war glücklich und voll Freude.

Januar 1945, viele Familien bekamen in ihren Häusern Einquartierung. Zunächst von deutschen Soldaten. Bei Opa waren Offiziere untergebracht. Der Krieg ging zu Ende. Sie machten heimlich darauf aufmerksam und bedeuteten uns, daß wir ans Flüchten denken sollten. Es kamen Flüchtlinge aus Ostpreußen. – Ich schrieb an anderer Stelle im Sparsee-Buch davon.

Kurz vor der Flucht wurde Opa krank und war sehr hilflos. Die Töchter vermuteten einen Schlaganfall. Wir betteten Opa bei eisiger Kälte auf dem Wagen von Verwandten – seine Tochter Marie war bei ihm. Während der Flucht wurden unser und Opa's Wagen getrennt, da das Militär immer wieder Anspruch auf die Landstraßen nahm. Als die Russen kamen, waren sie in einem anderen Ort als wir. Opa lag wohl fast im Sterben. Die Russen verschleppten meine Tante und andere Mädchen der Familie von Opa's Lager weg. Opa ist wohl elend und allein gestorben. Wir wissen nicht, wer ihn verscharrt oder begraben hat – keiner sprach ein Gebet. Meine Tante war von dem langen Fußmarsch bis

Thorn sehr erschöpft und niedergeschlagen. Sie trank vor Durst von dem verseuchten Wasser der Weichsel. Sie starb wohl dort, wie die Verwandten berichtet hatten. Die Mädchen kamen nach Rußland – Sibirien – wo sie mehrere Jahre Zwangsarbeit leisten mußten.

Mit diesem kleinen Bericht möchte ich meinem lieben, geschätzten Opa, der ein Christ in der Stille war, als gute Erinnerung ein Gedenken setzen.

*Hannelore Danz, geb. Bethke
aus Sparsee –
Pommern 2018*



Bild 37: Opa Hardel mit seiner Handharmonika auf der Gartenbank vor 1945

Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit

September 1954 oder 1955 aus Gramenz kommend in Grumsdorf an einer Anhöhe kurz vor dem ersten Hof.

Mein Vater Eckerd fuhr für Familie von Joeden mit dem Lohnbuchhalter Herrn Kydrowski, einem Polen, wie immer das Geld für die Löhne aus Gramenz holen, als an diesem Septembertag in der Dämmerung sich folgendes zugetragen hat:

Mit Fuchs und Schimmel vor dem Wagen fuhren sie gerade die Straße Richtung Grumsdorf um das Geld ins Büro im alten Schloss auf Gut Joeden zu bringen, als sie auf einer Anhöhe kurz vor dem Dorf von zwei maskierten Männern mit schwarzen Mänteln, einer mit Pistole in der Hand, der andere mit einem Gewehr unter dem Mantel, zum Anhalten gezwungen wurden.

Beide Räuber hielten die Waffen auf sie und zwangen sie das Geld herauszugeben.

Alles ging so schnell und war durch die Bedrohung mit den Waffen ein schlimmes Erlebnis.

Damit war es aber noch nicht getan.

Die Räuber sind dann noch bis zum ersten Hof in Grumsdorf mitgefahren und erzwangen sich den Halt auf dem Hof Dragan. Ein Räuber stieg vom Wagen ab und holte Herrn Dragan und seine Frau mit Waffengewalt aus dem Haus und brachte sie bis kurz vor den Pferdewagen, der andere Räuber hielt meinen Vater und Herrn Kydrowski in Schach. Sie meinten, dass die Dragans bezeugen sollten, dass das Geld tatsächlich geraubt wurde. Die Räuber verschwanden dann plötzlich zu Fuß irgendwo in den Büschen am Feldrand.

Dann erzählten Bauer Dragan und seine Frau, dass sie bereits kurz vorher von den Räubern angehalten wurden, da sie vor ihrer Kutsche auch einen Fuchs und einen Schimmel hatten. Sie wollten eigentlich schon die Polizei benachrichtigen, mussten sich nur kurz von dem ersten Schrecken erholen, da folgte ja nun der Zweite.

Nun fuhren mein Vater und Herr Kydrowski zum Büro im alten Schloss zum Betriebsleiter Herrn Barczewski und haben ihre Geschichte erzählt. Bis erstmal alle dort begriffen haben, dass es kein Spaß, sondern bitterer Ernst war, dauerte es eine ganze Weile. Sie schickten dann einen

Reiter, Jan Zcauca, nach Sassenburg zur Polizeistation, vorbei am Virchowsee. Nach einigen Stunden kam die Polizei mit der Staatspolizei mit 5 Mann. Die Verhöre dauerten sehr lange, bis die Geschichte meines Vaters und Herrn Kydrowski geglaubt wurde. Dieses verdankten sie dann auch nicht zuletzt den Dragans....die Arbeiter vom Gut gingen erstmal alle leer aus...es war ein trauriger Tag für alle und ein Wahnsinns-Schrecken für meinen Vater und Herrn Kydrowski...im weitesten Sinne ja auch für die Dragans.

Nach zwei Tagen wurden die beiden Räuber am Bahnhof in Belgard geschnappt, da sie sich dort seltsam

verhalten haben und so durch einen Polizisten überprüft wurden. Dabei fiel die Kleidung mit den Mänteln auf und man fand auch sofort die Waffen und den Rest des Geldes, von dem sie bereits einige tausend Slotty ausgegeben haben.

Es gab dann noch einige Befragungen auf dem Gut und nach einigen Tagen wurde dem Gut der Rest des Geldes übergeben. So konnten nun endlich die erwarteten Löhne ausbezahlt werden. Eine Freude für alle Arbeiter dort.

*erzählt von Eckerd Unke,
aufgezeichnet von Martina Unke
martinaunke@alice-dsl.net*

Nachtrag:

Auf dem Gut arbeiteten 1947 mit meinem Vater zusammen:

- die alten Eichstädt oder Eickstädt, Anna, Erna und Otto
- Familie Laude, sie zogen später nach Schoffhütten
- Familie Wruck mit Sohn Gerhard
- Gomoll oder Komoll, ein Bauer mit seiner Schwester aus Christophshagen
- Familie Krause
- Willi Kramp aus Stolp, Melkermeister, seine Frau Ida verstarb in Grumsdorf 1952, der Sohn (mein Onkel Horst, er heiratete die Schwester Helga meines Vaters), noch ein Sohn Karl und die Tochter Elfriede.

Einige von ihnen kannte mein Vater bereits aus Christophshagen/Köslin.

Mein Vater kann sich auch noch gut an Herrn Weithe und Herrn Wudtke erinnern.

Martina Unke

DER KREIS NEUSTETTIN – WISSENSWERTES

Tatsachen aus dem Internet zum Kreis Neustettin

(kreis-neustettin.de; Angaben zum Jahr 1932)

Kleinste Gemeinde: Bahrenberg mit 34 Einwohnern, es gab dort 4 Wohnhäuser

Meisten Wohnhäuser: Neustettin – 1083

Einwohnerzahl Stadt Neustettin: 15501

70% der Einwohner des Kreises lebten auf dem platten Land

Flächenmäßig größte Gebietskörperschaft: Tempelburg (59,2 km²)

1925: 83500 Einwohner in 18563 Haushaltungen

Einwohnerdichte: 40,1 auf 1 km²

Ev. Kirche: 81431 (97%); **Kath. Kirche:** 1157 (1,4%)

Freikirchen, Altlutheraner: 641 (0,8%); **Juden:** 301 (0,4%)

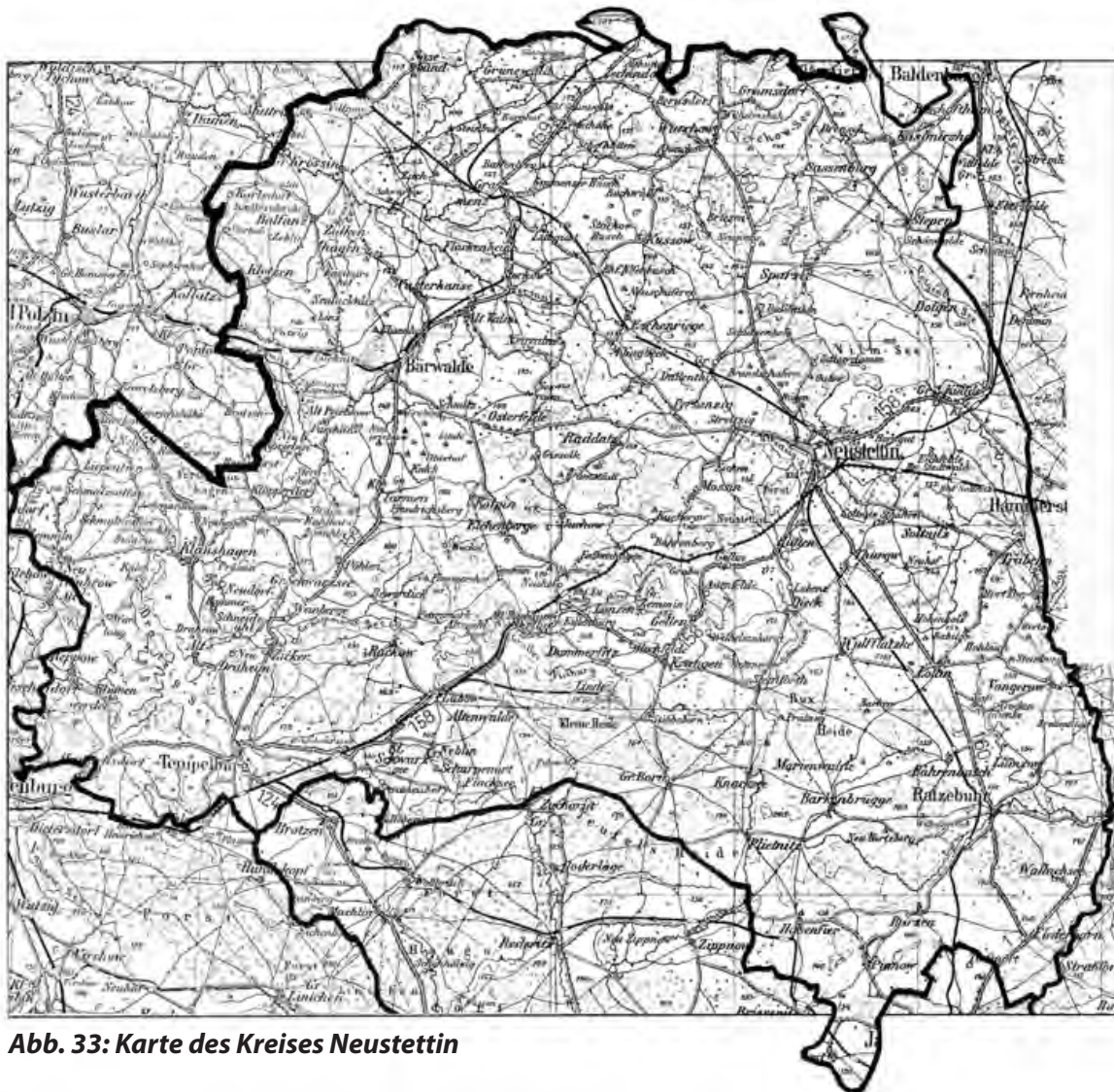


Abb. 33: Karte des Kreises Neustettin

Verwaltungsaufbau, kommunale und staatliche Verwaltung

(aus: Priebkow – ein Rittergut in Hinterpommern, U. Thiel/ Harry Neumann, 2011)

Wie alle anderen Kreise auch, setzte sich der Kreis Neustettin bezüglich der Verwaltung aus Stadt- und Amtsbezirken zusammen. Die Amtsbezirke bestanden aus einer oder mehreren Landgemeinden oder aus einem oder mehreren Gutsbezirken bzw. aus Landgemeinden und Gutsbezirken. Die Verwaltung der Gemeinde stand unter Leitung des Gemeindevorstehers. Im Bereich eines selbständigen Gutsbezirks führte der Gutsvorsteher die Verwaltung. Die Verwaltung des Amtsbezirks wurde vom Amtsvorsteher geleitet, während an der Spitze der Kreisverwaltung der Landrat stand.

Der Landrat leitete die gesamte staatliche Verwaltung und führte die Aufsicht sowohl über die Gemeinden und Gutsbezirke als auch über die Polizeiverwaltung. Außerdem war er Vorsitzender der Organe der Selbstverwaltung, nämlich des Kreistages und des Kreisausschusses. So war er nicht nur Staats- sondern gleichzeitig auch Kommunalbeamter.

Der Sitz des Landratsamtes befand sich, zumindest seit der Zeit des Landrats v. Bonin-Bahrenbusch, in nur zwei Zimmern im oberen Stockwerk eines Hauses in der Friedrichstraße (ehem. Kietzenstraße) bevor er im Juni 1902 in den vom Kreistag 1900 beschlossenen Neubau verlegt wurde.

Für die Verwaltungsangelegenheiten hatte Landrat von Bonin den Kreissekretär Siewert, den Supernumerar Müller und den Rendanten Nöske an Personal zur Verfügung. Außerdem einen Privat-Expedienten und 4 oder 5 Kanzlisten und Schreiberlehrlinge. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten die wachsenden Aufgaben jedoch nur durch Personalerhöhung

erfüllt werden. Außerdem wurden die Angelegenheiten in rechtlicher Hinsicht immer komplizierter, so daß der Landrat einen juristisch gebildeten Beamten zur Unterstützung bekam. Dieser führte den Titel Kreisassessor. Im Kreis Neustettin war das erstmals 1899 mit Dr. Erich Hoffmann der Fall. Er übte dieses Amt bis 1902 aus.

- Zu dieser Zeit waren neben dem Landrat 10 Angestellte im kommunalen und 5 im staatlichen Bereich der Kreisverwaltung tätig. Durch immer neue Aufgaben, zu denen als Folge des Ersten Weltkrieges vor allem die soziale Fürsorge gehörte, erhöhte sich auch die Mitarbeiterzahl ständig. So hatte der Landrat Mitte der 1920er Jahre 5 Beamte und einige Angestellte für die staatlichen Aufgaben zur Verfügung. Im kommunalen Bereich war die Anzahl auf 63 Beschäftigte gestiegen. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges waren im staatlichen Bereich 7 Beamte und 15 Angestellte tätig. Die kommunalen Aufgaben wurden von 30 Beamten und 49 Angestellten wahrgenommen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden noch einmal ca. 40 Personen eingestellt, vorwiegend als Angestellte.

- Die Vertretungskörperschaft des Kreises war der Kreistag, der von der Kreisbevölkerung gewählt wurde. Der Kreistag erließ Kreisstatuten und Satzungen für besondere Einrichtungen, stellte den Haushalt fest und faßte Beschlüsse über die Kreisabgaben. Außerdem entschied er über die Verteilung der Staatsleistungen, verfügte über das Kreisvermögen und wählte den Kreisausschuß. Der Kreisausschuß war das Verwaltungsorgan des Kreises und bestand aus sechs vom Kreistag für sechs Jahre gewähl-

ten Mitgliedern. Den Vorsitz hatte der Landrat. Der Kreisausschuß bereitete die Beschlüsse des Kreistages vor und war für deren Vollzug zuständig. Er führte den Haushalt, ernannte die

Kreisbeamten und hatte sie zu beaufsichtigen. Weiterhin hatte er die ihm per Gesetz zugewiesenen Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung durchzuführen.

Städte und Gemeinden (https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Neustettin)

Zum Ende seines Bestehens im Jahr 1945 umfasste der Landkreis Neustettin vier Städte, 130 weitere Gemeinden und einen gemeindefreien Heeresgutsbezirk

- | | | | |
|---------------------|--------------------|------------------|--------------------|
| • Alt Draheim | • Gellen | • Kussow | • Ratzebuhr, Stadt |
| • Alt Koprieben | • Gellin | • Kölpin | • Ravensberg |
| • Alt Liepenfier | • Glasenapp | • Labenz | • Reppow |
| • Alt Priebkow | • Graben | • Lanzen | • Sassenburg |
| • Alt Valm | • Grabunz | • Lehmaningen | • Scharpenort |
| • Altenwalde | • Gramenz | • Linow | • Schmalzenthin |
| • Althütten | • Grenzneuhof | • Lottin | • Schmidenthin |
| • Auenfelde | • Groß Born, | • Lubow | • Schneidemühl |
| • Bahrenberg | Heeresgutsbezirk | • Lucknitz | b. Zicker |
| • Bahrenbusch | • Groß Dallenthin | • Lübgust | • Soltnitz |
| • Balfanz | • Groß Hertzberg | • Lümzow | • Sparsee |
| • Barkenbrügge | • Groß Krössin | • Marienwalde | • Stepen |
| • Bärwalde i. Pom., | • Groß Küdde | • Mossin | • Storkow |
| Stadt | • Groß Schwarzsee | • Naseband | • Streitzig |
| • Bernsdorf | • Groß Zemmin | • Naßglienke | • Tempelburg, |
| • Bewerick | • Grumsdorf | • Neblin | Stadt |
| • Bischofthum | • Grünewald | • Nemmin | • Thurow |
| • Blumenwerder | • Hammer b. Zicker | • Neu Draheim | • Trabehn |
| • Borntin | • Hasenfier | • Neu Koprieben | • Trocken Glienke |
| • Briesen | • Heinrichsdorf | • Neustettin, | • Vangerow |
| • Buchwald | • Hochfelde | Stadt | • Villnow |
| • Burghof | • Hütten b. Gellin | • Neu Liepenfier | • Wallachsee |
| • Burzen | • Juchow | • Neu Valm | • Warlang |
| • Dieck | • Kalenberg | • Neu Wuhrow | • Westgönne |
| • Dolgen | • Kasimirshof | • Neudorf | • Wilhelmshorst |
| • Drensch | • Klaushagen | • Neugönne | • Wuckel |
| • Dummerfitz | • Klein Dallenthin | • Osterfelde | • Wulfflatzke |
| • Eichenberge | • Klein Küdde | • Patzig | • Wurchow |
| • Eichkamp | • Klein Schwarzsee | • Persanzig | • Wusterhanse |
| • Eschenriege | • Klein Zacharin | • Pielburg | • Zamborst |
| • Eulenburg | • Klingbeck | • Pinnow | • Zechendorf |
| • Flackenheide | • Klotzen | • Prössin | • Zemmin |
| • Flacksee | • Klöpferfier | • Pöhlen | • Zicker |
| • Flederborn | • Krangen | • Rackow | • Zuch |
| • Galow | • Kucherow | • Raddatz | • Zülkenhagen |

Aufgelöste Gemeinden

- Galowdamm, 1928 zu Galow
- Gönne, ca. 1928 zu Westgönne
- Groß Born, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Adlig Heinrichsdorf und Königlich Heinrichsdorf, am 14. Oktober 1911 zur Gemeinde Heinrichsdorf zusammengeschlossen
- Karlsdorf, 1930 zu Borntin
- Knacksee, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Linde, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Neuhof b. Brotzin, ca. 1929 zu Grenzneuhof
- Plietnitz, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Adlig Soltnitz und Königlich Soltnitz , 1903/08 zur Gemeinde Soltnitz zusammengeschlossen
- Steinforth, am 1. April 1941 zum Heeresgutsbezirk Groß Born
- Storkow A und Storkow B, am 14. Oktober 1911 zur Gemeinde Storkow zusammengeschlossen
- Tarmen, am 1. April 1939 zu Pöhlen

Namensänderungen

- Gissolk, am 29. Dezember 1937 in Eichkamp umbenannt

Auflösung der Gutsbezirke (aus: Priebkow – ein Rittergut in Hinterpommern)

- Ein äußerst bedeutsamer Vorgang in der Entwicklung der Gemeinden stellte die Auflösung der Gutsbezirke auf Grund des Gesetzes vom 27.12.1927 dar. Dies bedingte eine wesentliche Reduzierung der Ortsbezirke und führte dementsprechend zu Veränderungen im Verwaltungsaufbau des Kreises.
- Der Kreis Neustettin umfasste mit

Stand vom 14.03.1928: 4 Stadtgemeinden, 122 Landgemeinden und 120 Gutsbezirke, zusammen 246 Ortsbezirke. Es sollten alle 120 Gutsbezirke aufgelöst werden und zwar folgendermaßen: 2 Gutsbezirke sollten in je eine Eigengemeinde umgewandelt werden und zwar: der Gutsbezirk Buchwald in eine selbständige Landgemeinde „Buchwald“

und der Gutsbezirk Grünewald in eine selbständige Landgemeinde „Glasenapp“. 16 Gutsbezirke sollten zu 5 Landgemeinden zusammengelegt werden und zwar: die Gutsbezirke: Gönne, Grabunz, Oberhof, Rothenfließ, Schmilz, Schwurk, Linde, und Sohrehof zu der neuen Landgemeinde mit Namen „Grabunz“. Die Gutsbezirke Althütten und Neuhütten zur neuen Gemeinde Althütten. Die Gutsbezirke Gramenz und Schofhütten zur neuen Landgemeinde „Gramenz“. Die Gutsbezirke Marienwalde und Prälang zur neuen Landgemeinde „Marienwalde“ und die Gutsbezirke Oerden und Tarmen zur neuen Landgemeinde „Tarmen“. 101 Gutsbezirke sollten mit 68 Landgemeinden vereinigt werden.

- Der Gutsbezirk Gissolk, der sich zu dieser Zeit in Aufteilung im Rentenverfahren befand, sollte bis zur Durchführung des Verfahrens bestehen bleiben. 54 Landgemeinden sowie die Städte Ratzebuhr und Tempelburg waren nicht an der Auflösung beteiligt.
- Danach umfasste der Kreis zukünftig 4 Stadt- und 129 Landgemeinden, zusammen 133 Ortsbezirke.
- Die vom Landrat gemachten Vorschläge wurden dem Regierungspräsidenten, dem Oberpräsidenten sowie dem Minister des Innern zur Stellungnahme übergeben. Dadurch ergaben sich gegenüber den Vorschlägen einige Änderungen bzw. Streichungen. So wurden die

Gutsbezirke Fünfsee Forst, Klausshagen Forst sowie Wallachsee Forst gestrichen. Bärwalde A, Gramenz und Schofhütten waren in der vom Minister des Innern dem Preußischen Staatsministerium gemachten Vorschlagsliste nicht mehr enthalten. Weshalb die 3 Forstbezirke gestrichen wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Ebenfalls nicht nachvollziehbar ist die Auslassung von Gramenz und Schofhütten. In puncto Bärwalde A gab es Eingaben, weil die ursprünglich geplante Vereinigung mit der Gemeinde Alt Priebkow völlig an den Realitäten vorbeiging.

- Am 17. September 1928 hat das Preußische Staatsministerium die letzten Endes vom Minister des Innern gemachten Vorschläge, mit Wirkung vom 30. September 1928 zum Beschluß erhoben. Mit diesem Beschluß waren die Gutsbezirke Alt und Neu Priebkow durch Vereinigung mit der Gemeinde Alt Priebkow aufgelöst.
- Da zwischenzeitlich für den Gutsbezirk Gissolk die Ansiedlungsgenehmigung erteilt worden war, wurde dieser Gutsbezirk am 18. Dezember 1928 mit Wirkung vom 01.01.1929 durch Aufteilung an die Gemeinden Gissolk und Juchow ebenfalls aufgelöst. Bärwalde A, das zweckmäßigerweise mit der Stadt Bärwalde vereinigt wurde, Gramenz und Schofhütten wurden am 09.10.1928 mit Wirkung vom 17.10.1928 aufgelöst.

Amtsbezirke (https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Neustettin)

Die Landgemeinden des Kreises waren in den 1930er Jahren in 40 Amtsbezirke gegliedert. Die Städte des Kreises waren amtsfrei.

Deutscher Name	Polnischer Name seit 1945	Deutscher Name	Polnischer Name seit 1945
Altenwalde	Liszkowo	Lottin	Lotyń
Bahrenbusch	Brokęcino	Lubow	Łubowo
Draheim	Stare Drawsko	Lucknitz	Łęknica
Dummerfitz	Dąbrowica	Lümsow	Łomczewo
Flederborn	Podgaje	Naseband	Nosibądy
Galow	Gałowo	Neu Wuhrow	Nowe Worowo
Gellin	Jelenino	Osterfelde	Ostropole
Gramenz	Grzmiąca	Persanzig	Parsęcko
Groß Krössin	Krosino	Pielburg	Pile
Grünewald	Mieszaki	Priebkow	Przybkowo
Hasenfier	Ciosaniec	Soltnitz	Żółtnica
Heinrichsdorf	Siemczyno	Sparsee	Spore
Juchow	Juchowo	Storkow	Storkowo
Kasimirdorf	Kazimierz	Thurów	Turowo
Klaushagen	Kluczewo	Trabehn	Drawień
Knacksee	Przełęg	Valm	Stary Chwalim
Kölpin	Kiełpino	Wulfflatzke	Wilcze Laski
Krangen	Kraği	Wurchow	Wierzchowo
Küdde	Gwda Wielka	Zicker	Sikory
Liepenfier	Czarnkowie	Zülkenhagen	Sulikowo

Verkehr

Im Kreis Neustettin begann die Preußische Ostbahn den Bahnbau mit der Strecke von Ruhnow bis Tempelburg; diese führte 1878 weiter über Neustettin nach Schlochau >111.j<. Im selben Jahr erreichte die Linie von Belgard die Kreisstadt und wurde nach Rummelsburg und 1879 nach Schneidemühl verlängert >111.n+u<.

Die Preußische Staatsbahn eröffnete fern-

er 1896 eine Zweigbahn von Bublitz nach Gramenz und 1903 weiter nach Bad Polzin >111.m<. Den Abschluss bildete 1908 die Linie Tempelburg - Jastrow >115.e<.

Kleinbahnen gab es im Kreis Neustettin nicht. Nur eine Militärbahn zwischen Lubow und Groß Born diente zeitweise auch dem öffentlichen Verkehr >111.l<.

(Die Zahlen in >< beziehen sich auf das Deutsche Kursbuch 1939).

Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik kommen Leser zu Wort, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Gesucht – Gefunden!

Der Tag des Heiligen Nikolaus wird immer damit verbunden, dass er des Nachts kommt und Geschenke in die gut geputzten Stiefel der Kinder legt, wenn diese im zurück liegenden Jahr brav waren.

Der Nikolaustag des Jahres 2017 brachte auch Geschenke, allerdings der ganz besonderen Art. Für mich, einer der bewegendsten Nikolaustage meines Lebens.

Und so begann es.

Bei meiner Ahnenforschung stieß ich 2015 auf die Geburtsurkunde des Bruders meiner Oma Grete Hackbarth geb. Herzog, Franz Robert Heinrich Thurow. Von Onkel Franz wurde viel in der Familie gesprochen und keiner hatte ihn seit der Beerdigung von Wilhelm Zager + 1941 in Groß Krössin, dem Partner meiner Uroma Wilhelmine Herzog geb. Knop gesehen.

Durch Krieg, Flucht und Vertreibung waren die Kinder von Wilhelmine Herzog in unbekannte Orte verstreut. Es gab nicht die Medien unserer Zeit, um zu Suchen und zu

finden. So gingen alle davon aus, dass Franz Thurow gefallen ist. Wo aber waren Frau Emma geb. Mittelstädt und Tochter Ruth * 13.06.1928 geblieben. Hatten sie den Krieg überlebt?

Mit der Geburtsurkunde von Franz wandte ich mich an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, in der Hoffnung irgendetwas zu erfahren.

Im Dezember 2016 erhielt ich Post dieser Dienststelle mit der Mitteilung wann Franz nach Potsdam entlassen wurde. Die Stadt Potsdam teilte mir dann mit, dass Franz 1955 in Potsdam verstorben war und Frau und Tochter später in Berlin wohnten. Doch da ging es in den Nachforschungen nicht weiter. Nun wandte ich mich an „Mein Neustettiner Land“ mit der Suchanzeige nach Ruth Thurow. Diese wurde im Sommerheft 2017 veröffentlicht.

Am Tag darauf erhielt ich eine E-Mail aus Pirna.

Manfred Retzmann, Seine Eltern und Großeltern bewirtschafteten den großen Hof Grewingsberg Kreis Neustettin. Auf diesem Hof, so be-

richtete er mir, arbeiteten vor dem Krieg Franz Thurow und Frau Emma geb. Mittelstädt und Tochter Ruth.

Nach Beendigung der Schule war Ruth dann das Kindermädchen der drei Kinder des Bauern Retzmann. Manfred, war der älteste.

Ich erhielt von ihm die letzte ihm bekannte Anschrift von Ruth aus Berlin.

Für mich glich dies schon einem kleinen Wunder. Ob Ruth, geboren 1928 in Altvalm, noch lebt? Nun wandte ich mich im Sommer sofort an das Amt in Berlin. Hier vorsichtshalber an drei unterschiedliche Stellen. 2 teilten mir umgehend mit, dass sie da nichts machen können, zu ungenau meine Angaben. Stelle drei war mittlerweile bei mir vergessen.

Ende November kam dann ein Brief der Stadt Berlin, in dem sie mir die aktuelle Wohnadresse von Ruth

mitteilten. Ein Wohnstift in Berlin. Sofort rief ich dort an, erkundigte mich nach dem Gesundheitszustand von Ruth und buchte im Anschluss den FlixBus nach Berlin.

Am Vormittag des 06.12.2017 kam ich im Wohnstift an. Ruths wasserblaue Augen erkannte ich sofort. Es waren die Augen meiner Mutter Ilse, Ruths Cousine und die Augen ihrer Cousine Inge.

ES war ein bewegender und tränenreicher Vormittag. Ruth berichtete, dass auch sie nach der Familie ihres Vaters gesucht hatte. Sie kannte jedoch nur Gustav aus Berlin und Frieda geb. Herzog von der Ziegelei (zu Schwartow), aber zu Groß Krös-sin gehörend.

Sie hatte aufgegeben, denn sie wusste nicht wo suchen, wie war nun der Ehe-name von Tante Frieda.

Ich konnte Ruth erzählen, dass in jedem Jahr am 13. Juni, dem Geburtstag von Ruth, meine Mutter Ilse sagte;“ Heute hat meine Cousine Ruth Geburtstag auch, wenn ich Ruth nicht kennengelernt habe, ist sie meine Cousine““. Sie ist so alt wie ich. (Ilse hatte am 12.06. Geburtstag.)

So wäre Ruth immer ein Teil der Familie. Diese Berichte bewegten Ruth sehr. Sie hatte sich so sehr

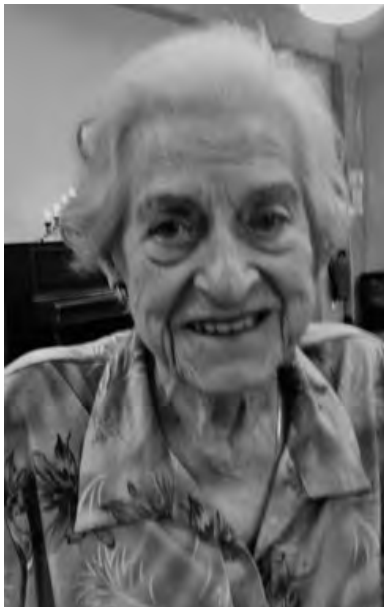


Bild 38: Ruth Röth geb. Thurow *13.06.1928 in Alt Valm



Bild 39: Ruth Röth u. Anna Herzog am 06.12.2017 im Otto Dibelius Stift - Berlin

gewünscht, Papas Familie kennenzulernen. Und nun, am Nikolaustag 2017 war es soweit.

Einige wirklich nahe gehende Stunden durften wir miteinander verbringen.

Und Ruth konnte mir bei der Familienforschung weiter helfen. Sie erinnerte, wenn sie als Kind in Berlin bei Verwandten der Mutter Emma Mittelstädt die Ferien verbringen durfte, wurde auch der ältere Bruder des Vaters Gustav Knop besucht. Sie lernte noch seine 1. Ehefrau und deren früh verstorbenen Sohn Egon kennen. Und 2x besuchten sie dann mit Gustav seinen Bruder Wilhelm Knop in Berlin. Der Name war mir neu. Doch ich weiß, dass Gustav noch 2 ältere Brüder hatte, die in Pflegefamilien kamen, weil meine Uroma „Mine“ noch sehr jung bei deren Geburt war. Nun darf ich annehmen, dass Wilhelm eines dieser beiden Kinder ist.

Ruth erzählte von ihrer Kindheit als armes Arbeiterkind auf dem Hof Grewingsberg bei Neuuhrow. Von den Pflichten am Nachmittag die Eltern mit Kaffee und Broten auf dem Feld zu versorgen, von ihrer Liebe zur Natur, von der Pirsch am Sonntag um 4 Uhr in der Frühe um die Tiere zu beobachten. Für Ruth eine Zeitreise über 80 Jahre zurück.

Für mich war es das schönste Nikolausgeschenk aller Zeiten.

Mein Dank an Manfred Retzmann, dass er sich auf meine Suchanzeige gemeldet hat und mir so den Weg zu Ruth bereitet hat. *Anna Herzog*

Gesucht – Gefunden

Franz Wilke – Martha Fuhlbrügge

In der letzten Ausgabe habe ich ein Gesuch aufgegeben, um mehr über meine Großtante Martha Wilke zu erfahren. Dies war ein VOLLER ERFOLG.

Schon in der ersten Woche nach Erscheinen des Heftes hatte ich vier! Anrufe. Nachfolgend im März dann noch einen sehr hilfreichen. Wie Sie sehen, es lohnt sich für Interessierte und Familienforscher hier eine Anfrage hineinzusetzen.

Ich konnte nun herausbekommen, dass der Mann von Martha Fuhlbrügge nach dem Krieg in Mölln (Schleswig-Holstein) gelandet ist. Da er von Beruf Ofensetzer war, habe ich in Mölln mit allen Ofensetzern telefoniert. Ohne Erfolg. Letztendlich konnte mir der Stadtarcivar helfen und ich bekam so eine Kopie seiner Sterbeurkunde.

Mit diesen Informationen habe ich eine Anfrage in einer pommerschen Genealogengruppe im Internet gestartet. Innerhalb von Stunden habe ich für Franz Wilke diverse Stammbaumdaten zugeschickt bekommen und auch eine Kontaktvermittlung. Dieser Nachfahre von Franz Wilke hat mir geschrieben und so erhielt ich die Heiratsurkunde von Franz und Martha.

Ergebnis dieser fantastischen Hilfsbereitschaft ist: Ich weiß nun, dass Martha Fuhlbrügge die zweite

Frau von Franz Wilke war, der zum Zeitpunkt der Heirat eine Tochter hatte, die jedoch mittlerweile verstorben ist. Allerdings wurde die Ehe durch das Gericht in Köslin schon nach etwa sechs Monaten wieder geschieden. Schon gleich nach der Hochzeitsnacht verließ Martha Wilke Ihren Mann und zog zu Ihrem Bruder nach Thurow. Es ist ja nun doch interessant, warum die Ehe geschieden wurde. Vielleicht existiert ja ein Scheidungsurteil auf dem dieses vermerkt ist.

Wie sich die zwei kennenlernten, weiß ich nicht. Vielleicht hat sie ja in seinem Haushalt gearbeitet.

Nur vier Jahre später ist Martha Wilke mit ca. 40 Jahren gestorben. Wo und woran weiß ich derzeit auch noch nicht. Vielleicht bekomme ich ja noch eine Sterbeurkunde; mal sehen.

Es gibt also noch zwei offene Fragen. Aber bis hierhin bin ich super glücklich über die Ergebnisse und die Hilfsbereitschaft.

Vielen Dank also. *Bärbel Jonas*

NEUSTETTIN – HEUTE

ein Artikel von Mateusz Zacharewicz und Bärbel Jonas

Denkmäler und Gedenktafeln in Neustettin (vor und nach 1945) Eine Fußgänger-Rallye durch die Stadt.

EIN GRANDIOSER ERFOLG.

Herr Mateusz Zacharewicz, Angestellter des Regionalmuseums in Neustettin, initiierte, organisierte und begleitete eine Rallye zu den Denkmälern und Gedenktafeln (bis 1945) durch Neustettin.

Bei bestem Wetter versammelten sich erstmalig am 21. April 2018 mehr als 100 Menschen, um an einem Rundgang zu den Denkmälern und Gedenktafeln im neuen und alten Neustettin teilzunehmen. Es nahmen ältere Leute und mittleren Alters teil. Insbesondere, aber nahmen auch Jüngere mit außerordentlich großem Interesse teil.

Sie alle interessierte die Geschichte der Denkmäler, die Ihnen Mateusz Zacharewicz erklärte.



Wir begannen den Weg am Museum (im Innenhof) in der Straße Szkolna 1 / Schulstraße.



Die Geschichte der Synagoge wurde erklärt und wir sahen Gedenktafeln und Denkmäler in der 1. Maja Straße / Friedrichstraße, auf dem Marktplatz.

Weiter ging es dann zum Bronzedenkmal für den Astronomen Adam Giedrys, der in Neustettin ein Observatorium errichtete und 1997 in Neustettin starb.



Weiter auf der Kościuszki 10 Straße / Mackensen Straße.

Die nächste Etappe waren Denkmäler der ehemaligen Bewohner Neustettins im Park / Kaiser-Wilhelm-Platz und Stelter Platz.

Hier konnte man sehen, dass es in früherer Zeit viele Denkmäler gegeben hat.

Die Teilnehmer wurden auch zum Denkmal von Samuel Kaulfuss, ehemaliger Direktor des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums, und hörten etwas von seiner Geschichte.

(Anmerkung Bärbel Jonas: dieses Denkmal soll unter der Regie des Regionalmuseums Neustettin u. a. mit Unterstützung des Neustettiner Kreisverbandes und des ehemaligen Vereins der Fürstin-Hedwig-Schüler restauriert werden.)



Wir beendeten den Ausflug unter dem Bismarckturm mit einem Lagerfeuer.

In fünf Stunden, die wie im Fluge vergingen, haben wir 23 Denkmäler und Gedenktafeln besichtigt und einen schönen Abschluss am Bismarckturm gehabt.



Es war ein guter Samstag.

Willkommen auf dieser Route.

Begleitet wurde diese Veranstaltung durch Presse und Fernsehen.

Diese konnte von den Teilnehmern erfahren, dass Sie diese Veranstaltung des Regionalmuseums sehr wertvoll fanden und äußerten auch, dass sie sich auf weitere derartige Treffen freuen.

*Mateusz Zacharewicz
Muzeum Regionalne w Szczecinku*

Rätselecke

Ditt und datt im Kreis Niejestettin

In Gesprächen zwischen meiner Mutter und ihrem Vater hörte ich manchmal etwas von „Klatsch-Albert“. Wer war das und wo wohnte der Mann?

Nun einige Wissensdinge über unseren Heimatkreis.

Kleines Rätsel mit jeweils drei Antworten. Nur eine davon stimmt. Von oben nach unten gelesen ergeben die Richtigen eine berühmte deutsche Stadt.

1. Ein See zwischen Klöpperfier und Bärwalde

Frauensee

Damensee

Mädchenquelle

2. Ort im Kreis Neustettin

Alt Koprieben

Hahn

Bessungen

3. Kleines Dorf bei Klaushagen

Glaseapp

Neudorf

Lipperreihe

4. Ort im südlichen Kreis Neustettin

Zicker

Ziethen

Zierenberg

5. Ausruf eines „Mäkkes“ beim Schweineschlachten

Aaaa

liiiiii

Ooooooo

6. Angeblich von Gott im Zorn erschaffen

Großborn

Wüste

Sümpfe in Pommern

Das Lösungswort ist

Das nächste Rätsel geht genau so, aber als Lösungswort ist von oben nach unten gelesen der Name einer Gemeinde im Kreis Neustettin zu suchen.

1. In der Nähe des Dratzig-Sees

Alt Draheim

Neu Draheim

Zülkenhagen

2. In der Nähe von Bärwalde

Priemke

Alt Priebkow

Priebe now

3. Ein lüttes Dorf bei Zicker

Schneidemühl

Weinberge

Neuland

4. Nach einem Nachtvogel benannt

Nachtschwalbe

Eulenburg

Dämmergans

5. Nicht verwechseln mit „ball fans“ Freunde von Ballspielen

Balfanz

Ballfriends

Balltanz

6. In der Nähe von Bärwalde

Neu Qualm

Alt Valm

Valmont

7. Der eine Namensteil ist in Pommern manchmal zu lesen

Neu Liepenfier

Alt Liepenfier

Neu Lispeln

8. Dort lebte einst ein dummer Fritz (Quatsch!!!)

Dummenfritzheim

Dummerfitz

Donnerfitz

Das Lösungswort ist

Viel Spaß beim Raten!

Schicken Sie die Lösungsworte an Herbert Meske bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh (Achtung dies ist meine neue Anschrift, nicht die aus den alten Heften von MNL verwenden)

Die beiden ersten richtigen Einsendungen werden wieder mit einem Pommern-Bildband belohnt.

Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

»**Das war das Ende
von Neustettin**«

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,
600 Seiten, 459 Abbildungen,
51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

»**Iwan, das Panjepferd –
Eine Kindheit**

zwischen Krieg und Frieden«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

»**Ich war einer
von Hitlers Kindern**«

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

Aufbruch Ost, Band I

**Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»**Du bist doch kein Kind mehr**«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

Pommersche Heide

*Musik: Horst Huth
Gedicht: Hugo Kaefer*

S = Sopranstimme, A = Altstimme, T = Tenorstimme, B = Bassstimme
Spiele es mit meinem Blockflötenorchester, auch als Gang möglich.

Pommersche Heide.

Pommersche Heide, pommersches Moor, Kümmert sich nicht um den Fremdling vor!	Selbst im Frühling kein Vogellied — Nur schreiet im hohen Lied.
Nirgend ein Garten, nirgend ein Baum — Wollkraut und Weidicht gedeihen hier saum.	Graue Nebel jahraus, jahrein — Erlkönigs Töchter im Mondschein. — —
Nirgend ein Häuschen, nirgend ein Dorf — Schwärzliche Gräben und Haufen Torf.	Pommersche Heide, pommersches Moor, Denk ich nur deiner, so jauch' ich empor: Jugend und Liebe und Heimatluft Grüßen durch Nebel und Heideduft. Hugo Kaefer.

Einsender Horst Huth in 19406 Mustin;

Das Gedicht „Pommersche Heide“ wurde von Horst Huth in einem alten Buch über Pommern gefunden. Es hat ihm so gefallen, daß er dazu eine einfache, einprägsame Melodie geschrieben hat. Die Mitglieder seines Blockflötenorchesters spielen es gern.

termine termine termine termine termine termine

Heimat-Treffen der Grünewalder in Hitzacker vom 31. August – 2. September 2018, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

Öffentliche Sitzung des Heimatkreisausschusses am Sonnabend, den 1.9.2018 im Brauhaus in Eutin, Beginn: 10.00 Uhr, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel, Tel. 039959-20787

Ratzebuhrer-Treffen in Timmendorfer Strand vom 7. – 9. September 2018, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596

Bärwalder Treffen vom 5. – 7. Oktober 2018 in Bad Malente-Neukirchen, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel: Tel.: 039959-20787

Pommerngruppe der Landsmannschaft Minden, Paritätische Begegnungsstätte in der Simeonstraße 19 in Minden: **jeden 4. Dienstag im Monat**; 15 Uhr, Frau Simon, Tel. 0571-580524

Neustettin und Umgebung, Ratskeller Charlottenburg in der Otto-Suhr-Allee 102 in Berlin, **jeden 3. Sonnabend im Monat**; 15 Uhr, Herr Zick, 0172-6074939

Pommerngruppe Bremen, Grollander Vereinsheim in der Osterstader Strasse 7 in Bremen, **alle 4 Wochen**, Egon Berg, Tel. 0421-271861; Jutta Wendt, Tel. 0421-581393

termine termine termine termine termine termine

Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

Gesucht werden ältere Ausgaben von Mein Neustettiner Land und zwar: 2002, 2004 (ob es in den Jahren eine oder zwei Ausgaben gab, ist unbekannt), Heft 2/2005, Heft 1/2006, Heft 1/2010.

Wer die genannten Hefte abgeben möchte, bitte bei der Redaktion melden.

in der Bahnhofstraße gearbeitet. Als der Leiter der Filiale zur Wehrmacht eingezogen wurde, übernahm sie bis zur Flucht dessen Posten.

Nach dem Krieg hat sie sich auch in der Heimatgruppe der Neustettiner in Düsseldorf engagiert. Sie ist auch im Bildband des Neustettiner Lands zu sehen.

Bitte bei der Redaktion melden!

Wer kann sich an **Else Dummer** erinnern? Sie wurde 1912 in Abbau Landeck bei Breitenfelde, Kreis Schlochau geboren.

Zwischen 1939 und 1945 lebte sie in Neustettin. Dort war sie bei der Sparkasse angestellt und hat in der Filiale

Das **folgende Gesuch** wurde schon im H 2/2017 veröffentlicht. Es hatte sich auch jemand gemeldet. Leider sind die Kontaktdaten nicht mehr aufzufinden. **Also bitte nochmal bei der Redaktion melden!!!**



Bild 40: Else Dummer im Neustettiner Schlosspark - mit Nikolaikirchenblick



Bild 41: Familie Engel
hintere Reihe v. links: Alfred Egon Günther *1936 in Friedrichshof bei Neustettin; Hedwig Agnes Marie (Mutter) *1912 in Kasimirshof (Gut) bei Balfanz; Horst *1930 in Kasimirshof
Vordere Reihe v. links: Hannelore Würfel *1940; Rüdiger Würfel *1942 in Neu Valm Gut; Egon Günther Würfel *1938 in Friedrichshof bei Neustettin

Wer kann sich an Familie **Engel/Würfel erinnern?** Bitte bei der Redaktion melden.

Hedwig heiratete am 20.07.1934 in Wusterhanse **Albert Karl August Mallon** aus Zülkenhagen. Er hat die Familie schnell wieder verlassen.

Die Familie lebte: von 1912-1935 in Balfanz (Gut Kasimirshof), von 1936-1942 in Friedrichshof bei Neustettin, von 1942-1947 in Neu Valm Gut (zwischen durch Flucht und Rückkehr)

Gesucht wird der Name des letzten leitenden Direktors des Gefängnisses in Neustettin!

Bitte bei der Redaktion melden.

Gefunden – Gesucht

Ältere Hefte von „Mein Neustettiner Land“

Liebe Leser,
wissen Sie, dass es das Heft „Mein Neustettiner Land“ bereits seit Dezember 2002 gibt?

Herausgegeben zunächst von Brigitte und Heinz Jonas (meine Eltern).

Weitergeführt und im Wesentlichen zu dem Blatt aufgebaut und gestaltet worden, wie es heute ist, von Dr. Siegfried Radatz.

Nun ist es unter der redaktionellen Leitung von Uwe Thiel.

Gefunden

Es gibt noch einige Restbestände von älteren Exemplaren. Wer an einer

bestimmten Ausgabe interessiert ist, melde sich bitte bei mir. Ich schicke Ihnen dann gerne das gewünschte Heft zu, sofern vorhanden.

Gesucht

Ich habe festgestellt, dass in meiner Sammlung noch zwei Hefte fehlen:

- Sommer 2006

- Sommer 2010

Ich würde mich riesig freuen, wenn jemand bereit ist mir sein Heft zu überlassen. Dann ist meine Sammlung komplett.

Bitte rufen Sie mich an oder schreiben mir eine Mail:

Bärbel Jonas, 04181 – 20 39 116

E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Nachfahren der Ballstädts aus Neustettin werden von Hans-Werner Evers gesucht

„Hallo Neustettiner, ich bin am 8. Juni 1933 in Neustettin unter dem Namen Hans Werner Karl Georg Schüler geboren. Meine Mutter, damals Hedwig Schüler, war ledig. Sie war verlobt mit meinem Vater und Erzeuger Hans Ballstädt, der sie aber leider nicht mehr heiraten konnte, weil er schwer erkrankte und nach mehreren Operationen schließlich ca. 2 bis 3 Wochen nach meiner Geburt verstarb. Sein Vater, Georg Ballstädt, war Lehrer, seine Mutter hieß Marie Ballstädt. Er hatte viele Geschwister, die in Turn- und Sportvereinen ziemlich bekannt waren. Fritz Ballstädt war der Älteste, dann



Bild 42: Hochzeit Hedwig Schüler und Paul Evers, September 1937

kam Hans, mein Vater, dann Georg, Gotthilf, Willi und Heinz Ballstädt. Auch zwei Mädchen gehörten zu seinen Geschwistern. Da war Helene, genannt Lenchen und Dorothea, genannt Dorchen.

Meine Mutter heiratete im September 1937 den Berufssoldaten Paul Evers, der mich kurz nach der Hochzeit adoptierte. So kam ich zu meinem heutigen Familiennamen. Fritz Ballstädt ist mit seiner Familie 1957 in die USA ausgewandert. Mit meiner Cousine Irmgard, Tochter von Fritz, hatte ich noch bis vor wenigen Jahren Kontakt.

Ich vermute, sie ist inzwischen verstorben.

Nun wüßte ich gerne, ob es noch lebende Nachkommen der Ballstädts gibt und wenn ja, deren Adressen. Vielleicht gibt es ja auch Leute, die wissen wo Nachkommen leben. Für entsprechende Hinweise wäre ich dankbar. Meine Anschrift lautet: Hans-Werber Evers, Grabenstrasse 4, 58642 Iserlohn, Tel.: 02374-10986, e-mail: hanswerner.evers@unitybox.de

*Mit freundlichen Grüßen
Hans-Werner Evers*



Kirche in Wusterhanse, 2012



Kanzel in der selben Kirche, 2012



Holzkirche in Bahrenbusch, 2012



Orgel in der selben Kirche, 2012



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 2 • Dezember 2018



Kirchturm von Dargun am 03.01.2010



Neustettin; Partie in den Anlagen im Winter



Neustettin; Partie in den Anlagen im Winter



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787,
E-Mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:
Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

Redaktionsschluss für Heft 1/2019:
15.05.2019

Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bild 24: Uwe Thiel; 2. – 4. Umschlagseite: Heimatmuseum des Kreises Neustettin; Bild 1 – 2: Christiane Mertins; Bild 3 – 6: Philipp Duske; Bild 7 – 10: Klaus Wendlandt; Bild 11: Walter Mertins; Bild 12 – 14: Notburga Hannemann; Bild 15 – 21: Manfred Weber; Bild 22 – 23: Daria Stec; Bild 25: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, 1972, S. 457; Bild 26 – 33: Horst Huth; Bild 34: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kriegsgräberstätte_Ysselsteyn; Bild 35-45: Genia Graf; Bild 46 – 47: Anna Herzog; Bild 48 – 49: Martina Unke; Bild 50 – 51: Andrea Guse; Bild 52 – 58: Rita Flacke

INHALT HEFT 2 / 2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein
- 5 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
der Stadt Eutin
- 7 Wir gratulieren
- 18 Todesanzeigen
- 23 Erlebtes bewahren
- 24 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 26 Das Ende des Heimatmuseums –
Ende der Erinnerung?
- 30 Wo hat unser Museumsgut eine neue
Heimat gefunden?
- 33 Stepen, ein Dorf im Nordosten
des Kreises Neustettin
- 37 3. Heimatnachmittag im „Ole Hus“ in
Aukrug-Bünzen
- 38 Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018
- 39 Bärwalder Treffen 2018
- 42 Neustettin heute
- 43 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
Die ältesten Nachrichten über Schulen und
Lehrer
- 44 Gnadenschulen
- 47 Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch
Der „alte Landrat“
- 50 Meine Kindheit in Prössin
- 55 Altes aus Pöhlen
- 56 Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin
in die Ungewißheit
- 59 Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg
- 63 Spuren der Vergangenheit –
Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß-
und Urgroßeltern
- 69 Leserpost
- 70 Heimatbücher
- 71 Rätsellecke
- 72 Termine
- 75 Familien- und Heimatforschung
im Kreis Neustettin



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787,
E-Mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:

Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:

Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

Redaktionsschluss für Heft 1/2019:
15.05.2019

Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bild 24: Uwe Thiel; 2. – 4. Umschlagseite: Heimatmuseum des Kreises Neustettin; Bild 1 – 2: Christiane Mertins; Bild 3 – 6: Philipp Duske; Bild 7 – 10: Klaus Wendlandt; Bild 11: Walter Mertins; Bild 12 – 14: Notburga Hannemann; Bild 15 – 21: Manfred Weber; Bild 22 – 23: Daria Stec; Bild 25: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, 1972, S. 457; Bild 26 – 33: Horst Huth; Bild 34: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kriegsgräberstätte_Ysselsteyn; Bild 35-45: Genia Graf; Bild 46 – 47: Anna Herzog; Bild 48 – 49: Martina Unke; Bild 50 – 51: Andrea Guse; Bild 52 – 58: Rita Flacke

INHALT HEFT 2/2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein
- 5 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
der Stadt Eutin
- 7 Wir gratulieren
- 18 Todesanzeigen
- 23 Erlebtes bewahren
- 24 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 26 Das Ende des Heimatmuseums –
Ende der Erinnerung?
- 30 Wo hat unser Museumsgut eine neue
Heimat gefunden?
- 33 Stepen, ein Dorf im Nordosten
des Kreises Neustettin
- 37 3. Heimatnachmittag im „Ole Hus“ in
Aukrug-Bünzen
- 38 Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018
- 39 Bärwalder Treffen 2018
- 42 Neustettin heute
- 43 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
Die ältesten Nachrichten über Schulen und
Lehrer
- 44 Gnadenschulen
- 47 Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch
Der „alte Landrat“
- 50 Meine Kindheit in Prössin
- 55 Altes aus Pöhlen
- 56 Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin
in die Ungewißheit
- 59 Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg
- 63 Spuren der Vergangenheit –
Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß-
und Urgroßeltern
- 69 Leserpost
- 70 Heimatbücher
- 71 Rätselcke
- 72 Termine
- 75 Familien- und Heimatforschung
im Kreis Neustettin

Liebe Landsleute!

Das Jahr 2018 geht mit großen Schritten dem Ende entgegen.

Wir hatten einen „Traumsommer“ und Herbst, was will man mehr. Was allerdings für den einen traumhaft war, war für andere alles andere als traumhaft. Hierbei denke ich zu allererst an die Bauern in Deutschland. Aber auch in anderen Teilen der Welt sah es nicht traumhaft aus. Unwetter mit verheerenden Stürmen, Überschwemmungen, Erdbeben, riesigen Waldbränden, wohin wir schauen. Ist dies tatsächlich Klimawandel? Was werden uns die nächsten Jahre bringen? Aber lassen wir uns nicht entmutigen und von einem schönen Winter überraschen.

Das Jahr 2018 hatte für uns Kreis Neustettiner neben einigen erfreulichen Höhepunkten – u. a. Pommerntreffen in Anklam, Himmelfahrtstreffen der Küdder und Bärwalder Treffen – allerdings auch ein besonders schmerzliches Ereignis parat. Die Auflösung unseres Heimatmuseums in Eutin. Nun erinnert nur noch der Gedenkstein an den Schloßterrassen an unseren Kreis. Zum Glück konnten dank des großen Einsatzes des Neustettiner Kreisverband e. V. mit Gesine Reinstrom an der Spitze, alle Exponate und das Schriftgut an verschiedene Museen, Bibliotheken und andere Institutionen abgegeben werden. Mehr dazu erfahren Sie in diesem Heft.

Der Heimatkreisausschuss (HKA)

befindet sich im letzten Jahr seiner Amtsperiode. Beim nächsten Neustettiner Treffen in Eutin im September 2019 müssen wir einen neuen Heimatkreisausschuss wählen. Wer bereit ist zu kandidieren und mitzuarbeiten, kann sich gern bei mir oder einem der anderen HKA-Mitglieder melden. Die Anschriften finden Sie in diesem Heft.

An dieser Stelle möchte ich mich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Ohne Ihre Spende wäre es nicht möglich, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Ganz vereinzelt wurde die Frage an uns herangetragen, ab welcher Höhe man eine Spendenbescheinigung benötigt und wie man sie erhalten bzw. wie man die Spende in die Steuererklärung einbringen kann?

Grundsätzlich gilt, daß wir kein e. V. (eingetragener Verein) sind und deshalb auch keine Spendenbescheinigungen ausgeben dürfen. Für die überwiegende Anzahl der Spender ist dies jedoch nicht von Bedeutung, da bis zu einer Spendenhöhe von 100,00 Euro beim Finanzamt keine Bescheinigung erforderlich ist. Für die Steuererklärung reicht die Vorlage eines Kontoauszuges aus. Oder aber Sie lassen sich den Durchschlag des Überweisungsformulars beim Einreichen bei Ihrer Bank von dieser mit einem Eingangsstempel bestätigen.

Hiermit möchte ich Sie erneut bitten, mir auch weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch zukünftig mit Inhalt gefüllt werden kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich an den **Redaktionsschluß** für das Heft 1/2019 erinnern: 15.05.2019.

Zu Ihrer Information teile ich Ihnen mit, dass die Redaktion für die Richtigkeit der Angaben in den Artikeln und Beiträgen keine Gewähr übernimmt.

Der Heimatkreisausschuß wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie ein friedliches Jahr 2018. Bleiben Sie gesund!

Ihr Uwe Thiel

Nun leuchten wieder die Weihnachtskerzen

Nun leuchten wieder die Weihnachtskerzen
und wecken Freude in allen Herzen.

Ihr lieben Eltern, in diesen Tagen,
was sollen wir singen, was sollen wir sagen?
Wir wollen euch wünschen zum heiligen Feste
vom Schönen das Schönste, vom Guten das Beste!
Wir wollen euch danken für alle Gaben
und wollen euch immer noch lieber haben.

Gustav Falke



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116 (mit Anrufbeantworter)
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!



KREIS
OSTHOLSTEIN

Weihnachts- und Neujahrsgrüße des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Neustettin

Liebe pommersche Landsleute aus dem Heimatkreis Neustettin!

Für das bevorstehende Weihnachtsfest und für den Jahreswechsel übermitteln wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße und Wünsche, verbunden mit der Hoffnung auf besinnliche Festtage im Kreis Ihrer Familien und auf einen guten Start in das neue Jahr 2019.

Gerade in der Weihnachtszeit gehen die Gedanken sehnsuchtsvoll zurück in die Kindheit mit all dem geheimnisvollen Zauber, der diese Zeit umgibt. Mit besonderer Wehmut im Herzen werden Sie an Ihre Heimat denken, die in Gedanken wieder auflebt, wenn die Kerzen hell am Weihnachtsbaum erstrahlen.

Der Jahreswechsel bietet für uns alle die Chance, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen und die Gedanken nach vorne zu richten, um das neue Jahr in Empfang zu nehmen. Wir wünschen Ihnen alles Gute und erholsame Festtage sowie für das Jahr 2019 Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Eutin, im November 2018



Harald Werner
Kreispräsident



Reinhard Sager
Landrat



Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Stadt Eutin an die Patenstadt Neustettin

Liebe Heimatfreunde der Stadt Neustettin,

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine besinnliche Weihnachtszeit sowie ein friedvolles, gesundes neues Jahr.

Wir freuen uns, dass die Patenschaft zwischen Eutin und Neustettin lebendig ist. Auch wenn zum Ende des Jahres das Heimat-Museum in Eutin – trotz intensiver Bemühungen aller – schliessen muss, sind wir sicher, die Städte Eutin und Neustettin werden weiterhin fest miteinander verbunden sein.

Wir hoffen, auch in Zukunft bei gegenseitigen Besuchen eine gute Gelegenheit zu finden, um sich im großen Kreise zu begegnen, auszutauschen und persönliche Kontakte zu pflegen. Wir freuen uns, Sie immer wieder in Eutin begrüßen zu dürfen.

Herzlich bedanken möchten wir uns beim Vorstand für den hohen persönlichen Einsatz. Unser Dank gilt außerdem allen, die sich mit großem Engagement um die Erhaltung und Unterbringung der Ausstellungsstücke des Heimatmuseums bemüht haben. So konnte ein Großteil in anderen Ausstellungen untergebracht werden.

Wir wünschen unserer Patenstadt Neustettin und allen, die mit Neustettin, dem Heimatkreisausschuss und dem Neustettiner Kreisverband verbunden sind, gesegnete Festtage sowie ein friedliches, gutes und gesundes Jahr 2019.

Eutin, im November 2018


Dieter Holst
Bürgervorsteher


Carsten Behnk
Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 15 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.



Vielen Dank den zahlriechen Lesern, die mir Ihren Geburtstag gemeldet haben. Es lohnt sich. Es haben sich schon häufiger Familienangehörige und Freunde wieder gefunden.

Aber auch für Familienforscher sind die Veröffentlichungen interessant. Diese können so vielleicht noch mit jemandem sprechen, der aus dem gleichen Ort wie die Vorfahren stammen, oder gar denselben Nachnamen hat.

Mir vorweihnachtlichen Grüßen,
Bärbel Jonas

Bärbel Jonas

E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Die Seiten

7 bis 21

**sind im Internet leider
nicht verfügbar!**

i



So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842

Erlebtes bewahren – auch ohne unser Heimatmuseum



Die Archiv- und Buchbestände aus dem Heimatmuseum hat die Stadt Eutin im Oktober nach Herne gebracht und der Martin-Opitz-Bibliothek übergeben. Die Buchbestände werden im ersten Quartal 2019 katalogisiert und für die Benutzung zugänglich gemacht, die Archivmaterialien sollten bis zur Jahresmitte erschlossen sein.

Die Martin-Opitz-Bibliothek verfügt bereits jetzt über einen größeren Bestand zu Neustettin (der Katalog ist über www.martin-opitz-bibliothek.de einsehbar), der im Rahmen der Benutzungsordnung dort entliehen werden kann.

Die Martin-Opitz-Bibliothek führt Archiv und Bibliothek weiter. Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Bilder und Landkarten übernimmt sie, soweit sie nicht bereits vorhanden sind, Handschriften und Typoskripte, Archivalien

en, im Original und – soweit sinnvoll – als Kopie. Wer Materialien abgeben möchte, kann sie an die Martin-Opitz-Bibliothek / Neustettin-Sammlung, Berliner Platz 5, 44623 Herne schicken.

Sollten Doppelstücke anfallen, wird die Martin-Opitz-Bibliothek sie anderen Bibliotheken mit Pommernbeständen anbieten. Sollten für die Martin-Opitz-Bibliothek Kosten entstehen, fragen Sie bitte vorher an (information.mob@herne.de).

Außerdem können Sie sich ebenfalls an Frau Kennel, Frau Reinstrom oder Herrn Thiel wenden. Die Genannten werden sie gern informieren, wohin Sie Ihre eigenen Aufzeichnungen, Bücher usw. geben können, damit nichts verloren geht!

**Tel.: Rita Kennel – 04524-657; Gesine Reinstrom – 04731-5234;
Uwe Thiel – 039959-20787**

Der Neustettiner Kreisverband e. V. informiert

Öffentliche Verabschiedung unseres Museums

Mittwoch, der 27. Juni 2018, war der letzte Tag, an dem das Kreis-Neustettiner Heimatmuseum für die Öffentlichkeit geöffnet gewesen ist. Zu einer öffentlichen Verabschiedung des Museums wurde zu Samstag, den 30. Juni 2018, um 14.00 Uhr ins Museum eingeladen. Schriftliche Einladungen erhielten alle Mitglieder des NKV e.V. Aus der Stadt Eutin wurden Damen und Herren aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Kunst und Kultur eingeladen.

Die Programmpunkte der Veranstaltung:

- Museumsführung durch Frau Rita Kennel, Museumsbetreuerin
 - Vortrag „Abschied vom Museum – Ende der Erinnerung?“ Dr. W. Kessler, ehem. Leiter der Martin-Opitz-Bibliothek, Herne
 - Abschiedszeremonie am Stein
- Mit im Museum verteilten Bistros, in den Pommernfarben blau-weiß dekoriert, sowie angebotenen Getränken und Schnitten versuchten wir eine lockere und entspannte Stimmung zu erzeugen. Unter den Gästen begrüßten wir Frau Sabine Schröder, Fachdienstleiterin des Fachdienstes „Soziale Hilfen“, stellvertretend für Herrn Landrat Sager, Herrn Bürgervorsteher Dieter Holst, stellvertretend für Herrn Bürger-



**Bild 1: Neustettiner Stein
in Eutin mit Blumenschmuck
am 30.06.2018**



**Bild 2: Teilnehmer an der Verabschiedung des Museums am
Neustettiner Stein am 30.06.2018**

meister Behnk, sowie Herrn Fedor M. Mrozek, Landesvorsitzender Bund der Vertriebenen LV Schleswig-Holstein e.V., stellvertretend für den HKA-Vorsitzenden des Heimatkreises Saatzig Herrn Born. Mit Saatzig verbindet Eutin auch eine Patenschaft. Die Presse war vertreten durch Frau Orly Röhlk vom Ost-Holstein-Anzeiger. Sie berichtete am nächsten Tag von dieser Veranstaltung.

Es war die letzte Gelegenheit die in Vitrinen und in den Räumen verteilten Exponate zu betrachten, einen Blick auf Postkarten, Bilder und Landkarten zu werfen, in Zeitschriften und Alben zu blättern, sowie in Dokumente und andere Schriftstücke Einsicht zu nehmen. Museumsführungen wurden mit Frau Kennel in kleinen Gruppen durchgeführt. Anschließend wurden alle Gäste zur Abschiedszeremonie am Neustettin-Gedenkstein nach Draußen gebeten.

Nachdem am Stein ein Gesteck niedergelegt wurde, erfolgte die Begrüßung der Gäste durch Frau Gesine Reinstrom, Vorsitzende des NKV e.V. In einer kurzen Ansprache erinnerte sie an die Gründungszeit des Museums und seine Weiterentwicklung. Sie berichtete, wohin das Museumsgut nach derzeitigem Kenntnisstand verteilt wird. Auf virtueller Basis soll das Heimatmuseum zukünftig weiter leben. - Der Gedenkstein wurde 1985 von den Brüdern Ulrich und Friedrich Schreiber gespendet und trägt die Zahleninschrift 1310 - 1985. Aufgabe des Gedenksteins soll es zukünftig

sein, daran zu erinnern, daß es in Pommern von 1310 - 1945 die Stadt Neustettin gegeben hat, gleichzeitig auch als Mahnung zu verstehen, daß Heimat verloren gehen kann. Die Zahleninschrift soll in 1310 - 1945 geändert werden. Diese Änderung wird auch von der Familie Friedrich Schreiber begrüßt. - Nach diesen Ausführungen dankte Frau Reinstrom allen, die sich in den letzten 26 Jahren für das Museum eingesetzt haben, im Aufbau, in der Leitung, Gestaltung und Betreuung. Ebenso dankte sie der Stadt Eutin, daß diese schönen Räumlichkeiten in bevorzugter Lage 26 Jahre mietfrei zur Verfügung gestellt wurden. Anschließend verlas Frau Reinstrom die Grußbotschaft des HKA-Vorsitzenden Herrn Uwe Thiel, der an der Teilnahme dieser Veranstaltung verhindert gewesen war. Der Bürgervorsteher Herr Holst richtete danach das Wort an die Anwesenden und sprach u.a. davon, wie wichtig es sei, Orte zu haben, die die Erinnerung wach halten. Mit freundlich-mahnenden Worten durch Herrn Mrozek zur Schließung des Museums war die Feierstunde am Stein beendet und man ging zurück ins Museum. Dort hielt der Historiker Dr. W. Kessler einen bemerkenswerten Vortrag, der nachfolgend zu lesen ist. Danach setzten sich die lebhaften Unterhaltungen und Diskussionen fort, aufkommende Trauer und Wehmut wurde an diesem Tag weitgehend unterdrückt.

Gesine Reinstrom
Vorsitzende NKV e.V.

Das Ende des Heimatmuseums – Ende der Erinnerung?

Ansprache bei der Verabschiedung
des Heimatmuseums Kreis Neustettin, Eutin, 30. Juni 2018

Abschied fällt schwer, Scheiden tut weh. Die Auflösung dieses gelungenen Heimatmuseums ist unabwendlich geworden. Und sie fällt umso schwerer, als es sich um eines der gelungensten Heimatmuseen dieser Art überhaupt handelt: Ein Museum der Erinnerung an eine verlorene Heimat. Ein gutes Vierteljahrhundert lang war es für die Menschen, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat im Kreis Neustettin in Hinterpommern verlassen mussten, ein Erinnerungsort, an dem sich die mitgebrachte Erinnerung materialisiert hat.

Der Kreis Neustettin zählte 1939 etwa 84 000 Einwohner, er war größer als der Kreis Eutin mit damals 51 000 Einwohnern (1950 hatte sich diese Zahl durch die Ostflüchtlinge mehr als verdoppelt), die Kreisstadt mit rund 16 000 Einwohnern war vor dem Zweiten Weltkrieg größer als Eutin, wo heute 17 000 Menschen wohnen. Neustettin war wie Eutin Residenz, die umliegende Pommerische Schweiz mit ihren Seen, Hügeln und Wäldern hat viel gemeinsam mit der Holsteinischen Schweiz. Der Kreis Ostholstein wurde Heimat vieler vertriebener Pommern – auch aus dem Kreis Neustettin.

Der Heimatkreis bemühte sich wie andere Heimatkreise, die Menschen aus der gemeinsamen Herkunftsregion, hier aus dem Neustettiner Land, zu finden, sie zu sammeln und sie zusammenzubringen. Heimattreffen, Heimatzeitschriften, Heimatbücher und Heimatsammlungen halfen, für den Kreis, für seine vier Städte und seine mehr als 100 Ortschaften eine gemeinsame Erinnerung zu finden, ein gemeinsames Narrativ, eine sinnstiftende Erzählung über die verlorene Heimat, auszuformulieren. Es war die Geschichte einer jahrhundertelangen, durch eine plötzliche Katastrophe von außen zerstörte Idylle, in die der Zweite Weltkrieg spät gekommen ist, dafür dann umso grausamer: Flucht, Vertreibung, Heimatverlust – und das ohne persönliche, ohne einsehbare Schuld. Man war Opfer der Vertreter einer Ideologie geworden, die proklamiert hatte: *„Du bist nichts, Dein Volk ist alles.“*

Die Heimatkreise organisierten sich selbst, unterstützt von den Flüchtlingsverwaltungen der Länder und den Landsmannschaften, ganz besonders aber von den Städten, Gemeinden und Kreisen, die seit den 1950er Jahren auch auf Druck von Seiten der Kommunalverbände „Pa-

tenschaften“ übernommen haben. Vorbild war die Unterstützung vom Russeneinfall 1914 betroffener ostpreußischer Städte in der Zeit des Ersten Weltkriegs durch Kommunen im übrigen Deutschen Reich. Die neuen Patenschaften waren auf die Gebietskörperschaften bezogen, die Stadt Eutin übernahm die Patenschaft über die Stadt Neustettin, der Kreis Eutin über den Kreis Neustettin. Erst allmählich wurden die Heimatgruppen die „Patenkinder“, doch war schon in den 1950er Jahren eigentlich klar, dass diese Hilfe nicht zeitlich unbegrenzt geleistet werden würde.

Die Patengemeinden stellten Räume für Heimatkarteien, bald auch für kleine Heimatsammlungen. Manche halfen bei der Organisation. Am wichtigsten aber war die unentgeltliche Stellung von Räumen für die nach und nach zusammengekommenen Sammlungen: Sie waren die Basis für Heimatstuben und – manchmal wie im Falle Neustettins – Heimatmuseen. Betreuung und Ausbau der Sammlungen übernahmen die Heimatgruppen. Ein herausragendes Beispiel sehen sie – leider nur noch heute – hier.

Es war eine große und – was fast immer übersehen wurde – beachtliche geldwerte Leistung, die die Kommunen damit für die Heimatgruppen erbracht haben. Das gilt ganz besonders für kleine Städte wie Eutin. Doch haben solche Leistungen allerorten nicht nur für Heimatgruppen aus dem früher „deutschen Osten“ ihre

Selbstverständlichkeit verloren: Zum einen gab es einen Generationswechsel auf der Verwaltungsseite, nachdem die Generation, die den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen aktiv erlebt hatten, das Pensionsalter erreicht hatte. Zum anderen ist spätestens seit der Deutschen Einheit der finanzielle Spielraum der Kommunen viel schmaler geworden: Freiwillige kommunale Leistungen – und dazu zählt die kostenlose Raumgestaltung – wurden allerorts auf den Prüfstand gestellt. Und wo die Unterstützung des einheimischen Geschichtsvereins eingestellt werden musste, hatte die Heimatgruppe aus dem verlorenen Osten keine Chance mehr, zumal die Politisierung der „Heimatpolitik“ nach den Ostverträgen den kulturellen Blick auf die Heimat im Osten vielfach verstellt hatte. Besser ist die Lage nur dort, wo Patenschaft und Städtepartnerschaft übereinstimmen.

Bund und Länder haben von Anfang an vor allem Hochkultur gefördert, dazu die Provinzial- oder Landesgeschichte. Die regionale, kleinräumige Überlieferung, ein wesentlicher Teil der Geschichte des Raums, den man den „deutschen Osten“ genannt hat, das Provinzielle, hat man den Heimatkreisen überlassen, die auf die Förderung im Rahmen von Patenschaften angewiesen waren und in ehrenamtlicher Arbeit viel geleistet haben, sehen Sie sich nur das Heimatbuch Neustettin aus dem Jahre 1974 mit seinen 519 Seiten an.

Es ist in den Heimatkreisen generell und insbesondere im Heimatkreis Neustettin viel geleistet worden. Blickt man genauer hin, war es fast immer das Engagement Einzelner, in Falle Neustettins Ulrich Schreiber. In den letzten Jahren fehlt fast überall die aktive Weiterentwicklung der Heimatsammlungen, die Digitalisierung hat sie nur ausnahmsweise erreicht. Auffällig ist seit gut zehn Jahren der Rückgang: Die Auflösung von Heimatstuben und Heimatmuseen von Regionalgruppen der deutschen Vertriebenen ist unübersehbar geworden.



Bild 3: Schön gestaltete Vitrine im ehemaligen Museum

Das Heimatmuseum Neustettin reiht sich hier ein: Auslöser ist zu- meist die Aufkündigung der kosten- losen Raumgestaltung, oft aber auch die nicht mehr ausreichende Zahl an Ehrenamtlern – ein allgemeines Pro- blem nicht nur von Heimat- und Ge- schichtsvereinen in Deutschland als Folge der im letzten Vierteljahrhun- dert völlig veränderten Berufs- und Arbeitswelt. Lehrer und Pfarrer wa- ren seit dem 18. Jahrhundert Stützen der Regionalgeschichte. Sie fehlen heute nicht nur für Neustettin. Mik- rogeschichte hat es heute schwer.

Gerade für die Älteren, die mit ihren Beiträgen Ausbau und Unterhalt ermöglicht haben, ist die Auflösung der Heimat- sammlung häufiger so etwas wie eine zweite Vertreibung aus der Heimat. Dieses Hei- matmuseum sind für sie weit mehr als eine Sammlung von Erinnerungsstücken an die ver- lorene Heimat. Es ist ein sym- bolischer Ort, der sicherstellt, dass die eigene Geschichte nicht vergessen wird. Allein seine Existenz ist ein wesentli- ches Element der persönlichen Vergewisserung zwischen alter und neuer Heimat.

Selbstverständlich hat die Überlieferung kleinräumiger Regionen auch im heutigen Polen Bedeutung: „*Was inter- essiert uns, die Einwohner des heutigen – praktisch ethnisch, kulturell und religiös einheitli-*

chen – Schwerin, an dessen komplizierter Geschichte?“, fragt der Museumsdirektor Andrzej Kirmiel 2004 in seiner Stadtgeschichte von Schwerin an der Warthe: „Was ist es wert, Ereignisse zu entdecken, die auf den ersten Blick eine ganz andere, verlorene Welt betreffen? Die Antwort ist kurz: Die Ereignisse betreffen unsere Stadt, deren Teil wir heute und deren Vergangenheit wir morgen sind.“

Eine solche „ganz andere, verlorene Welt“ ist die Erinnerung der Neustettiner, die es für die nachfolgenden Generationen, aber auch für die heute dort lebenden Menschen zu bewahren gilt. Die Objekte der Ausstellung, vor allem aber auch die hier gesammelten Texte können dazu beitragen, diesen Teil der Geschichte zu erschließen. Nach der Generation der Zeitzeugen, die das Neustettiner Land bis 1945 aktiv erlebt hat, werden es vor allem Texte sein, die zum Land der Voreltern führen. Das Schriftgut bleibt zusammen und wird in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne und, soweit dort schon vorhanden, beim Pommerschen Greif in Züssow leichter zugänglich sein als hier im Museum.

Die digitale Präsentation der Museumsstücke bietet heute einen neuen, völlig anderen virtuellen Zugang zu Ausstellungsobjekten und Texten, einen Zugang, der für jüngere Generationen heute selbstverständlich ist. Auch dafür braucht man Geld und kompetentes Personal. Der Neustettiner Kreisverband, bisher Träger des

Museums, wird eine solche Arbeit bei einer realistischen Einschätzung leider nicht leisten können.

Die Erinnerung endet nicht mit dem Abschied vom Museum. Mehr als 70 Jahre nach Kriegsende – derselbe Zeitsprung landet in der Gegenrichtung bei der Reichsgründung 1871 – werden die Zeitzeugen immer weniger, wird es aber auch für sie mit dem zeitlichen Abstand immer schwieriger, sich zu erinnern. Die Nachgeborenen können vielleicht an die Erzählungen ihrer Voreltern weitergeben. Mit wachsendem zeitlichen Abstand werden aber die auf Erfahrungen und mündliche Tradition gestützten erzählten Erinnerungen an die „alte Heimat“ durch quellen-gestützte historische Forschungen abgelöst werden.

Die individuelle Erinnerung kann einem niemand nehmen. Vielleicht gelingt es, im Umfeld des Heimatkreisausschusses eine Kommunikationsplattform zu organisieren, die die individuellen Erinnerungen durch gegenseitigen Austausch bündelt und – im Idealfall – mit der heutigen polnischen Regionalforschung ein gemeinsames Geschichtsbild aushandelt. Der Anstoß durch die im Museum konzentriert gezeigten konkreten Objekte wird aber fehlen.

Behalten Sie dieses gelungene, atmosphärisch dichte und liebenswürdig altmodische Heimatmuseum in guter Erinnerung.

Dr. Wolfgang Kessler

Wo hat unser Museumsgut eine neue Heimat gefunden?

Bei Redaktionsschluß für diese MNL-Ausgabe Anfang November 2018 ist das Kreis Neustettiner Heimatmuseum in Eutin schon weitestgehend geleert, die letzten Möbel müssen noch von den jeweiligen Interessenten abgeholt werden. Nach erfolgter Rückgabe des Museumschlüssels ist dann die Ära unseres Heimatmuseums nach 26 Jahren beendet. Über die turbulenten letzten Wochen und Monate werde ich im nächsten Heft ausführlicher berichten. Das Museumsgut ist untergebracht:

- Im zukünftigen **Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin**. Die Eröffnung der Ausstellung soll in der zweiten Jahreshälfte 2020 stattfinden. Es ist geplant, die beiden aus unserem Museum übernommenen Exponate in die Dauerausstellung zu integrieren. **Kontakt Daten:** Flucht, Vertreibung und Versöhnung, Geschäftsstelle Mauerstraße 83/84, 10117 Berlin, Tel. 030-20629980, E-Mail info@sfvv.de, www.sfvv.de

- Im **Pommerschen Landesmuseum in Greifswald** sollen drei der übernommenen Exponate in der nächsten Dauerausstellung zum Einsatz kommen. **Kontakt Daten:** Pommersches Landesmuseum, Rakower Straße 9,

17489 Greifswald, Tel. 03834-83120, E-Mail info@pommersches-landesmuseum.de, www.pommersches-landesmuseum.de

- Im **Dorf- und Schulmuseum in Schönwalde am Bungsberg** sollen im nächsten Jahr einige der übernommenen Objekte in die Dauerausstellung integriert werden. **Kontakt Daten:** Dorf- und Schulmuseum Schönwalde, Am Ruhsal, 23744 Schönwalde am Bungsberg, Tel. 04528-910775, E-Mail dorfmuseum-schoenwalde@t-online.de, www.dorfmuseum-schoenwalde.de

- Im **Regionalmuseum in Neustettin/Szczecinek** sind schon jetzt einige der übergebenen Exponate in einer Sonderausstellung - Neustettin-Handwerk aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - vom 11.10.2018 bis 6.1.2019 - zum Einsatz gekommen. **Kontakt Daten:** Muzeum Regionalne w Szczecinku, ul. Szkolna 1, 78-400 Szczecinek, Tel. +48-943740977, www.muzeum-szczecinek.pl

- In der **Stiftung Fundacja im. Stanisława Karłowskiego**, einem soziokulturellen Zentrum in Juchow werden zwei Ordner mit Bildern aus der Juchower Vergangenheit für die Öffentlichkeit verwahrt, die land-

wirtschaftlichen Geräte werden ausgestellt. **Kontakt Daten:** Fundacja im. Stanisława Karłowskiego, Juchowo 54 A, Pl 78-446 Silnowo, Tel. +48-94-3753821, E-Mail info@juchowo.org

- In die **Gemeinde Scharbeutz** kam das Modell der Kirche aus Groß-Küdde. Scharbeutz ist durch die Patenschaft mit Groß- und Klein-Küdde verbunden. **Kontakt Daten:** Gemeinde Scharbeutz, Am Bürgerhaus 2, 23683 Scharbeutz, Tel. 04503-7709-87, E-Mail info@gemeinde-scharbeutz.de

- In die **Eutiner Landesbibliothek** wurden sechs Porträts übergeben. **Kontakt Daten:** Eutiner Landesbibliothek, Schloßplatz 4 , 23701 Eutin, tel. 04521-788770, E-Mail info@lb-eutin.de, www.lb-eutin.de

- Die **Martin-Opitz-Bibliothek in Herne** hat das gesamte Schriftgut aus unserem Archiv, sowie Fotos, Bilder, Karten, Bücher und alle Dokumente übernommen. **Kontakt Daten:** Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, 44623 Herne, Tel. 02323-162805, www.martin-opitz-bibliothek.de

- Die **Bibliothek des Pommerschen Greife.V. in Züssow** hat das Schriftgut übernommen, das in Herne schon vorhanden ist. **Kontakt Daten:** Bibliothek des Pommerschen Greife.V., Hainstraße 30, 17493 Greifswald/Eldena, Tel. 038355-160166 oder 03834-842747, E-Mail bibliothek@pommerscher-greif.de, www.pommerscher-greif.de

- Sämtliche Karteikarten mit den Personendaten wurden Frau Bärbel Jonas übergeben, die auch die Adressdatei für MNL verwaltet. **Kontakt Daten:** Bärbel Jonas, Tel. 04181-2039116, E-Mail mein-neustettiner-land@web.de

- Auf Veranlassung von Herrn Dr. Kessler wurden vierzehn gerahmte Altkartographien für eine geplante Sonderausstellung ins **Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte in Bad Zwischenahn** ausgeliehen. Anschließend werden sie der Martin-Opitz-Bibliothek übergeben. **Kontakt Daten:** Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte, Auf dem Winkel 8, 26160 Bad Zwischenahn, Tel. 04403-4130, E-Mail ostdeutsche-heimatstube@ewetel.net

Mit den Museen und Instituten wurden Schenkungs- und Übernahmeverträge abgeschlossen, in denen vermerkt wurde, wohin die einzelnen Exponate gekommen sind. Nicht an Museen zu vermittelnde Objekte wurden Privatpersonen übergeben, auch hierüber gibt es schriftliche Aufzeichnungen. Eventuell übrig gebliebene Restposten, wie Bibeln, Gesangbücher, Bilder oder Bücher nehme ich in Verwahrung, um diese Objekte beim nächsten Patenschaftstreffen allen Anwesenden anzubieten.

*Gesine Reinstrom,
Vorsitzende des NKV e.V.,
Tel. 04731-5234,
E-mail g-j.reinstrom@t-online.de*

!!! Sehr Wichtig – Sehr Wichtig – Sehr Wichtig !!!

Informationen gesucht

Wer kann Auskunft geben über die drei abgebildeten Exponate, die aus unserem Heimatmuseum in Eutin stammen. Es handelt sich um zwei hölzerne Gefallenen-Ehrentafeln und eine Bronze-Glocke mit Einschußloch. Die Ehrentafeln (1. Weltkrieg, deutsch-französischer Krieg 1870/71) sollen aus der Kirche in Klein-Schwarzsee stammen; die Herkunft der Bronzeglocke ist unbekannt?

Diese drei Objekte sind zusammen mit anderem Museumsgut vom Pommerschen Landesmuseum in Greifswald übernommen worden und sollen in der nächsten Dauerausstellung zum Einsatz kommen. Das Pommersche Landesmuseum fragt nach weiteren Informationen für die Objektbeschriftung in der Ausstellung.

Wer kann hierzu nähere Informationen geben, z.B.

- Namen von Personen, die mit den Objekten verbunden waren
- Art und Weise der „Reise“ der Objekte in den Westen
- wie sind die Objekte in unser Museum gekommen?

Jegliche Information ist hilfreich und gibt dem Objekt eine Geschichte.

Informationen bitte an: Gesine Reinstrom,
Tel. 04731-5234, e-mail g-j.reinstrom@t-online.de



Bild 4: Bronze-Glocke mit Durchschußloch



Bild 5: Gefallenen-Ehrentafeln I. WK u. Deutsch/Französischer Krieg 1870/71



Bild 6: Namen der Gefallenen I. WK

Stepen, ein Dorf im Nordosten des Kreises Neustettin

Mir war Stepen nicht bekannt. Erst durch **Walter Mertins** bin ich auf diesen idyllischen Ort zwischen Dolgen, Sparsee, Sassenburg, Drensch und Kasimirshof an der ehemaligen preußischen Ostgrenze aufmerksam geworden.

Als ich dann die ersten alten Fotos von Walters Heimatort bekam, entschloss ich mich, dieses Dorf mit der schönen Fachwerkkirche zu besuchen und in www.neustettins-nachbarn.de aufzunehmen.

Zunächst ein kleiner Rückblick in die Gründer- und Nachfolgezeit von Stepen – Weiteres können die interessierten Heimatfreunde/innen in der obigen Homepage (Link) nachlesen:

Als Dorf wurde Stepen bereits 1408 im späteren Hinterpommern

erwähnt; ob es schon früher an dieser Stelle Siedlungen gab, ist nicht überliefert. Zum Teil karger Boden und Wüstenei erschwerten die Besiedlung für die Landwirtschaft und außerdem herrschte in diesem Gebiet das Raubrittertum. Es gab immer wieder Rückschläge für den Ort im **18. Jh.**: Während der „Schlesischen Kriege“ Besetzung Stepens durch die Russen mit Plünderungen und Brandschatzung – nach Abzug der Russen kurze Erholung der wirtschaftlichen Lage durch Hilfe **Friedrich II** (der Große). Danach zog **Napoleon I** mit seiner Grande Armee auf dem Vor- und Rückmarsch auf/aus Moskau 1812/13 durch Stepen und raubte der Bevölkerung mühsam Erreichtes. Nach einer kurzen Erholungsphase raffte eine Feuersbrunst 1855 fast das halbe Dorf dahin. Die wirtschaftliche



Bild 7: Grußkarte von 1930, als Stepen noch zu Bublitz gehörte



Bild 8: Der idyllische Dorfsee von Stepen 2018



Bild 9: Olga Pieskaczewka beim Vortragen ihrer Erinnerungen



Bild 10: Liebevoll umarmt von ihrem Enkel, dahinter ein Sohn

Lage verbesserte sich allmählich für die Bauern und Gewerbetriebe, die Verkehrsanbindungen wurden in alle Richtungen in Angriff genommen und Stepen erfuhr eine gewisse „Blütezeit“ – eine Volkszählung 1939 ergab **335 Einwohner**.

Die nahende Front kündigte sich im **Herbst 1944** mit den Trecks aus Ostpreußen an und es folgten Flucht, Vertreibung und Ausreise – auf diese Ereignisse möchte ich nicht eingehen und mache einen „Sprung“ bis Anfang **September 2018**: Mein Besuch in Stepen/Stepien.

Um für die Homepage Eindrücke und aktuelle Fotos zu gewinnen, besuchte ich die Orte Dieck, Wulfflatzke, Thurow, Groß Küdde und Stepen, natürlich wie immer mehrfach Neustettin.

Walter Mertins gab mir noch mit auf den Weg: *„Wenn du nach Stepen fährst, dann mußt du unbedingt*

Olga besuchen, sie wird bald 100 und die kennt dort jeder !“

Eine Adresse von Olga hatte ich nicht – man kann ja fragen.

Ich steuerte die Kirche an, deren Turm man schon von Weitem sah. Mit Kamera „bewaffnet“ stieg ich aus und fotografierte die Kirche aus mehreren Blickwinkeln. Dieses erweckte die Neugier eines jungen Mannes, der immer näher kam. Nanu, dachte ich, den kannst du ja gleich nach **Olga** fragen: „**Wo wohnt Olga**“, fragte ich auf Deutsch – „**Olga ist meine Oma**“, *komm gleich mit ins Haus*“, antwortete der junge Mann in gutem Deutsch. Das ließen sich meine Frau und ich nicht zweimal sagen und schon saßen wir einer rüstigen Frau von **99 Jahren** in der guten Stube gegenüber. Schnell hatte jeder eine Tasse Tee (Herbata) vor sich und Gebäck wurde aufgetischt. Eine große Schachtel Pralinen aus Deutschland war für Olga ein besonderes Geschenk.



Mehrfach wiederholte **Olga** ihre Freude darüber, dass sie nochmal ausgiebig Deutsch sprechen konnte; sie hatte uns so viel zu erzählen, dass schnell eine Stunde herum war, obwohl wir nur zehn Minuten bleiben wollten.

Eigentlich wollte ich mehr von Stepen erfahren, aber dazu kam es gar nicht, denn Olga schwelgte mehr in Erinnerungen aufgrund ihres sehr guten Gedächtnisses.

Mit dem Versprechen, im nächsten Jahr doch wiederzukommen, verabschiedeten wir uns von der fast

100-Jährigen, rüstigen ehemaligen deutschen Dame.

Das will ich dann auch gerne tun, denn einer ihrer Söhne (von 6 Kindern) hat ein Buch über Stepen/Stepien geschrieben und das möchte ich gerne für meine Homepage, s. o., verwenden.

Meine Frau und ich wünschen **Olga** auf diesem Wege noch viele schöne Tage, gute Gesundheit für die Zukunft und „*Sto lat, sto lat, niech zyje, zyje nam*“!

Klaus Wendlandt, früherer Dieck

Advent

*Es treibt der Wind im Winterwalde
Die Flockenherde wie ein Hirt,
Und manche Tanne ahnt, wie balde
Sie fromm und lichterheilig wird,
Und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
Streckt sie die Zweige hin - bereit,
Und wehrt dem Wind und wächst entgegen
Der einen Nacht der Herrlichkeit.*

Rainer Maria Rilke

Erinnerung



Ich habe ein Verslein für Euch erdacht
und hoffe, daß es Euch Freude macht.
Manch einer wird drin sein Zuhause erkennen,
drum will ich mein Verschen Erinnerung nennen.

Wie war's in der Heimat zur Weihnachtszeit?
Meist war es kalt und es hatte geschneit,
oft war der See schon zugefroren,
man schützte die Hände und die Ohren.
Doch horch, in dem dichten Flockengewimmel
hört man von fern ein leises Gebimmel.
Schlittbahn zur Weihnacht war gar so fein,
da gaben die Schlitten sich Stelldichein!
Es gab manche aus Stroh und manche aus Holz,
diese ganz einfach, andre ganz stolz.
Zum Einkaufen mußte jeder zur Stadt;
wie waren die Gäule rund und glatt!
Der Kutscher saß oben mit Pelzmütz' und Kragen,
er wußte beides mit Würde zu tragen.
Das war ein Geklingel straßauf, straßab,
und auch die Menschen liefen im Trab. –
Doch gab's einmal Rauhref, das war wie ein Traum:
Mit Zucker glasiert waren Strauch und Baum.
Auf der Promenade am Streitzigsee
Jubelten Kinder die Händchen voll Schnee.
Der Klosterwald grüßte von drüben wie immer,
aus kleinen Fenstern fiel Kerzenschimmer. –
Oh Heimat zur Weihnacht, wie warst Du schön!
Wie gern möchten all' wir Dich wiedersehn!
In dem Autoverkehr, dem Getöse von heut,
wünsch' ich mir manchmal ein Schlittengeläut!



Gertrud Noeske, 11.12.1954

3. Heimatnachmittag

im „Ole Hus“ in Aukrug-Bünzen bei Neumünster/SH



Am Sonnabend, dem 8. September 2018 fand im Heimatmuseum „Dat Ole Hus“ erneut ein Treffen der ehemaligen Dorfbewohner aus Stepen, Kreis Neustettin/Hinterpommern statt. Die heimattreue und

aktive Marianne Zell – Tochter von Paul Zell – hatte nach zeitlicher und organisatorischer Absprache herzlich dazu eingeladen. Über zwanzig Ehemalige mit Angehörigen waren der Einladung gefolgt. Zur großen Freude waren auch die zwei ältesten Dorfbewohner gekommen: Helga von Sehlen geborene Affeldt, 91 Jahre und Erika Priebke, 94 Jahre alt.

Bei Kaffee „Waffeln mit Kirschen und Sahne satt“ kamen die Erinnerungsgespräche schnell und fröhlich „in die Gänge“, würde der Schleswig-Holsteiner sagen. Bei der Vorstellungsrunde mit Kurzberichten aus



Bild 11: Impressionen vom 3. Heimatnachmittag

der Vergangenheit wurde viel gelacht in der alten Schäferkate. Ja, es war so richtig gemütlich und warm ums Herz, denn der freundliche Gastgeber hatte wegen der doch spürbaren Herbstkühle den vorhandenen alten, schönen Eisenofen „angefeuert“. Es war also, um es auf schleswig-holsteiner Platt zu sagen, so echt „kummotsch“!

Als wir dann zum Abschluß das Pommernlied sangen, sah man auch hier und da Tränen in den vertrauten, alten Gesichtern.

Vielen Dank für die vielen herzlichen Grüße – sie gehen zurück mit dem Wunsch: Seid behütet!

Walter Altmann



Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 12: Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 13: Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 14: Ratzebuhrer Treffen 2018

Bärwalder Treffen 2018



Bild 15: Die ersten Gäste des Bärwalder Treffens 2018

Am Wochenende vom 5. bis 7. Oktober fand das 20. Patenschaftstreffen zwischen Bad Malente-Gremsmühlen und Bärwalde mit den umliegenden Ortschaften im Neukirchener Hof in Bad Malente, Ortsteil Neukirchen statt.

In diesem Jahr waren die meisten Teilnehmer auch Hotelgäste und trudelten dementsprechend schon am Freitag (05.09) im Hotel ein.

Die Wiedersehensfreude war groß und alle wünschten, daß es ein schönes Treffen werden möge – am Wetter sollte es nicht scheitern, denn es war das gesamte Wochenende Pommerwetter – blauer Himmel und Sonnenschein.

Zum Abendessen waren 12 Teilnehmer versammelt, von denen 3 Teilnehmer zum 1. Mal dabei waren. Es wurde ein vergnüglicher, harmonischer Abend mit guten und interessanten Gesprächen.

Am Sonnabend wurde zunächst gemeinsam ausgiebig gefrühstückt und anschließend fuhren wir zur Totenehrung zum Gedenkstein für die Vertriebenen am Krützen! Einige gesellten sich noch dazu. An der Veranstaltung nahmen wie gewohnt auch Vertreter der Gemeinde teil – wie jedes Jahr der Bürgervorsteher Rainer Geerds und dieses Mal die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Gudrun Förster in Vertretung für Bürgermeisterin Tanja Rönck.

Worte des Gedenkens sprach Herr Pastor i. R. Dietrich Bahlmann, Sohn des letzten Pastors von Bärwalde! Die Bläsergruppe, Herr Schmidt und seine beiden Töchter, verliehen dem Anlass wie bereits in den vergangenen Jahren einen würdigen Rahmen!

Anschließend konnten die Teilnehmer ihre Freizeit nach Gutdünken gestalten. Der in den vergangenen Jahren für viele obligatorische Besuch des Heimatmuseums in Eutin, mußte



Bild 16: Zwanglose Begrüßung der Gäste des Bärwalder Treffens 2018



Bild 17: Abendessen während des Bärwalder Treffens 2018

leider ausfallen, da unser Museum für immer seine Pforten geschlossen hat!

Um 15:00 Uhr begann die Hauptveranstaltung im Neukirchener Hof!

Herr Thiel begrüßte den Bürgervorsteher Herrn Geerds sowie die teilnehmenden Pommern aus Bärwalde und Umgebung!

Nach der Begrüßung und einer sehr persönlich gehaltenen Anspra-

che des Bürgervorstehers, begann Herr Pastor i.R. Bahlmann mit dem Vortrag unter dem Titel: „Zur Geschichte der Bärwalder Kirchen und Friedhöfe“. Die Ausführungen waren für alle Teilnehmer, von denen fast alle den Vater des Redners aus der Bärwalder Zeit kannten, äußerst interessant und aufschlussreich! Herr Thiel bedankte sich vielmals bei Dietrich Bahlmann und brachte anschließend noch einige interessante Fakten aus vergangenen Jahrhunderten aus dem Raum Bärwalde zu Gehör. Damit endete der offizielle Teil.

Im weiteren Verlauf des Treffens gab es rege Unterhaltungen und Gedankenaustausche!

Das anschließende Abendessen war wieder einmal sehr gut und reichlich und ging dann in einen geselligen Abend über!



Bild 18: Pastor i. R. Dietrich Bahlmann (Mitte mit Krawatte) während der Totenehrung 2018



Bild 19: Bürgervorsteher von Bad Malente Rainer Geerds überbringt Grüße der Gemeinde (leider ist nur ein Teil der Gäste zu sehen)

Am Sonntag wurde wieder gemeinsam gefrühstückt und man bereitete sich auf die Heimfahrt vor – einige besuchten auch noch den Erntedankgottesdienst.

Es wurde sich mit herzlichen Wünschen verabschiedet, vor allem in der Hoffnung sich in zwei Jahren beim nächsten Treffen wiederzusehen!



Bild 20: Pastor i. R. Bahlmann während seines Vortrags

Alles in allem kann man abschließend sagen, daß es ein sehr schönes, allerdings „kleines“ Treffen war. Daher bleibt als Wermutstropfen die doch geringe Teilnehmerzahl von „nur“ 16 Personen am Sonnabend im Gedächtnis. Die Gründe dafür sind allen bekannt. Allerdings sind tatsächlich auch einige potentielle Teilnehmer kurzfristig erkrankt, die aber bereits signalisiert haben, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein, „so Gott will“!

Versäumen möchte ich nicht, mich im Namen aller bei Herrn Hink und seinem Team vom Neukirchener Hof für die tolle „Rundumbetreuung“ und das sehr gute Essen zu bedanken.

Ich wünsche allen an dieser Stelle alles Liebe und Gute, vor allem aber Gesundheit!

Bis zum Oktober 2020 – Ihr Bärwalder Sprecher Uwe Thiel!



Bild 21: Herr Bahlmann und Herr Thiel verabschieden sich am Sonntag nach dem Frühstück

NEUSTETTIN – HEUTE

Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee

In Neustettin/Szczecinek steht seeseitig vor dem ehemaligen Fürstin-Hedwig-Gymnasium, heute Fürstin-Elisabeth-Lyzeum, ein Gedenkstein, der der Schule von den Mitgliedern der Fürstin-Hedwig-Schüler-Vereinigung e.V. im April 2013 gespendet wurde. Dr. Raddatz berichtet in der MNL Ausgabe 1, August 2013, hierüber. Die deutsch-polnische Inschrift auf dem Stein lautet:

In Memoriam
Fürstin-Hedwig-Gymnasium
1640 - 1945
Verein der ehemaligen Schüler
2013

Im September 2014 hat sich die Schülervereinigung aus Altersgründen aufgelöst. Die jahrelangen Kontakte zur Schule, dem Direktor und den Deutschlehrerinnen bestehen noch heute. Nach den diesjährigen Sommerferien gab es einen Wechsel der

Schulleitung, hier werden sich neue Kontakte ergeben. Als ehemalige Vorsitzende der Schülervereinigung hatte ich mit den Lehrerinnen gemeinsame Überlegungen angestellt, dem Gedenkstein durch Pflanzenschmuck einen Rahmen zu geben und somit ein attraktiveres Gesamtbild zu erzielen.

Mit der Deutschlehrerin Frau Daria Stec wurde im Mai 2018 der mit Herrn Direktor Jerzy Kania abgestimmte Bepflanzungsplan im Schulgarten umgesetzt. Unter der Anleitung von Frau Dorothee Himmele-Doll, die in Neustettin einen Gärtnereibetrieb führt, wurden drei Rhododendren hinter die unbeschriebene Rückseite des Steins gepflanzt. An der Pflanzaktion beteiligt waren auch die Schülerinnen und Schüler einer Deutschklasse von Frau Stec. – Allen Beteiligten und Unterstützern möchten wir auf diesem Wege nochmals recht herzlich danken.

Gesine Reinstrom, ehemalige Vorsitzende der Fürstin-Hedwig-Schüler-Vereinigung e.V.



Bild 22: Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee im Mai 2018



Bild 23: Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee im Mai 2018

DER KREIS NEUSTETTIN – WISSENSWERTES

Die ältesten Nachrichten über Schulen und Lehrer im Kreis Neustettin

Nachrichten über das Vorhandensein von Schulen im Kreis Neustettin sind aus frühester Zeit nur spärlich vorhanden. Die Schule in Gramenz gilt als die älteste des Kreises. Die leider verlorengegangenen Pfarrakten vermuteten bereits für das Jahr 1555 die Existenz einer Schule. Auch in Plietnitz und Pöhlen sollen schon im 16. Jahrhundert Schulen bestanden haben. Ein urkundlicher Nachweis darüber fehlt allerdings. Als dann ist die Schule von Zülkenhagen zu nennen. Die umfangreiche Ortschronik des Lehrers Hohenstein besagt: „Mit Gewißheit wissen wir, daß zur Zeit als der Burgrichter Otto Casimir von Glasenapp Besitzer der Dörfer Balfanz und Zülkenhagen war, hierselbst ein Schulhaus vorhanden war. Dies alte Schullocal haben die Lehrer des hiesigen Ortes im vorigen Jahrhundert bis ins Jahr 1819 bewohnt. Erbaut war es bald nach dem 30jährigen Kriege. Es war wie alle übrigen Wohnhäuser des Dorfs ein Rauchhaus und stand im Jahre 1856 noch, [...]“. Streitzig hatte seit 1696 ein Schulhaus. In Küdde ist 1698 ein Kirchenkatzen zur Schule hergerichtet worden. In Persanzig war bereits vor 1698 ein Schulhaus vorhanden, das 1698 abgerissen wurde, um ein neues Schulhaus zu errichten. In Vangerow und Hertzberg wird 1742 eine Schule genannt. Es werden

sicherlich noch in weiteren Orten Schulen bestanden haben. Nachrichten darüber fehlen jedoch, vor allem weil die verheerenden Kriege, insbesondere der Dreißigjährige und der Siebenjährige Krieg und natürlich der Zweite Weltkrieg, die Archive gründlich heimgesucht und zahlreiche Akten und Urkunden vernichtet haben.

In Koprieben war 1590 der aus Nordhausen in Thüringen stammende Heinrich Lange als Lehrer tätig. Bereits vor 1625 waren in den Orten Pöhlen, Lubow, Scharpenort und Neuwuhrow Küster und Schulmeister im Dienst der Kirche angestellt. Hier waren sie nach der Ausweisung der evangelischen Pastoren im Zuge der Gegenreformation ab 1625 als deren Stellvertreter tätig. Neben dem Unterricht der Dorfjugend hatten sie in den Kirchdörfern den evangelischen Lesegottesdienst zu halten.

1678 war ein Christian Manteuffel Schulmeister in Koprieben. Bereits vor 1699 hatte Zülkenhagen einen Schulmeister, der sogar namentlich bekannt ist – Hans Gaede. 1701 sind in Küdde, Eschenriege, Sparsee, Streitzig, Thuro, Dallentin, Klingbeck und Knacksee Schulmeister genannt. Küster unterrichteten 1701 in Persanzig, Wallachsee, Flederbörn und Wulflatzke. In Kölpin war seit 1702 Jacob Wodarg als Küster

und Schulmeister tätig. In Krössin war bereits vor 1712 ein Schulmeister im Amt. 1703 hatte Koprieben zwar einen Küster, im gesamten Kirchspiel war jedoch nur in Tarmen ein Schulmeister tätig. In Persanzig war zumindest seit 1723 ein Schulmeister eingesetzt. 1742 gab es in den meisten Hauptorten des Kreises Schulmeister. In den Pfarrorten waren die Küster überwiegend zugleich Schulmeister. Sie unterrichteten auch in den Dörfern ihres Kirchspiels, in denen keine Schulmeister vorhanden waren. Der Unterricht fand allerdings ausschließlich in den Wintermonaten vom 1. November bis zum 25. März statt.

Gnadenschulen

Ein besonderes Kapitel in der Entwicklung des Volksschulwesens war die Errichtung von sogenannten Gnadenschulen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Friedrich II., der Große, hatte zu Meliorationszwecken adliger Güter in den Jahren 1773 und 1774 insgesamt 250 000 Reichstaler bereitgestellt. Am 4. Oktober 1774 bewilligte er den Antrag des Geheimen Finanzrates von Brenckenhoff, von dieser Summe 2 Prozent Zinsen, etwa 4650 Reichstaler, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Landschullehrer in Pommern zu verwenden. Aus diesem sogenannten „Gnadenschulfonds“ wurden die „Gnadenschulgehälter“ bis zu einer Höhe von 80 Reichstalern gezahlt. Außerdem stiftete Friedrich der Große im Jahr 1780 für Pommern 7350 Reichstaler zum Bau von 49 Schulhäusern, ebenfalls aus Meliorationsgeldern. Diese Melio-

rationsgelder standen im Zusammenhang mit dem Siedlungswerk Friedrichs des Großen. Davon sollten vor allem Kolonistendörfer oder Orte, in denen einzelne Siedler angesetzt wurden, profitieren. Die neuen Ansiedler waren nämlich selten mit ihrer neuen Heimat zufrieden und führten sofort, wenn sie sich in irgendeiner Hinsicht benachteiligt glaubten, beim König Beschwerde. Mit Erfolg konnte vor allem gerechnet werden, wenn sie ihre Sache dem König mündlich vortragen konnten. Am

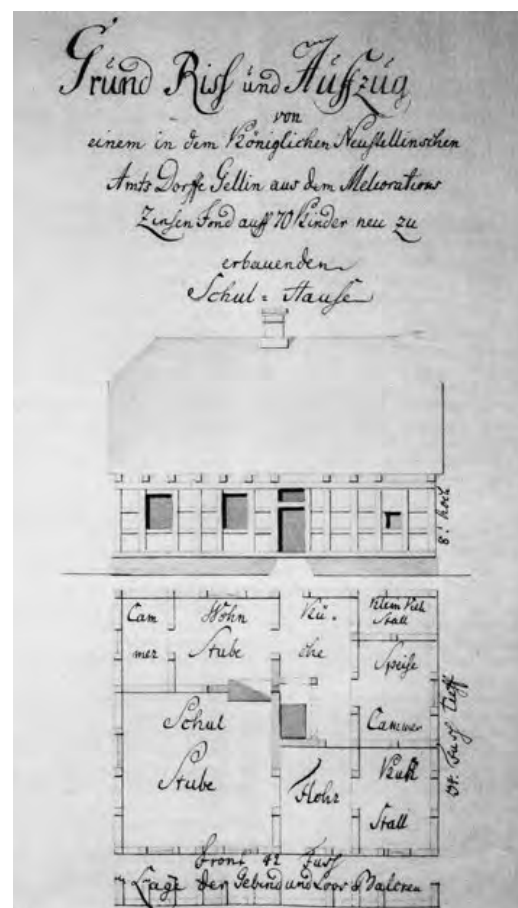


Bild 24: Grundriß von einem im königlichen Amtsdorf Gellin zu erbauenden Schulhaus vom 26.02.1780

leichtesten konnte dies geschehen, wenn die Orte unweit der königlichen Heerstraße lagen. Deshalb sollten vor allem diese durch die Gewährung von Gnadengehältern für ihre Schulmeister zufriedengestellt werden.

Von der Absicht des Königs, einen solchen Fonds für die Volksbildung zu schaffen, erfuhr der Direktor des Stettiner Konsistoriums G. F. Herr zuerst durch ein Schreiben des Ministers Freiherr von Zedlitz vom 20. Januar 1773. Darin hieß es: „Der König beklagt sich darüber, daß es mit der Unterweisung der Jugend in Pommern noch so wenigen Fortgang gewinnen will, und haben höchstselbst angemerkt, daß es ein wesentlicher Fehler des Unterrichts sei, daß die Jugend allenfalls nur mit Auswendiglernen beschäftigt, der Verstand aber so ungebildet gelassen wird, als er einmal ist, und daß überhaupt auf dem platten Lande der Unterricht der Dorfjugend noch außerordentlich weit zurück sei, wes Endes S. Maj. sich entschlossen haben, ein beträchtliches Quantum zu assignieren, welches zur Salarierung solcher Dorfschulmeister angelegt werden kann“. Die für eine Zahlung der Lehrergehälter zunächst in Frage kommenden etwa 40 Orte sollten möglichst in einem geschlossenen Bezirk, an der Route liegen, die der König auf seinen Reisen zu den Manövern berührte. Diese Orte sollten besucht und über die dortigen Schulverhältnisse berichtet werden. Nachdem der Direktor Herr die Genehmigung des Ministers erhalten hatte, trat er die Reise, die bis zum 28. Mai dauerte, am

10. desselben Monats an. Insgesamt wurden 75 Orte besucht und über die Verhältnisse Protokolle angefertigt. In 52 Orten wurden die „Schulanstalten“ als verbesserungsbedürftig eingestuft. 1781/82 wurden 80 Lehrer mit einem Zuschuß aus dem Gnadenschulfonds unterstützt, so daß ihr Gehalt eine Höhe von 80 Talern erreichte. An den etwa 1200 Landschulen, die die Provinz Pommern zu dieser Zeit besaß, waren mindestens 500 Lehrer, die nur 5 bis 10 Taler Gehalt hatten. Im Jahre 1786, dem Todesjahr des Königs, war die Zahl der Gnadengehälter auf 85 gestiegen, was nur etwa dem 14. Teil sämtlicher Schulen entsprach. So kam bis zu diesem Zeitpunkt die Verbesserung des Schulwesens nicht über einen gewissen Anfang hinaus.

Aus dem eben Gesagten geht deutlich hervor, warum diese Schulen Gnadenschulen hießen, eben weil sie von seines „Königs Gnaden“ finanziert wurden.

Letzten Endes wurden Gnadenschulen vorwiegend in Amtsdörfern errichtet, in adligen Orten nur selten.

Im Kreis Neustettin existierten bekanntlich zwei königliche Ämter, das Amt Draheim und das Amt Neustettin. Im Jahre 1798 hatten folgende Orte dieser beiden Ämter Gnadenschulen: Flederborn, Gellin, Hütten, Juchow, Groß und Klein Küdde, Liepenfier, Lottin, Neudorf, Rackow, Groß und Klein Schwarzsee, Wallachsee, Wilhelms- horst und Zicker. Die Gnadenschule in Gellin bestand nachweislich seit 1779. Ein eigenständiges Schulgebäude wurde dort 1783/ 1784 errichtet.

Die Landräte des Kreises

(Fortsetzung zu S. 94 ff. in Heft 1/2018)

1818 – 1824	v. Foller
1831 – 1844	v. Zastrow
1846 – 1848	v. Bonin
07.06.1848 – ?	Oberlandesgerichtsrat a. D. Deetz auf Valm interimistisch (Landrat v. Bonin hat auf eigenen Antrag die Amtsentlassung v. Sr. Maj. dem König erhalten)
1848 – 1874	v. Busse, Hermann
1874 – 1882	v. Bonin, Bogislaw Swantus Peter – Bahrenbusch
1883 – 1884	Liedke (interimistisch)
1885 – 1899	v. Bonin, Bogislaw Swantus Peter – Bahrenbusch
1899 – 1912 (+)	v. Bonin, Eckard - Wulfflatzke
1913 – 1919	v. Hertzberg, Gertzlaff (1914–1916 durch Vater, Landschaftsdirektor Ernst v. Hertzberg, vertreten)
1919 – 1920	Regierungsassessor v. Dannenberg (kommissarisch)
1920	Schriftsteller Passehl (auftragsweise)
1921 (Januar–September)	Guske, Wilhelm – Gemeindevorsteher aus Mahlsdorf bei Berlin
1922 – 1935	Kraatz, Ernst
1938 – 1940	Braasch, Dr. Heinrich
1941 – 1943	Peter, Dr. Rolf

Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch

Der „alte Landrat“

So nannte man den Landrat v. Bonin-Bahrenbusch während seiner langjährigen Amtszeit und noch ein Menschenalter nach seiner Verabschiedung. Es klang darin die allgemeine Sympathie und Anerkennung mit, die er sich durch seine um den Kreis verdiente Amtsführung erworben hatte.

Swantus Peter Bogislav v. Bonin war geboren am 23. Dezember 1842 in Kusserow bei Pasewalk, starb in hohem Alter am 27. Januar 1929 in Bahrenbusch. Über seine Schulbildung, seinen Studiengang und weiteren Lebensweg bis zur Ernennung zum Landrat des Kreises Neustettin fehlen nähere Nachrichten. An den Kriegen von 1866 und 1870/71 nahm er als Reserveoffizier eines Dragonerregimentes teil, widmete sich dann der Bewirtschaftung eines Gutes im Kreis Schlawe, das er später gegen das Rittergut Bahrenbusch, an der Bahn Neustettin-Schneidemühl, eintauschte. Nachdem sein Amtsvorgänger v. Busse im Landratsamt Neustettin im Jahre 1873 zurückgetreten war, bewarb er sich um das freigewordene Amt*.

Seiner vorläufigen Ernennung zum Landrat hatten zunächst gegensätzliche politische Bedenken entgegengestanden. Einerseits aus konservativen Regierungskreisen, weil er sich mißbilligend gegen Bismarcks Kulturkampf-Politik geäußert hatte und dies mißdeutet wurde als Einstellung „gegen den Kaiser, für den Papst. Andererseits Bedenken der in Stadt und Land einflußreichen liberalen Kreise gegen ihn als Konservativen. Es gelang ihm jedoch schon nach dreivierteljähriger Amtsführung soviel Vertrauen zu gewinnen, daß er vom Kreistag fast einstimmig als Landrat präsentiert wurde, mit der Folge seiner endgültigen Ernennung im Jahre 1875.

Seine Aufgaben in den ersten Jahren seiner landrätlichen Amtsführung der Staats- und Kommunalverwaltung ergaben sich einerseits aus der preußischen Verwaltungsreform durch Einführung der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, im übrigen aus den Aufgaben, die der Bau der Pommerschen Zentralbahn und der mit ihr verbundene wirtschaftliche Aufschwung im Kreis Neustettin der

* v. Bonin selbst stellte dies etwas anders dar. Danach hat von Busse im Winter 1872/73 sein Amt niedergelegt und der Kreisdeputierte von Bonin – Wulflatzke hat das Landratsamt über 1 Jahr verwaltet. Da sonst niemand an dem Posten interessiert war und ein Landrat Maurer aus dem Westen, dessen Versetzung nach Neustettin schon amtlich bekannt gemacht worden war, die Übersiedlung nach Hinterpommern ablehnte, bewarb er sich um das Amt. Am 15. Mai 1874 wurde ihm dann die „einstweilige Verwaltung“ des Landratsamtes übertragen, in: 25 Jahre Landrat, ein Beitrag zur Neustettiner Kreischronik von B. v. Bonin-Bahrenbusch, 1924 Nordt. Presse Neustettin, S. 3



Bild 25: Der „alte Landrat“ Bogislav v. Bonin – Bahrenbusch

Verwaltung stellte. Die Stadt Neustettin ernannte ihn dankbar zu ihrem Ehrenbürger. Eine Berufung als Polizeipräsident nach Magdeburg lehnte er ab, weil er sich dem Kreis Neustettin verbunden fühlte.

Seine Amtsführung war von alt-preußischer Sparsamkeit gekennzeichnet. Das Landratsamt mit seinem längere Zeit noch geringen Büropersonal war zunächst in zwei Zimmern eines Hauses in der Friedrichstraße untergebracht, Kreis Ausschuß und Kreissparkasse in zwei weiteren Einzelzimmern anderer Häuser (man vergleiche damit die späteren Gebäude des Kreishauses und der Kreissparkasse mit vielfach größerer

Raumbeanspruchung). Landrat B. v. Bonin hielt immer auf Beschränkung von Personal und Büroräumen.

Der bürokratischen Anspruchslosigkeit entsprach sein persönliches Auftreten; schlicht, dem Äußeren nach eher ein bescheidener Gelehrter oder unauffälliger Landmann – dies namentlich, wenn er sich jeweils am Wochenende per Bahn aus der Stadt Neustettin nach seinem Gut Bahrenbusch begab, im grauen Staubmantel mit prall gefüllten Seitentaschen, in denen etwa ein Einkauf von Nägeln verstaut war.

Seine besondere Fürsorge in der landrätlichen Amtsführung galt – und darin liegt sein Hauptverdienst um den Kreis –, im planmäßigen Ausbau von Wegen. Es galt hier zunächst, Widerstände und Verständnislosigkeit im Kreistag zu überwinden, ehe man seiner besseren Einsicht folgte. Er scheute keine Mühe, jedes einzelne Wegebauprojekt an Ort und Stelle zu prüfen, wozu oft weite und bis in die Nacht sich ausdehnende, anstrengende Fahrten nötig waren.

Seit 1893 bis zum Umsturz von 1918 war „der alte Landrat“ Landtags- und Reichstagsabgeordneter des Kreises Neustettin, der konservativen Partei zugehörig. Daß er bei der Reichstagswahl von 1893 im Wahlkampf mit dem Antisemiten Ahlwardt mit den Stimmen der Liberalen siegte, die ihn als „Kandidaten aller anständigen Leute gegen Ahlwardt“ erklärten, wurde schon erwähnt**. Als Landrat hat er auch das Vertrau-

en der Liberalen auf seine sachliche, rechtsstaatliche und damit überparteiliche Amtsführung erhalten (im Unterschied zu seinem Nachfolger).

Am 2. September 1899 wurde Landrat B. v. Bonin, weil er im Preußischen Abgeordnetenhaus gegen den Mittellandkanal gestimmt hatte, auf ausdrücklichen Befehl des Königs mit den neunzehn anderen Landräten, die sich als Abgeordnete gegen die Kanalvorlage der Regierung gewandt hatten, zur Disposition gestellt. Ein aufrechter, konservativer Politiker, der die Ungnade des Königs nicht scheute, indem er eine andere Meinung vertrat, als sie der Regierung erwünscht war.

Nach seiner Entlassung aus dem Landratsamt blieb er dem Kreise durch mancherlei Bande verbunden: als dessen Abgeordneter durch seine Landtags- und Reichstagsmandate bis 1918; durch Vorsitz in Verbänden,

wie als Vorsitzender des Kreiskriegervereins, in landwirtschaftlichen Genossenschaften, als erfahrener Ratgeber in land- und forstwirtschaftlichen Fragen. Gelegentlich griff er noch zur Feder; schrieb etwa (im „Aufrechten“) über die unpreußische Prahlerie des Deutschlandliedes, das wahrheitswidrig deutsche Treue verherrliche, und mahnende Worte zur deutschen Selbsteinkehr. – Mit freundlichem Humor antwortete er hochbetagt auf die Frage nach seinem Ergehen: „Die ersten achtzig Jahre ging es besser ...“.

Entnommen: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, Rektor a. D. Franz

Stelter, Würzburg 1972, S. 457-459

** S. 75 in: – Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, Rektor a. D. Franz
Stelter, Würzburg 1972

*** v. Bonin, Eckard-Wulflatzke, Anm. d. Red.

Sylvesternacht

*Ganz leise knistern die Kerzen
an meinem kleinen Baum;
ich starre in ihr Leuchten
und ich begreif' es kaum,
daß wieder ein Jahr vergangen
voll Hoffen, Sorgen und Not
und nimmer sich will zeigen
ein neues Morgenrot.*

*Und meine Gedanken wandern
in diesem und in jenem Ort,
wo liebe Menschen mir wohnen,
weit über die Grenzen fort.*

*Da horch – die Glocken klingen
von Türmen fern und nah
mit frohem erstem Läuten –
das neue Jahr ist da!*

*Was alles wird es bringen?
So steht die Frage bang
in vieler Menschen Herzen ...
verzaget nicht, wohl an!
Bleibt aufwärts voller Hoffen
und froh auf IHN vertraut,
der über fernen Sternen
lenket der Welten Lauf!*

Christa Henning (früher Tempelburg)

Meine Kindheit in Prössin

Prössin, ein kleines Dorf mit 18 Haushalten und 73 Einwohnern, am Kriegsende einige mehr, nördlich von Tempelburg im Kreis Neustettin gelegen, ist für viele Menschen ein unbedeutendes Dorf.

Es gab ein Gut (Karsten), 3 Bauernstellen (Dittberner) und einige Landarbeiterkaten. Dazu gab es noch Ausbauten.

Vielen ist vielleicht der Prössin-See bekannt, im Zentrum des Dorfes der beliebte Fließ, typisch die Hügellandschaft mit dem Schäferberg, Ausdruck der Pommerschen Schweiz.

Klaushagen, wenige Kilometer von Prössin entfernt, war der Geburtsort meines Vaters und seiner Vorfahren.

In Prössin lebten meine Großeltern in einem nicht gerade modernen Haus. Prössin hatte in jener Zeit noch keinen Strom. Das Grundstück wur-

de durch den Fließ getrennt. Im vorderen Teil hinter dem Haus war der Obstgarten mit Gänsewiese, hinter dem Fließ der Gemüsegarten. Wenn wir abends im Bett waren, half uns das herrliche Rauschen des Fließes beim Einschlafen.

Fruchtbaren Acker gab es nicht, Sand prägte die Landschaft, durchzogen von kleinen Rinnsalen. Am hinteren Ende des Dorfes war das bekannte Kalmusbruch.

Schon als Säugling fuhr meine Urgroßmutter mich mit dem Kinderwagen über das Kopfsteinpflaster in Richtung Kalmusbruch. Es muß schon damals eine anziehende Wirkung auf mich ausgeübt haben.

Vor meiner Einschulung in Stettin, meiner Geburtsstadt, verbrachten wir, meine Mutter, mein Bruder und ich, die Sommermonate in diesem



Bild 26: Ortseingangsschild vom heutigen Prössin, um 1980



Bild 27: der Schäferberg, 1980



Bild 28: Der Fließ, um 1980



Bild 29: Blick zur Dorfmitte, um 1980

idyllischen Dörfchen, später dann auch in den großen Ferien.

Schnell fanden wir auch Freunde, mit denen wir unsere Freizeit gestalteten, auch einige Dummheiten gehörten dazu. Unsere besten Freunde waren Gerhard Dittberner und Fritz Kallies. Da ich zeitlebens, schon als Kleinkind, ein großer Freund von Pferden war, bot uns der Bauernhof der Familie Otto Dittberner dazu die besten Möglichkeiten. Gemeinsam mit dem Sohn Gerhard verbrachten wir dort viele Stunden unserer Freizeit. Wenn sich die Möglichkeit bot, so am Roßwerk, durften wir auf den Pferden reiten. Da es ja im Dorf keinen Strom gab, mußten alle Maschinen in der Scheune (Häckselmaschine, Dreschkasten, ...) vom Roßwerk aus angetrieben werden. Dazu liefen die Pferde ständig im Kreis und zogen das Getriebe vom Roßwerk. Auf dem Weg zum Roßwerk, es war hinter der Scheune, und zurück saßen wir dann

auf dem Rücken der Pferde. (Alles Glück auf dieser Erde war für mich der Rücken der Pferde!) Auf dem Grundstück hatten wir viele Freiheiten, herzlich war das Verhältnis zur Familie von Otto Dittberner.

Auch mit Fritz Kallies spielten wir gerne auf dem Hof und erkundeten die Umgebung bis hin zum kleinen Friedhof, auf dessen Mauer sich viele Eidechsen und Blindschleichen tummelten.

Fast jede Woche einmal wurde Brot gebacken. Jeder Bauernhof hatte seinen eigenen Backofen, meist etwas abseits von den Gebäuden. Dieser wurde mit Strauch und Reisig angeheizt, bei der erforderlichen Hitze die Glut herausgezogen und die geformten Brote, sie wurden entsprechend angesetzt, geknetet und geformt, dann in den Ofen zum Backen geschoben. Wir als Kinder durften uns ein kleines Brot, einen so genannten Stuten, formen und abba-

cken lassen, wie es genannt wurde. Auch Kuchen wurde in der Restwärme gebacken. Da mein Opa auf dem Hof von Herbert Dittberner arbeitete, durften wir auch seinen Ofen mitbenutzen. Herrlich war der Duft vom frischen Brot.

Interessant war auch die Verarbeitung von Flachs, der für die eigene Nutzung angebaut wurde. Samt Wurzel wurde er im Herbst geerntet. (gezogen!), dann in kleinen Garben zu Hocken aufgestellt, um grob zu trocknen. Dann kamen die Garben zum Faulen in den Teich. Danach mußte er im Backofen, meistens nach dem Brotbacken, trocknen. Wir Kinder durften die kleinen Garben dann aus dem Backofen herausholen. In der Scheune wurden die Garben über einen großen Kamm gezogen und somit gedroschen, die runden Fruchtkapseln lagen dann auf dem Boden der Scheune. Interessant war auch das Brechen. Nach dem Dreschen, Faulen und Trocknen wurde wieder

in der Scheune auf einem Gerät die Garbe solange gebrochen (???), bis nur noch die Faser übrig blieb. Nach weiteren Arbeiten wurden die Fasern gesponnen und auf dem Webstuhl dann zu Stoff verarbeitet. In einem Zimmer stand ein Webstuhl, auf dem die schönsten Stoffe für Bettwäsche ... entstanden (G. Hauptmann: „Das Schiffchen flog, der Webstuhl kracht, wir weben emsig Tag und Nacht, ...“)

Auch die Schafschur im Frühjahr war für uns Kinderein Höhepunkt. Beim Waschen der Schafe durften wir dann helfen. Dazu haben wir sie im Teich umfangreich gebadet. Nach dem Trocknen wurden sie geschoren. Die Wolle wurde gesponnen und verarbeitet. Strümpfe und Handschuhe von der Oma gestrickt, waren besonders im Winter geschätzt, sie hielten sehr warm.

Obwohl es streng verboten war, wurde im Winter auch mal ein Schwein geschlachtet und verarbei-



Bild 30: Unser Wohnhaus (Kempin u. Huth), um 1980



Bild 31: Hof von Erwin Dittberner, um 1980



Bild 32: Hof von Otto Dittberner, um 1980

tet. Dazu kam dann Onkel Adolf aus Sternhof, nachts bis zum Morgen hin wurde alles verarbeitet, natürlich streng geheim.

Mit den Fliegerangriffen der Engländer und Amerikaner, auch auf Stettin, wurde unser Stadtteil zwischen der Parnitz und der Oder, die Lastadie, so zerbombt, daß nur noch der Bunker, die Gertrudkirche und wenige Häuser in der Kirchenstraße übrig blieben. Wir wurden evakuiert, wie viele andere auch, wir fanden bei meinen Großeltern in Prössin nun unser ständiges Zuhause. Es war für uns ja nicht neu.. Neu war aber, daß wir nun auch die Schule besuchen mußten, denn es wurde ja unsere ständige Heimat. Die Schule war in Neudorf, Herr Voigt unser Lehrer.. Vieles habe ich bei ihm gelernt, vieles kann ich noch heute gebrauchen und auch singen. Viele Regeln hatten bis zur Reform unserer Sprache noch grundlegende Bedeutung (z.B.: nach l,



Bild 33: Schule in Neudorf, um 1980

m, n, r, das merke ja, steht nie tz und nie ck; trenne nie st, denn es tut ihm weh, usw.) kenne ich noch heute.

Natürlich wurde die Strecke nach Neudorf täglich zu Fuß zurückgelegt, obwohl das neue Fahrrad meines Vaters, wir hatten es noch vor den Bombenangriffen schicken lassen, im Stall stand.

Viel Freude bereitete mir manch Sonntag. Tante Erna und Onkel Adolf wohnten in SAternhof. Gemeinsam mit meiner Oma, natürlich mit dem Fahrrad meines Vaters, ging es über den Schäferbberg am alten Friedhof vorbei zur Straße über Gönne und Klöpperfier nach Sternhof. Da weder meine Mutter noch mein Bruder Radfahren konnten, ging es auch manchmal zu Fuß nach Sternhof, wo wir gerne mit unserer Cousine Erika spielten, ihre Schwester Christel war noch zu klein, sie wurde erst 1943 geboren. Ein tragischer Unfall, Erika verbrühte sich im Futtereimer mit



kochendem Wasser und verstarb wenige Tage danach.

Otto Dittberner, Herbert Dittberner und Paul Kallies wurden noch zur Wehrmacht eingezogen; nach wenigen Monaten kam die Nachricht, daß sie für „Volk und Führer“ den Heldentod gestorben sind, sie waren ein Opfer des Krieges. Tragisch für das ganze Dorf.

Interessant waren für uns auch die Wintermonate. Schnee gab es immer, wir nutzten ihn zum Rodeln vom Schäferberg. Richtige Schlitten hatten wir nicht, Ersatz wurde aber gefunden. Beschwerlich im Winter bei hohem Schnee war allerdings der Weg nach Neudorf zur Schule.

All diese schönen und erlebnisreichen Jahre fanden Ende Februar 1945 tragisch ihr Ende. Der Ortsbauernführer brachte uns die Nachricht, daß auf dem Bahnhof in Klebow ein Güterzug steht, es wohl der letzte wäre, und wir Prössin verlassen müssen.

Der Pole Franz, er arbeitete auf dem Hof von Herbert Dittberner, er war ein guter Freund für uns Kinder, brachte uns, meine Mutter, meinen Bruder und mich, mit dem Pferdefuhrwerk nach Klebow, von wo uns der Güterzug am nächsten Morgen in Richtung Westen brachte, keiner wußte wohin.

Am 1. März 1945 landeten wir nach einer gefahrvollen Reise, von Fliegerangriffen begleitet, nach 3 Tagen in Mustin.

Nachdem wir uns in Mustin eine neue Existenz aufgebaut hatten, mei-

ne Eltern hatten eine Siedlung übernommen, ich wurde Lehrer, reifte immer wieder der Wunsch, Prössin zu besuchen. Das war zunächst mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Wir brauchten ein Visum und einen internationalen Führerschein. Alles wurde letztlich geklärt und mit dem Trabi, natürlich vollgepackt, begaben wir uns 1972, mein Vater, meine Frau und ich, auf die ca. 350 km lange Reise nach Prössin.

Voller Spannung und Neugier trafen wir dort ein und nahmen zu den Menschen Verbindung auf, alle haben uns nett und freundlich empfangen, obwohl es ja Verständigungsschwierigkeiten gab. Sehr freundlich die Familie auf dem Hof von Otto Dittberner.

In dem Haus meiner Großeltern wohnte ein älteres Ehepaar und lud uns in unsere ehemalige Wohnung ein. Es war ein komisches Gefühl, zumal noch alle ehemaligen Möbel an gleicher Stelle standen. Auch dieses Ehepaar war sehr gastfreundlich. Übernachtet haben wir immer in einem Zelt am Kannensee, Ausbau Klaushagen.

Viele Jahre haben wir dieser schönen Landschaft mit den netten und gastfreundlichen Menschen einen Besuch abgestattet und fanden immer liebevolle Aufnahme.

Diesen Artikel habe ich in Erinnerung an meine Kindheit in einem kleinen Dorf in Hinterpommern geschrieben.

Horst Huth, 19406 Mustin

ALTES AUS PÖHLEN

(VON HELLMUTH DITTBERNER, EINGESANDT VON HERBERT MESKE)

In der Zeit zwischen 1920 und 1930 ereignete sich Folgendes:

Ein Bauer in Pöhlen Abbau brannte heimlich Schnaps. Wegen des Geruchs bekam er Bedenken, Polizei und Nachbarn könnten etwas mitbekommen. Er nahm die abgefüllten Flaschen, um sie in der Scheune zu verstecken, aber wo? Unter der Dachspitze auf dem kleinen Querbalken lag altes Stroh und dahinter schob er die Flaschen.

Als er am nächsten Tag in die Scheune kam, waren das Stroh und auch die Flaschen weg.

Ein junger Mann aus Pöhlen hatte einen etwa gleichaltrigen Besucher aus Berlin. Die zwei wollten sich Alkohol kaufen und gingen zum Dorfladen in Klöpperfier. Die Besitzerin sagte: „Ich darf keinen Schnaps mehr verkaufen. Die Polizei hat heute alles konfisziert und beim Bürgermeister in der Speisekammer deponiert. Die zwei eilten stracks zum Bürgermeister, um die Lage zu peilen. Der Bürgermeister saß in der Küche mit dem Rücken zur Speisekammer und las die Tageszeitung. Die Tür zur Speisekammer stand einen Spalt breit offen. Ein Lichtstrahl fiel auf die Schnapsflaschen. Dann merkten die zwei, daß das Fenster der Kammer auf war, mit einem Haken befestigt, um ein Auf- bzw. Zuschlagen zu verhindern. Das Fenster wurde geöffnet. Einer schlüpfte in die Kammer und reichte Flasche für Flasche nach draußen.

Auf dem Heimweg bekamen die zwei Manschetten, weil die Ladenbesitzerin etwas wußte. So beschlossen sie, die Flaschen in der Sandkuhle zu vergraben. Ein paar Tage danach kam der junge Mann zu meinem Vater und sagte: „Kumm, ick hev Schnaps, wie drinke us einen“.

Mein Vater ging mit, aber der Schnaps war mit dem Berliner verschwunden.

Ein Sprichwort sagt: „Unrecht Gut gedeihet nicht“.

Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin in die Ungewißheit

Wir schreiben das Jahr 1945.

Die Front rückt immer näher. Auf der Scheunentenne steht der Planwagen, bepackt mit den nötigsten Lebensmitteln für die Menschen und Futter für die Pferde bereit. Und jeder hofft, es wird nicht zu der Flucht kommen.

In der Nacht zum 12. Februar fielen dann 3 Bomben in unserem Dorf. Die eine fiel in den Busenpfuhl, beschädigte leicht den Stall von Willi Kempin. Die Tannen, die in unserem Garten standen, waren in einer Höhe von 2-3 Metern wie abgesägt. In unserem Haus waren einige Scheiben geborsten. Bei Otto Donicht am Busenpfuhl waren im Haus auch Scheiben zersplittert und sogar ein Bild an der Wand von Splittern getroffen.

Die zweite Bombe fiel auf den Hof von Oskar Manske neben einen Flüchtlingswagen; sie war aber zum Glück für alle ein Blindgänger.

Die dritte lag bei Werner Kiepert im Garten und hatte nicht so großen Schaden angerichtet.

Am 1. März kam dann der Befehl, daß sich gegen 16.00 Uhr der Treck in Bewegung setzen sollte; es hat geschneit, was vom Himmel runter wollte! Es ging in Richtung Klöpperfier, Klaushagen Neuwuhrow. In Neuwuhrow wurde haltgemacht und die Pferde ausgespannt und gefüttert,

auch wir brauchten eine kleine Stärkung.

Dann ging die Fahrt weiter bis Reinfeld. Dort waren so viele Menschen und Vieh auf der Straße, ich kann es nicht beschreiben. Die russischen Flugzeuge flogen über uns und beschossen uns mit Bordwaffen. Mein Vater, ein erfahrener Mann, holte die Pferde wieder aus der Unterstellung raus und sagte zu uns (meiner Mutter, meiner Schwester und mir): „hier bleiben wir nicht, wir fahren in den Wald“, wo wir dann die Nacht verbrachten.

Am Morgen fuhren wir weiter und kamen in Gersdorf an. Es muß wohl Sonntag gewesen sein, die Kirchenglocken läuteten. Dort haben wir den Tag verbracht. In der Nacht kam dann der Befehl, wir sollten das Dorf räumen. Wir zogen wieder mit unserem Planwagen weiter in Richtung Bad Polzin. Von dort kamen uns viele Soldaten entgegen und fragten uns, wo wir hin wollten. Sie sagten, wir sollten umkehren und in die andere Richtung fahren, denn von dort käme die Front. Wir kehrten um und fuhren in Richtung Dramburg, auch dort kamen uns unsere Soldaten entgegen. Die gleiche Frage von ihnen und die gleiche Antwort und so wußten wir, daß wir im Kessel waren. Mein Vater spannte die Pferde aus und blieb mit ihnen in einer Feldscheune. Uns gab

er den Rat, ins Dorf zu gehen und im Schloßkeller Schutz zu suchen, was wir auch taten.

Die Front von fremden Soldaten zog durch, man hörte vereinzelt Schüsse. Es war eine gespannte Lage.

Plötzlich öffnete sich die Tür und ein polnischer Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr gab uns zu verstehen, wir sollten einzeln aus dem Keller kommen; es waren viele Menschen dort drinnen.

Dann schickten sie uns auf einen freien Platz im Dorf, es war eine kleine Anhöhe. Wir befürchteten das Schlimmste, aber sie „befreiten“ uns nur von dem, was uns lieb und teuer war und sagten wir sollten wieder nach Hause. Viele von den Flüchtlingswagen standen in Flammen. Wir suchten unseren Wagen, er stand weit draußen vor dem Dorf. Wir fanden auch unseren Vater, aber die Pferde nicht mehr. Vater griff zwei andere Pferde, es liefen ja genug herum, die leicht verletzt waren. Die Fahrt ging dann mit viel Hindernissen unserem Heimatort entgegen. Wer noch alles von den Pöhlern in Gersdorf war, weiß ich nicht; ich kann mich nur an Familie Albert Stiechert und an Albert Uecker mit Sohn Heinz erinnern.

In Pöhlen wieder angekommen, sah alles sehr traurig aus. Viele Gehöfte niedergebrannt. Auf unserem Hof war nicht alles in Ordnung – aber wie sollte es auch, wenn der Krieg durchzieht – aber die Gebäude standen und das Vieh war auch da.

Die Pöhlener Feldmark wurde dann nach gefallenen Soldaten abge- sucht. Wenn ich mich richtig erinne- re, wurden 12 oder 15 gefunden, die in einem Massengrab auf dem Fried- hof ihre letzte Ruhe fanden.

An die Zeit von März 1945 bis zum 8. Mai 1945 erinnere ich mich nicht gerne; es war eine harte, ner- venaufregende Zeit.

Wir schliefen selten im Haus, im- mer im Versteck oder auf dem Feld.

Mit großer Hoffnung sahen wir in die Zukunft, denn der Krieg war ja nun zu Ende und das Morden auch. Aber wir wurden eines anderen be- lehrt, was noch viel schlimmer war.

Der Hof meiner Eltern wurde im Juli 1945 von einer polnischen Fa- milie von 4 Personen besetzt. Alles lebende und tote Inventar und 28 ha Ackerland gehörten nun ihnen. Das war für meine Eltern sehr hart und bitter. Und wenn man dann noch als Knecht auf seinem eigenen Hof ar- beiten muß! Wir litten aber wenig- stens keinen Hunger.

Am 11. Mai 1946 war es dann ganz vorbei. Mit 60 Pfund Handgepäck mußten wir unseren Heimatort Pöh- len verlassen. Wir waren die letzten 100 Personen aus dem Dorf, außer 12 alten und kranken Menschen, die dort bleiben mußten, darunter auch August Wrase, der Großvater meines Mannes, der auch in der Heimat ge- storben ist.

Wir wurden mit dem Pferdewagen von den Pöhlen nach Tempelburg in ein Sammellager gebracht, bis wir

2000 Leute waren. Am 22. Mai wurden wir dann in Güterwagen verladen und in Richtung Stettin gefahren. Am Torneibahnhof wurde ausgestiegen, wieder ein Lager mit 8000 Menschen. Dort waren wir 3 Tage, bis der Transport (53) uns dann in Richtung Flensburg fuhr. Von dort wurden wir in den kleinen Ort Scheersberg. Eine Turnhalle war nun unser neues Zuhause, welches wir mit 280 Personen teilten.

Dort war ich bis zum 12. Oktober 1946.

Inzwischen hatte ich erfahren, wo mein Mann war. Da ich dort keine Zuzugsgenehmigung für ihn bekam, fuhr ich in die damalige russische Besatzungszone nach Rosemarsow Kreis Altentreptow.

Das war's. Schlicht und einfach.

Zusatz: Am 22. Dezember 1944 habe ich Bruno Wrase geheiratet. Die Trauung war im Pfarrhaus; der Pastor kam aus Lubow, seinen Namen weiß ich nicht mehr. Es war die letzte Hochzeit in Pöhlen.

Herta Wrase, geb. Pophal

Stille Nacht, heilige Nacht

*Stille Nacht, heilige Nacht
Alles schläft, einsam wacht nur das traute hochheilige Paar
Holder Knabe im lockigen Haar
Schlaf in himmlischer Ruh'
Schlaf in himmlischer Ruh'*

*Stille Nacht, heilige Nacht
Hirten erst kund gemacht
Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah
Christ der Retter ist da
Christ der Retter ist da*

*Stille Nacht, heilige Nacht
Gottes Sohn, o wie lacht lieb aus Deinem Göttlichen Mund
Da uns schlägt die rettende Stund'
Christ in Deiner Geburt
Christ in Deiner Geburt*

Franz Xaver Gruber / Joseph Mohr

Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg

Heinrich Gustav Teichmann war Soldat im Ersten Weltkrieg und hat dieses Erlebnis aus dem Jahr 1916 aufgeschrieben. Sein Sohn Horst E. Teichmann, inzwischen verstorben, hat den Text dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für dessen Arbeit überlassen.

Es war Dezember, und über die Adventsonttage rückte das Weihnachtsfest immer näher heran. Bald fiel bei uns an der Westfront der erste Schnee. Wir überlegten schon lange, wie wir zu einem Bäumchen gelangen könnten. Aber es war wie verhext. Es bot sich keine Möglichkeit. Wir versprachen den Essenholdern, die in die Etappe kamen, alles mögliche, sogar unsere Tabakration, aber es war einfach kein Nadelwald in der Nähe. Nur vor uns, vielleicht in einer Entfernung von fünf Kilometern Luftlinie, befand sich ein Mischwald mit einer seitlich angeschmiegtten Fichtenschonung.

Für alle Fälle sammelten die Kameraden schon lange das Stanionolpapier aus den Zigarettenschachteln. Daraus schnitten wir mit Rasierklingen dünne Streifen zu Lametta. Wir sammelten die Reste der so genannten Hindenburglichter und kneteten sie handwarm um Schnurstücke zu kleinen Licht'ln. Aus Pappe schnitten andere Kameraden Sterne und malten sie mit Blei- oder Kopierstift an. Auch ein Stummel von einem Gelbstift wurde dazu verwendet. Die Attraktion war eine rote Glaskugel, welche den lan-

gen Transportweg heil überstanden hatte und den Adressaten in einem Päckchen aus der Heimat erreichte. Nur der Baum dazu fehlte noch. Keiner wusste Rat.

Der 24. Dezember kam heran, und am Morgen hatten wir noch immer keinen Weihnachtsbaum. Auch unsere Offiziere schauten düster drein, obwohl der Erdboden leicht überfrozen war, keiner mehr im Schlamm stehen musste und weder Sturm noch Wind wehte. Ganz leise tanzten die Schneeflocken vom Himmel. Das Land war bereits mit einer zehn Zentimeter dicken weißen Decke überzogen. Zufällig bekam unsere Kompanie am Vormittag mit der Verpflegung auch Skier und helle Tarnbekleidung angeliefert.

Da kam mir eine Idee. Ich meldete mich beim Hauptmann und schlug einen Spähtrupp zum Wäldchen vor. „Mensch wissen Sie, wie gefährlich das ist? Heute zum Heiligen Abend kann ich keine Gefallenen ertragen! Wie viel Mann wären nötig?“ Ich sagte: „Herr Hauptmann, einen für den Transport und noch einen zur Sicherung. Insgesamt, mit mir, drei!“ „Meinetwegen. Einverstanden. Suchen

Sie sich noch zwei Kameraden aus, aber nur Freiwillige, und ledig müssen sie sein! Verstanden?“ „Jawoll, Herr Hauptmann“, erwiderte ich.

Die zwei Kameraden standen mir schon zur Seite. Sie hatten sogar einige dünne Kälberstricke, einen Fuchsschwanz (Säge), die Schneeschuhe und die Tarnbekleidung organisiert. Dann zogen wir los, begleitet von allen Augen der Kompanie. Wie kamen auf den Brettern nur langsam voran, sie waren sehr ungewohnt. Aber nach und nach wurden wir sicherer. Wenn eine Leuchtkugel hochging und die Umgebung aufhellte, blieben wir wie angewurzelt stehen. Ungehindert konnten wir das Waldstück im Niemandsland ansteuern. Als wir den Waldrand erreichten, verharrten wir erst einmal ganz still und horchten auf fremde Geräusche.

Aber es blieb zum Glück alles ruhig. Wir stellten unsere Karabiner an eine Birke und suchten in der näheren Umgebung eine passende Fichte. Zu unserer größten Überraschung entdeckten wir sogar einige Tannenbäumchen. Ich suchte zwei geeignete heraus. Ein Kamerad zückte den Fuchsschwanz und sägte die erste Tanne ab.

Gerade als ich sie aufhob und der Kamerad sich bückte, um die zweite abzusägen, stieß mich der dritte in die Seite, legte den rechten Zeige-

finger auf seinen Mund und wies mit seinem Kopf nach links, wo sich gerade drei Franzosen daran machten, mit einer Bügelsäge einer mittleren Fichte beizukommen. Noch hatten sie uns nicht bemerkt. Der dritte Kamerad lief gebückt zurück zur Birke und holte unsere Karabiner. Den zweiten Kameraden packte ich vorsichtig an der Schulter, hielt ihm den Mund zu und flüsterte ihm leise ins Ohr, dass dort Franzosen am Werk seien. Er bekam es mit der Angst zu tun und traute sich nicht aufzustehen. Er legte sich sofort lang hin, um sich hinter einem Strauch zu tarnen.

Von hinten wollte mir der andere Kamerad den Karabiner zuschieben. Doch ich lehnte ab, beobachtete die französischen Soldaten, die jetzt aufgeregt zu uns herüberblickten. Als unser dritter seinen Karabiner in Anschlag bringen wollte, drückte ich ihm den Lauf hinunter. Ein Franzose wollte im gleichen Augenblick eine Handgranate abziehen, wurde aber von einem graubärtigen Soldaten daran gehindert. Dann geschah das Wunder: die Franzosen kamen ohne Waffen auf uns zu. Wir ließen unsere Gewehre einfach liegen und schritten unseren Feinden entgegen. Der vordere rief: „Nix schießen, Kamerad!“ Zur Verständigung winkten wir mit den Händen und hoben unser Weihnachtsbäumchen hoch. Auf der anderen Seite taten sie das gleich und hoben die Fichte

empor. Nun ließen wir jede Vorsicht fallen und liefen einfach auf sie zu.

Etwas zurückhaltend noch begrüßten wir uns, die wir Weihnachten feiern wollten unter dem gleichen Himmel. Ich kramte eine Schachtel mit zerdrückten Zigaretten hervor und bot den französischen Soldaten davon an. Sie ihrerseits gaben uns ihre. Wir rauchten die ersten Züge schweigend. Nachher begutachteten wir gegenseitig die Bäumchen, lachten und klopfen uns auf die Schultern. Der alte Franzose meinte: „Krieg nix gutt!“ Wir nickten eifrig. Dann zeigten wir uns gegenseitig die Fotos unserer Lieben. Alle nickten anerkennend beim Beschauen der Bilder. Aufgeregt zeigte ein jeder vor allem auf die Gesichter der Kinder und Frauen. Als die Zigaretten verglüht waren, schenkten wir uns gegenseitig unsere angebrochenen Schachteln.

Es war eine eigenartige Weihnachtsbescherung, fand sie doch unter „staatlich verordneten Feinden“ statt. Wir fragten uns, warum müssen wir eigentlich aufeinander schießen, die wir uns doch nie gesehen und nichts getan hatten? Konnten sich unsere Regierungen nicht auch endlich vertragen? Zum Abschied gaben wir uns die Hand. Der alte Franzose sagte noch: „Nix Offizier sprechen!“ Wir nickten zum Zeichen des Einverständnisses. Jeder würde sich hüten, dem Haupt-

mann etwas zu sagen. Wir trennten uns sehr nachdenklich und winkten uns noch einmal zu. Die Franzosen liefen nach Westen und wir fuhren, nachdem wir das zweite Bäumchen abgesägt hatten, nach Osten.

Im Laufgraben wurden wir schon von unseren Kameraden ungeduldig erwartet. Auch unser Hauptmann war froh, uns unverletzt wiederzusehen. Dankend nahm er sein Tannenbäumchen, gab es seinem Putzer und verschwand in seinem Offiziersunterstand. Vor unseren Vorgesetzten hatten wir heute Ruhe. Unser Tannenbäumchen wurde von allen Seiten begutachtet. Die Freude darüber war unverkennbar. Rasch wurde es behängt. Nun stand es schmuck auf einer Munitionskiste, bereit für die Bescherung. Einige mussten allerdings Posten stehen, draußen in der stillen Nacht. Nicht ein Schuss fiel. Man konnte die Illusion haben, im Frieden zu leben.

Wir drei Weihnachtsbaumholer wurden an diesem Heiligen Abend von der Wache befreit. Ich durfte



Bild 34: Kriegsgräberfriedhof Ysselsteyn in Holland

die Lichter anstecken. Die Kameraden, welche das Glück hatten, ein Päckchen erhalten zu haben, teilten das Wenige mit denen, die leer ausgegangen waren. Zur Feier des Tages gab es für jeden einen Becher heißen schwarzen Tee. Wir drei verteilten die französischen Zigaretten. Ungläubige Augen sahen uns an, je länger wir von der Begegnung mit unseren freundlichen Feinden berichteten. Einem älteren Familienvater, der zu Hause fünf Kinder hatte, kullerten ein paar Tränen die Wangen herunter. Er meinte: „Was soll der verfluchte Krieg? Denkt ihr, er ist für uns etwas nütze? Nur die Großen verdienen an ihm, an jeder

Granate, und unsereins muss hier im Dreck liegen.“

Da gedachten wir derer, die gefallen waren. Allmählich wanderten unsere Gedanken ganz von selbst nach Hause und weilten bei unseren Angehörigen. Dann sangen wir leise, zu den Klängen einer Mundharmonika, unsere schönen Weihnachtslieder.

Entnommen: Stille Nacht, Heilige Nacht – Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit – erzählt von Freunden und Förderern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Hrsg. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2005

Der gute Kamerad

(Ich hatt einen Kameraden)

Ich hatt einen Kameraden,
einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt,
im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen:
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt vor meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad:
Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ewgen Leben
mein guter Kamerad!

Ludwig Uhland

Spuren der Vergangenheit – Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß- und Urgroßeltern

Im Juni traf sich eine kleine Gruppe Familienforscher, ehemalige Bewohner und Nachkommen in der polnischen Woiwodschaft Westpommern – dem damaligen Kreis Neustettin – im Ort Balfanz. Balfanz war seinerzeit der Hauptsitz derer von Glasenapp, einem alten pommerschen Adel. Die sterblichen Überreste einiger Familienmitglieder sind in der Gruft der heutigen Kirche in Balfanz beigesetzt. Familie von Rittberg waren die letzten Besitzer von Schloss Balfanz.

Am Abend haben wir uns über unsere Vorfahren ausgetauscht und gemeinsam beschlossen, welche Stationen und Orte wir besuchen wollten. Am darauffolgenden Tag besuchten

wir den Ort Naseband (polnischer Name Nosibody). Hier wurde meine Großmutter Helene Marie Elisabeth Raasch am 02.03.1902 als siebtes von zwölf Kindern des Schäfers Theodor Friedrich Ferdinand Raasch und seiner Frau Johanna Karolina Albertine, geb. Glasenapp, geboren. Wir besuchten die Kirche im Ort, die Ruine des Schlosses derer von Zastrow (ebenfalls ein alter pommerscher Adel) sowie den alten deutschen Friedhof, der versteckt im Wald hinter dem heutigen polnischen Friedhof liegt. Ich selbst habe den Ort und Friedhof schon einmal im September 2015 besucht und wusste, dass einige Grabsteine und eiserne Kreuze verrottet



▲ **Bild 36: Schloss Balfanz**

◀ **Bild 35: Kirche von Balfanz**



Bild 37: Das Wohnhaus der Familie Raasch in Raseband damals



Bild 38: Das Wohnhaus heute

im Wald lagen. Schon damals war die Neugierde sehr groß, ob wir wohl das Grab meiner Urgroßmutter finden würden.

In unserer Familie existieren ein paar alte Fotos. Unter anderem eines meiner Urgroßeltern, des Geburtshauses meiner Großmutter in Nase-



Bild 39:
Theodor Friedrich Ferdinand Raasch
 * 02.12.1864 in Grünewald
 + 19.04.1945 in Alt-Valm
 heiratete am 16.12.1887 in Grünewald
Johanna Karoline Albertine Glasenapp
 * 23.07.1867 in Grünewald
 + 30.08.1941 Alt-Valm, beerdigt in Naseband

band sowie des Grabsteins der Urgroßmutter.

Bei unserem Besuch des Friedhofs regnete es wie aus Kannen. Nachdem wir einige Grabsteine und Kreuze entziffern wollten kam uns der Gedanke, dass wir hier noch einmal mit dem entsprechenden Werkzeug vorbe schauen sollten, und vor allem auch, wenn es nicht regnet. Das haben wir dann am nächsten Tag gemacht. Bewaffnet mit Brecheisen, Wassereimer, Drahtbürste, Handfeger, Lappen und Spaten machten wir uns auf den Weg. Wir begannen mit dem Reinigen der eisernen Kreuze und Grabsteine. Beim Durchstöbern kam ein Grabstein nach dem anderen zum Vorschein. Diese waren alle umgestoßen und lagen meist kopfüber auf dem tatsächlichen Grab, versteckt unter Laub und Erde. Die Natur hat in den vergangenen Jahren fein säuberlich alles eingeschlossen.

Teilweise waren die Grabplatten noch erhalten. Es ging also syste-



matisch los, dass wir nach und nach einen Stein nach dem anderen an das Tageslicht beförderten. Defekte Grabplatten haben wir versucht zusammen zu setzen. Unsere Aktion dauerte über 5 Stunden und mit jedem weiteren Grabstein, den wir umdrehten kam die nächste Geschichte zum Vorschein. Das war nicht nur Jagdfieber, sondern brachte uns immer wieder ein Stück näher an die damaligen Einwohner – unseren Vorfahren.

Erschüttert waren wir über die Tatsache, wie dieser deutsche Friedhof verwüstet wurde. Mutwillig wurden die Gräber geschändet. Eiserne Kreuze und Grabsteine wurden aus der Verankerung gerissen und umgestoßen.



Bild 40: Alter Grabstein Friedhof Naseband, 2018

Zuerst waren wir der Meinung, dass diese Verwüstung um 1945 zum Ende des 2. Weltkrieges bzw. nach der Vertreibung stattgefunden hat. Doch da sind wir uns nicht mehr so sicher. Einen Stein mit einer defekten Grabplatte hatten wir beim ersten Besuch zusammengesetzt. Dieser war nur einen Tag später wieder umgeschmissen. Dadurch waren wir umso mehr motiviert, so viel wie möglich freizulegen. Nach einiger Zeit haben wir auch an den Jahreszahlen erkannt, wie der Friedhof früher angelegt war. Dabei kam uns immer wieder dieser Grabstein des Herrn Paul Meyer in die Quere. Der war einfach zu präsent, wie auch bei meinem Besuch im September 2015. Immer wieder zog es mich in dessen Nähe. Ja und dann



Bild 41: Alter Grabstein mit Resten der Grabplatte, Friedhof Naseband, 2018



Bild 42: Alter gußeisernes Grabkreuz Friedhof Naseband, 2018



Bild 43: Alter Grabkreuz Friedhof Naseband, 2018

nach geschlagenen 5 Stunden fanden wir genau daneben einen kleinen Grabstein ohne Platte. Es war ein liegender Stein und sah verdächtig nach dem Grabstein meiner Urgroßmutter aus. Leider haben wir nur ganz kleine Teile der Grabplatte gefunden.

Nach einem Vergleich mit dem alten Bild und dem Todestag von Paul Meyer konnten wir das Grab als das Gesuchte identifizieren. Die Uroma

ist am 30.08.1941 verstorben, der Paul Meyer am 07.09.1941. Da wir schon fast am Ende des Friedhofes waren konnten wir nicht weiter suchen. Ab den Jahren 1942 wird wohl nichts mehr zu finden sein, da einfach viel zu viel Erde aufgeschüttet wurde und wir schon nah am heutigen polnischen Friedhof waren.

Wir können festhalten: Das war eine erfolgreiche Reise in die Vergangenheit. Nun schlummern etwas Wald-Erde und die Reststücken der Grabplatte in einem Glas zum Gedenken an die Ur-Omi. Immerhin fanden wir über 30 Grabkreuze oder Steine. Anhand der lesbaren Sterbedaten konnte Anna Herzog dann Namen und Daten aus den Standesamt Unterlagen zufügen.



Bild 44: Alte Grabplatte Friedhof Naseband, 2018



Bild 45: Reste von alter Grabplatte Friedhof Naseband, 2018

Alle Fotos sind im Internet zu finden unter Naseband/Kirche/Friedhof bei Anna Herzog auf der Seite www.gross-kroessin-pommern.info. Und wer noch etwas über die Familie meiner Großmutter erfahren möchte findet alles Wissenswerte unter www.raasch-familien-pommern.de.

Dort kann man auch mit uns in Kontakt treten.

Es wird nicht unsere letzte Aktion auf dem Friedhof gewesen sein. Wer Lust hat mitzuarbeiten bei der Aktion, „Rettet die Geschichte“ kann sich bei mir melden.

Genia Graf

Ein guter Tipp für eine Übernachtungsmöglichkeit fernab der Hotels

In Białowas, dem ehemaligen Balfanz, Zwischen Döbel/Kreis Belgard und Groß Krössin gelegen.

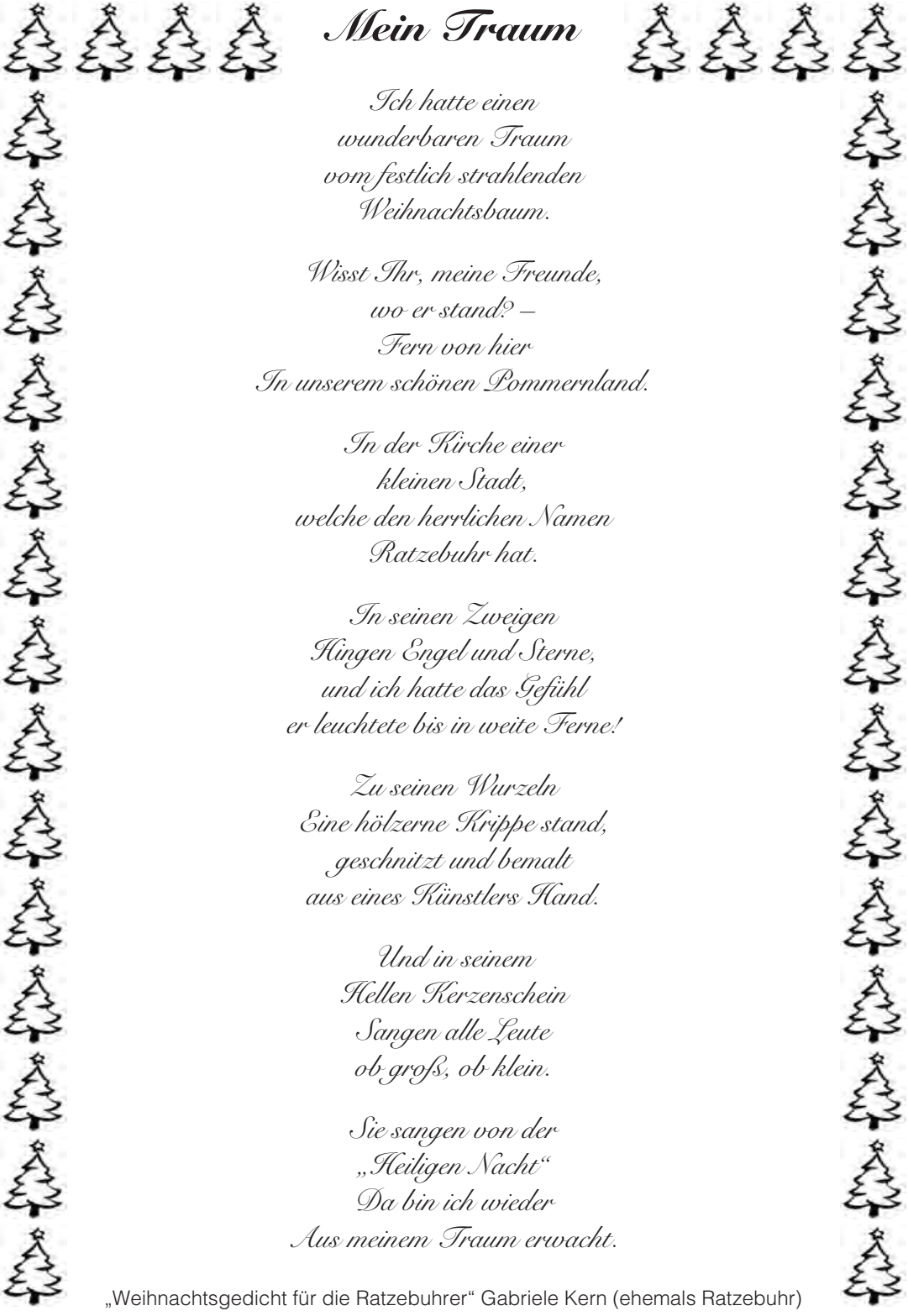
Das Haus 1906 von der Familie von Rittberg als Wohnhaus für die besser gestellten Angestellten erbaut, ist noch in der Original-Aufteilung, und schön renoviert. Außen sehr schön hergerichtet. Im großen Garten gibt es mehrere Sitzmöglichkeiten.

Auf Wunsch kocht Iwona am Abend einfache, aber köstliche Gerichte.

Iwona Kałuzińska
Białowas 22
78-460 Barwice
E-Mail: iwona.kaluzinska@interia.pl



Bild 46 + 47: Hotel in Balfanz, 2018



Mein Traum

*Ich hatte einen
wunderbaren Traum
vom festlich strahlenden
Weihnachtsbaum.*

*Wisst Ihr, meine Freunde,
wo er stand? –
Fern von hier
In unserem schönen Pommernland.*

*In der Kirche einer
kleinen Stadt,
welche den herrlichen Namen
Ratzebuhr hat.*

*In seinen Zweigen
Klingen Engel und Sterne,
und ich hatte das Gefühl
er leuchtete bis in weite Ferne!*

*Zu seinen Wurzeln
Eine hölzerne Krippe stand,
geschnitzt und bemalt
aus eines Künstlers Hand.*

*Und in seinem
Hellen Kerzenschein
Sangen alle Leute
ob groß, ob klein.*

*Sie sangen von der
„Heiligen Nacht“
Da bin ich wieder
Aus meinem Traum erwacht.*

„Weihnachtsgedicht für die Ratzebuhrer“ Gabriele Kern (ehemals Ratzebuhr)

Korrektur zum Beitrag im Heft 1/2018 – „Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen

(von Bärbel Jonas Tel. 04181 – 20 39 116)

Liebe Leser, ich, Bärbel Jonas, betreue die Adressliste für den Heftversand. So habe ich für das letzte Heft (1/2018) auch einige Statistiken erstellt.

Leider ist mir ein Fehler unterlaufen. Bei den Empfängern nach Versendeland fehlen alle Länder nach dem Buchstaben O. Ich bitte um Entschuldigung.

Hier nun noch einmal die vollständige Liste:

Anzahl der Empfänger nach VERSENDELAND

Australien	4	Niederlande	5
Brasilien	1	Österreich	3
Deutschland	3011	Polen	139
Dänemark	1	Schweden	2
Frankreich	2	Schweiz	5
Großbritannien	1	Spanien	2
Italien	1	Tschechien	1
Kanada	4	USA	9

Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik kommen Leser zu Wort, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

„Sehr geehrter Herr Thiel, ich möchte mich bei Ihnen für das so schön gestaltete Heft „Mein Neustettiner Land“ bedanken. Meine Schwester und ich freuen uns immer, wenn dieses Büchlein kommt. Nun möchte ich Ih-

nen zur Veröffentlichung drei Gedichte und zwei Fotos übersenden. Mich verbindet sehr viel mit Ratzebuhr. Für Ihre Mühe bedanke ich mich im Voraus.

*Mit freundlichen Grüßen
Gabriele Kern“*

Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

**»Das war das Ende
von Neustettin«**

Herausgeber: HKA Neustettin
Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin
Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,
600 Seiten, 459 Abbildungen,
51 Kartenausschnitte,
Preis auf Anfrage, zzgl. Versand
Bezug über Uwe Thiel,
Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

**»Iwan, das Panjepferd –
Eine Kindheit
zwischen Krieg und Frieden«,**

u. a. Solnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

**»Ich war einer
von Hitlers Kindern«**

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

Aufbruch Ost, Band I

**Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

Rätselecke

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind vornehmlich Orte aus dem Kreis Neustettin zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Worte ergeben den Namen eines Dorfes im Kreis Schlawe.

Bal - buhr - burg - de - fanz - fel - flatz - ih - ke - na - o - pel - per - rat - san - see -
spar - ster - tem – wulf – ze - zig

1. Stadt nahe Neustettin

2. Fluß in Pommern

3. Stadt im Südosten des Kreises

4. Gemeinde im Westen des Kreises

5. Dorf nördlich von Neustettin

6. Stadt am Dratzig-See

7. Landgemeinde bei Bärwalde und Grabunz

8. Ort westlich von Lottin, südlich von Neustettin

Viel Spaß beim Raten wünscht Herbert Meske vom Hof „Bleck“ in Westgönne.
An ihn schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail (herbert@meske-online.de)

Bisher habe ich jeweils drei Pommernbücher versandt (antiquarische).

Meine Anschrift:

Herbert Meske bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh

termine termine termine termine termine termine

Öffentliche Sitzung des Heimatkreisausschusses am Sonnabend, den 06.04.2019 im Brauhaus in Eutin, Beginn: 10.00 Uhr, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

Großes Pommern-Treffen am 6. April 2019, 10 – 17 Uhr im Volkshaus Anklam; Anfragen an: Bund der Vertriebenen in Vorpommern e.V., 17389 Anklam, Hirtenstr. 7a; Tel.: 03971-245688; E-Mail: M.F.Schukat@web.de

Treffen der ehemaligen Bewohner von Groß und Klein Küdde, Himmelfahrtstreffen 2019 in Scharbeutz, Anfragen an: Fritz Mausolf unter: Handy-Nr.: 0177-7406729.

Heimat-Treffen der Grünewalder in Hitzacker vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

Ratzebuhrer-Treffen in Timmendorfer Strand vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596

Heimat- und Patenschaftstreffen von Kreis und Stadt Neustettin vom 20. bis 22. September 2019 im Brauhaus in Eutin, Anfragen und Auskunft Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

Pommerngruppe der Landsmannschaft Minden, Paritätische Begegnungsstätte in der Simeonstraße 19 in Minden: **jeden 4. Dienstag im Monat**; 15 Uhr, Frau Simon, Tel. 0571-580524

Neustettin und Umgebung, Ratskeller Charlottenburg in der Otto-Suhr-Allee 102 in Berlin, **jeden 3. Sonnabend im Monat**; 15 Uhr, Herr Zick, 0172-6074939

Pommerngruppe Bremen, Grollander Vereinsheim in der Osterstader Strasse 7 in Bremen, **alle 4 Wochen**, Egon Berg, Tel. 0421-271861; Jutta Wendt, Tel. 0421-581393

termine termine termine termine termine termine

Nachtrag zum Artikel „Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit“ in Heft 1/2018, S. 92/93

Nach der Vertreibung 1947 durch die Russen aus Christophshagen/Neudorf/Bublitz/Köslin wurde die Familie Unke in Grumsdorf erst einmal im Schloss in zwei Kammern gepfercht, nach einiger Zeit bekamen sie dann ein Haus in der Dorfstraße zugewiesen, schräg gegenüber vom ehemaligen Gasthof Abraham. Dort wohnten sie bis zur Familienzusammenführung nach Lübeck im Jahre 1957.

Sie arbeiteten in der Landwirtschaft und meine Tante Helga gehörte zu den Milchfrauen der PGR Gronowo.

Die Milchfrauen vom Gut PGR Gronowo (Grumsdorf)

Die Milchfrauen waren auf dem Gut angestellt, sie mussten im Sommer täglich mindestens 2 x ca. 40 bis 50 Kühe auf der Weide melken, im Winter war es einfacher, da standen die Kühe im Stall. Es waren meist 5 Frauen, die diese Arbeit täglich verrichteten. Einige der Kühe mussten sogar 3 x gemolken werden.

Die Schimmelstute wurde ausgemustert, da sie im Gespann nicht mehr laufen konnte, sie musste bereits zu schwer arbeiten, den Milchfrauen war sie jedoch noch eine große Hilfe. Manchmal lief ihr Fohlen nebenher mit.



Bild 48: Milchfrauen von Grumsdorf

Auf dem Bild 48 vorne links, das kleine Mädchen ist Hannie Dalle (ein anderer Name ist nicht bekannt, bereits lange verstorben in Schleswig-Holstein), dahinter meine Tante Helga Unke, später verheiratet Kramp, wohnte nach 1957 in Lübeck, dort verstorben 2016.

Über die anderen Damen weiß ich leider nichts.

Die Laienspielgruppe aus Grumsdorf ca. 1950

Die Theater-Laienspielgruppe wurde ca. 1950 von Herrn Daroszewski und seiner Frau Edeltraud Daroszewska gegründet. Sie übten entweder in der ortsansässigen Schule, dort unterrichtete und wohnte die Familie Daroszewska/ Daroszewski oder es wurde im Saal geübt (im ehemaligen Gasthof und Lebensmittelmarkt Abraham). Dort schräg gegenüber

wohnte meine Großmutter Martha Unke (geb. Kunow) mit ihrem Sohn, meinem Vater Eckerd und seiner Schwester Helga. Gearbeitet haben alle für die Familie von Joeden.

Mein Vater liebte die Laienspielgruppe, sie hatten viele erfolgreich Auftritte im Land. Als Preise für die Erfolge gab es immer Dankeschönfahrten nach Posen und Warschau. Mitfahren durften meist: ...Krause, Genia, mein Vater und Edeltraud Daroschewska (Bei ihr hatte er auch Polnisch-Unterricht abends in der Schule). Die Auftritte fanden nur im Winter statt, da ja sonst keine Zeit hierfür war.

Martina Unke



Bild 49: Laienspielgruppe ca. 1950
v. l.: Henrik (ein Pole), 4. von links: mein Vater Eckerd Unke (war ca. 19 Jahre alt), 5. von links: Eddek Panfiel (ein Pole), ganz rechts Herr Daroszewski, 5. von rechts Heinz??? Krause, 7. und 8. von rechts waren Schwestern von Edeltraud Daroszewska.



Ein Stern führt durch die Nacht

Ein Stern führt durch die Dunkelheit und leuchtet durch die Nacht.
Er kündigt uns den Heiland an, denn bald ist heilige Nacht.
Er bringt uns Hoffnung, stille Freude, das Wunder ist so nah
und alle Jahre wieder, dann wird es wieder wahr.

Autor unbekannt



Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

„Neue“ Quelle zugänglich

Nach dem Krieg haben viele Menschen Angehörige, Bekannte, ehemalige Arbeitgeber, Nachbarn gesucht. Um diese zu finden, hat häufig das Deutsche Rote Kreuz geholfen.

Parallel dazu gab und gibt es jedoch noch eine weitere Quelle, die heute bei mir zugänglich ist.

Es wurden im Rahmen des Heimatkreises, soweit mir bekannt, auch sehr viele Daten gesammelt. Dies wurde durch den damaligen Heimatkreisvorsitzenden Herrn Fischer initiiert, der die Karteikarten bei sich zu Hause lagerte.

Die Kreis-Neustettiner haben dazu auf Versammlungen, zu denen manchmal Hunderte kamen, ein eigenes „Informationssystem“ aufgebaut. Es wurden Din A 6 Karten geschrieben.

Sie enthalten:

Vor- und Nachname, Herkunftsort, meist auch Geburtsdatum, Beruf, damals aktueller Wohnort, relativ oft auch Daten von Familienangehörigen. Im Laufe der Zeit haben viele Hände geholfen, die Daten abzutippen, zu sammeln und zu sortieren.

Die Karten sind sortiert nach Ort, manchmal nach Straße und Nachname. Allerdings nicht immer durchgängig perfekt.

So entstand im Laufe der Zeit eine Sammlung von mehreren tausend Karteikarten. Die sogenannte „**Heimatortskartei**“. Bei jedem Neustettiner Treffen wurde diese Kartei zum Recherchieren oder Aktualisieren zur Verfügung gestellt.

Diese Karteikarten lagern seit kurzem bei mir in Buchholz i. d. N. Sie stehen jedermann für Recherchen in einem eigens dafür hergerichteten Raum zur Verfügung. Sie können Stunden, aber auch gerne mehrere Tage forschen.

Bitte rufen Sie mich an und informieren Sie sich genauer und vereinbaren gerne auch einen Termin mit mir.

Auch wenn Sie nur eine Anfrage haben, rufen Sie mich an oder schreiben Sie mir eine Mail. Ich werde versuchen, Ihnen bestmöglich zu helfen.

Bärbel Jonas

04181-20 39 116

mein-neustettiner-land@web.de

Gesucht wird der Name des letzten leitenden Direktors des Gefängnisses in Neustettin!

Bitte bei der Redaktion melden.

Kaufgesuch, besitzt noch jemand die Chronik von Neu Wuhrow und möchte diese eventuell verkaufen? Herausgeber war Herr Rohde.

Bitte bei der Redaktion melden.

Gesucht werden Familienangehörige: Meine Großmutter Ruth Draeger erzählte mir von Ihrer Flucht als Kind. Sie haben Haus und Hof verloren und stammen aus Wulfflatzke. Leider ist sie verstorben und konnte auch nicht Genaueres sagen. Nur dass Sie einen Hof hatten und ein paar Angestellte (Bauern). Ihr Vater nahm sich angeblich das Leben, ich denke aber, er wurde dazu gezwungen. Sie erzählte, dass die Russen eingefallen waren. Sie haben alles zerstört. Meine Großmutter war damals 10 oder 11 Jahre alt. Sie ist mit Ihrer Mutter nach Penig, Sachsen geflohen. Ein anderer Teil der Familie ist andere Wege gegangen. Leider habe ich keinen Kontakt zu Ihnen. Evtl. hilft dieses Inserat, eine Art Familienzusammenführung herbeizuführen, wurden doch alle in alle Himmelsrichtungen zerstreut.

Freundliche Grüße von Jacqueline Draeger (erstgeborene Enkelin von Ruth Draeger)

PS: Ihre Mutter ist eine geborene

Mogge und hieß vermutlich Mathilde?

Bitte bei der Redaktion melden

Auf der Suche nach meinen Wurzeln: Meine Urgroßmutter Anna Maria Elisabeth Bauer stammt aus Neustettin und war die Frau des Besitzers des Kinos / Gewandhauses in Neustettin - Königsvorstadt Ernst Bauer. Vielleicht hat jemand Informationen über die Familie Bauer? Oder Familie Olesch? Ebenfalls bin ich auf der Suche nach Informationen über Auguste Bucholz und Paul Bucholz - Mutter und Bruder meiner Urgroßmutter.

Bitte bei der Redaktion melden

Gesucht werden Informationen über die Firma „Klagge & Krey“ sowie Post-Paulinchen: Mein Vater Erwin Patzwaldt, geb. 29.07.1912 in Neustettin, Maurer und Stukkateur, und sein Bruder Gerhard waren Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts u. a. auch Laufburschen bei einer Firma in Neustettin mit Namen „Klagge & Krey“ - wobei ich nicht weiß, ob „Krey“ richtig geschrieben ist. „Klagge & Krey“ haben damals halb Pommern mit den ersten Radios und Antennen beliefert und Vater mußte diese oft mit der Bahn zu Kunden bringen und einrichten. Zu seiner früheren Chefin, Frau Krey, hatte Vater hier in Westdeutschland bis zu deren Tod noch einen lockeren Kontakt. Nun würde mich interes-

sieren, wo diese Firma in Neustettin ihren Sitz gehabt hat und ob es vielleicht sogar noch Nachfahren gibt, die dem Heimatkreis bekannt sind. Ich interessiere mich nach zwei Besuchen in 2005 und 2006 sehr für diese schöne Stadt und habe auch guten Kontakt zu einer polnischen Familie, die in dem früheren Haus meines Großvaters, des Maurermeisters Rudolf Patzwaldt, wohnt.

Gerne hätte ich mehr über diese Firma „Klagge & Krey“ erfahren, die damals Destributor der Firma Telefunken war. Vater erzählte auch, daß nahe beim Rathaus (wenn man davor steht, vermutlich in den Häusern rechts zum Café Adam) um das Jahr 1920 eine Frau Pauline Post – genannt **Post-Paulinchen** – einen Laden mit Süßwaren hatte, wo die Kinder gerne eine Kleinigkeit eingekauft haben. Gerne würde ich auch den Standort dieses Lädchens verifizieren können. Gibt es Hinweise zu der Person oder ihrem Laden? Ich würde mich freuen, wenn ich hierzu noch etwas erfahren könnte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rudolf Patzwaldt

Bitte bei der Redaktion melden

Informationen über Familie Guse aus Persanzig gesucht: Albert Karl August Guse (geb. 1878, erschossen 1945) war Landwirt, er hatte vier Töchter und einen Sohn. Seine Frau Maria (genannt Marie) Hohensee, geboren 1879, stammt aus Hüt-



Bild 50: Albert Guse

ten. Gibt es bekannte Brüder und Schwestern von ihnen? Die Mutter von Maria Hohensee hieß Henriette Koglin; kann es sich bei ihr um eine geborene Kuchenbecker handeln? Es gab eine Sophie Henriette Wilhelmine Kuchenbecker, geboren 1841, die in erster Ehe mit Wilhelm Michael Koglin verheiratet war.

Die älteste Tochter von Albert und Maria Guse (Helene) heiratete 1936 Hugo Teske in Persanzig, Hugo wurde auch 1945 erschossen. Die dritte Tochter Ursula heiratete 1937 in Persanzig Otto Pirsig. Ich habe auf der website „Neustettin.de“ von eine Familie Pirsich gelesen, weiß aber nicht, ob diese beiden Familien zusammengehören und die unterschiedliche Schreibweise nur ein Fehler ist.

Ganz besonders interessiert mich der Vater meines Vaters. Meine



Bild 51: Mittlere Reihe 1. von rechts: Adam (Familiennamen unbekannt), Großvater von Andrea Guse

Großmutter Gerda Guse, die jüngste Tochter, hat ein großes Geheimnis aus ihm gemacht. Sie nannte ihn Adam, er war Volksdeutscher aus Kroatien, von dem weder Nachname noch Grund bekannt ist, warum er sich in Neustettin bzw. Persanitz aufhielt. Laut ihrer Aussage war er bei der Waffen-SS, jedoch war er bei Kriegsausbruch 1939 erst 14 Jahre alt. Ab 1944 wurden Volksdeutsche zwangsrekrutiert und 67% aller kroatiendeutschen Männer landeten bei der SS. So wohl auch Adam.

Auf dem Foto ist er in der mittleren Reihe rechts außen abgebildet. Adam selbst ist zivil gekleidet, während ein junger Mann Uniform trägt. Erkennt jemand eventuell die Mitabgebildeten? Könnte er im Zwangsarbeiterlager eingesetzt worden sein? Wo standen diese und gibt es noch Unterlagen der Lager?

Gerda, Adam und ihre Mutter blieben bis 1947 in Persanitz, was mich verwundert, da es heißt, dass bis spätestens 1945 alle Deutschen vertrie-

ben wurden. Was kann der Grund sein, dass sie länger blieben? Gerda hat 1947 meinen Vater Harald Guse unehelich in Persanitz zur Welt gebracht.

Mitte 1947 wurden Gerda, ihre Mutter Maria, Adam und mein Vater schließlich vertrieben. Sie landeten in Wildenfels, Sachsen. Ende 1947 verschwand Adam spurlos, er wurde zum Gesundheitsamt Zwickau einbestellt. Eine Mitarbeiterin vom Kreisarchiv Zwickau meint, dass die Einbestellung ein Vorwand gewesen sei, um Adam in ein sowjetisches Gulag zu verschleppen. Adam war zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt und Gerda mit dem zweiten gemeinsamen Kind schwanger.

Ich würde mich sehr über jegliche Information freuen, ganz besonders über den wahren Namen meines Großvaters Adam, denn bisher ist es so unmöglich, Informationen aus Archiven u.ä. zu erhalten. Sein Geburtsdatum soll der 09. Juni 1925 gewesen sein. Falls er wirklich ins Gulag verschleppt worden ist, dann ist es wahrscheinlich, dass seine Familie in Kroatien niemals erfahren hat, dass er eine eigene Familie gegründet hat und wir Kinder und Kindeskinde überhaupt existieren.

Vielen Dank! Andrea Guse

Bitte bei der Redaktion melden.

Werte Leser; mein Vater Wolfgang wurde 1937 in Neustettin geboren. Seine Mutter **Gertrud Teetz** war zu



Bild 52: Großeltern von Rita Flacke Gertrud und Kurt Lippe, 1938



Bild 53: Gertrud Lippe geb. Teetz mit Sohn Wolfgang und Tochter Renate, 1942



Bild 54: die 3 Teetz-Schwestern, Elisabeth verh. seit 1932 mit Johannes Birr, hier mit Sohn Hans-Jürgen und Wolfgang Teetz

dieser Zeit noch unverheiratet. Sie heiratete 1938 den Soldat Kurt Lippe, er war mit zwei älteren Brüdern in Stettin stationiert. Meine Großmutter wohnte bis zur Flucht in der Siedlungsstr. 22. Sie hatt zwei ältere Schwestern und zwei ältere Brüder, ein jüngerer Bruder ist 1924 gestorben.

Die Eltern meiner Großmutter wurden beide 1881 in Neustettin geboren.

Der Vater verstarb 1933, seine Eltern waren Emma **Winneg**, geboren 1850 in Neustettin und August **Teetz**, geboren in Karolinenhorst/Stargard. Die Mutter Else Teetz, geb. **Sorgatz**, verstarb 1961 in Velten (bei Oranienburg).



Bild 55: nochmal die 3 Teetz-Schwestern, v. li: Hertha, Elisabeth, Gertrud

Von meiner Oma weiß ich, dass sie in Neustettin in einem Kaufhaus Verkäuferin gelernt hat. Die Familie soll eine Gaststätte gehabt haben, wo sie viel helfen mußte.

Die Flucht aus Neustettin war womöglich per Zug. Stationen des Aufenthalts, die mir bekannt sind: Schwendt- oder Marktgrafenstr. 26 und ac. März 1945 Putlitz Königsstr. 44, später Velten bei Oranienburg. Nun würde ich mich sehr freuen, wenn sich jemand findet, der die Familie gekannt hat oder gar Familienangehörige.

Bitte meldet euch bei mir:

Rita Flacke

Oelser Straße 19

90475 Nürnberg

E-Mail: Rita-Flacke@t-online.de



Bild 56: Else Teetz geb. Sorgatz, Mutter von Gertrud



Bild 57: Mutter von Else Teetz, Berta Sorgatz geb. Freiberg, verw. Schulz, geb. 1850 in Juchow, verh. mit Hermann Sorgatz



Bild 58: Karl Teetz verh. mit Else Teetz



Gutshaus von Lucknitz, Herbst/Winter 1990-er Jahre



Feldweg bei Linz bei Neu-Lucknitz, Herbst/Winter 1990-er Jahre



Feldweg zwischen Kollatz und Klotzen, Herbst/Winter 1990-er Jahre

